



JAKOBUS und die Urgemeinde in Jerusalem

Karl-Heinz Vanheiden

Karl-Heinz Vanheiden

Jakobus der Gerechte

Geschichte der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem

© 1999-2013 Karl-Heinz Vanheiden, Gefell.
Korrigierte und verbesserte Ausgabe.

Satz eBook: Karl-Heinz Vanheiden.

Umschlaggestaltung: Eberhard Platte, Wuppertal

Einleitung

Wer etwas über Gott erfahren will, soll keine Märchen lesen. Fabeln und Legenden mögen viel über die Phantasie ihrer Verfasser aussagen, über Gott können sie keine Auskunft geben. Der Gott, von dem die Bibel spricht, ist keine mythologische, im Nebel der Geschichte verschwimmende Gestalt. Er hat vielfältig und auf unterschiedliche Weise, aber konkret fassbar zu wirklichen Menschen gesprochen. Diese Menschen befanden sich an bestimmten Orten, die man meist genau beschreiben und heute noch aufsuchen kann. Sie lebten zu bestimmten Zeiten, unter der Regierung von Königen, die uns auch sonst aus der Geschichte bekannt sind, von denen wir Inschriften haben und deren Baudenkmäler wir zum Teil heute noch bewundern. Die Menschen der Bibel existierten nicht getrennt von ihrer Umgebung. Sie hatten Nachbarn und Freunde, sie waren Verwandte, feierten Feste und ärgerten sich über Behörden. Kurz, es waren Menschen von Fleisch und Blut, denen Gott sich offenbarte, die er beauftragte und als seine Knechte und Mägde zum Einsatz brachte. Manchmal erlebten sie wunderbare Dinge dabei, meist waren sie einfach gehorsam. Einige von ihnen gebrauchte Gott dazu, das, was er ihnen oder anderen geoffenbart hatte, aufzuschreiben. Das Ergebnis davon ist die heilige Schrift, die wir Bibel nennen, das Buch.

Wer die Menschen der Bibel verstehen will, muss sich ihre Umwelt ansehen und sich mit ihrer Geschichte beschäftigen, er darf nicht nur auf die Wunder blicken, die bisweilen Raum und Zeit durchbrachen. Diese Begebenheiten waren wichtig, füllten aber nicht das ganze Leben der Menschen aus. Viele Jahre ihres Lebens waren Zeiten ohne Wunder (wenn man einmal von dem Wunder der täglichen Fürsorge Gottes absieht). Selbst das Reden Gottes erfuhren sie nicht jeden Tag. Deswegen haben sie uns manchmal sogar das Datum solcher besonderen Erfahrungen überliefert. Die meiste Zeit verbrachten die Menschen der Bibel in ihrem alltäglichen Umfeld, so wie wir. Wenn wir also ihre Umwelt verstehen, können wir auch ihre Entscheidungen verstehen und manchmal sogar ihre Beweggründe nachvollziehen. Je besser wir ihre Lebensumstände kennen, desto besser lernen wir die Menschen verstehen und desto näher kommen sie uns. Das ist eine spannende Geschichte, besonders dann, wenn Gott durch diese einfachen Leute auf einmal zu uns redet.

Galiläische Wurzeln

Die Eltern

Josef, der Vater¹ des Jakobus, war ein Bauhandwerker, allerdings kein Zimmermann im heutigen Sinn, denn diesen Beruf gab es damals noch nicht. Holz war im ersten Jahrhundert in Israel eine ausgesprochene Mangelware und die vorhandenen Holzarten, wie z.B. der Ölbaum, waren zum Bauen ungeeignet, man konnte nicht einmal Möbel daraus machen². Josef baute also Häuser aus Lehmziegeln und Stein, deckte ihre flachen Dächer mit Balken und Zweigen und dichtete sie mit Lehm ab, er machte Höhlen bewohnbar und versah sie mit Vorbauten, er schlug Treppen in den Fels und bearbeitete Steine. Er stammte aus Bethlehem, der Stadt der Steinmetzen und Bauleute. Dort war es üblich, dass die unverheirateten Handwerker auf Wanderschaft gingen und auf einer der vielen Baustellen des Landes Arbeit suchten.

So war Josef nach Nazareth in Galiläa gekommen. Hier hatte er nicht nur Arbeit gefunden, sondern auch ein Mädchen kennengelernt, das ihm ausnehmend gut gefiel. Wahrscheinlich hatte auch Maria an dem jungen Handwerker Gefallen gefunden. Um heiraten zu können, mussten nach damaliger Sitte aber erst Verhandlungen mit den Eltern geführt werden, die in einen Ehevertrag einmündeten. Mit Abschluss dieses Vertrags galt das Paar als verlobt. Beide wurden jetzt schon als Mann und Frau bezeichnet, doch blieben sie noch ein Jahr getrennt, um festzustellen, ob die Frau wirklich Jungfrau war. Wenn sich ihre Reinheit nach einem Jahr erwies, nahm der Mann sie zu sich.

Doch mitten in dem Probejahr der Verlobung wurde Josef in einen großen inneren Konflikt gestürzt. Josef war ein *zaddik*, ein Gerechter³. In der jüdischen Gemeinschaft galten "gerechte" Menschen als besonders gesetzestreu. Für sie war das Gesetz Gottes immer Maßstab ihres Handelns. Zu Josefs Entsetzen hatte sich nämlich herausgestellt, dass seine Verlobte schwanger war, natürlich nicht von ihm⁴. Er musste annehmen, dass sie fremd gegangen war. Was sollte er tun?

Eine Verlobung konnte damals nur durch eine Scheidung rückgängig gemacht werden. Das hätte er unter der römischen Besatzungsmacht zur großen Schande Marias öffentlich ablaufen lassen können, oder er hätte sie heimlich entlassen müssen. Dass er keines von beiden tun musste, verdankte er dem Bescheid eines Boten Gottes, der ihm das Unvorstellbare klar machte, dass nämlich Gott seine Verlobte erwählt hatte, den Messias zu gebären. Er sollte sich nicht fürchten, seine Frau zu sich zu nehmen. Als der Engel ihm dann auch noch erklärte, dass sich mit diesem Geschehen die Schrift erfüllen würde, zögerte er keinen Augenblick mehr. Gern führte er jetzt Maria in sein Haus, aber er hatte noch keine geschlechtliche Gemeinschaft mit ihr, bis sie den erwarteten Sohn geboren hatte.⁵

Im Jahr 8 v.Chr. führte eine Verordnung des römischen Kaisers Augustus zu einer Volkszählung und Steuerschätzung in Ägypten und Syrien. Das nahm einige Zeit in Anspruch. Als die Steuerschätzung im Gebiet von Israel begann, kam es dort zu einem Aufstand, den auch die Apostelgeschichte erwähnt.⁶ Ein gewisser Judas aus Gamala wiegelte zusammen mit einem Pharisäer namens Sadduk das Volk auf. Sie behaupteten, die Schätzung bringe offenbare Knechtschaft mit sich. Man dürfe den Römern

keine Abgaben mehr entrichten weil man auf diese Weise sterbliche Menschen als Gebieter anerkennen würde. Damit würde man sich aber die Hilfe Gottes verscherzen.

Derartige Reden wurden mit größtem Beifall aufgenommen und so dehnte sich das tollkühne Unternehmen bald ins ungeheuerliche aus. Kein Leid gab es, von dem infolge der Hetzarbeit jener beiden Männer unser Volk nicht heimgesucht worden wäre. Ein Krieg nach dem anderen brach aus... Räuber machten das Land unsicher und viele der edelsten Männer wurden ermordet, angeblich um der Freiheit willen, in Wahrheit aber nur aus Beutegier. So kam es zu Aufständen und öffentlichem Blutvergießen.⁷

In dieser Zeit musste Josef mit seiner inzwischen hochschwangeren Frau nach Bethlehem ziehen, um sich in seiner Heimatstadt in die Steuerlisten eintragen zu lassen. Dort in einer Stallhöhle am westlichen Abhang des Stadthügels wurde ihr erstes Kind geboren, das sie nach göttlichem Befehl "Jesus" nannten. Das geschah nach unserer Zeitrechnung wahrscheinlich im Jahr 7 v.Chr.

1 -- Über die verwandtschaftlichen Beziehungen siehe unten im Kapitel "Die Brüder".

2 -- Als die Römer in den Jahren 69/70 vor Jerusalem lagen, mussten sie für ihre Angriffsmaschinen Holz aus dem fernen Libanon heran transportieren. Zohary [69] 56; Thiede [60] 40; Großes Bibellexikon [13] II 723 Wir dürfen uns nicht von bestimmten Gemälden irreführen lassen, die Josef in einer Tischlerwerkstatt zeigen. Die Bezeichnung "Zimmermann" entstand erst im Mittelalter, als Häuser aus Holzfachwerk gebaut wurden. Das griechische Wort, das Mk 6,3 und Mt 13,55 als Berufsbezeichnung benutzt wird, lautet *teknon* d.h. Bauhandwerker oder Baumeister. Der Begriff ist bis heute in *Archi-tekt* erhalten geblieben.

3 -- Mt 1,19: "Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen."

4 -- Mt 1,18: "Als nämlich Maria, seine Mutter, dem Josef verlobt war, wurde sie, ehe sie zusammengekommen waren, schwanger erfunden von dem Heiligen Geist."

5 -- vgl. Mt 1,20-25

6 -- Apg 5,37: "Nach diesem stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte <eine Menge> Volk abtrünnig <und brachte sie> hinter sich; auch der kam um, und alle, die ihm Gehör gaben, wurden zerstreut."

7 -- Josephus [27]18,1,1. Vgl. auch [26]2,8,1

Der König

Etwa ein Jahr später, sie wohnten jetzt in einem Haus⁸, waren Sterndeuter aus Babylon zu ihnen nach Bethlehem gekommen, hatten dem Kind wie einem König gehuldigt und ihm wie einem Gott wertvolle Geschenke geopfert. Diese weisen Männer hatten sich zuvor in Jerusalem nach einem neugeborenen König erkundigt. Das hatte dort ein großes Erschrecken ausgelöst⁹, denn der damals 66-jährige König Herodes war von unerträglichem Argwohn erfüllt. Er fürchtete jeden, der ihm eventuell seinen Thron hätte streitig machen können.

Eigentlich war Herodes ein großer Herrscher gewesen, kühn, gewandt und stark. Er hatte bedeutende Bauwerke errichtet: Paläste und Festungen, darunter die später berühmte Befestigungsanlage von Masada. Im Jahr 1996 wurde dort erstmalig eine Inschrift ihres Erbauers gefunden. Die Tonscherbe mit der Aufschrift: "Herodes der Große, König der Juden" kann auf etwa 19 v.Chr. datiert werden.¹⁰ Zu seinen Tempelbauten gehörte auch der in Jerusalem, den er mit großem Aufwand bei vollem Betrieb hatte umbauen lassen. Durch das riesige Bauprogramm im ganzen Land war der Handel aufgeblüht. Die wirtschaftlichen Bedingungen hatten sich im großen Stil verbessert. Die

Militäranlagen hielten das Land von fremden Invasionen frei. Der Friede brachte Wohlstand. In Zeiten von Hungersnöten hatte Herodes sogar in die eigene Tasche gegriffen und dem Volk geholfen.¹¹ Trotzdem war es ihm nie gelungen, die Freundschaft der Juden zu erlangen.

Der Religion nach war Herodes ein Jude, obwohl er als Sohn eines Idumäers¹² und einer Araberin natürlich keine jüdische Abstammung vorweisen konnte. Aber hin und wieder besuchte er den Tempel, obwohl er die Priesterschaft sonst hauptsächlich für seine politischen Pläne benutzte. Auch machte er keinen Hehl daraus, dass er sich den Griechen näher verwandt fühlte als den Juden. So hatte er auch heidnische Städte mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, "in der einen Bäder und Theater, in der anderen Tempel und Säulenhallen" errichtet.¹³

Aber in seinem Ehrgeiz und seiner Herrschsucht war er bedenkenlos in der Wahl seiner Mittel. Selbst eigene Angehörige fielen seinen Zielen und zuletzt seinem krankhaften Misstrauen zum Opfer. Ein Jahr vorher hatte Herodes seine Söhne Alexander und Aristobul hinrichten lassen, weil sie sich angeblich gegen ihn verschworen hatten. Sein Sohn Antipater, der die Halbbrüder beim Vater beschuldigt hatte, wurde drei Jahre später selbst hingerichtet, weil er nach Meinung von Herodes vorzeitig den Thron besteigen wollte. Der jüdische Historiker Josephus¹⁴ urteilt über Herodes:

Er war ein Mann, der gegen alle ohne Unterschied mit gleicher Grausamkeit wütete, im Zorn kein Maß hatte und sich über Recht und Gerechtigkeit erhaben dünkte, dabei aber die Gunst des Glücks wie kein anderer erfuhr. Denn aus niedrigem Stand zur Königswürde erhoben und von zahllosen Gefahren bedroht, entging er allem äußeren Unheil und starb erst im vorgerückten Alter. Was indes seine häuslichen Verhältnisse und besonders die Beziehungen zu seinen Söhnen angeht, so war er zwar auch hierin, wie er selbst glaubte, völlig glücklich, da er in seinen Söhnen seine Feinde überwunden zu haben glaubte, meiner Meinung nach aber ein höchst unglücklicher und bedauernswerter Mensch.¹⁵

Herodes hatte die Schriftgelehrten in Jerusalem nach den biblischen Prophezeiungen befragt und herausbekommen, dass der gesuchte König in Bethlehem geboren werden würde. Daraufhin hatte er die Weisen dorthin geschickt. Als sie dann aber nicht zu ihm zurückkamen, ließ er in den Familien der Stadt und der ganzen Umgebung alle männlichen Kleinkinder im Alter von zwei Jahren und darunter töten. Das entsprach dem Zeitpunkt, den er von den Sterndeutern in Erfahrung gebracht hatte.¹⁶

8 -- Mt 2,11: "Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter..."

9 -- Mt 2,3: "Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm."

10 -- Studium Integrale Journal 4. Jg. Heft 2 vom Oktober 1997 S. 93

11 -- Tenney [58] 52f.

12 -- Die Idumäer waren Nachkommen der alttestamentlichen Edomiter, die von Esau abstammten (1Mo 36,1-19). 128 v.Chr. hatte Johannes Hyrkanus, ein Nachkomme der aufständischen Makkabäer, sie besiegt und durch die Beschneidung zum Übertritt zum Judentum gezwungen.

13 -- Josephus [27] 19,7,3

14 -- Er lebte von 37 bis 100 n.Chr.

15 -- Josephus [27] 17. Buch, Kapitel 8,1.

16 -- Mt 2,8: "Und er sandte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet genau nach dem Kind! Wenn ihr es aber gefunden habt, so berichtet es mir, damit auch ich komme und ihm huldige."

Zwischenspiel in Ägypten

Josef war kurz vorher auf göttlichen Befehl hin mit seiner Frau Maria und ihrem erstgeborenen Sohn Jesus nach Ägypten geflohen. Die Flucht führte sie über Hebron nach Beerscheba und dann durch die Wüste, die bis heute nichts von ihrer Gefährlichkeit eingebüßt hat. Erst am Mittelmeer an der ägyptischen Grenze waren sie in Sicherheit. Mindestens 20 Tage werden sie für diese Strecke gebraucht haben.

Obwohl Ägypten vor der Zeit des Mose das Land der Unterdrückung war, haben Juden in späterer Zeit immer wieder dort Zuflucht gesucht. Schon 586 v.Chr. versuchte ein Teil des Volkes sich dort in Sicherheit zu bringen.¹⁷ Auch außerbiblisch ist für den Anfang des 5. Jahrhunderts v.Chr. eine jüdische Kolonie in Syene (Assuan) bezeugt. Aus dem Jahr 410 v.Chr. sind Briefe von Juden aus Elephantine¹⁸ an den Hohenpriester Jonathan in Jerusalem erhalten geblieben. Um 160 v.Chr. flüchtete der Hohepriester Onias vor den Syrern nach Ägypten und gründete in Leontopolis¹⁹ nach dem Vorbild des Jerusalemer Tempels einen eigenen Tempel. Zur Zeit Jesu lebten etwa eine Million Juden in Ägypten, davon allein in Alexandria am Mittelmeer 200.000. Auch in der Stadt Hierapolis, 30 km südlich von Leontopolis, befand sich eine große jüdische Kolonie mit Synagogen, Schulen und allem anderen, was die Fremde zur Heimat machen konnte.²⁰

Irgendwo bei ihren Landsleuten werden auch Josef und Maria Unterschlupf gefunden haben.

Etwa zwei Jahre später waren sie dort vom Tod des Königs Herodes benachrichtigt worden²¹ und hatten daraufhin die Rückreise angetreten.

17 -- Jer 40-42

18 -- Das liegt weit am Oberlauf des Nil, ca. 1000 km südlich vom Mittelmeer.

19 -- Das ist im Gebiet von dem Land Goschen, das Israel während der ägyptischen Gefangenschaft bewohnte.

20 -- Kroll [30] 68

21 -- Mt 2,19-20: "Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef in Ägypten im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel! Denn sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben trachteten."

Turbulenzen in Judäa

Durch ihre Flucht nach Ägypten wurden Josef und Maria mit ihrem erstgeborenen Sohn nicht nur vor dem Kindermord bewahrt, sondern auch vor den turbulenten Ereignissen des Jahres, in dem Herodes starb.

Kurz vor dem Tod des Herodes hatten Judas und Matthias, zwei Rabbiner, die hohes Ansehen beim Volk genossen, zusammen mit einigen Anhängern den römischen Adler am Tempel entfernt. Herodes befahl, die beiden Gesetzeslehrer hinzurichten.

Als nach dem Tod des Herodes sein Sohn Archelaus als der künftige König das Volk in Jerusalem begrüßte, forderte das sogleich neben Steuerermäßigungen und Abschaffung der Zölle Rache für die getöteten Gesetzeslehrer. Archelaus zögerte. Es war kurz vor dem Passafest. Immer mehr Menschen

kamen in die Stadt. Die Anführer hielten sich unter beständiger Klage im Tempel auf und betrauernten die getöteten Rabbis. Archelaus befahl, sie festzunehmen. Die Rädelsführer aber hetzten das Volk gegen die Soldaten auf. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen im Tempel. Einige Soldaten wurden getötet. Schließlich setzte Archelaus das Heer ein. Etwa 3000 Menschen bezahlten das mit ihrem Leben.²²

Nach dem vorletzten Testament des Herodes hätte Archelaus eigentlich das ganze Reich erben sollten. Doch der König hatte es kurz vor seinem Tod noch einmal geändert. Nun musste es noch vom Kaiser in Rom bestätigt werden. Archelaus nahm deshalb gleich, nachdem er den Aufstand niedergeschlagen hatte, einen Schnellsegler und eilte nach Rom. Doch auch sein Bruder Antipas reiste mit einem anderen Schiff dorthin und selbst die Juden schickten eine 50köpfige Delegation zum Kaiser. Sie wollten die Absetzung des Archelaus erreichen. 27 Jahre später spielte Jesus in einem Gleichnis auf das Geschehen an:

Er sprach nun: Ein hochgeborener Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen... Seine Bürger aber hassten ihn und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns König sei! (Lk 19,12.14.)

Nach der Abreise des Archelaus empörte sich das Volk erneut. Der syrische Statthalter Quintilius Varus ließ die Rädelsführer festnehmen und stationierte eine Legion Soldaten unter dem Oberbefehl eines gewissen Sabinus in der Stadt. Sabinus war kaiserlicher Finanzverwalter in Syrien. Er reizte die Bevölkerung indem er sich der Kastelle zu bemächtigen suchte, in denen die königlichen Schätze verwahrt wurden. Deshalb kam es zum Pfingstfest in Jerusalem erneut zu einem Aufstand, der sich zu einem regelrechten Krieg entwickelte und auf das ganze Land ausweitete. Bei den Auseinandersetzungen in Jerusalem gelang es den Römern, sogar die Tempelschätze zu plündern. Erst Varus schaffte es mit Hilfe von zwei Legionen, die in Syrien stationiert waren, und vieler Hilfstruppen Galiläa, Judäa und Jerusalem zurückzuerobern. 2000 Anführer der Aufständischen ließ er danach ans Kreuz schlagen.

Zweimal wurde an hohen Festtagen in Jerusalem ein Aufstand entfacht, der viele Menschenleben forderte und große Sachbeschädigungen zur Folge hatte. Die Juden werden dieses Jahr nicht so schnell vergessen haben.²³

Zur gleichen Zeit nutzen verschiedene Räuberbanden die Abwesenheit eines Königs und machten das Land unsicher. Josephus schreibt zusammenfassend:²⁴

So war Judäa eine wahre Räuberhöhle, und wo sich nur immer eine Schar von Aufrührern zusammentat, wählten sie gleich Könige, die dem Staat sehr verderblich wurden. Denn während sie den Römern nur unbedeutenden Schaden zufügten, wüteten sie gegen ihre eigenen Landsleute weit und breit mit Mord und Totschlag.

Durch die Gnade Gottes wurde die Familie des Herrn vor diesen Turbulenzen bewahrt. Josef kam nach Weisung Gottes mit den Seinen erst zurück, als im Land wieder Ruhe herrschte. Allerdings ging er nicht nach Bethlehem zurück, wo Jesus geboren worden war, sondern 130 Kilometer weiter nach Norden und ließ sich mit seiner Familie in Nazareth, dem Heimatort seiner Frau, nieder. Den Grund dafür berichtet Matthäus (2,22f):

Als Josef aber hörte, dass Archelaus über Judäa herrschte anstelle seines Vaters Herodes, fürchtete

er sich, dahin zu gehen; und als er im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatte, zog er hin in die Gegenden von Galiläa und kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth; damit erfüllt würde, was durch die Propheten geredet ist: "Er wird Nazoräer genannt werden".

Kaiser Augustus hatte sich entschlossen, das Königreich auf die drei Söhne des Herodes aufzuteilen, wie dieser es in seinem letzten Testament gewünscht hatte. Doch keiner der Söhne durfte den Königstitel tragen²⁵. Sie bekamen unterschiedlich wertvolle Gebiete zugeteilt, was aus dem Steueraufkommen für die betreffenden Gebiete hervorgeht.²⁶ Der 18jährige Archelaus erhielt Judäa, Idumäa und Samaria mit einem Jahreseinkommen von 600 Talenten²⁷. Er durfte auch den Titel "Ethnarch", d.h. "Volksfürst" tragen. Antipas erhielt Galiläa und Peräa mit einem Einkommen von 200 Talenten und der dritte überlebende Bruder Philippus erhielt Batanäa, Trachonitis und Auranitis mit einem Jahreseinkommen von 100 Talenten. Sie werden im Neuen Testament "Vierfürsten" genannt.²⁸

Die genannten Landschaften waren nicht nur von Juden bewohnt, sondern schlossen auch größere Gebiete mit nichtjüdischer Bevölkerung ein. Viele Orte hatten eine gemischte Einwohnerschaft aus Syrern, Griechen und Juden, wie zum Beispiel das zwischen 17 und 20 n.Chr. von Herodes Antipas gegründete Tiberias am See Genezareth.²⁹ Diese neue Hauptstadt des Herodes Antipas wurde das Zentrum der griechische Kultur und Sprache in Galiläa.

Die galiläischen Dörfer aber waren alle von Juden bewohnt.

22 -- Wander [64] 67f

23 -- Wander [64] 69

24 -- [27] XVII,10,8

25 -- Dass Antipas in den Schriften des NT trotzdem König genannt wird (Mt 14,9; Mk 6,14.22ff) hängt mit dem damaligen Sprachgebrauch zusammen und ist nur ein Synonym für Herrscher. Erst spätere Herodianer, wie Agrippa I. (Apg 12,1) durften den Königstitel wieder tragen.

26 -- Kroll [30] 75

27 -- Ein Talent betrug 6000 Drachmen oder Denare. Die genaue Bestimmung für den Wert einer Drachme ist nicht möglich, weil die Kaufkraft der Münze uns nicht bekannt ist. Der Verdienst eines Tagelöhners betrug allerdings eine Drachme. Zur Umrechnung könnte man vom 20-fachen Jahreseinkommen eines Arbeiters ausgehen. Vielleicht ist die Annäherung: 1 Talent = 1/2 Million EUR brauchbar.

28 -- Griechisch "Tetrarch", das war ursprünglich Titel eines Fürsten, der über den vierten Teil eines Reiches regierte, später wurde der Begriff überhaupt für Fürsten geringerer Bedeutung verwendet. In Lk 3,1 wird noch ein dritter Tetrarch namens Lysanias erwähnt, von dem aber sonst nichts bekannt ist.

29 -- Nach dem Vorbild griechischer Städte bekam Tiberias ein Parlament von 600 Mitgliedern und wurde von einem zehnköpfigen Stadtrat regiert. Großes Bibellexikon [13] III 1554

Nazareth

Jakobus, der später von den Juden "der Gerechte" genannt wurde, erblickte im südlichen Galiläa das Licht der Welt.³⁰ Von seinen Eltern bekam er den hebräischen Namen "Jaqob" ("Gott hat geschützt"). Sein Geburtsort Nazareth war so klein, dass er weder im Alten Testament noch irgendwo in der damaligen Literatur erwähnt wird. Trotzdem wird Nazareth im Neuen Testament sogar eine "Stadt" genannt³¹. Das weist zumindest darauf hin, dass der Ort nicht das Eigentum eines Großgrundbesitzers

war, sondern von freien Männern bewohnt wurde.³² Allerdings dürften kaum mehr als 100 bis 150 Menschen dort gelebt haben.³³

Nazareth hat seinen Namen wahrscheinlich von einer davidischen Großfamilie erhalten, die um 120 v.Chr. nach Galiläa eingewandert war. Die ursprüngliche Siedlung, deren Namen wir nicht kennen, wurde im Zusammenhang mit der assyrischen Gefangenschaft um das Jahr 733 v.Chr. von dem Großkönig Tiglat-Pileser III. erobert. Er deportierte die meisten Einwohner nach Assur³⁴ und siedelte in Galiläa fremde Völker an.³⁵

Damit war Galiläa schon damals ein Galiläa der Nationen³⁶ geworden. Ausgrabungen in Nazareth bestätigen, dass die Siedlung um diese Zeit verlassen wurde³⁷. Noch zu Anfang des makkabäischen Freiheitskampfes um 150 v.Chr. finden wir nur vereinzelte jüdische Gruppen in Galiläa. Das änderte sich drastisch mit dem Sieg der Makkabäer und der Eroberung des Gebietes durch Johannes Hyrkan um 120 v.Chr. Er stellte die nichtjüdischen Bewohner der eroberten Gebiete vor die Wahl, entweder das Judentum durch Beschneidung anzunehmen oder ins Gefängnis zu kommen bzw. ausgewiesen zu werden. Das Judentum gewann im Land Israel wieder stark an Bedeutung. In dieser Zeit kam es dann auch zu einer starken Rückwanderungsbewegung von Juden aus Babylonien und Persien. Unter den Rückwanderern gab es eine Großfamilie, die ihre Abstammung auf David zurückführte und sich nach einer Weissagung aus dem Propheten Jesaja "Nazoräer" nannte. Ein Teil von ihnen ließ sich in Galiläa nieder und gab ihrer Gründung den Namen "Nazara", also Nazareth, was von Nezer, d.h. Zweig oder Spross, abgeleitet ist: "Und ein Spross (hebr. Nezer) wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen." (Jes 11,1.)

30 -- Das NT lässt nirgends erkennen, dass er aus einer früheren Ehe des Josef stammte, wie später von einigen angenommen wurde. Genauer dazu siehe in dem Kapitel "Die Brüder".

31 -- Mt 2,23: "Er kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth ..."

32 -- Schlatter [54] 27

33 -- Vergleiche Großes Bibellexikon [13] II 1032 und Pixner [46] 47

34 -- 2Kö 15,29: "In den Tagen Pekachs, des Königs von Israel, kam Tiglat-Pileser, der König von Assur, und nahm Ijon ein und Abel-Bet-Maacha und Janoach und Kedesch und Hazor und Gilead und Galiläa, das ganze Land Naftali, und führte die Bewohner gefangen fort nach Assur."

35 -- Siehe auch 2Kö 17,24: "Und der König von Assur brachte [Leute] aus Babel und aus Kuta und aus Awa und aus Hamat und aus Sefarwajim und ließ sie an Stelle der Söhne Israel in den Städten Samarias wohnen. Und sie nahmen Samaria in Besitz und wohnten in seinen Städten."

36 -- Mt 4,15: "Land Sebulon und Land Naftali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen."

37 -- Pixner [46] 49

1962 wurde in Caesarea am Meer das Stück einer Marmortafel gefunden, auf der in hebräischer Sprache Namen von Priesterfamilien standen. Auch der Name des Ortes Nazareth konnte darauf entziffert werden. Eine dieser Priesterklassen hatte sich um 135 n.Chr. dort niedergelassen. Mit dieser Entdeckung wurde eine alte Streitfrage entschieden, denn von der griechischen Schreibweise des Namens Nazareth her war nicht klar, ob sich der Begriff von "Nasiräer" oder von "Nezer" ableitete. Nasiräer hieß ein Israelit, wenn er sich durch ein Gelübde Gott weihte und als Zeichen dafür seine Haare lang wachsen ließ und keinen Alkohol trank.³⁸ Auf Hebräisch schrieb sich Nazareth mit "Z" (hebr. Zade) und nicht mit "S" (hebr. Sajin), wie manche vermuteten. Nun ist klar, dass der Begriff "Nazoräer" nicht von "Nasiräer" abgeleitet werden darf. Die vielen Bilder, die Jesus mit langen Frauenhaaren darstellen, sind also auch von daher falsch.

Wenn unser Herr später "Nazoräer" genannt wurde, ist damit einerseits ein deutlicher Hinweis auf die Weissagung des Jesaja verbunden, die sich in ihm erfüllt hat, andererseits auf seine Familie, die von dem König David abstammte und zum dritten auf den Ort, wo er aufgewachsen war. "Josef kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth; damit erfüllt würde, was durch die Propheten geredet ist: 'Er wird Nazoräer genannt werden'." ³⁹

Nazareth war, obwohl sehr klein, doch nicht abgelegen. Der Ort schmiegte sich an den südöstlichen Abhang des Dschebel en-Nebi Sa'in, der 450 m hoch ist. Wenn der junge Jakobus auf den Berg stieg, sah er seinen Geburtsort in ein herrliches Panorama eingebettet. Rechter Hand in westlicher Richtung konnte er den Karmel und das Blau des Mittelmeeres erkennen. Nach Süden hin, ein paar Kilometer hinter dem Dorf, fällt der Bergzug erschreckend steil zu der breiten, fruchtbare Ebene Jesreel ab, die sich damals im Besitz von Griechen befand. Jenseits der Ebene nahm Jakobus die Bergzüge des Gilboa wahr, wo sich mehr als 1000 Jahre zuvor der erste König Israels nach verlorener Schlacht in sein Schwert gestürzt hatte. Ostwärts konnte Jakobus über den Tabor und die Jordan-Senke bis zu den Bergen von Gilead sehen. Wenn er sich vom Ort abwandte und nach Norden blickte, sah er die schneebedeckten Berge des Hermon herüberleuchten.

Am Fuß des Tabor verlief eine der wichtigsten internationalen Straßen der damaligen Welt. Es war die Karawanenstraße, die von Damaskus über Cäsarea am Meer nach Ägypten führte und die Landbrücke nach Afrika bildete. Eine Stichstraße nach Sepphoris muss ganz dicht an Nazareth vorbei geführt haben. Die Stadt lag nur sechs Kilometer nordwestlich. Varus hatte sie nach den antirömischen Ausschreitungen im Jahr 4 v.Chr. zerstört. Herodes Antipas baute sie mit römischer Genehmigung als vorläufige Hauptstadt wieder auf und machte aus ihr das, was Josephus die "Zierde Galiläas" nannte. Er ließ dort Straßen, Häuser, Banken, Archive, Marktplätze, Synagogen, Schulen, Gasthäuser und natürlich einen Palast bauen und schmückte sie außerdem mit dem vierten Theater ⁴⁰ in Israel. Das kürzlich ausgegrabene Halbrund hatte einen Durchmesser von 74 m. 5000 Besucher fanden darin Platz, ein Fünftel der ganzen Bevölkerung der Stadt.

Sehr wahrscheinlich hatte Josef irgendwo in Sepphoris Arbeit gefunden, denn in dem winzigen Nazareth hätte er sich kaum seinen Lebensunterhalt verdienen können. Ihren Herrscher wird die Familie aufgrund der räumlichen Nähe gewiss einige Male zu Gesicht bekommen haben.

Josephus berichtet, dass in der Zeit des jüdischen Aufstands um 67 n.Chr. die Römer in Sepphoris 1000 Reiter und 6000 Mann Fußsoldaten stationiert hatten. Beide Abteilungen unternahmen beständig Ausfälle und Streifzüge in die Umgebung und verwüsteten das Land. Bei einer dieser Gelegenheiten wurde gewiss auch das unbefestigte Nazareth dem Erdboden gleichgemacht. ⁴¹ Jedenfalls eroberten die Römer am 13. Juli des Jahres 67 n.Chr. den befestigten Ort Jafia und metzelten die Einwohner in einem furchtbaren Blutbad nieder. Jafia war nur zweieinhalb Kilometer von Nazareth entfernt und die bedeutendste und älteste ⁴² Siedlung in diesem Teil des galiläischen Berglandes. Doch das alles geschah erst 70 Jahre später. Nazareth muss nach seiner Zerstörung allerdings bald wieder aufgebaut worden sein, denn nach dem nationalen Zusammenbruch des Volkes (135 n.Chr.) siedelte sich dort die oben erwähnte 18. Priesterklasse an. ⁴³

Spätestens seit dieser Zeit muss es auch eine christliche Gemeinde in Nazareth gegeben haben, wahrscheinlich aber schon hundert Jahre früher, also bald nach der Auferstehung des Herrn. Die Bezeichnung "Nazoräer" ging nämlich auch auf diese Judenchristen über. Später nannten die Juden

alle, die zu dieser neuen Glaubensrichtung gehörten, "Nazoräer". Als einen ihrer Anführer betrachteten sie auch den Paulus:

Denn wir haben diesen Mann als eine Pest befunden und als einen, der unter allen Juden, die auf dem Erdkreis sind, Aufruhr erregt, und als einen Anführer der Sekte der Nazoräer (Apg 24,5).

Die Juden nennen die Christen noch heute die nozrim und der populäre Ausdruck für Christen bei den Arabern ist nassara.⁴⁴

In der Verfolgung unter Decius (249-251 n.Chr.) erlitt ein Christ namens Konon den Märtyrertod in Kleinasien. Beim Verhör vor dem römischen Richter sagte er: "Ich bin aus der Stadt Nazareth in Galiläa, ein Verwandter Christi, dem ich von meinen Vorfahren her diene." Außerdem existiert eine Notiz von Julius Africanus aus Jerusalem (gest. nach 240 n.Chr.), die eine Existenz von "Herrenverwandten" in Nazareth bestätigt. Sie bildeten offenbar den Kern der judenchristlichen Gemeinde dort.⁴⁵

38 -- Vgl. 4Mose 6 und als Beispiel Simson - Ri 13,5.7

39 -- Mt 2,23. Die Weissagung bezieht sich natürlich auf Jesus und nicht auf Josef, vgl. auch Lk 18,37; Joh 18,5.

40 -- Die anderen drei Theater befanden sich Auskunft von Josephus in den Bevölkerungszentren Jerusalem, Jericho und Cäsarea. Thiede [60] 37f

41 -- Josephus [26] III.4.1 237

42 -- Kroll [30] 82. Sie war schon zur Zeit Josuas bekannt - Jos 19,12.

43 -- Kroll [30] 82f

44 -- Pixner [46] 48

45 -- Kroll [30] 88

Die Kindheit

Kehren wir zurück zu Jakobus. Wir müssen annehmen, dass er frühestens nach dem Eintreffen seiner Eltern in Nazareth, spätestens ein oder zwei Jahre danach, geboren wurde, denn vorher wird nur sein drei bis vier Jahre älterer Halbbruder⁴⁶ Jesus erwähnt. Als Geburtsjahr könnten wir vielleicht das Jahr 3 v.Chr. annehmen. Ebenso, wie bei ihrem Erstgeborenen wird Maria nach seiner Geburt den Reinigungsritus gemäß dem mosaischen Gesetz vollzogen haben. Nach den Vorschriften des 2. Buches Mose brachten die Eltern das Kind nach Jerusalem und weihten es dem Herrn. Sie waren eng mit dem Tempel in Jerusalem verbunden und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, dass sie häufig die Wallfahrtsfeste besucht und auch die Abgaben zum Tempel gebracht haben.

Es gab drei große Feste, an denen jeder männliche Israelit in Jerusalem erscheinen musste. Nur Minderjährige, Greise, Kranke und Sklaven waren davon ausgenommen. In neutestamentlicher Zeit nahmen auch viele Juden aus der Diaspora⁴⁷ an einzelnen Festen teil.⁴⁸

Dreimal im Jahr soll alles bei dir, was männlich ist, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen an der Stätte, die er erwählen wird: am Fest der ungesäuerten Brote und am Fest der Wochen und am Fest der Laubhütten.⁴⁹

Eine buchstäbliche Befolgung dieses Gebots war allerdings nicht möglich, wenn jemand weit von

Jerusalem weg wohnte. Dann begnügte man sich mit der Teilnahme an einem der Feste, was auch die Eltern des Jakobus taten: "Und seine Eltern gingen alljährlich am Passafest nach Jerusalem."⁵⁰ Später haben die Juden offenbar festgelegt, dass die Verpflichtung, zu allen drei Festen zu kommen, sich nur auf die bezog, die im Umkreis von etwa 40 km um Jerusalem herum wohnten.⁵¹

Das Haus, in dem Jakobus seine Jugend verlebte, war erfüllt von der Frömmigkeit seiner Eltern. Nach der Sitte der Gesetzestreuen brachte Josef an der Tür seines Hauses eine Mesusa an, ein Kästchen, das einen beschriebenen Pergamentstreifen barg. Auf diesem Streifen stand das Bekenntnis zu dem einzigen Gott, das nach dem ersten Wort "Höre" das "Sche'ma" genannt wurde: "Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist ein Einziger." So hatte Josef sein Haus dem einzigen Gott geweiht, wie es das Gesetz vorschrieb⁵²:

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. Und du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.

Als sein Bruder Jesus einmal nach dem wichtigsten Gebot im Gesetz gefragt wurde, zitierte er das "Sche'ma": "Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft".⁵³

Jedesmal, wenn Jakobus das Haus verließ oder betrat, berührte er nach dem Beispiel seiner Eltern die Mesusa am Türpfosten mit seinen Fingerspitzen, die er daraufhin küßte. Beim Morgen- und Abendgebet trug er das "Höre, Israel" auf der Stirn und den Händen, wie Josef es ihn lehrte. Jakobus erlebte in der Geborgenheit des Elternhauses eine Welt, die ganz dem Göttlichen geweiht war. Das Heilige umgab ihn vom Morgen bis zum Abend. Alle Stunden des Tages waren von Segensgebeten begleitet, die der echte Israelit nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit seinem Herzen sprach: "Gepriesen seist du, Herr, König des Alls."⁵⁴

Als Jakobus fünf oder sechs Jahre alt wurde, schickte Josef seinen Sohn in die Dorfsynagoge zur Schule. Damals gab es in Israel kein Dorf und in der ganzen Diaspora keine Gemeinde, die nicht ihre eigene Synagoge hatte. Die Einrichtung der Synagoge bestand schon lange, wahrscheinlich seit der Zeit Esras. Jakobus konnte später in davon ausgehen: "Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt solche, die ihn predigen, da er an jedem Sabbat in den Synagogen gelesen wird" (Apg 15,21). Dabei sprach er nicht von Israel, sondern vom Ausland, der Diaspora. Selbst in Jerusalem, wo doch der Tempel stand, soll es an die 400 Synagogen⁵⁵ gegeben haben. Auch die Stadt Tiberias am See Genezareth, die doch das Zentrum der griechischen Kultur in Galiläa war, besaß 13 Synagogen.⁵⁶

46 -- Mt 2,21. Über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Geschwister zueinander siehe das Kapitel "Die Brüder"

47 -- Das heißt soviel wie "Zerstreuung" und meint die Juden, die sich in einzelnen Orten im Ausland zu jüdischen Gemeinden zusammengeschlossen hatten.

48 -- Rienecker [48] 72

49 -- 5Mose 16,16. Dem Fest der ungesäuerten Brote ging das Passa voraus. Das Fest der Wochen wurde auch Erntefest oder Pfingsten genannt.

50 -- Lk 2,41, siehe auch Rienecker [48] 72

51 -- Barclay [3] 30

52 -- Kroll [30] 140. 5Mo 6,6-9.

53 -- 5Mo 6,4, vgl. Mt 22,35ff.

54 -- Kroll [30] 140

55 -- Die Zahl dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Heute gibt es immerhin 1072 Synagogen, 65 Kirchen, 72 Klöster und 60 Moscheen in der Stadt Jerusalem. (Israel-Jahrbuch 1997 NAI)

56 -- Strack-Billerbeck [43] 117. Nachgewiesen allerdings erst um 300 n.Chr. Siehe auch Apg 24,12, wo Paulus von einer Mehrzahl von Synagogen in Jerusalem spricht.

Synagogen bestanden im wesentlichen aus einem rechteckigen Versammlungsraum. Den Mittelpunkt der Synagoge bildete der heilige Schrein, eine hölzerne Lade, welche die Gesetzesrollen barg. Die Synagoge in Nazareth besaß neben der Thora wenigstens noch eine Rolle des Jesaja. Der gläubige Israelit besuchte die Synagoge dreimal in der Woche: am Sabbat, am Montag und am Donnerstag. Der Gottesdienst setzte sich aus Schriftlesungen, Auslegung und Gebeten zusammen. Es wurden keine Opfer gebracht, obwohl manche Gelehrte später in der Synagoge einen Ersatz für den Tempel sahen.⁵⁷

Jede Synagoge hatten einen Vorstand, der aus wenigstens drei Mitgliedern bestand. Der Vorsteher zählte zu den angesehensten Männern der Gemeinde. Seine Hauptaufgabe war die Leitung des Gottesdienstes. Er bestimmte die Person, die als Vorbeter oder Schriftleser in Funktion treten sollte und forderte geeignete Männer zum Predigtvortrag auf, wie es auch Paulus und seine Begleiter verschiedentlich erlebt haben.⁵⁸

Der Synagogendiener hatte die heiligen Schriften dem Thoraschrein zu entnehmen und nach ihrem Gebrauch wieder dorthin zu legen.⁵⁹ An den Rüsttagen vor dem Sabbat kündigte er durch Trompetensignale den Sabbat an. So lange der Tempel stand, gab er denen das Geleit, welche die Erstlingsfrüchte nach Jerusalem brachten. Außerdem oblag ihm die Aufgabe, die jüdischen Jungen in Lesen und Schreiben zu unterrichten, denn im Zusammenhang mit den örtlichen Synagogen hatten die Juden Elementarschulen eingerichtet. Es gab im Judentum zwar nie eine allgemeine Schulpflicht, doch die jüdische Gemeinschaft sorgte im allgemeinen für eine Unterweisung der Kinder, wie es im Gesetz festgelegt war⁶⁰.

Der Unterricht in der Synagoge wird auch für Jakobus frühmorgens begonnen und erst bei Sonnenuntergang aufgehört haben, wie es damals üblich war. Wahrscheinlich stammten die ersten Worte, die Jakobus lesen lernte, aus dem 3. Buch Mose, denn mit diesem Buch begann gewöhnlich der Unterricht. Außerdem musste er große Teile des Textes auswendig lernen. Der Unterricht bestand häufig aus feststehenden Fragen und Antworten. Beliebt war es bei den Lehrern, die ersten Worte eines Bibelverses aufzusagen und dann den Schüler fortfahren zu lassen.⁶¹ Die Fragen der etwas älteren Schüler bildeten einen weiteren wichtigen Teil des Unterrichts. Sie waren für den Lehrer ein gutes Mittel, Unklarheiten bei den Hörern festzustellen und falsche Auffassungen zu berichtigen. Außerdem konnten auch die anderen Schüler sofort Einwände geltend machen und Gegenfragen stellen. Auf solche Diskussionen wurde viel Wert gelegt, weil sie die Auffassungsgabe fördern und den Geist schärfen würden.⁶² In dieser Weise sprach der zwölfjährige Jesus mit den Lehrern bei seinem ersten Besuch im Tempel. Seine Eltern hatten ihn nicht dort vermutet und fanden ihn erst nach dreitägiger⁶³ Suche, "wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte. Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten." (Lk 2,46f.)

Ferien gab es nur zu den Feiertagen. Doch selbst am Sabbat konnte es passieren, dass der

gewissenhafte Josef seinen Sohn nach dem Gelernten abhörte. Machte der Schüler Fortschritte, wurde er in der damals noch mündlich überlieferten Auslegung des Gesetzes unterwiesen und wenn er sich als klug und aufgeschlossen erwies, konnte er zum Schluss auf eine der Ausbildungsschulen für Schriftgelehrte geschickt werden⁶⁴.

57 -- Strack-Billerbeck [43] 123 58 -- Apg 13,15: "Aber nach dem Vorlesen des Gesetzes und der Propheten sandten die Vorsteher der Synagoge zu ihnen und sagten: Ihr Brüder, wenn ihr ein Wort der Ermahnung an das Volk habt, so redet!" 59 -- Vgl. Lk 4,20: "Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück und setzte sich; und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet." 60 -- 1Mo 18,19: "Denn ich habe ihn erkannt, damit er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm befehle, dass sie den Weg des Herrn bewahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben." 61 -- Großes Bibellexikon [13] I 344f

62 -- Strack-Billerbeck [43] II 150

63 -- Eine Tagereise lang suchten sie ihn in der Reisegesellschaft. Dann mussten sie wieder einen Tag zurückreisen. Schließlich fanden sie ihn einen Tag später im Tempel. Wenn die genannten drei Tage sich auf die Suche in Jerusalem beziehen, könnten es insgesamt fünf Tage gewesen sein.

64 -- Tenney [58] 122

Jakobus und die anderen Kinder der Familie Josefs lernten zuerst ihre Muttersprache sprechen. Das war das Aramäische. Die Sprache wurde allerdings in dem typisch galiläischen Dialekt ausgesprochen, der so auffiel, dass man in Judäa manchen Galiläern das Vorbeten in der Synagoge verweigerte⁶⁵. In der Elementarschule lernte Jakobus dann das biblische Hebräisch. Die damalige Weltsprache war aber Griechisch. Jeder einigermaßen Gebildete konnte diese Sprache wenigstens verstehen. Wir können davon ausgehen, dass Jakobus, wie auch sein Bruder Jesus, sich gut in dieser Sprache ausdrücken konnte⁶⁶. Dazu kam noch das Lateinisch, die Sprache der Eroberer. Nicht umsonst ließ Pilatus später die Tafel über dem Kreuz Jesu in drei Sprachen beschriften, auf hebräisch⁶⁷, griechisch und lateinisch⁶⁸.

Als Jakobus etwa neun Jahre alt geworden war, wurde der Ethnarch⁶⁹ Herodes Archelaus, der in Judäa regierte, abgesetzt. Archelaus hatte den schlechtesten Ruf aller Söhne des Herodes. Er führte zwar das Bauprogramm seines Vaters fort, behandelte Samariter und Juden in seinem Herrschaftsgebiet aber so schlecht, dass beide Gruppen eine Abordnung nach Rom schickten, um Augustus vor einer regelrechten Revolte zu warnen, wenn Archelaus nicht entfernt würde. Archelaus wurde nach Rom zitiert und wegen seines tyrannischen Regiments und seiner Misswirtschaft abgesetzt. Anschließend verbannten ihn die Römer nach Vienne in Gallien (Südfrankreich), wo er 18 n.Chr. starb. Sein Gebiet wurde direkt zu einer römischen Provinz gemacht und fortan durch Prokuratoren verwaltet.

Für die Beherrschung ihrer Provinzen hatten die Römer zwei Formen entwickelt. Provinzen, die relativ friedlich und loyal gegenüber Rom waren, wurden von Prokonsuln regiert, wie zum Beispiel Zypern und Achaja.⁷⁰ Diese Beamten waren dem Senat in Rom verantwortlich. Unruhigere Provinzen unterstanden der Autorität des Kaisers, der dort oftmals Legionen stationierte. Sie wurden von Prokuratoren verwaltet, die vom Kaiser ernannt wurden und ihm direkt verantwortlich waren.⁷¹ Israel wurde von den Römern zu den unruhigen Provinzen gezählt und erhielt also Prokuratoren.

Der erste römische Prokurator für Judäa und Samaria hieß Coponius. Er hatte gerade die Herrschaft angetreten, als Jesus mit seinen Eltern zum Passafest nach Jerusalem reisen durfte. Jesus war damals zwölf Jahre alt und seine Eltern wollten ihn nach den Vorschriften des Gesetzes an die Erfüllung der Bestimmungen des Passa gewöhnen. Die Reise gehörte also noch zu seiner Ausbildung. Erst mit

Vollendung des 13. Lebensjahres war er zur Beobachtung aller Gebote und auch zur Erscheinung bei den Wallfahrtsfesten in Jerusalem verpflichtet.⁷²

Im gleichen Jahr wurde Hannas, der uns in der Leidensgeschichte des Herrn wieder begegnet, von den Römern zum Hohenpriester ernannt. Er musste als erster Hoherpriester das Gewand, das er zu den heiligen Festen trug, nach der Benutzung an die Römer abgeben und bekam es nur zum jeweiligen Fest wieder ausgehändigt⁷³. In der übrigen Zeit wurde das heilige Gewand in der von den Römern besetzten Burg Antonia neben dem Tempel aufbewahrt. Offenbar wollten die Römer ein Druckmittel gegen die Juden in der Hand haben.

Drei Jahre später wurde der Prokurator Coponius von Marcus Ambivius abgelöst. In diesem Jahr zog der syrische Legat Quintilius Varus nach Germanien und verlor die Schlacht im Teutoburger Wald. Varus war auch den Nazarenern kein Unbekannter, denn nach dem Tod von Herodes dem Großen, hatten seine Truppen die Sommerresidenz des Königs im nahen Sepphoris geplündert.⁷⁴

Inzwischen war unser Herr 16 Jahre alt geworden, erlernte das Handwerk seines Vaters und nahm bei Gott und Menschen an Gunst zu⁷⁵. Die Familie des Josef war währenddessen auf wenigstens sieben Kinder angewachsen.

65 -- Es waren die Bewohner der Städte Bet-Schean, Bet-Kaifa am Karmel und von Tibeon, westlich von Sepphoris, die in diesem Zusammenhang direkt erwähnt wurden (Strack-Billerbeck [43] I 165f). Siehe auch Mt 26,73: "Kurz nachher aber traten die Umstehenden herbei und sprachen zu Petrus: Wahrhaftig, auch du bist <einer> von ihnen, denn auch deine Sprache verrät dich." Mk 14,70: "Er aber leugnete wieder. Und kurz nachher sagten wieder die Dabeistehenden zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von ihnen, denn du bist auch ein Galiläer."

66 -- Joh 7,35: "Es sprachen nun die Juden zueinander: Wohin will dieser gehen, dass wir ihn nicht finden sollen? Will er etwa in die Zerstreuung der Griechen gehen und die Griechen lehren?" Joh 12,20f: "Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufkamen, um auf dem Fest anzubeten. Diese nun kamen zu Philippus von Bethsaida in Galiläa und baten ihn und sagten: Herr, wir möchten Jesus sehen." – Auch die Apostel, einfache Leute aus dem Volk, hatten griechische Namen, wie Philippus und Andreas aus Bethsaida (Joh 1,44).

67 -- Der Begriff bezog sich häufig auch auf die Umgangssprache in Israel, um anzudeuten, dass es die Sprache der Juden war, obwohl es offensichtlich Aramäisch war.

68 -- Joh 19,20: Diese Aufschrift nun lasen viele von den Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt; und es war geschrieben auf hebräisch, lateinisch und griechisch.

69 -- d.h. "Volksfürst"

70 -- Apg 13,7;18,12.

71 -- Tenney [58] 33

72 -- Strack-Billerbeck [43] II 147

73 -- Bronkhorst [7] 127

74 -- Kroll [30] 146

75 -- Lk 2,52: Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und Menschen.

Die Verwandtschaft

Um die Zusammenhänge in der Familie, in der Jakobus aufwuchs, besser zu verstehen, ist es nützlich, die Angaben über die Verwandtschaft aus dem Neuen Testament zusammenzutragen. Meist fallen diese Beziehungen beim Bibellesen nicht auf. Sie können aber manches besser verständlich machen.

Maria, die Mutter des Jakobus, war mit Elisabeth, der Frau des Priesters Zacharias, verwandt, der Mutter Johannes des Täufers.⁷⁶ Sie gehörte also zur gleichen Sippe wie diese, denn der Ausdruck "verwandt" bedeutet im Neuen Testament Familienverwandtschaft, nicht nur Verwandtschaft des Stammes.⁷⁷ Elisabeth war eine Priestertochter und stammte aus der Linie Aarons, wie Lukas ausdrücklich vermerkt.⁷⁸ Durch die Verwandtschaft mit Elisabeth gehörte auch Maria mindestens zum Stamm Levi, wahrscheinlich sogar zum Haus Aaron. Dafür spricht auch, dass sie den Namen der Schwester Aarons, Mirjam (=Maria) trug, ein Name, der sonst im Alten Testament nicht erwähnt wird.⁷⁹ Ihre Eltern werden sie kaum ohne Beziehung auf diese Mirjam so genannt haben.

Es ist also gut möglich, dass Maria die Tochter eines Priesters war⁸⁰. Dass die alte Elisabeth und die junge Maria sich trotz der großen räumlichen Entfernung so gut kannten, wie Lukas in seinem Bericht voraussetzt⁸¹, weist ebenfalls auf eine engere verwandtschaftliche Beziehung hin. Durch die Heirat mit Josef aus dem Haus David wurde Maria nun Angehörige dieses Geschlechts und Jesus, ihr erster ehelich⁸² geborener Sohn, wurde ein Sohn Davids. So wird auch durch die verwandtschaftlichen Beziehungen angedeutet, dass Jesus Priester (von Aaron her über Maria) und König (von David her über Josef) in einer Person sein sollte, wie Sacharja es vorhergesagt hatte⁸³.

Jakobus und seine Geschwister waren also über ihre Mutter mit Johannes, dem Täufer, dem Sohn der Elisabeth, verwandt. Johannes war nur wenig älter als sie.

Außerdem war Maria eine leibliche Schwester von Salome, der Frau des Zebedäus. Das war die Mutter von Jakobus und Johannes, den späteren Jüngern Jesu. Die Verwandtschaft geht aus einem Vergleich der Aussagen von Matthäus, Markus und Johannes über die Frauen unter dem Kreuz hervor:

Unter ihnen waren Maria Magdalena und Maria, des Jakobus' und Josefs Mutter, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Es sahen aber auch Frauen von weitem zu, unter ihnen auch Maria Magdalena und Maria, Jakobus des Kleinen und Joses' Mutter, und Salome.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Klopas <Frau>, und Maria Magdalena.⁸⁴

Unter dem Kreuz standen wenigstens drei Frauen mit Namen Maria. Es war Maria, die Mutter Jesu, Maria aus Magdala, die Jesus von schwerer Besessenheit geheilt hatte, und Maria, des Klopas Frau, die wahrscheinlich auch die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses (=Josef) war⁸⁵.

Für unseren Zusammenhang ist vor allem die Tante von Jesus, also die Schwester der Maria, interessant. Wenn wir davon ausgehen, dass in allen drei Evangelien die gleichen Frauen genannt werden und es insgesamt vier Frauen waren⁸⁶, muss die bei Markus erwähnte Salome, die Schwester der Mutter Jesu, die Mutter der Zebedäussöhne sein (man vergleiche den kursiv gedruckten Text in den obigen Bibelzitaten).

Zebedäus unterhielt ein Fischereigeschäft und hatte Tagelöhner angestellt.⁸⁷ Seine Frau scheint zeitweise mit den Jüngern mitgezogen zu sein und hat sie vermutlich auch finanziell unterstützt.⁸⁸ Die Familie war mit dem Hohenpriester bekannt⁸⁹, was ebenfalls auf einen levitischen Hintergrund in der Verwandtschaft schließen lässt. Jedenfalls waren Jakobus und Johannes, die Söhne von Zebedäus und

Salome Cousins von Jakobus und seinen Geschwistern.

76 -- Lk 1,36: Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter...

77 -- Mk 6,4; Lk 2,44; 14,12; 21,16; Joh 18,26; Apg 10,24.

78 -- Lk 1,5: Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, ein Priester mit Namen Zacharias, aus der Abteilung des Abija; und seine Frau war aus den Töchtern Aarons und ihr Name Elisabeth.

79 -- In neutestamentlicher Zeit war der Name allerdings nicht selten, vgl. Mt 27,56; Joh 19,26.

80 -- Viele Ausleger verstehen Lk 1,32 und Röm 1,3 aber so, dass Maria auch von ihrer Abstammung her direkt mit dem Haus David verwandt war, also nicht nur durch Heirat in die Verwandtschaft kam. Dafür würde ihre Herkunft aus Nazareth sprechen, das wahrscheinlich von der davidischen Sippe der Nazoräer (nicht zu verwechseln mit "Nasiräer") gegründet wurde.

81 -- Lk 1,39-56

82 -- Mt 1,24-25: Josef aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich; und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus.

83 -- Sach 6,13: Ja, er wird den Tempel des Herrn bauen, und er wird Hoheit tragen und wird auf seinem Thron sitzen und herrschen. Auch wird ein Priester auf seinem Thron sein; und der Rat des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein.

84 -- Mt 27,56; Mk 15,40; Joh 19,25.

85 -- Andernfalls müssten wir vier Frauen namens Maria annehmen, was aber nicht sinnvoll erscheint, weil offenbar doch die gleichen Personen erwähnt werden. Dass die Mutter Jesu bei Matthäus und Markus weggelassen ist, könnte damit zusammenhängen, dass sie vielleicht schon zusammengebrochen war und nur einen Teil der Vorgänge am Kreuz miterlebte.

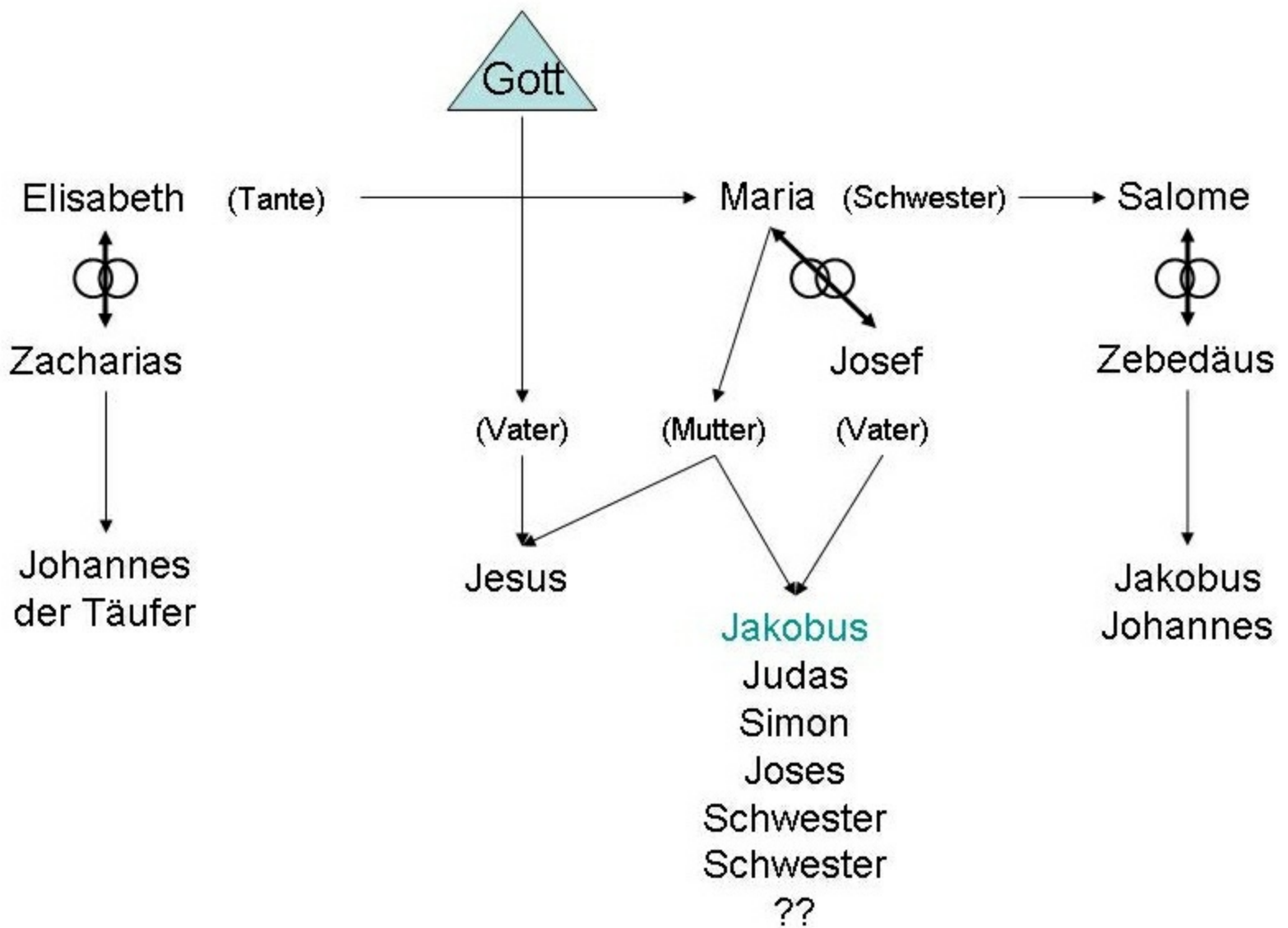
86 -- Manche nehmen zwar an, dass Johannes nur von drei Frauen spricht und lesen den Vers so: "... und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Klopas Frau." Doch dann würde die Schwester der Maria auch Maria heißen, was sehr unwahrscheinlich ist.

87 -- Mk 1,19-20: Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den [Sohn] des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, auch sie im Boot, wie sie die Netze ausbesserten; und sogleich rief er sie. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot und gingen weg, ihm nach.

88 -- Von daher wäre auch ihr Begehren in Lk 20,20 verständlich.

89 -- Joh 18,15 Simon Petrus aber folgte Jesus und ein anderer Jünger. Dieser Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus hinein in den Hof des Hohenpriesters.

Verwandtschaft des Jakobus



Die Familie

Als der Herr einmal in der Synagoge von Nazareth sprach, wunderten sich die Leute über ihn und sagten: "Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und ein Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier bei uns?" (Mk 6,3).

Bei einer anderen Gelegenheit suchten seine Mutter und seine Brüder ihn⁹⁰. Nach der Auferstehung Jesu werden Maria, die Mutter Jesu, und seine Brüder im Zusammenhang mit den Aposteln ausdrücklich erwähnt⁹¹. Auch Paulus erwähnt, dass er bei einem Besuch in Jerusalem Jakobus, den Bruder des Herrn, getroffen habe⁹².

90 -- Mt 12,46: Als er aber noch zu den Volksmengen redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten ihn zu sprechen.

91 -- Apg 1,14: Diese alle verharrten einmütig im Gebet mit <einigen> Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

92 -- Gal 1,19: Keinen anderen der Apostel aber sah ich außer Jakobus, den Bruder des Herrn.

Die Brüder

Wer sind die Brüder Jesu und in welchem Sinn sind sie mit ihm verwandt? Prinzipiell gibt es drei Möglichkeiten: Vielleicht stammten die Geschwister aus einer früheren Ehe des Josef und wären demnach Stiefgeschwister Jesu. Nach einer anderen Theorie sollte man "Brüder" im weiteren Sinn als "Vettern" verstehen oder man fasst es wörtlich so auf, wie es dasteht: Jakobus stammte wie Jesus von der gleichen Mutter, er wäre sein Halbbruder gewesen.⁹³

Jakobus, ein Stiefbruder?

Der Hauptvertreter dieser Theorie war Epiphanius um 370 n.Chr. Sie wurde aber schon früher in apokryphen Schriften, dem sogenannten Protevangelium des Jakobus, das in der Mitte des 2. Jahrhunderts entstand, vertreten. Dort wird in Form einer Legende erzählt, wie die Priester die junge Maria mit dem Witwer Josef verheiratet hätten.⁹⁴ Letztlich läuft es darauf hinaus, dass Josef keine Kinder mit Maria hatte, sondern die Brüder Jesu alle aus einer früheren Ehe des Josef stammten.

Als neutestamentliche Belege dafür werden genannt, dass Jesus am Kreuz seine Mutter doch nicht der Fürsorge des Jüngers Johannes anvertraut hätte, wenn sie noch andere Söhne gehabt hätte. Das ist aber nicht stichhaltig, denn die Evangelien sprechen davon, dass seine Brüder ihm zu diesem Zeitpunkt noch nicht gut gesonnen waren. Außerdem war keiner von ihnen am Kreuz anwesend. Wie hätte er ihnen dann seine Mutter anvertrauen können?

Ein anderer Beleg wird in dem gönnerhaften Auftreten der Brüder Jesus gegenüber gesehen, wie man es sich bei älteren Brüdern jüngeren gegenüber vorstellen könnte⁹⁵. Ihr Verhalten lässt sich jedoch auch so erklären, dass sie sich über ihren älteren Bruder Jesus ärgerten und ihn am liebsten aus dem Verkehr ziehen wollten.

Ein dritter Beleg wird darin gesehen, dass Josef offenbar noch vor dem Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu starb. Doch die Möglichkeit, dass Josef älter als Maria war, beweist keineswegs, dass er keine Kinder mit ihr hatte. Außerdem hätte er auch bei einem Unfall ums Leben kommen können.

Letztlich entspringt die Theorie dem Wunsch, die lebenslange Jungfräulichkeit Marias nachzuweisen, was wiederum auf die Neigung der Kirche zurückzuführen ist, welche die Askese verherrlichte und den Wert der Ehe schmälerte.

Jakobus, ein Cousin?

Die sogenannte Vetterntheorie wurde im Jahr 383 von Hieronymus vorgelegt, der behauptete, die Brüder Jesu seien in Wirklichkeit seine Cousins gewesen. Als Beleg dafür bringt er vor, dass die Bezeichnung Apostel nur auf die 12 Jünger zutreffen würde und Jakobus in Gal 1,19 deshalb ein Apostel gewesen sein müsse und nicht sein Bruder gewesen sein könne. Das stimmt aber schon nicht mit der Erwähnung von Paulus und Barnabas überein, die nicht zum Zwölferkreis gehörten und dennoch Apostel genannt wurden⁹⁶.

Weiterhin behauptet Hieronymus, Jakobus, der Bruder des Herrn, Jakobus, der Sohn des Alphäus und Jakobus, der Kleine, seien miteinander identisch. Seine Beweisführung ist aber nicht schlüssig. Die

Theorie war bis zu seiner Zeit völlig unbekannt und wurde offenbar nur vorgetragen, um die Lehre von der lebenslänglichen Jungfrauenschaft der Maria zu stützen. Die Lehre, dass Maria außer Jesus keine Kinder hatte, ist die offizielle Lehrmeinung der katholischen Kirche, die aber mit dem Neuen Testament nicht zu belegen ist.

Jakobus, ein (Halb-)Bruder!

Das ist die einzig sinnvolle Annahme, wenn man die Texte ernst nimmt und nicht etwas beweisen will, was das Neue Testament gar nicht sagt.

Matthäus setzt in seinem Bericht voraus, dass Josef und Maria nach der Geburt von Jesus normale eheliche Beziehungen unterhielten⁹⁷. Auch Lukas setzt in seinem Evangelienbericht voraus, dass auf die Geburt Jesu noch weitere Kinder folgten, denn er schreibt: "Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn" (Lk 2,7). Die Bezeichnung "erstgeboren" ist aber nur sinnvoll, wenn Lukas sagen wollte, dass noch weitere Söhne folgten.

Jakobus war also einer der Brüder von Jesus. Seine Mutter hieß Maria und sein Vater Josef. Ob ihm bewusst war, dass Jesus doch nur sein Halbbruder war, ist uns nicht bekannt. Es scheint, dass Maria nicht viel über die wunderbaren Dinge redete, die sie mit dem Kind Jesus erlebt hatte⁹⁸.

Josef hatte zusammen mit Maria noch vier Söhne: Jakobus, Josef, Simon, Judas und mindestens zwei Töchter⁹⁹. Die Familie bestand demzufolge aus mindestens neun Personen.

93 -- Alle drei Theorien werden ausführlich besprochen in [4] 20-26

94 -- Schindler [52] 419ff

95 -- Mk 3,21.31-35; Joh 7,1-5

96 -- Apg 14,14: "Als aber die Apostel Barnabas und Paulus es hörten, zerrissen sie ihre Kleider."

97 -- Mt 1,24-25: "Josef aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich; und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus."

98 -- Lk 2,19: "Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen." Lk 2,51: "Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen."

99 -- Mt 13,55f: "Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?"

Die Heranwachsenden

Ihre Ausbildungsmöglichkeiten

Josef und Maria waren gesetzestreue Juden, die ihre Kinder beizeiten an das Halten der Gebote gewöhnten. Für einen Sohn galt folgende Regel: "Mit fünf Jahren zur heiligen Schrift, mit zehn Jahren zur Mischna; mit 13 Jahren zur Ausübung der Gebote, mit 15 Jahren zum Talmud, mit 18 Jahren zum Trauhimmel."¹⁰⁰

Nachdem ein Knabe im Alter von fünf¹⁰¹ Jahren mit den fünf Büchern Mose, der Thora, das Lesen gelernt hatte und in ihre Gebote eingeführt worden war, lernte er ab seinem zehnten Lebensjahr die damals noch mündlich überlieferte Auslegung des Gesetzes kennen, die aus kurzen Satzperioden

bestand und Mischna¹⁰² genannt wurde. Wenn der junge Jude mit 13 Jahren zur Erfüllung des ganzen Gesetzes verpflichtet wurde, heißt das nicht, dass die Belehrung jetzt aufhörte. Er konnte weiterstudieren und lernte dann die Kommentare und Diskussionen über die Mischna, die man Gemara¹⁰³ nannte, kennen. Beides zusammen wurde später im sogenannten Talmud zusammengefasst.¹⁰⁴

100 -- Strack-Billerbeck [43] II 146

101 -- Oder auch sechs, wie von anderen angegeben wird Strack-Billerbeck [43] II 146

102 -- Hebr. "Wiederholung", d.h. das Überlieferte oder Eingeprägte.

103 -- Hebr. "Lernstoff" oder "Vervollständigung".

104 -- Heute versteht man unter dem Talmud ein Werk, in dem das Ergebnis dieses Studiums niedergelegt ist. Damals wurde alles noch mündlich überliefert.

Die Schulen der Schriftgelehrten

Zur Zeit des Jakobus lag die geistige Führung des Volkes wesentlich in der Hand der Schriftgelehrten. Sie teilten sich damals in zwei Schulen auf, die auf die Gelehrten Hillel und Schammai zurückgingen.

Hillel, der um 20 v.Chr. starb, stammte aus einer armen Familie, die in Babylon lebte, ihren Stammbaum aber bis auf David zurückführen konnte. Er war schon 40 Jahre alt, als er nach Israel kam, um sich in Jerusalem dem Studium zu widmen. Seine Armut nötigte ihn, sich als Tagelöhner zu verdingen. Er verdiente aber nur 1/2 Denar täglich. Er soll wie Mose und Rabbi Akiba ein Alter von 120 Jahren erreicht haben. Sein großer Wissensdurst war ebenso berühmt wie seine große persönliche Geduld und Sanftmut. Hillel hatte 80 Schüler. Der größte unter ihnen sei Jonathan ben Uzziel, der Verfasser von Übersetzungen der Propheten, gewesen und der kleinste Rabbi Jochanan ben Zakkai, der nach der Zerstörung Jerusalems noch eine wichtige Rolle bei der Gründung des Lehrhauses von Jamnia spielte und um 80 n.Chr. gestorben ist.¹⁰⁵ Als Hillel starb, sagte man von ihm: "Wehe ob des demütigen, wehe ob des frommen Schülers Esras."¹⁰⁶

Von Schammai, der um 30 v.Chr. starb, ist außer seinen Aussprüchen nicht viel bekannt. Heiden, die zum Judentum übertreten wollten, sagten von ihm: "Das Aufbrausen Schammais wollte uns aus der Welt stoßen, die Sanftmut Hillels hat uns unter die Flügel der Schechina gebracht".¹⁰⁷ Einst kam ein Heide zu Schammai und sagte: "Mache mich zu einem Proselyten unter der Bedingung, dass du mich die ganze Thora lehrst, während ich auf einem Fuß stehe". Schammai jagte ihn mit einer Messlatte fort, die er gerade in der Hand hatte. Anschließend lief der mit dem gleichen Ansinnen zu Hillel. Der nahm sich seiner an und sagte: "Was dir unliebsam ist, das tue auch deinem Nächsten nicht."¹⁰⁸ Das wäre nach seiner Meinung die ganze Thora. Das beste Essen, das Schammai im Lauf der Woche bekam, soll er immer für den Sabbat aufgehoben haben, um diesen Tag besonders zu ehren.¹⁰⁹ Einmal sei er mit Stock und Ranzen zu Jonathan ben Uzziel, einem Schüler Hillels, gewandert, um mit diesem wegen Nichtbeachtung eines Testaments zu rechten.¹¹⁰

Von diesen beiden Lehrern waren eine Menge Geschichte und Sprüche im Umlauf, von denen einige auch dem Jakobus bekannt gewesen sein müssen. Zum Beispiel verlangten die Anhänger Schammais von einem, der das Dankgebet nach dem Essen vergessen hat, dass er an den Platz, wo er gegessen hatte, zurückkommen und es dort nachholen müsse. Die Schüler Hillels verlangten das auch, aber sie

sagten: "Er kann es an der Stelle nachholen, wo er sich daran erinnerte, dass er es vergessen hat." Nun diskutierten Vertreter beider Schulen miteinander. Die Hilleliten sagten zu ihren Gegnern: "Nach euren Worten müsste also jemand, der oben auf einer Burg gegessen hat und aus Vergesslichkeit herabging, ohne den Lobspruch zu sprechen, auf die Höhe der Burg zurückkehren und dort den Lobspruch sprechen?" Die Schammaiten waren aber auch nicht dumm und erwiderten: "Nach euren Worten müsste jemand, der den Geldbeutel oben auf einer Burg vergaß, nicht wieder emporsteigen und ihn an sich nehmen. - Der eigenen Ehre halber soll man emporsteigen, nicht viel mehr um der Ehre Gottes willen?"

Ob Jakobus mehr auf Seiten der Schammaiten stand oder mehr zu den Schülern Hillels neigte, ist uns nicht bekannt. Wir wissen nicht einmal, ob er mit 15 Jahren überhaupt weiter studiert hat. Das Gesetz hatte er trotzdem gründlich kennengelernt.

Ein nicht in der Bibel erwähnte Zeitgenosse des Jakobus war der Schriftgelehrte Ben He-He, ebenfalls ein Schüler Hillels. Von ihm ist nur der Ausspruch überliefert: "Gemäß der Mühe ist der Lohn."¹¹¹ Auch Jonathan ben Uzziel wird Jakobus gekannt haben. Dieser Schriftgelehrte, ebenfalls ein Schüler Hillels, hatte eine Übersetzung der kleinen Propheten vom Hebräischen ins Aramäische angefertigt und trug diese Übersetzungen auswendig vor, wenn die Texte in der Synagoge vorgelesen wurden. Er hatte auch vor, eine Übersetzung der Hagiographen¹¹² anzufertigen, sei aber durch eine himmlische Stimme daran gehindert worden.¹¹³

Irgendwann wird Jakobus auch dem Tempelhauptmann Joezer begegnet sein, der ebenfalls ein Schriftgelehrter war und zur Schule Schammais gehörte. Von ihm ist überliefert: "Ich habe den Rabban¹¹⁴ Gamaliel, den Alten, gefragt, wie er gerade im Osttor des Tempels¹¹⁵ stand und er hat mir geantwortet: Niemals macht Sauerteig vom Hebopfer profanen Teig, in den er gefallen ist, unrein, wenn er nicht genügend ist, die Säuerung zu bewirken."¹¹⁶

Auch Rabbi Chananja ben Chizqijja ben Garon war damals wohl bekannt. Auf seinem Obersaal standen einmal 18 Fragen zwischen den Ältesten der Schulen Hillels und Schammais zur Diskussion. Die anwesenden Schammaiten, die in der Mehrzahl waren, haben die 18 Fragen gegen die Hilleliten entschieden und Beschlüsse gefasst, die jeglichen Verkehr mit Nichtisraeliten unterbinden sollten.¹¹⁷ Rabbi Chananja wurde auch dadurch berühmt, dass er durch seine Auslegung die scheinbaren Widersprüche zwischen dem Propheten Hesekiel und der Thora beseitigte. Man erzählt, dass man ihm dazu 300 Fass Öl in seinem Obersaal gebracht habe, damit seine Öllämpchen immer genug Nachschub hatten und er so lange studiert hätte, bis er alle beanstandeten Stellen erklärt habe.¹¹⁸

Beide Schriftgelehrten Schulen stimmten aber in den wesentlichen Dingen überein. Durch ihre Verhütungsvorschriften hatten sie das Gesetz wie mit einem Zaun umgeben, um es so vor Übertretung zu schützen. Zum Beispiel fügten sie den zur Ehe verbotenen Verwandtschaftsgraden nach oben und unten noch einen zweiten Grad hinzu.¹¹⁹ Meist deuteten die Hilleliten die Vorschriften erleichternd für die Menschen. In 24 Fällen aber deuteten die Schammaiten die Verhütungsvorschriften im erleichternden Sinn, so dass sie z.B. nicht verlangten, auch vom schwarzen Kümmel den Zehnten zu bezahlen.

Aber nicht alle Schriftgelehrten waren mit diesen Zäunen um das Gesetz einverstanden. Manche sagten: Jener Tag, an dem die 18 Beschlüsse auf dem Söller des Chananja b. Chizqijja b. Garon

gefasst wurden, war für Israel so schlimm, wie der Tag, an welchem das goldene Kalb gemacht wurde. Eliezer, er gehörte zur Schule Schammais und starb um 90 n.Chr., sagte: "An jenem Tage machte man dem Maß einen Haufen." Rabbi Jehoschua, ebenfalls um 90 n.Chr. gestorben, Anhänger der Schule Hillels, sagte: "An jenem Tage strich man es ab." Rabbi Eliezer sagte zu ihm: "Wenn dem Maß der biblischen Satzungen etwas mangelte und man machte es voll (er meinte durch jene 18 rabbinischen Beschlüsse), so tat man doch recht daran! Gleich einem Fass, das voll von Nüssen ist; soviel Mohn du auch hineintust, es fasst ihn, denn er füllt nur die Lücken zwischen den Nüssen aus, so waren auch jene 18 Bestimmungen eine nützliche Ergänzung der biblischen Satzungen." Rabbi Jehoschua sagte zu ihm: "Wenn es voll war und man machte, dass ihm etwas mangelte, das wäre recht? Gleich einem Fass, das voll von Öl ist; soviel Wasser du hineintust, soviel Öl verschüttet es." Er meinte, dass auf diese Weise die 18 Bestimmungen die biblischen Satzungen nicht verbessert, sondern verwässert hätten.¹²⁰

Anhänger der Schriftgelehrten, waren vor allem die Pharisäer, die das Gesetz genau so erfüllen wollten, wie es gelehrt wurde. Damit nahmen sie nicht bloß das biblische Gesetz, die Thora, auf sich sondern auch das ganze traditionelle Gesetz, wie es die Schriftgelehrten im Laufe der Zeit als verbindliche Satzung festgestellt hatten.

105 -- Strack-Billerbeck [43] III 627

106 -- Strack-Billerbeck [43] IV. 584

107 -- Strack-Billerbeck [43] I 199. Die Schechina meint die herrliche Gegenwart Gottes, wie sie Israel während seiner Wüstenwanderung in Form der Wolken- und Feuersäule erfuhr.

108 -- Strack-Billerbeck [43] I 357 Es erinnert natürlich an die sogenannte "goldene Regel" unseres Herrn in Mt 7,12: "Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten", ist demgegenüber aber sehr verkürzt, denn es enthält nur die Negativseite.

109 -- Strack-Billerbeck [43] I 421

110 -- Strack-Billerbeck [43] I 565

111 -- Strack-Billerbeck [43] III 333

112 -- Das sind die Bücher des AT, welche die Juden zum dritten Teil des AT rechneten, also Psalmen, Sprüche, Hoheslied, Klagelieder, Prediger, Ruth, Ester, Daniel, Esra, Nehemia, Chronik.

113 -- Strack-Billerbeck [43] I 128

114 -- ein besonderer Ehrentitel, der nur wenigen verliehen wurde

115 -- d.h. im Nikanortor

116 -- Strack-Billerbeck [43] II 630

117 -- Strack-Billerbeck [43] I 911. 913; II 461

118 -- Strack-Billerbeck [43] II 594

119 -- Siehe 3Mo 18,6ff. Strack-Billerbeck [43] I 911

120 -- Strack-Billerbeck [43] I 913

Veränderungen in Familie und Umfeld

Kehren wir wieder zu Jakobus zurück. Sicher ist, dass er seit seinem 13. Lebensjahr die vorgeschriebenen Wallfahrtsfeste in Jerusalem besuchte, dass er das Gesetz liebte und seine Vorschriften einhielt. Ob er allerdings als Nasiräer aufgewachsen ist, wie es Hegesipp, ein kirchlicher Schriftsteller des 2. Jh. behauptete, ist nicht sicher.¹²¹

Als Jugendlicher wird er einige Hochzeiten erlebt haben, denn seine Schwestern werden im

Zusammenhang mit der Hochzeit zu Kana und dem Umzug der Familie nach Kapernaum nicht mehr erwähnt. Offenbar waren sie schon verheiratet, denn Mädchen heirateten gewöhnlich im Alter von 12-14 Jahren. In Nazareth aber waren sie gut bekannt.¹²² Auch Jakobus selbst und seine Brüder werden im Alter von etwa 17 Jahren geheiratet haben. Paulus erwähnt später, dass sie ihre Frauen auf den Reisen mitnahmen.¹²³ Die einzige auffällige Ausnahme in der Familie war Jesus, der unverheiratet blieb.

Wann der Vater starb, ist uns nicht bekannt. Das letzte Mal wird er erwähnt, als er mit seiner Frau Maria in Begleitung des zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem reiste. Von daher wird der unverheiratete Jesus vielleicht schon als Jugendlicher das Geschäft des Pflegevaters und die Führung der Familie übernommen haben.

Als Jakobus 18 Jahre alt wurde, war in Rom Tiberius Kaiser geworden. Unter seiner Regierung trat ein Mann in den Vordergrund, der im ganzen römischen Reich als glühender Antisemit bekannt wurde: Seianus, der Chef der kaiserlichen Garde. Seianus entsandte sofort einen neuen römischen Prokurator nach Jerusalem, der einen harten Kurs gegenüber den Juden fahren sollte. Die erste Amtshandlung des neuen Statthalters, er hieß Valerius Gratus, war die Absetzung des Hohenpriesters Hannas. Nach Belieben setzte der neue Prokurator nun jedes Jahr einen anderen Hohenpriester ein. Der vierte hieß Josef mit dem Beinamen Kaiphas. Weil der mit Bestechungsgeldern nicht sparte, konnte er seine Stellung 19 Jahre lang behaupten.

Jakobus war damals etwa 20 Jahre alt. Sechs Jahre später wurde Pontius Pilatus fünfter Prokurator für Judäa, Samaria und Idumäa. Zehn Jahre lang würde er dieses Amt ausüben. Er machte den Juden viel Ärger, denn auch er verdankte seine Ernennung dem Seianus. Zum Beispiel ließ Pilatus die Feldzeichen mit dem kaiserlichen Emblem, die seine Vorgänger immer in Cäsarea gelassen hatten, gleich bei seiner ersten Amtshandlung von seinen Soldaten mit nach Jerusalem nehmen. Als daraufhin zahlreiche Juden in Cäsarea protestierten und die Entfernung der Hoheitszeichen forderten, ließ Pilatus sie mit seinen Soldaten umzingeln. Doch sie erklärten sich eher bereit zu sterben als nachzugeben. So blieb Pilatus nichts anderes übrig, als sich dem Starrsinn der Juden zu beugen.

Ein Jahr später erregte ein doppelter Ehebruch im Land großen Anstoß. Herodes Antipas hatte seine Frau, die Tochter von Aretas IV., der in Petra residierte, verstoßen, um Herodias heiraten zu können. Das war aber die Frau seines Halbbruders Philippus (gemeint ist nicht der Vierfürst Philippus) und gleichzeitig seine eigene Nichte.

Im Herbst desselben Jahres begann Johannes der Täufer in der Wüste von Judäa zu predigen und damit überstürzten sich die Ereignisse. Tausende hörten den Predigten des Johannes zu, der ja mit der Familie Marias verwandt war. Nun ging auch der älteste Sohn der Maria zu ihm und ließ sich taufen. Er war damals wahrscheinlich 33 Jahre alt und immer noch ledig.¹²⁴

121 -- "Schon von Mutterleib an war er heilig. Wein und geistige Getränke nahm er nicht zu sich, auch aß er kein Fleisch. Eine Schere berührte nie sein Haupt, noch salbte er sich mit Öl oder nahm er ein Bad." Zitiert bei Eusebius [17] 142. Die gewollte Parallele zu Johannes dem Täufer ist unübersehbar - Lk 1,15.

122 -- Mt 13,56: "Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?" Parallele: Mk 6,3

123 -- 1Kor 9,5: "Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?" Jakobus wird hier zwar nicht direkt namentlich erwähnt, er gehörte aber wie Josef, Simon und Judas zu den (Halb-)Brüdern des Herrn.

124 -- Lk 3,23: Und er selbst, Jesus, war ungefähr dreißig Jahre alt, als er auftrat.

Der große Bruder wird Rabbi

Die Brüder werden den Weg des Ältesten nicht gerade mit Wohlwollen begleitet haben. Der hatte schon im Zusammenhang mit seinem Besuch bei Johannes, dem Täufer, seine ersten Jünger um sich gesammelt. Das bedeutete für die Familie, dass er Rabbi werden wollte, ohne jedoch eine entsprechende Ausbildung zu haben. Um diese Zeit wird er auch das Handwerk seines Vaters aufgegeben und die Brüder allein arbeiten lassen haben.

Zu einem ersten Missverständnis kam es schon auf der Hochzeit zu Kana, als der Wein ausgegangen war. Die Mutter drängte Jesus indirekt, ein Wunder zu tun. "Sie haben keinen Wein mehr", sagte sie. Doch er wies sie kühl ab. "Frau", sagte er - er nannte sie nicht einmal Mutter - "was habe ich mit dir zu schaffen?" (Joh 2,3f). Das ist eine hebräische Formel, die deutlich Distanz ausdrückt.¹²⁵

Wir wissen nicht, ob Jakobus den Vorgang mitbekommen hat. Doch es kam kurz danach zu einer ersten Auseinandersetzung mit Jesus, als der beschloss, den Wohnsitz der Familie von Nazareth nach Kapernaum zu verlegen. Als Oberhaupt der Familie nahm er sowohl seine Mutter als auch seine Brüder mit. Dieser Umzug wird von allen Evangelisten erwähnt und ist von großer Bedeutung, denn Kapernaum wurde später der zentrale Ort seines Wirkens, wenn er sich nicht gerade in Jerusalem aufhielt. "Und er verließ Nazareth und kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt" (Mt 4, 13). Matthäus berichtet nur das Ergebnis, die näheren Einzelheiten finden wir bei Johannes.

Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger; und dort blieben sie nicht viele Tage (Joh 2,12).

Johannes macht deutlich, dass zunächst die ganze Familie nach Kapernaum zog. Seine Bemerkung, dass sie sich nicht viele Tage dort aufhielten, kann sich aber nicht auf Jesus und seine Jünger beziehen, denn Kapernaum wurde seitdem anstelle von Nazareth die Ausgangsbasis für die Reisen unseres Herrn. Auch später kehrte der Herr mit seinen Jüngern immer wieder nach Kapernaum zurück.¹²⁶ Aber die Familie protestierte. Wahrscheinlich waren seine Brüder von Anfang an gegen seine Tätigkeit als Rabbi gewesen. So kam es in Kapernaum zu einer ersten deutlichen Entzweiung¹²⁷. Die ganze Familie verließ ihr derzeitiges Oberhaupt und kehrte in den Heimatort zurück. Jakobus als der Zweitälteste wird wohl der Anführer der Opposition gewesen sein.

Etwas später hörte die Familie von skandalösen Ereignissen in Jerusalem, in die Jesus verwickelt war. Kurz vor dem Passafest hatte er es sich erlaubt, den Tempelvorhof von Geldwechslern, Taubenverkäufern und Viehhändlern zu reinigen. Er hatte sie mit einer Peitsche aus dem Tempel herausgetrieben. Natürlich war es dabei auch zu einem Zusammenstoß mit der jüdischen Tempelaufsicht gekommen.¹²⁸

Auf der Rückreise nach Galiläa hatte er Samaria nicht umgangen, wie es sich für einen rechten Juden ziemte. Ganze zwei Tage hatte er sich in Samaria aufgehalten und sich außerdem mit einer übel beleumdeten Frau abgegeben, die dazu noch zu den Samaritern gehörte, mit denen ein rechter Jude überhaupt nicht verkehrte.¹²⁹ Dann hörten sie in Nazareth, wie Jesus von Kana aus den Sohn eines Beamten des Herodes, der in Kapernaum krank lag, heilte und wie er dann mit seinen Jüngern durch ganz Galiläa zog. Offenbar wussten sie nicht so richtig, was sie von den Berichten über Jesus halten sollten. Es war für sie Schlimmes und Gutes. Manches von dem, was sie hörten, machte ihnen Angst und manches verwirrte sie.

Aber was sie dann mit ihm erlebten, als er endlich wieder einmal in Nazareth auftauchte, muss sie alle sehr hart getroffen haben. Es geschah am Sabbat in der Synagoge. Zunächst fing es gut an. Er wurde mit hoher Achtung empfangen. Man reichte ihm die Jesajarolle. Er las einen Text daraus vor, der vom Messias handelte, durfte ihn anschließend ins Aramäische übersetzen und auslegen. Als er sagte, dass sich diese Schriftstelle vor ihren Ohren erfüllt hatte, und indirekt deutlich wurde, dass er beanspruchte, der Messias zu sein, regte sich immer noch keiner auf, im Gegenteil: "Alle äußerten ihm Anerkennung und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen" (Lk 4,22).

Die Einwohner von Nazareth hätten wahrscheinlich keine Probleme gehabt, ihn als Messias anzuerkennen, wenn er ihnen jetzt die Wunder vorgeführt hätte, von denen sie gehört hatten. Doch genau das verweigerte er ihnen. Da schlug die Stimmung um. Die Leute, mit denen er aufgewachsen war, wurden von Wut gepackt, stürzten sich auf ihn, zerrten ihn zur Stadt hinaus "bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war." Dort wollten sie ihn hinabstürzen.¹³⁰

Die Familie wird das Entsetzen gepackt haben, denn sie mussten damit rechnen, dass das irgendwie auch auf sie zurückfiel. Aber sie konnten nichts tun. Dann sahen sie aber, wie Jesus mitten durch die Menge schritt und wegging, ohne von einem der wütenden Dorfbewohner aufgehalten zu werden. Er verließ den Ort. Jetzt war die Trennung von seiner Familie perfekt.

Um diese Zeit hörte die Familie auch von der Verhaftung des Johannes. Der Täufer hatte seinen Landesfürsten Herodes Antipas mehr oder weniger öffentlich wegen seines Ehebruchs getadelt. Daraufhin wurde er gefangen genommen und in Ketten auf die Bergfestung Marchärus gebracht. Die Festung liegt östlich vom Toten Meer an der Grenze, die das Herrschaftsgebiet des Herodes von dem des Araberfürsten Aretas, seinem ehemaligen Schwiegervater, trennte. Die offizielle Begründung für die Verhaftung des Johannes war der Einfluss, den dieser durch seine Predigten auf das Volk hatte und die es vielleicht zum Aufruhr treiben könnte.¹³¹ Dass die Familie des Jakobus davon sehr betroffen war, ist verständlich, denn Johannes war mit ihnen verwandt. So hatten sie zwei ernsthafte Problemfälle in der Verwandtschaft: Jesus und Johannes, den Täufer. Eigentlich waren es noch mehr, denn Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, waren ihre Cousins und folgten Jesus zusammen mit ihrer Mutter, die ihn sogar finanziell unterstützte.

Von Jesus hörten sie, wie er sich in Kapernaum am See Genezareth heimisch machte und wie es dort zu ersten Zusammenstößen mit Schriftgelehrten und Pharisäern kam, als er einem Gelähmten die Sünden vergab (Mt 9,2f). Ebenso wie die Rabbis nahmen sie an seinem Umgang mit Zöllnern und Sündern Anstoß. Sie waren betreten, als ihnen berichtet wurde, wie Jesus es sich am Sabbat und dazu auch noch in Jerusalem erlaubt hatte, einen Menschen zu heilen und ihm zu befehlen, seine Matte nach Hause zu tragen, obwohl er wusste, dass die Schriftgelehrten unter den 39 Hauptarbeiten, die am Sabbat verboten waren, auch das Tragen einer Last aus einem öffentlichen in den privaten Bereich oder umgekehrt untersagt hatten.¹³²

Und als sie kurze Zeit später vernahmen, wie er öffentlich in der Synagoge danach fragte, ob es erlaubt sei, am Sabbat einen Menschen zu heilen - es war ein Kranker anwesend, dessen rechte Hand verkrüppelt war - dann hätten sie die Antwort der Schriftgelehrten gewusst: "Das Heilen am Sabbat ist bei drohender Lebensgefahr erlaubt, aber wo keine unmittelbare Gefahr droht, ist es unbedingt verboten."¹³³ Die Heilung der verkrüppelten Hand versetzte die Pharisäer in solche Wut, dass sie

zusammen mit den Anhängern des Herodes den Plan fassten, ihn umzubringen (Mk 3,6).

Gewiss hörte die Familie auch von seiner großen Rede auf dem Berg am See und wie er den Diener des heidnischen Hauptmanns von Kapernaum gesund machte und behauptete, der Hauptmann hätte mehr Glauben gehabt als alle Israeliten, die ihm begegnet wären.¹³⁴ Dann war er bei einem Pharisäer zu Gast und ließ sich von einer stadtbekannten Sünderin die Füße mit deren aufgelöstem Haar abwischen und anschließend salben¹³⁵ - viel zu viel anstößige Dinge.

125 -- Maier [34] 82

126 -- Mt 8,5; 11,23; 17,24; Mk 1,21; 2,1; 9,33; Lk 4,23.31; 7,1; 10,15; Joh 2,12; 4,46; 6,17.24.59.

127 -- Denn es ist nicht anzunehmen, dass die Familie am See Urlaub machen wollte. Sonst aber gibt die Erwähnung der Reise keinen Sinn.

128 -- Joh 2,13-22

129 -- Joh 4,1-43

130 -- Lk 4,16-30. Dass die Stelle mit dem 3 km vom heutigen Nazareth entfernten Dschebel es-Kafze identisch ist, wo der "Absturzberg" steil in die 250 m tiefer gelegene Ebene Jesreel abfällt, ist unwahrscheinlich. Denn es ist schwer vorstellbar, dass die erregte Volksmenge die Geduld zu seinem solchen Marsch aufgebracht hätte. Außerdem ist das nicht mehr der Berg, auf dem ihre Stadt erbaut war. Vermutlich ist einfach eine steile Stelle des Berghangs gemeint, an den das alte Nazareth sich anschmiegte, die wir heute nicht mehr identifizieren können. Vgl. Kroll [30] 95

131 -- Josephus [27] 18,5,2

132 -- Strack-Billerbeck [43] II 454

133 -- Strack-Billerbeck [43] I 623

134 -- Lk 7,9: Ich versichere euch: Solch einen Glauben habe ich in ganz Israel nicht gefunden.

135 -- Lk 7,36-50

Endlich kam er wieder nach Hause, das heißt, in sein neues Zuhause nach Kapernaum und wurde sofort von Menschen umlagert. Sogar von Jerusalem waren Schriftgelehrte und Pharisäer gekommen, um mit ihm zu diskutieren.

"Als seine Angehörigen das erfuhren, machten sie sich auf, um ihn mit Gewalt zurückzuholen. Sie waren überzeugt, dass er den Verstand verloren hatte."¹³⁶ Sie meinten, jetzt müssten sie unbedingt eingreifen. Es war schon zu viel geschehen. Jesus durfte nicht mehr frei herumlaufen. Sie wollten ihn regelrecht verhaften und sicherstellen. Vielleicht wollten sie ihn mit Gewalt nach Hause bringen und zu den alten Traditionen zurückführen. Jetzt glaubte wohl auch die Mutter nicht mehr, dass er der Messias sei, denn sie war bei dem Versuch dabei. Von Jesu Seite aus aber hatte sich das Psalmwort erfüllt: "Entfremdet bin ich meinen Brüdern und ein Fremder geworden den Söhnen meiner Mutter" (Ps 69,9).

Ob die Familie daran gedacht hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls machten sie sich auf den etwa 50 Kilometer langen Marsch, der sie von dem 350 Meter hoch gelegenen Nazareth an Gat-Hefer, der Heimatstadt des Propheten Jona, vorbei über Kfar Kenna, Turan, Maschkena, Hattim und Magdala nach Kapernaum führte, das 210 Meter unter dem Meeresspiegel liegt.¹³⁷

Als sie in Kapernaum ankamen, hatte es dort eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Schriftgelehrten und Pharisäern gegeben, die behaupteten, Jesus würde mit Beelzebul, dem Obersten der Dämonen, im Bund stehen.¹³⁸ Die Gefahr für Jesus wurde immer größer. Letztlich drohte sogar ein Todesurteil. Das wollten die vier Brüder mit der Mutter abwenden. Doch das Haus, in dem Jesus sich befand, war so voller Menschen, dass sie gar nicht an ihn herankamen. Die Leute waren auch

nicht bereit, sie durchzulassen, gaben aber eine Nachricht nach drinnen weiter: "Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich unbedingt sehen."¹³⁹ Im Grundtext steht hier ein Wort, das den festen Willen der Angehörigen bekundet.¹⁴⁰ Doch was nützt der feste Wille der Familie gegen einen, der sich ganz von Gott bestimmen lässt? Die Antwort Jesu muss für sie bestürzend gewesen sein.

"Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?" erwiderte Jesus. Er sah die an, die rings um ihn herum saßen, wies mit der Hand auf seine Jünger und fuhr fort: "Seht, das sind meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, wer das Wort Gottes hört und danach handelt, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter."¹⁴¹

Damit fiel der Entschluss der angesprochenen Familienmitglieder in sich zusammen und sie kehrten unverrichteter Dinge nach Nazareth zurück. Sie wussten jetzt: sie würden ihn auf seinem Weg nicht aufhalten können.

Jakobus und Josef, Simon und Judas führten das Geschäft des Vaters in Nazareth weiter, nahmen mehr oder weniger interessiert oder resigniert die Nachrichten auf, die sie über das Reden und Tun ihres ältesten Bruders erhielten, bis sie wieder einmal durch eine besonders schlimme Botschaft aus dem Gleichgewicht gerissen wurden.

Ihr Landesvater Herodes Antipas hatte ihren Verwandten, Johannes den Täufer, im Gefängnis enthaupten lassen. Das war im Jahr 29, kurz vor dem zweiten Passa in der Wirkungszeit Jesu. Und nun vermutete der abergläubische Herodes, Johannes sei in der Person von Jesus wieder lebendig geworden, deshalb würden solche Wunderkräfte in ihm wirken.¹⁴²

Im gleichen Jahr gab es eine weitere politische Aufregung in Jerusalem: Galiläische Festpilger waren in irgendwelche Unruhen hineingeraten und spielte dabei offenbar eine aktive Rolle. Die Galiläer waren überhaupt rebellische und kriegerische Geschöpfe. Schon unter Herodes dem Großen wurde das offenbar. Um die Zeit der Volkszählung hatten sie sich unter einem gewissen Judas zum Aufstand erhoben.¹⁴³ Josephus behauptet, dass sie jedem feindlichen Angriff standhalten würden, "da sie von Jugend auf mit dem Kampfe vertraut waren und allezeit eine bedeutende Kopfzahl aufwiesen. Den Männern fehlte es nie an Mut und dem Land nie an Männern."¹⁴⁴ Pilatus ließ nun etliche der rebellierenden Galiläer im Tempel umbringen, so dass ihr Blut sich mit dem ihrer Opfertiere vermischte.¹⁴⁵

Weil Judäa jetzt zu gefährlich für Jesus geworden war, hatte er sich wieder nach Galiläa aufgemacht.¹⁴⁶ Da kam es noch einmal zu einer Begegnung der Brüder. Jakobus und seine jüngeren Brüder wollten ihn zu einem großen Zug nach Jerusalem überreden. Das war im September. Ob die Brüder nun doch anfangen zu glauben, dass Jesus etwas Besonderes war, wenn sie von so vielen Wundern hörten? Oder waren sie von der kriegerischen Begeisterung der Galiläer angesteckt?

Kurz bevor die Juden ihr Laubhüttenfest feierten, sagten Jesu Brüder zu ihm: "Du solltest nicht länger hier in Galiläa bleiben. Geh nach Judäa, damit auch dort deine Jünger sehen können, was für große Dinge du tust. Wer mit dem, was er tut, in der Öffentlichkeit bekannt werden möchte, zieht sich nicht in einen versteckten Winkel zurück. Wenn du schon so ungewöhnliche Dinge tust, dann zeig dich auch vor aller Welt!" So redeten seine eigenen Brüder, weil nicht einmal sie an ihn glaubten. Doch Jesus gab ihnen zur Antwort: "Für mich ist die richtige Zeit noch nicht da; euch ist jeder Zeitpunkt recht.

Euch kann die Welt nicht hassen, mich aber hasst sie, weil ich nicht darüber schweige, dass ihr Tun böse ist. Geht ihr nur hinauf zum Fest. Ich komme jetzt nicht; für mich ist die Zeit noch nicht da." Mit dieser Antwort ließ er sie gehen; er selbst blieb in Galiläa.¹⁴⁷

Jakobus und seine jüngeren Brüder hielten das Laubhüttenfest für eine hervorragende Gelegenheit für ihren ältesten Bruder, seinen Anspruch öffentlich zu proklamieren. Einerseits vermochten sie in ihm noch keinen Messias zu erkennen. Wenn er aber doch etwas Besonderes sein wollte, dann sollte er auch groß auftreten und die Menschen durch besondere Taten für sich gewinnen. Die Art seines bisherigen Wirkens widerspräche ja seinen eigenen Ansichten, meinten sie.¹⁴⁸

In dem versteckten Winkel Galiläa hatte er ihrer Meinung nach schon genug getan. Unübersehbar meldeten sich bei den Brüdern Elemente des gerade in Galiläa verbreiteten Zelotismus, dieser messianisch-endzeitlichen Aufstandsbewegung gegen die Römer.¹⁴⁹ Vielleicht konnte durch ihren Bruder der große Befreiungskampf des jüdischen Volkes gegen die Römer entstehen. Als es 39 Jahre später wirklich dazu kam, führte das allerdings zur Zerstörung des ganzen Landes, einschließlich Jerusalems.

In ein paar Worten fasst der Apostel Johannes alles zusammen, was über die Brüder von Jesus, über Jakobus und Josef, Simon und Judas zu sagen war: "So redeten seine eigenen Brüder, weil nicht einmal sie an ihn glaubten."

Sie glaubten nicht, obwohl sie doch die besten Voraussetzungen dazu gehabt hätten. Sie waren in der Familie aufgewachsen, in die Gott seinen Sohn hineingegeben hatte, sie lebten jahrelang täglich mit Jesus zusammen. Dabei hatten sie ihn nie bei einer sündigen Tat ertappt, nicht einmal bei einer Lüge, was sie von sich kaum behaupten würden. Freilich hatte er sich nicht nach ihrem Willen gerichtet, sondern immer nur das getan, was er als den Willen Gottes erkannte. Er hätte sich seinen Brüdern auch nicht unterordnen müssen, denn er war der Älteste und das Oberhaupt der Familie. Im Gegenteil, sie hätten ihm folgen sollen. Aber sie folgten offenbar lieber den Traditionen ihrer Umgebung, sie taten lieber das, was alle taten, und sagten sich so von ihrem Bruder los.

Auch die Worte von Jesus machen klar, dass es eine tiefe Kluft zwischen ihnen gab. Indirekt sagte er ihnen: Ihr fragt nicht nach Gott, sondern bestimmt den Zeitpunkt eures Handelns selbst. Ich will und muss darauf achten, wann Gott mir den rechten Zeitpunkt deutlich macht. Ihr gehört zur Welt, zu einem gottfeindlichen System, auch wenn ihr euch wie die anderen Juden religiös gebt. Euch werden sie deshalb nie hassen, denn ihr gehört zu ihnen. Mich aber hassen sie, weil ich nicht darüber schweige, dass ihr Tun böse ist. Geht ihr ruhig zum Fest, "für mich ist die Zeit noch nicht da".

Sie verstanden ihn nicht und er ließ sich offensichtlich nichts von ihnen sagen. So konnten sie nur noch zusehen, wie er - ihrer Meinung nach - in sein eigenes Verderben rannte und einen Teil der Verwandtschaft mitnahm. Sie sahen, wie die Spannungen zwischen den Führern der Juden und Jesus immer schärfer wurden. Schließlich stellten sie den Haftbefehl aus. Weil einer seiner Jünger ihn verriet, konnten sie ihn kurz vor dem Passa ohne Aufsehen verhaften und gleich vor Gericht stellen. Sie bezichtigten ihn zunächst der Gotteslästerung und dann, vor dem Römer Pilatus, des Aufruhrs gegen Rom. Der bestätigte nach einigem Hin und Her das Urteil des Hohen Rates und verurteilte ihren Bruder zum Tod am Kreuz. Am gleichen Tag noch ließ er das Urteil vollstrecken.

Die Brüder wollten nichts mehr von ihm wissen und hielten sich fern. Nur die etwa 50jährige Mutter

stand wieder bei ihrem Sohn und litt, wie nur eine Mutter leiden kann. Es war, als ob ihr ein Schwert durch die Seele gestoßen würde.¹⁵⁰ Weil ihre anderen Söhne sich von ihr abgewandt hatten, musste Jesus seine Mutter dem einzigen Jünger, der noch bei ihm geblieben war, zur weiteren Fürsorge anvertrauen.¹⁵¹

136 -- Mk 3,21 NGÜ

137 -- Maier [34] 91

138 -- Mk 3,22: Er steht im Bund mit Beelzebul; er treibt die Dämonen mit Hilfe des Obersten der Dämonen aus.

139 -- Lk 8,20 NGÜ

140 -- Maier [36] 365

141 -- Text kombiniert aus Mt 12,48-50; Mk 3, 33-35; Lk 8, 21 nach Zarley [68] NGÜ

142 -- Mt 14,1-13

143 -- Apg 5,37: Nach diesem stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte eine Menge Volk abtrünnig und brachte sie hinter sich; auch der kam um, und alle, die ihm Gehör gaben, wurden zerstreut.

144 -- Josephus [26] III,3,2

145 -- Lk 13,1: Zu dieser Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte.

146 -- Joh 7,1: Und danach zog Jesus in Galiläa umher; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil die Juden ihn zu töten suchten.

147 -- Johannes 7, 2-9 nach Zarley [68] NGÜ

148 -- de Boor [14] 228f

149 -- Maier [34] 315

150 -- Lk 2,35: Aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, damit die Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden.

151 -- Joh 19,26f

Anbruch eines neuen Lebens

Viele Menschen glauben, dass man durch Erziehung Christ wird. Die Geschichte des Jakobus und seiner Brüder ist der beste Beleg dafür, dass das nicht stimmt. Erzogen von Maria und Josef, dem Elternpaar, dem auch der Christus geschenkt wurde; aufgewachsen in der Familie, zu der Jesus selbst gehörte; gelebt in der Zeit, in der Jesus seine Werke vollbrachte und seine Reden hielt; dabeigewesen, als er Wunder tat, und trotzdem nicht geglaubt. Dass es in ihrem Leben dennoch zu der entscheidenden Wende kam, haben sie dem Ereignis zu verdanken, ohne das auch unser Glaube heute ein sinnloses und törichtes Experiment wäre: der Auferstehung von Jesus Christus.

Auferstehung des Bruders

Fünfzehn Jahre nach Kreuzigung und Auferstehung unseres Herrn schrieb Paulus einen Brief an die Gemeinde in Korinth. Das ist für uns die älteste schriftliche Bezeugung der Auferstehung von Jesus und gleichzeitig eine der wichtigsten Urkunden über die Entstehung der Urgemeinde. Tatsächlich macht uns die aufgezählte Zeugenreihe mit dem Kern der ersten Gemeinden in Israel bekannt.

Das Zeugnis des Paulus

Im 15. Kapitel seines Briefes an die Korinther erinnerte Paulus die Gläubigen zunächst an das Evangelium, das er ihnen gebracht hatte. Er rief ihnen ins Gedächtnis, dass sie dadurch das neue Leben empfangen hatten. Dann fasste er zusammen, worin diese gute Nachricht bestand: "Christus ist für unsere Sünden gestorben, er wurde begraben und ist am dritten Tag auferweckt worden - so, wie es die heiligen Schriften vorausgesagt haben."

Anschließend führte er die Zeugen für die Auferstehung auf, wie sie für einen öffentlichen Beweis benötigt wurden. Aus diesem Grund nannte er die zahlreichen Frauen, die Jesus als den Auferstandenen gesehen hatten, hier nicht. Josephus erwähnt, dass das Zeugnis von Frauen und Sklaven damals vor Gericht grundsätzlich keine Gültigkeit hatte.¹⁵²

Auch soll das Zeugnis der Weiber nicht zulässig sein wegen der ihrem Geschlecht eigenen Leichtfertigkeit und Dreistigkeit. Ferner sollen Sklaven kein Zeugnis ablegen wegen ihrer unedlen Gesinnung; denn es ist wahrscheinlich, dass sie aus Gewinnsucht oder aus Furcht falsch schwören.

Paulus nennt drei Einzelpersonen - Kephas, Jakobus und Paulus - und drei Gruppen - die "Zwölf", mehr als fünfhundert Brüder, alle Apostel - die den Auferstandenen gesehen haben. Das entspricht dem alten biblischen Recht, dass jede Sache auf der übereinstimmenden Aussage von zwei oder drei Zeugen bestehen muss.¹⁵³

Manche Ausleger haben die Erscheinungen als "Visionen der Gläubigen" abgetan, die zwar mit den

"Augen des Glaubens", aber nicht wirklich gesehen hätten. Doch Paulus kann erstens auch das Zeugnis zweier Männer anführen, auf die das keinesfalls zutrifft, weil sie vorher nicht glaubten, Paulus und Jakobus.¹⁵⁴ Außerdem meint das griechische Wort "er ist gesehen worden" das Sehen mit den leiblichen Augen.¹⁵⁵

Von krankhaften Wahnvorstellungen und Halluzinationen über Visionen und konkretisierte Ideen bis hin zu Offenbarungen oder zu einem unbestimmten mystischen Erlebnis wird sehr vieles in den Text hineingedeutet. Der Text selbst lässt solche Deutungen nicht zu. Es stellt rechtskräftige Aussagen von Zeugen dar, die den Auferstandenen gesehen haben.¹⁵⁶ Die Übersetzung "er ist erschienen" sollte nicht zu anderen Vorstellungen verleiten.

Er ist Kephas erschienen, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übriggeblieben, einige aber auch entschlafen sind. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; zuletzt aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir. (1Kor 15,5-8.)

Auffällig ist die parallele Struktur: "Kephas ... dann den Zwölfen" und "Jakobus ... dann den Aposteln allen." Hier werden die beiden ersten Führer der Gemeinde in Jerusalem genannt und in den Kreis der Apostel gestellt. Schauen wir uns die sechs Zeugengruppen genauer an:

Kephas ist der Name, den Jesus seinem Jünger Simon gegeben hatte.¹⁵⁷ Simon Petrus wird dadurch ausgezeichnet, dass er seinen Herrn nach der Auferstehung als erster der Jünger sehen durfte.

Die Zwölf. Es scheint die offizielle Bezeichnung für die ganze Gruppe zu sein, denn der Verräter Judas war schon tot.¹⁵⁸ Eine Hundertschaft änderte ihren Namen auch nicht, ob sie nun 119 oder nur 86 Soldaten umfasst.¹⁵⁹

Fünfhundert Brüder. Dass der Auferstandene von mehr als 500 Brüdern auf einmal gesehen wurde, wird sonst im Neuen Testament nicht berichtet. Es könnte sich aber sehr gut in die Begebenheiten in Galiläa einfügen, wie sie von Matthäus berichtet werden. Paulus erwähnt, dass die meisten von ihnen zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes noch leben. Damit lädt er praktisch zur Nachprüfung ein. Die Auferstehungsbotschaft muss das historische Forschen nicht scheuen; sie erweist sich auch vor dieser Frage als gültig und unbezweifelbar.¹⁶⁰

Jakobus. Dass mit dem hier erwähnten Jakobus der Herrenbruder gemeint ist, wird von keinem Ausleger bestritten. Jakobus erhielt die gleiche Auszeichnung wie Petrus. Die judenchristliche Tradition hat diese Erscheinung im sogenannten Hebräerevangelium festgehalten, von dem uns nur Reste erhalten sind. Ein Bruchstück, das durch den lateinischen Kirchenvater Hieronymus auf uns gekommen ist, berichtet, wie der Herr zu Jakobus gekommen und ihm erschienen sei.¹⁶¹ Wir wissen allerdings nicht, welchen Wahrheitsgehalt diese Erzählung besitzt.

Allen Aposteln. Vielleicht meint es die Apostel, einschließlich des Jakobus, der ja nicht von Anfang an dazugehörte. Das würde dann bedeuten, dass er durch den Auferstandenen zum Führer gemacht wurde.¹⁶² Es kann auch die Begebenheit der Himmelfahrt meinen, wo eventuell mehr als nur die elf Jünger versammelt waren. Auf jeden Fall meint es alle, niemand fehlte.

Paulus. Er stellt seine Erfahrung auf die gleiche Ebene, wie die der anderen, denn er hat den Herrn

ebenso wirklich wie die anderen Zeugen gesehen. Dass er sich dabei als "unzeitige Geburt" bezeichnet, beweist nur seine tiefe Demut. Der Ausdruck selbst wird verschieden interpretiert. Sueton sagte: "In der Zeit des Augustus gab es eine enorme Anzahl von Senatoren ... die meisten von ihnen waren dieser Ehre unwürdig ... aber Gunst und Bestechung trafen die Auswahl. Das Volk bezeichnete sie sprichwörtlich als Abortiv (Früh- bzw. Missgeburten)." ¹⁶³

Paulus stellt eine beeindruckende Reihe von Zeugen für die Auferstehung vor. Er ist dabei nicht in historischer Reihenfolge vorgegangen, sondern führt die Zeugen so auf, wie es ihm für seine Beweisführung am besten erschien. Damit hätte er vor jedem weltlichen Gericht bestehen können. Kein historisches Ereignis wurde besser bewiesen als die Auferstehung von Jesus Christus ¹⁶⁴. Es ist durchaus möglich, die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse aus den vorhandenen Texten des Neuen Testaments zu rekonstruieren. ¹⁶⁵

152 -- Josephus [27] IV,8,15

153 -- 5Mo 17,6: "Auf die Aussage zweier Zeugen oder dreier Zeugen hin soll getötet werden, wer sterben soll. Er darf nicht auf die Aussage eines einzelnen Zeugen hin getötet werden. "

154 -- Walvoord [63] 52

155 -- Krimmer [29] 336. Siehe auch Walter [62] S. 279

156 -- Lerle [31] 120

157 -- Joh 1,42: "Du bist Simon, der Sohn des Johannes. Du sollst Kephas heißen." (Kephas ist das hebräische Wort für Petrus und bedeutet "Fels".) Mt 16,18: "Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen."

158 -- Mt 27,3ff

159 -- Vergleiche auch 2Sam 23,24 und 39. Dort wird eine Gruppe der "Dreißig" aufgezählt, die doch 37 Mann umfasste.

160 -- Krimmer [29] S. 337f

161 -- "Jakobus hatte nämlich geschworen, er werde kein Brot mehr essen von jener Stunde an, in der er den Kelch des Herrn getrunken hatte, bis er ihn von den Entschlafenen auferstanden sähe. Und kurz darauf sagte der Herr: "Bringt einen Tisch und Brot". Und sogleich wird hinzugefügt: er nahm das Brot, segnete es und brach es und gab es Jakobus dem Gerechten und sprach zu ihm: 'Mein Bruder, iss dein Brot, denn der Menschensohn ist von den Entschlafenen auferstanden.'" Zitiert nach Barclay [5] 141

162 -- Heim [22] 218

163 -- Zitiert nach Hunter [25] 232

164 -- Eine Menge Belege finden sich dafür in "Bibel im Test" [38].

165 -- Siehe z.B. in "Das Leben Jesu" [68], den Versuch einer Osterharmonie [12], den Aufsatz in "Bibel und Gemeinde" Nr. 4/96 [40].

Der Ostersonntag in 16 aufeinanderfolgenden Szenen

Die Geschichte der Gemeinde in Jerusalem begann mit der Auferstehung des Herrn. Wir sollten aber nicht annehmen, dass die verzweifelte Schar seiner Anhänger schlagartig umgewandelt wurde, als die erste Nachricht davon sie erreichte. Die meisten waren so voller Skepsis, dass der Herr viel "Mühe" aufwenden musste, sie von der Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überzeugen. Schauen wir es uns im Einzelnen an.

1. Am Sonntagmorgen, als es noch dunkel ¹⁶⁶ war, verließ Maria aus Magdala zusammen mit Maria, der Mutter von Jakobus, dem Kleinen, Bethanien, wo sie übernachtet hatten und machten sich auf den Weg zum Grab.

2. Unterwegs stieß Salome zu ihnen, mit der zusammen sie schon am Samstagabend wohlriechende

Öle gekauft hatten¹⁶⁷, die sie als Zeichen ihrer Verehrung zusätzlich über den mit Tüchern eingewickelten Leichnam¹⁶⁸ gießen wollten.

3. Auf dem Weg zum Grab schlossen sich ihnen noch andere Frauen an, unter denen sich auch Johanna, die Frau des Chuza¹⁶⁹, befand. So waren insgesamt mindestens fünf Frauen zum Grab unterwegs. Miteinander überlegten sie, wie sie den Stein vom Grab wegbekommen sollten¹⁷⁰, denn sie wussten nicht, dass das Grab inzwischen versiegelt und mit einer Wache gesichert worden war.¹⁷¹ Sie hatten im Gegensatz zu den führenden Priestern und Pharisäern die Sabbatruhe eingehalten.¹⁷²

4. Plötzlich begann die Erde heftig zu beben. Ein Engel war vom Himmel gekommen und zum Grab getreten. Er wälzte den versiegelten Stein weg und setzte sich darauf. Die Wächter standen Todesängste aus. Vor Entsetzen stürzten sie ohnmächtig zu Boden und flüchteten, sobald sie wieder zu sich gekommen waren, in die Stadt.¹⁷³ Der Engel wurde daraufhin wieder unsichtbar¹⁷⁴.

5. Als die Frauen am Grab eintrafen, ging gerade die Sonne auf.¹⁷⁵ Verblüfft stellten sie fest, dass der große schwere Stein vom Eingang weggerollt war.¹⁷⁶ Maria aus Magdala schaute daraufhin nur flüchtig ins Grab und lief zurück in die Stadt, um Petrus und Johannes zu berichten, dass der Leichnam weggenommen worden sei.¹⁷⁷

6. Die anderen Frauen betraten jetzt die Grabkammer, um nach dem verschwundenen Leichnam zu suchen.¹⁷⁸ Da sahen sie auf der rechten Seite einen jungen Mann in weißem Gewand sitzen. Der Engel stand auf und forderte die Frauen auf, sich die Stelle, wo Jesus gelegen hatte, näher anzusehen.¹⁷⁹ Als er aufstand, erschien auch der andere stehende Engel. Beide redeten die Frauen an und schickten sie mit der Auferstehungsbotschaft zu den Jüngern. Die Jünger sollten ihren auferstandenen Herrn in Galiläa treffen.¹⁸⁰

7. Zitternd vor Furcht und Entsetzen verließen die Frauen die Grabkammer und liefen davon. Sie hatten solche Angst, dass sie unterwegs niemand etwas von ihrem Erleben erzählten. Gleichzeitig waren sie auch voller Freude über die Nachricht, dass Jesus auferstanden war.¹⁸¹ So schnell sie konnten, eilten sie in die Stadt zurück und berichteten allen Jüngern, was sie erlebt hatten. Doch die glaubten ihnen nicht.¹⁸²

8. Während die Frauen noch auf dem Weg waren, berichteten einige Soldaten der Wachmannschaft den führenden Priestern, was geschehen war. Die trafen sich sogleich mit den Ältesten zur Beratung und beschlossen, die Wache zu bestechen.¹⁸³

9. Inzwischen waren Petrus und Johannes auf die Botschaft der Maria aus Magdala hin zum Grab gerannt, um sich von dem Gesagten zu überzeugen. Johannes, der als erster an der Grabhöhle war, riskierte zunächst nur einen Blick und sah die Leintücher. Als Petrus auch angekommen war, gingen sie hinein und sahen die Leinenbinden und das Tuch, das man dem Toten um den Kopf gewickelt hatte, extra liegen. Johannes glaubte sofort, dass sein Herr wirklich auferstanden war. Petrus aber konnte das noch nicht und ging nachdenklich wieder nach Hause.¹⁸⁴

166 -- Joh 20,1

167 -- Mk 16,1: "Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die [Mutter] des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben."

168 -- Joh 19,39-40: "Es kam aber auch Nikodemus, der zuerst bei Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, ungefähr hundert Pfund. Sie nahmen nun den Leib Jesu und wickelten ihn in Leintücher mit den wohlriechenden Ölen, wie es bei den Juden zu bestatten Sitte ist."

169 -- Lk 8,3: "Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters Herodes', und Susanna und viele andere, die ihnen mit ihrer Habledienten." Lk 24,10: "Es waren aber die Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die übrigen mit ihnen, die dies zu den Aposteln sagten."

170 -- Mk 16,3: "Und sie sprachen zueinander: Wer wird uns den Stein von der Tür der Gruft wegwälzen?"

171 -- Mt 27,62-66

172 -- Lk 24,1: "An dem ersten Wochentag aber, ganz in der Frühe, kamen sie zu der Gruft und brachten die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten."

173 -- Mt 28,2-4.11

174 -- Offenbar um für die Frauen nicht schon von fern sichtbar zu sein und sie so wie die Soldaten zu erschrecken.

175 -- Mk 16,2: "Und sie kommen sehr früh am ersten Wochentag zu der Gruft, als die Sonne aufgegangen war."

176 -- Mk 16,4: "Doch als sie jetzt davorstanden, sahen sie, dass der Stein - ein großer, schwerer Stein - bereits weggerollt war." (ebenso Lk 24,2; Joh 20,1)

177 -- Joh 20,2: "Sie haben den Herrn aus der Gruft weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

178 -- Lk 24,3: "Und als sie hineingingen, fanden sie den Leib des Herrn Jesus nicht."

179 -- Mt 28,6; Mk 16,6: "Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hingelegt hatten."

180 -- Mt 28,5-7; Mk 16,5-7; Lk 24,4-7

181 -- Mt 28,8: "Und sie gingen schnell von der Gruft weg mit Furcht und großer Freude und liefen, es seinen Jüngern zu verkünden." Mk 16,8: "Und sie gingen hinaus und flohen von der Gruft. Denn Zittern und Bestürzung hatte sie ergriffen, und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich."

182 -- Lk 24,11: "Und ihre Reden schienen ihnen wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht."

183 -- Mt 28,11-15

184 -- Joh 20,3-9. Man vergleiche dazu besonders Joh 20,8: "Da ging nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu der Gruft kam, und er sah und glaubte." Und Lk 24,12: "Petrus aber stand auf und lief zur Gruft; und als er sich hineinbeugt, sieht er nur die leinenen Tücher liegen. Und er ging nach Hause und wunderte sich über das, was geschehen war."

10. Maria aus Magdala, die ihnen langsam gefolgt war, verweilte noch länger an der Grabhöhle und weinte, denn sie glaubte immer noch, dass jemand den Leib ihres Herrn weggenommen hatte. Als sie dann noch einmal ins Grab hinein schaute, sah sie zwei Engel in weißen Gewändern auf der Felsenbank sitzen, wo der Leichnam gelegen hatte. Die fragten sie, warum sie weine. Während sie ihnen Auskunft gab, bemerkt sie hinter sich eine Person und wandte sich kurz nach ihr um, weil sie glaubte, es sei der Gärtner. Erst nachdem Jesus sie mit Namen ansprach, drehte sie sich ganz um und erkannte den Auferstandenen.¹⁸⁵ Damit war sie die erste Person, der sich der auferstandene Herr offenbart hatte.¹⁸⁶

11. Maria ging zu den Jüngern und erzählte ihnen, was Jesus zu ihr gesagt hatte, doch sie glaubten ihr nicht.¹⁸⁷

12. Am gleichen Tag erschien der Auferstandene auch den anderen Frauen, die am Grab die Engel getroffen hatten. Er wiederholte den Auftrag, den ihnen schon die Engel gegeben hatten, dass die Jünger nach Galiläa kommen sollten.¹⁸⁸

13. Noch vor dem Abend erschien der Herr auch dem Petrus.¹⁸⁹

14. Dann erschien der Auferstandene den beiden Jüngern, die gegen Abend nach Emmaus unterwegs waren und erklärte ihnen die messianischen Weissagungen des Alten Testaments. Sie erkannten ihn

zunächst nicht, luden ihn aber zu sich nach Hause ein. Als er am Beginn der Abendmahlzeit vor ihren Augen verschwand, brachen sie unverzüglich auf und kehrten wieder nach Jerusalem zurück.¹⁹⁰

15. Es könnte sein, dass einige der Jünger in Jerusalem inzwischen von der Auferstehung des Herrn überzeugt waren. Als die Emmaus-Jünger nämlich am späten Abend hereinkamen, wurden sie mit den Worten empfangen: "Der Herr ist tatsächlich auferstanden. Er ist dem Simon erschienen." Doch einige von den Anwesenden glaubten offenbar auch dann noch nicht, als die beiden aus Emmaus ihre Erlebnisse berichteten.¹⁹¹

16. Plötzlich erschien der Auferstandene selbst in ihrer Mitte, obwohl sie die Türen verschlossen hatten und grüßte sie mit "Schalom". Doch sie waren starr vor Schreck, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: "Wie kommt es, dass solche Zweifel in euren Herzen aufsteigen? Schaut euch meine Hände und meine Füße an: Ich bin es wirklich! Berührt mich und überzeugt euch selbst!" Dann aß er vor ihren Augen ein Stück gebratenen Fisch, um ihnen zu beweisen, dass er kein Geist sei.¹⁹² Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite¹⁹³ und schalt sie, weil sie denen nicht hatten glauben wollen, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten.¹⁹⁴ Da warfen sie sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße.¹⁹⁵ Der Herr gab ihnen erneut den Auftrag, zusammen mit seinen Brüdern nach Galiläa zu gehen.¹⁹⁶

Die Berichte, die wir vom Auferstehungstag besitzen, sind typisch für Darstellungen, die auf Zeugenaussagen zurückgehen, denn jeder Zeuge schildert das Geschehen aus seiner Sicht und gibt das wieder, was ihn am meisten beeindruckt hat. Zum Teil waren die Evangelisten selbst Zeugen. Auf jeden Fall geben sie wieder, was sie "von denen erfahren haben, die von Anfang an als Augenzeugen dabei waren" (Lk 1,1). Wer sich ein wenig Mühe gibt, wird finden, dass ihre Berichte sich nicht widersprechen, sondern sich im Gegenteil gut ergänzen.

Weiter fällt auf, dass die Evangelien keineswegs leichtgläubige Männer und Frauen zeigen, die ihrer Sinne nicht mächtig waren oder deren Wünsche sich in Auferstehungsvisionen manifestierten. Nein, sie waren allesamt sehr misstrauisch. Zunächst glaubten die Jünger nicht einmal die Nachricht vom leeren Grab, ganz zu schweigen von den Engellerscheinungen. Sie besaßen offenbar keine hohe Meinung von der Zuverlässigkeit der Frauen und hielten das, was sie berichteten, für leeres Geschwätz.¹⁹⁷ Als die Frauen später mit der Neuigkeit kamen, den auferstandenen Herrn selbst gesehen zu haben, zweifelten sie ernsthaft an deren Glaubwürdigkeit. Selbst als Kleopas mit seinem Sohn Symeon¹⁹⁸ spät abends von Emmaus zurück kam, obwohl sie doch gerade erst dorthin aufgebrochen waren und beide von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen berichteten, glaubten einige immer noch nicht. Nicht einmal, als Jesus selbst in ihrer Mitte erschien glaubten sie sofort. Letztlich waren sie alle ebenso misstrauisch, wie Thomas, von dem anschließend berichtet wird. Der Herr hatte viel Mühe damit, sie zu überzeugen. Ja selbst noch Tage später in Galiläa zweifelten einige.

Heute können wir ihnen für diesen hartnäckigen Unglauben nur dankbar sein. Denn ihre natürliche Skepsis, ihre Bereitschaft, eher ihren Sinnen zu misstrauen, als einen auferstandenen Gekreuzigten zu akzeptieren, steigert die Glaubwürdigkeit ihrer Berichte in erheblichem Maß.

185 -- Joh 20,10-17

186 -- Mk 16,9: "Als er aber früh am ersten Wochentag auferstanden war, erschien er zuerst der Maria Magdalena, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte." Dabei ist vorausgesetzt, dass der Markus-Schluss authentisch ist.

187 -- Mk 16,10-11; Joh 20,18

188 -- Mt 28,9-10. Wir müssen annehmen, dass zwischen Mt 28,8 und 9 eine gewisse Zeit verging, in welche die Ereignisse einzuordnen sind, die in den anderen Evangelien berichtet werden. Gewiss hätten die Emmaus-Jünger dieses wichtige Ereignis sonst nicht verschwiegen, als sie mit Jesus sprachen (Lk 24,22-24).

189 -- Lk 24,34: "Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen." 1Kor 15,5: "... und dass er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen."

190 -- Lk 24,13-33; Mk 16,12: "Danach aber offenbarte er sich Zweien von ihnen in anderer Gestalt unterwegs, als sie aufs Land gingen."

191 -- Mk 16,13: "Und jene gingen hin und verkündeten es den übrigen; auch jenen glaubten sie nicht."

192 -- Lk 24,36-43

193 -- Joh 20,20

194 -- Mk 16,14: "Nachher offenbarte er sich den Elfen selbst, als sie zu Tisch lagen, und schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärte, dass sie denen, die ihn auferweckt gesehen, nicht geglaubt hatten."

195 -- Mt 28,9: "Da kam Jesus ihnen entgegen und sprach: Seid begrüßt! Sie aber traten zu ihm, umfassten seine Füße und warfen sich vor ihm nieder."

196 -- Mt 28,10: "Fürchtet euch nicht! Geht hin, verkündet meinen Brüdern, dass sie hingehen nach Galiläa, und dort werden sie mich sehen." – Es gibt eine Theorie, die behauptet, dass "Galiläa" hier einen Ortsteil im Gebiet von Jerusalem bezeichnen würde und dass der Berg dann der Ölberg wäre. Der Gebrauch des Wortes bei Matthäus, der 16 Mal von Galiläa spricht, macht das aber äußerst unwahrscheinlich. Matthäus meint mit Galiläa immer die Landschaft im Norden Israels zwischen See Genezareth und Mittelmeer.

197 -- Lk 24,11

198 -- So nach einer alten Überlieferung, die schon Origenes bekannt war. [13] II, 794. Vergleiche auch das Kapitel: Die Irrlehre der Ebioniten und die Spaltung der Gemeinde

Zwischen Ostern und Himmelfahrt

Die Engel am Grab hatten den Jüngern über die Frauen ausrichten lassen, sie sollten nach Galiläa gehen. Dort würde der Auferstandene sie treffen. Doch die Jünger hatten das nur als leeres Gerede abgetan. Als der Herr dann den Frauen erschien, gab er ihnen noch einmal den gleichen Auftrag an die Jünger: "Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen." Schließlich sagte er es ihnen selbst. Erst dann akzeptierten sie den Befehl.

Sie brachen aber nicht sofort auf, sondern blieben die restlichen fünf Tage des Passafestes¹⁹⁹ selbstverständlich in Jerusalem. Es wäre für einen frommen Juden undenkbar gewesen, dieses Fest zu ignorieren und nach Hause zu gehen. Der auf das Fest folgende Tag war ein Sabbat, an dem man auch nicht reiste. So finden wir die Jünger acht Tage später immer noch in Jerusalem.

Eine Woche²⁰⁰, nachdem Jesus zu den Jüngern in den verschlossenen Obersaal gekommen war, erschien er ihnen ein zweites Mal. Ihre große Angst vor den Juden war noch nicht geringer geworden. Deshalb hielten sie die Türen weiterhin verschlossen. Und wieder war er plötzlich anwesend, ohne dass sie eine Tür hätten aufmachen müssen. Diesmal war auch Thomas dabei. Als der Herr ihn aufforderte: "Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an! Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!" fiel Thomas überwältigt vor ihm nieder und sagte: "Mein Herr und mein Gott!"²⁰¹ Damit wurde er der erste, der den auferstandenen Jesus als Gott anbetete.

Wenn die Jünger am nächsten Tag, also am Montag, von Jerusalem aufgebrochen waren, müssten sie

spätestens am Mittwoch in Galiläa²⁰² angekommen sein. Wahrscheinlich hielten sie sich zunächst in der Nähe des Sees Genezareth auf, denn der Herr hatte ihnen noch nicht gesagt, wo sie ihn treffen sollten. Jedenfalls sagte Petrus am Abend: "Ich gehe fischen." "Wir auch!" sagten sechs andere und verbrachten die Nacht auf dem Wasser. Früh am nächsten Morgen stand Jesus am Ufer, schenkte ihnen durch ein Wunder die Netze voller Fische und lud sie gleich, nachdem sie angelegt hatten, zum Essen ein. Auf einem Kohlenfeuer hatte er schon Fische gebraten und auch Brot bereitgelegt. "Die Jünger hätten ihn am liebsten gefragt: "Wer bist du?" Aber keiner von ihnen wagte es; sie wussten, dass es der Herr war." Auch hier erkennen wir wieder den Faktor der Unsicherheit der Jünger, denn sie wünschten ja von ganzem Herzen, dass er auferstanden sei. Deshalb waren sie so misstrauisch gegen sich selbst.

Das war das dritte Mal, dass Jesus nach seiner Auferstehung einer Gruppe seiner Jünger erschienen war.²⁰³ Gleich danach folgte das aufschlussreiche Gespräch mit dem Jünger, der ihn dreimal verleugnet hatte und dessen Zurechtweisung, als er fragte, was aus Johannes werden würde.²⁰⁴

Wohl erst bei dieser Gelegenheit wird der Herr den sieben Jüngern²⁰⁵ gesagt haben, auf welchem Berg in Galiläa er sich mit den vielen anderen Nachfolgern treffen wollte, denn sonst wären sie bestimmt gleich zu dem Ort gegangen und hätten nicht erst mit Fischen angefangen. Vermutlich ist das von Matthäus berichtete Treffen mit dem Herrn das gleiche, das auch Paulus erwähnt, als er von den mehr als 500 Brüdern schreibt, denen der Herr bei einer Gelegenheit erschien.

199 -- Das Fest des Passah wurde auch "Fest der ungesäuerten Brote" genannt (Lk 22,1). Beide Bezeichnungen kommen für das ganze Fest vor, das sieben Tage dauerte. Der erste Name wurde dem ersten Tag, der zweite den folgenden sechs Tagen beigelegt, obwohl schon am ersten Tag ungesäuertes Brot gegessen wurde (vgl. [39] S. 643).

200 -- Joh 20,26. Nach acht Tagen. Da die Juden gewöhnlich den ersten Tag mitzählten, wird es wohl wieder der Sonntag gewesen sein.

201 -- Joh 20,24-29

202 -- Vergleiche die Fußnote zu Galiläa im Kapitel "Der Ostersonntag in 16 aufeinanderfolgenden Szenen" Punkt 16

203 -- Joh 21,1-14

204 -- Joh 21,15-23

205 -- Joh 21,2: "Simon Petrus und Thomas, genannt Zwilling, und Nathanael, der von Kana in Galiläa war, und die <Söhne> des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen."

Auf einem Berg in Galiläa, den wir nicht näher bestimmen können, begegnete Jesus seinen Jüngern. Alle elf waren vollzählig dabei, dazu auch viele andere. "Bei seinem Anblick warfen sie sich vor ihm nieder; allerdings hatten einige noch Zweifel" (Mt 28,17). "Einige" muss sich hier nicht auf die elf Jünger beziehen, sondern könnte auch einige von den vielen anderen meinen, die außer den Jüngern noch dabei waren. Sie sahen den Herrn wahrscheinlich jetzt das erste Mal als Auferstandenen. Ihr Zweifel war demnach kein Unglaube, sondern eher Unsicherheit und Irritation. Die wurde ihnen aber gleich genommen, als der Herr auf sie zutrat und sagte: "Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: ich bin jeden Tag bei Euch bis zum Ende der Welt."²⁰⁶

Wann Jakobus seinem auferstandenen Bruder begegnete, können wir nicht genau sagen. Auf jeden Fall geschah es erst, nachdem die mehr als 500 Brüder ihn gesehen hatten²⁰⁷. Vielleicht war es noch in diesen Tagen in Galiläa. Doch eines ist sicher: Die Begegnung mit dem Auferstandenen machte aus

einem, der meinte, die Herrschaft in der Familie an sich nehmen zu müssen, einen, der sich Jesus Christus freiwillig unterwarf, wie besonders aus seinem 15 Jahre später geschriebenen Brief deutlich wird.²⁰⁸ Aus der Sorge um den Bruder wurde der Glaube an ihn, aus Empörung wurde Gehorsam.

Ähnlich wird es seinem Bruder Judas gegangen sein, von dem ebenfalls ein Brief an jüdische Christen in Palästina überliefert ist. Auch er war durch die Auferstehung Jesu ein anderer Mensch geworden. Ob er seinem vormaligen Halbbruder, dem auferstandenen Christus, allerdings direkt begegnete, wissen wir nicht. Jedenfalls finden wir nach der Himmelfahrt des Herrn seine leiblichen Brüder zusammen mit Maria und den Jüngern in dem Obersaal wieder, wo sie miteinander beteten.

Nur Paulus berichtet²⁰⁹ von der Erscheinung des Auferstandenen vor seinem Bruder Jakobus. Das beweist aber, dass Jesus nach seiner Auferstehung nicht nur seinen Anhängern begegnete, sondern auch solchen, die gegen ihn standen, wie zum Beispiel auch dem Paulus²¹⁰. Doch alle, die ihn nach seiner Auferstehung sahen, kamen zum Glauben an ihn.

"Noch viele Male zeigte sich Jesus nach seinem Leiden und Sterben denen, die er als Apostel ausgewählt hatte, und gab ihnen auf vielfache Weise den Beweis, dass er auferstanden war und lebte. Während vierzig Tagen erschien er ihnen immer wieder und sprach mit ihnen über das Reich Gottes."²¹¹

"Der erste Tatbestand in der Geschichte des Christentums ist eine Anzahl von Leuten, die sagen, dass sie die Auferstehung gesehen haben. Wenn sie gestorben wären, ohne jemand anders zum Glauben an dieses "Evangelium" gebracht zu haben, wären die Evangelien niemals geschrieben worden."²¹² Doch diese Zeugen hatten ihren Messias Jesus wirklich als Auferstandenen gesehen, ihn angefasst, mit ihm geredet und sogar mit ihm gegessen.

Es wird uns nicht berichtet, wo diese vielfältigen Begegnungen mit dem Herrn überall stattfanden, offenbar an verschiedenen Orten. Spätestens am Ende der 40 Tage aber finden wir die zentrale Gruppe der Jünger wieder in Jerusalem.

In diesen Tagen nach Ostern bekamen sie nicht nur die Gewissheit über seine Auferstehung, sondern empfangen auch wichtige Unterweisungen über die Bedeutung von seinem Leiden und seinem Triumph über den Tod.²¹³ Er sprach mit ihnen über die Art und Weise seines Messiasseins, er erklärte ihnen das Alte Testament aus der Perspektive der Auferstehung und übertrug ihnen die Verantwortung, in seinem Namen die Völker zur Umkehr aufzurufen, damit sie Vergebung ihrer Sünden empfangen würden. In Jerusalem sollten sie damit beginnen. Und dort sollten sie auch auf die vom Vater verheißene Gabe warten, über die er zu ihnen gesprochen hatte. Er versprach ihnen, dass sie in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden würden.²¹⁴

Als die Jünger zum letzten Mal mit Jesus zusammen waren, führte er sie aus Jerusalem hinaus auf den Ölberg. Wahrscheinlich gingen sie durch das goldene Tor²¹⁵ und stiegen ins Kidrontal hinab. Auf der anderen Seite stießen sie am Garten von Gethsemane auf eine dreifache Weggabelung. Der mittlere Weg geht steil aufwärts, so steil, dass er zum großen Teil mehr eine Treppe als ein Weg gewesen ist, wie es die in den Felsen geschlagenen Stufen noch zeigen. Unterhalb der Kuppel des Ölbergs gabelte sich dieser Weg noch einmal. Der breiteste Weg führte in östliche Richtung weiter nach Bethanien.²¹⁶ In diese Richtung führte der Herr seine Jünger noch ein Stück bis zu einer Stelle, die einen Sabbatweg, also etwa 1400 m, von der Stadt entfernt war²¹⁷ und von wo aus man die Stadt nicht mehr

sah. Deswegen schreibt Lukas in seinem Evangelium: "Er führte sie bis in die Nähe von Bethanien."

Noch einmal sicherte der Herr seinen Jüngern die Sendung des Heiligen Geistes zu: "Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde" (Apg 1,8).

Dann erhob er seine Hände, um sie zu segnen. "Und während er sie segnete, wurde er von ihnen weggenommen und zum Himmel emporgehoben."²¹⁸ Die Jünger sahen es mit eigenen Augen, bis eine Wolke ihn verhüllte und seine künftige himmlische Herrlichkeit vor ihnen verbarg. So trat der Herr von der sichtbaren Welt ganz in die unsichtbare über und setzte sich an die rechte Seite Gottes (Mk 16,19). Das war die Voraussetzung dafür, dass sie den Heiligen Geist empfangen konnten.²¹⁹

Während sie noch zum Himmel starrten, nahmen sie auf einmal zwei Männer wahr, die bei ihnen standen und ganz in weiße Gewänder gekleidet waren. "Ihr Männer von Galiläa", sagen sie, "was steht ihr da und seht zum Himmel hinauf? Dieser selbe Jesus, der aus eurer Mitte in den Himmel hinaufgenommen worden ist, wird wiederkommen. Ihr habt ihn dorthin gehen sehen, und auf dieselbe Weise wird er auch von dort wiederkommen." Da warfen sich die Jünger nieder und beteten Jesus an.²²⁰

206 -- Mt 28,18ff NGÜ. Auch die Überlieferung des Markus (15,15ff) bezieht sich wohl auf die Begebenheit in Galiläa, als an die 500 Brüder anwesend waren.

207 -- Vgl. 1Kor 15,6f.

208 -- Jak 1,1: "Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus."

209 -- 1Kor 15, 7: "Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen"

210 -- 1Kor 15,8: "Zuletzt aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir."

211 -- Apg 1,2b-3 NGÜ.

212 -- C.S. Lewis zit. bei McDowell [38]

213 -- Das waren natürlich keine esoterischen Geheimlehren, wie es später aufgrund von Joh 16,12 und dieser Stelle von Gnostikern behauptet wurde.

214 -- Lk 24,44-49; Apg 1,4-5

215 -- Das wäre vom Tempel aus gesehen der kürzeste Weg zum Ölberg. Viele Christen glauben, dass der Herr, wenn er wiederkommt, durch dieses Tor, das heute zugemauert ist, die Stadt betreten und in den (wiederaufgebauten ?) Tempel einziehen wird. Ein biblischer Hinweis darauf wäre Hes 44,1-3.

216 -- Kroll [30] S. 418f

217 -- Der Sabbatweg beträgt 2000 Ellen. Die Rabbiner nahmen das Maß von der Größe des Lagers von Israel in der Wüste. Schlatter [55] zu Apg 1,12

218 -- Lk 24,51 NGÜ

219 -- Apg 2,33: "Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr seht und hört."

220 -- Apg 1,11 und Lk 24,52 NGÜ

Warten auf die Verheißung

Den 40 Tagen in denen der Herr seinen Jüngern immer wieder bewiesen hatte, dass er wirklich auferstanden war und lebte, schloss sich eine Zeit von zehn Tagen an, in denen sie in Jerusalem auf den versprochenen Heiligen Geist warteten.

Der Obersaal, in dem sich die Nachfolger des Auferstandenen in dieser Zeit immer wieder zum Gebet trafen, befand sich wahrscheinlich auf dem Zion, im Südwesten der Stadt²²¹. Es ist anscheinend der gleiche Saal, den der Herr mit seinen Jüngern schon zum letzten Passa benutzt hatte.

Damals hatte er Petrus und Johannes beauftragt: "Geht in die Stadt! Dort werdet ihr einem Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm, bis er in ein Haus hineingeht."²²² Es war ungewöhnlich, dass ein Mann einen Wasserkrug trug, denn Männer trugen gewöhnlich nur Weinschläuche.²²³ Wasserkrüge wurden von Frauen getragen. Von daher war das ein gutes Kennzeichen für die beiden Jünger. Offenbar wollte der Herr den Ort vor Judas geheimhalten, dass er ihn nicht vorzeitig verraten konnte. Sehr wahrscheinlich hatte der Knecht das Wasser aus dem Teich Siloah geholt, in dem sich das frische Wasser von der Gihon-Quelle sammelte. Über den noch heute vorhandenen langen Stufenweg war er dann in die Oberstadt hinaufgestiegen, wobei er einen Höhenunterschied von mehr als 120 m bewältigen musste. Schließlich war er in ein großes ansehnliches Haus eingetreten, das offenbar einer wohlhabenden Familie gehörte. Es befand sich nicht weit vom Palast des Kaiphas entfernt in der Oberstadt, dem Wohnviertel des Adels und der Priesterfamilien Jerusalems.²²⁴

Dem Hausherrn sollten die Jünger sagen: "Der Meister lässt dich fragen: Wo ist der Raum, in dem ich mit meinen Jüngern das Passamahl feiern kann?"²²⁵ Der Hausbesitzer muss den Herrn gekannt haben und nicht nur das: er war offenbar einer aus der großen Schar seiner Jünger, denn sonst hätte er die Worte von Petrus und Johannes kaum verstanden oder er hätte zurückfragen müssen: "Welcher Meister, welche Jünger?"

Der Hausherr zeigte den Jüngern dann einen großen, mit Polstern belegten Obersaal, der schon für das Festmahl hergerichtet war. Größere Gesellschaften trafen sich gewöhnlich in den Obergeschossen der Häuser, weil sich dort die größten Räume befanden. Die Zimmer in den unteren Stockwerken waren kleiner, weil deren Mauern das Gewicht der Decke und des ersten Stocks mit tragen mussten und die Deckenbalken keinen allzu großen Abstand überbrücken konnten. Auf dem flachen Dach hatte man deshalb oft noch einen Raum aus leichterem Material errichtet, dessen Fußboden die Decke von mehreren der unteren Räume bildete und unter Umständen die ganze Grundfläche des Hauses einnehmen konnte.²²⁶

Die Schar derer, die sich nach der Himmelfahrt des Herrn in dem großen Obersaal trafen, wird uns nun ausführlicher vorgestellt. Es handelte sich dabei im wesentlichen um die Personen, die kurze Zeit später den Kern der ersten Gemeinde in Jerusalem bildeten. Die Reihenfolge, in der sie aufgezählt werden, ist hier offenbar die Rangfolge ihrer Bedeutung.

221 -- Vgl. das Kapitel: "Das erste Gemeindehaus" S. 134

222 -- Mk 14,13f (NGÜ). Vergleiche Lukas 22,8ff.

223 -- Walvoord/Zuck [63] 4,220. Es ist denkbar, dass es sich bei dem Herrn des Wasserträgers um einen Essener handelte, der Jesus freundlich gesonnen war. Das Essenerviertel befand sich gleich nebenan.

224 -- Prof. Avi-Yona [2]

225 -- Lk 22,11 NGÜ

226 -- So auch Apg 20,8: "Es waren aber viele Lampen in dem Obersaal, wo wir versammelt waren."

Die Führerpersönlichkeiten

Petrus

Da ist zunächst Petrus, der ursprünglich Simon hieß. Jesus nannte ihn nach dem vierten Evangelium "Sohn des Johannes"²²⁷, nach Matthäus 16,17 aber "Simon bar Jona". Jona heißt im Hebräischen "Tauben". Das legt die Vermutung nahe, dass er wie Simon Zelotes²²⁸ früher zu einer jüdischen Terrorgruppe gehört hatte. Während der ersten jüdischen Revolte gegen die Römer gab es nämlich eine Gruppe Aufständischer, die versuchten, den Tempelplatz in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wurden "BARJONIM" genannt, was man mit "Söhne der Tauben" übersetzen könnte. Ihr Führer hieß Abba Siquera.²²⁹

Petrus stammte aus Bethsaida, einem kleinen Ort am Einfluss des Jordan in den See Genezareth. Nach seiner Heirat war er nach Kapernaum gezogen, wo er ein Haus besaß, in dem er zusammen mit seinen Schwiegereltern und seinem Bruder Andreas lebte.²³⁰ Er war einer der ersten Jünger, die Jesus nachgefolgt waren und der erste, der in ihm den Messias, den Sohn des lebendigen Gottes, erkannte hatte. Auf dieses Bekenntnis hin hatte der Herr zu ihm gesagt:

Glücklich bist du zu preisen, Simon, Sohn des Jona; denn nicht menschliche Klugheit hat dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Deshalb sage ich dir jetzt: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und das Totenreich mit seiner ganzen Macht wird nicht stärker sein als sie. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf der Erde bindest, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf der Erde löst, das wird im Himmel gelöst sein."²³¹

Die Worte sind nicht einfach zu verstehen. Jesus hatte gesagt: "Du bist Petrus (griech. petros) und auf diesen Felsen (griech. petra) will ich meine Gemeinde bauen." "Petros" ist die personifizierte männliche Form des Wortes für Stein, oder Fels im Sinn von Felsbrocken. "Petra" ist die weibliche Wortform für einen größeren Felsen, Felsmassiv. Daraus kann man schließen: Nicht auf Petrus will er die Gemeinde bauen, sondern auf sich selbst. Dafür spricht, dass das Bild vom Felsen im Alten Testament niemals auf einen Menschen übertragen wird, sondern immer auf Gott. Es bleibt aber die Frage, warum der Herr das nicht deutlicher gesagt hat. Andererseits aber hat auch Petrus nie von sich als dem Fels der Gemeinde geredet, im Gegenteil: immer wies er in diesem Zusammenhang auf Christus hin.²³² Die Gemeinde ist auf die Grundlage der Apostel und Propheten gebaut, wobei Jesus Christus der Eckstein ist, auf den sowohl das Fundament als auch der ganze Bau abgestimmt ist.²³³

Der Herr versicherte Petrus, dass die Gemeinde alle Angriffe des Totenreiches überstehen würde, also auch die Verfolgung und Ermordung von Gläubigen. Dann versprach er, ihm die Schlüssel des Himmelreichs zu geben. Das war ein Zeichen von Vertrauen und Autorität, denn nur ein vertrauenswürdiger Diener durfte die Schlüssel zu den Besitztümern seines Herrn verwahren. Tatsächlich hat Petrus für andere den Zugang zum Himmelreich geöffnet, zuerst für die Juden in seiner Pfingstpredigt und dann auch für die Heiden, als er bei Kornelius war.

Was aber das Binden und Lösen bedeutet, sind sich die Ausleger uneins²³⁴. Nach dem rabbinischen Sprachgebrauch bedeuten die Worte: etwas für verboten oder für erlaubt erklären. Doch der Zusammenhang deutet auf wesentlich mehr, deshalb meinen viele Ausleger, dass sich die Worte ausschließlich auf die apostolische Zeit beziehen. Auf diese Zeit beziehen sie sich natürlich in jedem Fall: "Zum Beispiel hat Petrus die Sünden von Ananias und Saphira auf sie gebunden, so dass sie mit

sofortigem Tod bestraft wurden,²³⁵ während Paulus den in die Gemeindegemeinschaft aufgenommenen Mann in Korinth von den Konsequenzen seiner Sünde löste, weil er bereut hatte²³⁶. Andererseits könnte der Vers bedeuten, dass alles, was die Apostel auf Erden binden oder lösen, im Himmel schon gebunden oder gelöst worden sein musste.²³⁷

Wie dem auch sei - Petrus war zweifellos der erste Führer der Gemeinde. Auch die Auferstehungsberichte machen das deutlich. Einer der Engel am leeren Grab sagte den Frauen: "Aber geht hin, sagt seinen Jüngern und Petrus ..." Den beiden Jüngern, die abends aus Emmaus zurückkamen, sagten die anderen: "Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen."²³⁸ Der Herr selbst hatte danach am See Genezareth noch einmal ausführlich mit ihm gesprochen und ihm die Sorge für seine Herde anvertraut.²³⁹

227 -- Johannes 1,42; 21,15-17.

228 -- Matthäus und Markus nennen ihn "Kananäus", das ist die griechische Form des hebräischen Wortes für "Eiferer". Lukas nennt ihn "den Zeloten". Die Zeloten waren eine militante nationalistische Partei, die das Land von der römischen Oberherrschaft befreien wollte.

229 -- Bruce [9] 230 -- Mt 8,14: "Und als Jesus in das Haus

des Petrus gekommen war, sah er dessen Schwiegermutter fieberkrank darniederliegen." Mk 1,29: "Und sobald sie aus der Synagoge (von Kapernaum) hinausgingen, kamen sie mit Jakobus und Johannes in das Haus Simons und Andreas." Joh 1,44: "Philippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus."

231 -- Mt 16,17-19 (NGÜ)

232 -- Apg 4,11f "Das ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, verschmäht wurde, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir sollen gerettet werden!" (SCHL)

1Petr 2,4-7 "Da ihr zu ihm gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und köstlich ist, so lasset auch... Darum steht in der Schrift: "Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, wertvollen Eckstein; und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden." Für euch nun, die ihr glaubt, hat er Wert; für die Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses." (SCHL)

233 -- Eph 2,20. Der Eckstein war der wichtigste Stein des Bauwerks, der ganz besonders sorgfältig eingesetzt wurde, und nach dem sich das ganze Fundament und alle Aufbauten ausrichteten.

234 -- Allein über den Sprachgebrauch sind verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und Dissertationen verfasst worden.

235 -- Apg 5,1-10

236 -- 2Kor 2,10

237 -- MacDonald [33]. Eine ausführliche Diskussion zu dieser Frage siehe bei D.A. Carson in Gaebelien [18] VIII 367

238 -- Mk 16,7; Lk 24,34

239 -- Joh 21,15ff

Johannes und Jakobus

Johannes war der jüngere der beiden Zebedäussöhne. Ihr Vater betrieb ein Fischereigeschäft in der Nähe von Kapernaum. Ihre Mutter Salome²⁴⁰ wird schon frühzeitig die Hoffnung auf den Messias in das Herz der Kinder gepflanzt haben. Sie gehörte später selbst zu denen, die dem Herrn nachfolgten. Johannes sehnte sich besonders nach dem Reich Gottes. Aus diesem Grund schloss er sich der Erweckungsbewegung um Johannes den Täufer an und wurde sein Jünger. Die Begegnung mit Jesus

und das Zeugnis seines Meisters führte zu seiner "Bekehrung". Er ist der einzige Jünger, der sogar die Stunde seiner Umkehr zu Jesus berichtet.²⁴¹ Einige Zeit später - er war mit seinem Bruder wieder bei der täglichen Arbeit am See Genesareth - rief der Herr beide direkt in die Nachfolge. Daraufhin verließen sie zusammen mit Petrus, der ihr Geschäftspartner²⁴² war, den Vater Zebedäus und seine Tagelöhner.²⁴³

Als Jünger waren beide von einem verzehrenden Eifer um die Ehre Gottes erfüllt. Bei einer Gelegenheit zeigte sich das besonders krass. In Erinnerung an die Handlungsweise des Propheten Elia wollten sie ein samaritanisches Dorf durch ein Wunder vernichten, weil die Bewohner dem Herrn die Gastfreundschaft verweigert hatten.²⁴⁴ Jesus nannte sie vielleicht wegen ihres Temperaments "Donnersöhne". Beide meinten anscheinend auch, eine besondere Stellung im Jüngerkreis innezuhaben.

Und es treten zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sagen zu ihm: Lehrer, wir wollen, dass du uns tust, um was wir dich bitten werden. Er aber sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich euch tun soll? Sie aber sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen in deiner Herrlichkeit! Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde? Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken zu vergeben, steht nicht bei mir, sondern [ist für die], denen es bereitet ist.²⁴⁵

Auch die Mutter glaubte offenbar an eine besondere Bedeutung ihrer Söhne, denn Matthäus berichtet die Begebenheit, als ob die Mutter gefragt hätte. Wahrscheinlich spielte sie sich so ab, dass die Mutter mit den Söhnen kam und sich alle abwechselnd am Gespräch beteiligten.²⁴⁶

Die Antwort des Herrn macht deutlich, dass er keine Vetternwirtschaft in seinem Kreis duldete. Auch wenn seine Tante Salome, die Schwester seiner Mutter, die ihn und seine Jünger wahrscheinlich sogar finanziell unterstützte, sich noch so sehr für ihre Söhne einsetzte, konnte ihn das nicht dazu bringen, etwas anderes zu tun, als sein Vater im Himmel bestimmt hatte. Schon früher hatte er unmissverständlich erklärt, dass er nicht gewillt war, Verwandtschaft höher zu bewerten als den Gehorsam gegenüber Gott.²⁴⁷ Es kam ihm darauf an, dass jemand den Willen Gottes tat, egal, ob er mit ihm verwandt war oder nicht.

Trotzdem gehörten Johannes und Jakobus zusammen mit Petrus zu den Jüngern, denen er besonderes Vertrauen schenkte. Nur diese drei Apostel durften bei der Auferweckung der Tochter von Jairus anwesend sein, nur sie nahm er mit auf den Berg der Verklärung und nur sie wollte er in seiner schwersten Stunde in Gethsemane bei sich haben.²⁴⁸ Sie waren die, die ihm am nächsten standen und von denen er am meisten Verständnis erwartete.

Seinen beiden Vettern, die von einer Sonderstellung im Kreis der Jünger träumten, prophezeite der Herr künftiges Leiden, als er von dem Kelch sprach, den sie trinken würden und von der Taufe, mit der sie getauft werden würden. Tatsächlich sollte Jakobus der erste Jünger werden, der hingerichtet wurde, und Johannes würde noch im hohen Alter eine Verbannung auf die Insel Patmos hinnehmen müssen²⁴⁹.

Doch jetzt, nach der Himmelfahrt des Herrn gehörten sie mit Petrus zu den Führern der entstehenden Gemeinde.

240 -- Siehe das Kapitel "Die Verwandtschaft" S. 18

241 -- Joh 1,36: "Da ging Jesus vorüber. Johannes blickte ihn an und sagte: 'Seht, dieser ist das Opferlamm Gottes!' Als die beiden Jünger das hörten, folgten sie Jesus. Jesus wandte sich um und sah, dass sie ihm folgten. 'Was sucht ihr?' fragte er. 'Rabbi', erwiderten sie, 'wo wohnst du?' (Rabbi bedeutet 'Meister'.) Jesus antwortete: 'Kommt mit, dann werdet ihr es sehen.' Da gingen die beiden mit ihm; es war etwa vier Uhr nachmittags. (NGÜ)

242 -- Vgl. Lk 5,10. Offenbar waren die beiden Familien in einer Fischereigenossenschaft zusammengeschlossen. S. Maier [36] S. 209

243 -- Mk 1,20: "Und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot und gingen weg, ihm nach."

244 -- Lk 9,54: "Als aber seine Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sprachen sie: Herr, willst du, dass wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll?"

245 -- Mk 10,35-40

246 -- Mt 20,20-23. Indiz dafür ist, dass die Mutter zwar fragt, aber Jesus den Söhnen antwortet und mit ihnen spricht (V. 22).

247 -- Mt 12,47ff

248 -- Lk 8,51; Mt 17,1; 26,37

249 -- Apg 12,2; Offb 1,9

Andreas

Sein griechischer Name bedeutet "männlich" und lässt darauf schließen, dass seine Eltern am See Genesareth nicht zu den frommen Juden gehörten, die ihren Kindern nur jüdische Namen gaben. Er stammte ursprünglich aus Bethsaida, zog aber später zu seinem Bruder Petrus nach Kapernaum, wo sie ein Fischereigeschäft betrieben, bis sie von Jesus in die Nachfolge gerufen wurden. Andreas gehörte wie Johannes zu den Jüngern des Täufers. Er war es auch, der seinen Bruder zuerst zum Herrn führte.²⁵⁰ Bei einer besonderen Gelegenheit am Ölberg fragte er zusammen mit seinem Bruder Petrus und dem Brüderpaar Jakobus und Johannes den Herrn nach den Zeichen der Vollendung. Die Antwort des Herrn in seiner Endzeitrede ist vor allem eine Warnung vor der hereinbrechenden Verführung.²⁵¹

250 -- Joh 1,40ff

251 -- Mk 13,3-5: Und als er auf dem Ölberg dem Tempel gegenüber saß, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas für sich allein: Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen, wann dies alles vollendet werden soll? Jesus aber begann zu ihnen zu sprechen: Seht zu, dass euch niemand verführe!"

Philippus

Auch seine Eltern scheinen keine besonders gesetzestreuen Juden gewesen sein, denn sie gaben ihrem Kind den griechischen Namen Philippus ("Pferdefreund"). In der zweisprachigen Stadt Bethsaida, aus der auch Petrus und Andreas stammten, lernte Philippus gut griechisch sprechen und war später der erste Ansprechpartner für die griechischen Festpilger, die Jesus sehen wollten.²⁵² Wahrscheinlich gehörte er auch zu dem Kreis um Johannes den Täufer, denn Jesus "fand" ihn in der Gegend, in der Johannes wirkte (Joh 1,43f). Einmal bat Philippus den Herrn, ihnen zu zeigen, wie man den Vater im Himmel erkennen kann: "Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus

spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater?" (Joh 14,8). Er hatte noch nicht begriffen, dass sein Herr und der Vater im Himmel völlig eins sind.

252 -- Joh 12,20: "Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufkamen, um auf dem Fest anzubeten. Diese nun kamen zu Philippus von Bethsaida in Galiläa und baten ihn und sagten: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, es kommt Andreas und Philippus, und sie sagen es Jesus."

Thomas

Thomas ist ein aramäischer Name und bedeutet "Zwilling". Die Jünger nannten ihn gewöhnlich "Didymos", das bedeutet dasselbe in Griechisch. Die Sprache war ihnen so gut vertraut, dass sie einen der ihren mit seinem griechischen Namen anredeten. Wahrscheinlich taten sie das, um ihn von anderen, die auch Thomas hießen, zu unterscheiden. Sein Zwillingsbruder wird im Neuen Testament nicht erwähnt. Thomas wird oft "Zweifler" genannt, weil er nicht sofort bereit war, den anderen Jüngern zu glauben, dass sie den Auferstandenen gesehen hätten. Doch zweifelte er nicht mehr als die anderen auch.²⁵³ Er war ansonsten mutig, treu²⁵⁴ und lernbereit:

Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich (Joh 14,5).

Thomas erfährt ebenso wie Philippus, dass sein Herr alles ist, was er braucht. Nach der Auferstehung war er der erste, der Jesus als "Herrn und Gott" anbetete²⁵⁵.

253 -- Denn auch sie wollten nicht glauben, dass der Auferstandene vor ihnen stand. Lk 24,38f: "Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr bestürzt, und warum steigen Gedanken auf in euren Herzen? Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe."

254 -- Joh 11,16: "Da sprach Thomas, der [auch] Zwilling genannt ist, zu den Mitjüngern: Lasst auch uns gehen, dass wir mit ihm sterben."

255 -- Joh 20,28: "Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!"

Bartholomäus

Von ihm wird in den Evangelien nichts berichtet. Er erscheint aber in allen Jüngerlisten. Weil er dabei mit einer Ausnahme immer zusammen mit Philippus genannt wird, liegt die Vermutung nahe, dass er mit Nathanael, dem Freund von Philippus²⁵⁶, identisch ist, denn Bartholomäus muss kein Eigenname sein. Es bedeutet nur "Sohn von Talmi". Der Herr sagte von ihm: "Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Trug ist!" (Joh 1,47).

256 -- Joh 1,45ff; 21,2

Matthäus

Aus den Parallelberichten der Evangelien folgt, dass er offensichtlich mit dem Zöllner Levi identisch

ist, der sich in der Nähe von Kapernaum sein unehrliches Brot verdiente und von Jesus in die Nachfolge gerufen wurde.²⁵⁷

257 -- Mt 9,9ff

Jakobus

Von Jakobus, dem Sohn des Alphäus, ist nur bekannt, dass er einer der Zwölf war, der in allen Jüngerlisten erwähnt wird.

Simon

Simon, der Eiferer, wird von Matthäus und Markus Kananäer²⁵⁸ genannt. Die Bezeichnung steht wahrscheinlich für eine Partei, die später als Zeloten bekannt war, denn Lukas nennt ihn "Eiferer". Die Zeloten waren die Terroristen jener Zeit und ihre radikalste Gruppe, die Sikarier, setzten das Volk durch die Ermordung von Römerfreunden in Angst und Schrecken.

258 -- Mt 10,4; Mk 3,18

Judas

Es handelt sich nicht um den Verräter, auch nicht um einen der Brüder Jesu, sondern um den Sohn eines Jakobus. Er gehörten zu den Zwölf und wurde auch Thaddäus²⁵⁹ genannt.

259 -- Lk 6,16; Mk 3,18; Mt 10,3 (in einigen Handschriften wird er auch Lebbäus genannt)

Die übrigen Anwesenden

Die elf Jünger waren nicht allein in dem Obersaal. Es ist bemerkenswert, in welcher Reihenfolge Lukas die übrigen Anwesenden aufzählt. Zuerst erwähnt er die anwesenden Frauen und zuletzt die Familie des Herrn.

Einige Frauen

Bei den Frauen werden wir vor allem an einige von denen zu denken haben, die Jesus auch vorher schon gefolgt waren. Lukas berichtet wiederholt von ihnen:

Und es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters Herodes', und Susanna und viele andere, die ihnen mit ihrer Habe dienten.

Aber alle seine Bekannten standen weitab, auch die Frauen, die ihm von Galiläa nachgefolgt waren, und sahen dies.

Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm aus Galiläa gekommen waren, und besahen die Gruft, und wie sein Leib hineingelegt wurde.

Es waren aber die Maria Magdalena und Johanna und Maria des Jakobus Mutter, und die übrigen mit ihnen.²⁶⁰

Dazu kämen eventuell einige Frauen der Apostel oder der Brüder des Herrn. Auf jeden Fall ist bezeichnend, dass den Frauen eine ganz andere Rolle zugeteilt wird als in der Synagoge.

260 -- Lk 8,1-3; Lk 23,49; Lk 23,55; Lk 24,10

Die Mutter von Jesus

Unter den Frauen wird nun auch Maria, die Mutter des Herrn, genannt. Es ist bemerkenswert, dass sie hier nicht besonders hervorgehoben wird. Wir sehen sie nicht in einer Ehrenstellung, sondern mit einem schlichten "und" den anderen zugesellt.²⁶¹ Gewiss wäre niemand von den Anwesenden auf die Idee gekommen, zu ihr zu beten. Sie wird auch nicht etwa "Mutter Gottes" genannt, sondern sie ist die "Mutter von Jesus". Jesus ist der irdische Name unseres Herrn und es ist von daher völlig korrekt, sie als seine Mutter zu bezeichnen. Die "Mutter Gottes" war sie nie, denn als Gott existierte Jesus Christus schon vor aller Zeit. Es ist lehrmäßig ungenau und absurd, davon zu sprechen, dass Gott eine menschliche Mutter hat.²⁶² Der Begriff "Mutter Gottes" wurde Maria erst auf dem Konzil in Ephesus im Jahr 431 n.Chr. zugeordnet.

Maria wird hier das letzte Mal im Neuen Testament erwähnt. Sie spielte in der Gemeinde später keine führende Rolle.

261 -- de Boor [15]

262 -- MacDonald [33]

Die Brüder von Jesus

Dass die "Brüder" Jesu nach Maria erwähnt werden, ist ein erneutes Argument dafür, dass es sich bei ihnen wirklich um die leiblichen (Halb-) Brüder Jesu handelte, die nach ihm geboren wurden und Kinder von Josef und Maria waren.²⁶³ Es werden wohl alle vier Brüder Jesu im Obersaal gewesen sein, nämlich Jakobus, Josef, Simon und Judas. Zwei von ihnen würden in der Gemeinde später eine große Bedeutung haben, nämlich Jakobus und Judas. Von beiden besitzen wir auch einen Brief im Neuen Testament.

Dass sie hier anwesend waren und mit den Jüngern gemeinsam beteten, setzt voraus, dass sie alle ihre Einstellung zu ihrem Bruder wesentlich geändert hatten. Offenbar war das im Zusammenhang mit der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn geschehen. Schon in den Ostertagen war er ihrem Bruder Jakobus als Auferstandener begegnet.²⁶⁴ So war Jakobus zum Glauben gekommen. Wahrscheinlich hatte das eine so starke Ausstrahlung auf die Familie gehabt, dass in kurzer Zeit alle zum Glauben an

ihren Bruder Jesus kamen, der jetzt vom Himmel aufgenommen worden war. Denn es wird nirgends berichtet, dass der Herr außer Jakobus noch einem anderen Familienglied als Auferstandener begegnete.

263 -- Man vergleiche die Argumente auf S. 20f.
264 -- Siehe S. 38f.

Beziehungen untereinander

Ohne Zweifel waren alle Genannten durch den Glauben an Jesus als ihren Herrn und Messias verbunden. Es ist aber bemerkenswert, dass einige der anwesenden Personen auch vorher schon Beziehungen zueinander hatten oder sogar miteinander verwandt waren. Die folgende Tabelle zeigt die uns bekannten Beziehungen auf:

Brüder	Cousins	Freunde	Johannes der Täufer	Heimatort	Galiläa
Petrus Andreas Söhne des Jona (Johannes)	Jakobus, Sohn des Zebedäus mit Jakobus, Josef, Simon und Judas, den Söhnen des Josef	Philippus mit Nathanael (d.h. wahrsch. Bartholo- mäus)	Johannes und Andreas waren seine Jünger, vermutlich auch Philippus	Bethsaida: Petrus, Andreas, Philippus	Petrus, Andreas, Philippus, Jakobus, Johannes, Matthäus, Simon Zelotes (265)
Jakobus Johannes Söhne des Zebedäus	Johannes, Sohn des Zebedäus mit Jakobus, Josef, Simon und Judas, den Söhnen Josefs			Kaperna- um: Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Matthäus (Levi)	Jakobus, Josef, Simon und Judas, die Brüder des Herrn
Jakobus Josef Simon Judas Söhne Josefs					Die Frauen und Maria, die Mutter des Herrn

265 -- Vermutlich stammte Simon Zelotes auch aus Galiläa, denn das Zentrum der Zeloten war Gamla, in der Nähe von Bethanien.

Außerdem war wenigstens eine Mutter dabei, nämlich Maria, die Mutter von Jesus mit ihren Söhnen, die sie von Josef hatte. Vielleicht war auch ihre Schwester unter den ungenannten Frauen. Dennoch

bestimmten nicht die verwandtschaftlichen Beziehungen ihre Zusammengehörigkeit, sondern die Berufung durch den Herrn und der Glaube an ihn.

Versammlungen vor Pfingsten

Nach der Himmelfahrt des Herrn waren die Jünger voll Freude vom Ölberg nach Jerusalem zurückgekehrt und hatten sich in den Obersaal begeben, in dem sie sich aufzuhalten pflegten. Der erste Weg in die Stadt führte sie noch nicht ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, sondern zunächst ins Gebet.

Doch sie schlossen sich jetzt nicht mehr ein, denn Lukas berichtet: "Sie waren von da an ständig im Tempel und priesen Gott."²⁶⁶ Nach der Auferstehung des Herrn waren sie noch unsicher und ängstlich gewesen. Doch nach seiner Himmelfahrt erfüllte sie so große Freude, dass sie die Juden nicht mehr fürchteten und sich in der Öffentlichkeit des Tempelplatzes zeigten. Jeden Tag waren sie dort unter hunderten von Menschen, beteten und lobten Gott. Die Gewissheit, einen lebendigen Herrn zu haben, der wirklich der verheißene Messias war, durchglühte ihre Herzen und bewegte ihre Lippen zu Lobgesängen. Dass sie mit eigenen Augen sehen durften, wie er in den Himmel aufgenommen wurde, betrachteten sie wie Elisa, der die Himmelfahrt des Propheten Elia sehen durfte²⁶⁷, als ein außergewöhnliches Vorrecht und als Bestätigung dafür, dass Gott das Werk seines Sohnes Jesus bestätigt hatte. Freilich waren sie in diesen zehn Tagen noch nicht missionarisch aktiv. Das begann erst, als sie den Geist empfangen.

Wenn sie nicht im Tempel waren, trafen sie sich im Obersaal und "verharrten einmütig im Gebet". Jetzt gab es keinen Streit mehr unter ihnen, wer wohl der größte sei. Alle früheren Spannungen und Unsicherheiten waren vergessen. Sie hatten alle dasselbe im Sinn und flehten den Herrn an, seine Verheißung nach der Sendung des Geistes²⁶⁸ wahr zu machen, die er ihnen bei seiner Himmelfahrt gegeben hatte. Bei diesen Gebetsversammlungen waren natürlich auch die Frauen anwesend.

Die Versammlungen spielten sich nicht nur im kleinen Kreis der genannten Personen ab, deren Zahl die 20 kaum überstiegen hatte, sondern es stießen noch mehr von denen, die an Jesus glaubten, zu ihnen und warteten auf die Verheißung. Im ganzen Land werden es aber nicht viel mehr als 500 Personen gewesen sein, die sich zu den Jüngern zählten. Wer von ihnen zu dieser Zeit in Jerusalem anwesend war, wird sich den Aposteln direkt angeschlossen haben, so dass die Zahl der Anwesenden bei den Gebetsversammlungen auf über 100 stieg. Im Tempel hörte man diese Menschen Gott loben, im Obersaal um die Erfüllung der Verheißung bitten.

²⁶⁶ -- Lk 24,53 NGÜ

²⁶⁷ -- 2Kö 2,9-12

²⁶⁸ -- Im griechischen Text hat Gebet den bestimmten Artikel. Das könnte darauf hindeuten, dass es um das Anliegen von V. 4-5 ging.

Die erste Entscheidung

Bei einer dieser Versammlungen, es waren gerade etwa 120 Personen anwesend, führte Petrus eine erste Entscheidung herbei. Durch das Studium des Alten Testaments war ihm klar geworden, dass

ein Ersatz für den Verräter Judas gefunden werden musste.

Judas hatte sich erhängt (Mt 27,5). Dabei war entweder der Strick gerissen oder der Ast gebrochen. Jedenfalls war er kopfüber von so großer Höhe abgestürzt, dass der Leichnam zerborsten war und die Eingeweide heraushingen. Dieses schreckliche Bild war natürlich allen Einwohnern von Jerusalem bekannt und sie nannten den Acker, der von dem Geld dieses Verräters gekauft worden war, fortan "Blutacker" (Apg 1,18f). Die Geschichte mit Judas wird ihnen reichlich Stoff gegeben haben, den Gekreuzigten und seine Anhänger lächerlich zu machen. Was war das für ein Messias, der sich solche Leute aussucht und einen, der sich aus der gemeinsamen Kasse selbst zu bedienen pflegte, zum Finanzverwalter macht? Konnte der Messias nicht voraussehen, dass Judas seinen Herrn für Geld verraten würde? Die Apostel hätten nicht hoffen können, dass die Jerusalemer die Geschichte mit Judas und dem Blutacker jemals vergessen würden.²⁶⁹

Für Petrus und die Gläubigen war es deshalb sehr wichtig zu verstehen, dass der Herr sich bei der Auswahl des Judas nicht getäuscht hatte und Judas auch nicht einfach gescheitert war. Vieles, was der Herr während seines Wirkens auf der Erde getan hatte, war ihnen in mancher Hinsicht unverständlich geblieben. Wie sollten sie denn alles begreifen, was sie gesehen und erlebt hatten? Als der Herr dann in den Himmel aufgefahren war, blieb ihnen nur noch eine Möglichkeit, um nicht einem Irrtum zu verfallen: das Studium des Alten Testaments.

Die Apostel haben das Alte Testament dabei nicht nur als Beleg für den Wahrheitsgehalt ihrer eigenen Predigten verwendet. Es war für sie noch sehr viel wichtiger. Mit Hilfe des Alten Testaments konnten sie überhaupt erst richtig begreifen, wer Jesus war und welche Bedeutung sein Kommen und sein Wirken hatte. Die Schrift erhellte ihnen viele Zusammenhänge, die sie bislang nicht erkannt hatten.²⁷⁰ Dass sie das Alte Testament studierten, war aber nicht nur eine Sicherheitsmaßnahme, damit sie sich in ihrer Beurteilung der Dinge nicht irrten. Der Herr selbst hatte wiederholt auf die Schrift hingewiesen. Selbst seinen Gegnern hatte er deutlich erklärt: "Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen" (Joh 5,39). Und nach seiner Auferstehung hatte er nichts anderes im Sinn: "Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf" (Lk 24,27).

Petrus hatte verstanden, dass die Geschichte mit Judas kein Unfall war, sondern dass die Dinge so geschehen mussten, weil sie in den Schriften vorausgesagt waren. In den Königspsalmen 69 und 109, die zwar von David sprachen, aber doch auch prophetisch deutlich auf den Messiaskönig hinwiesen, fand Petrus den Beleg dafür, dass mit Judas alles so geschehen musste. Und wenn schon die Schrift diese Dinge vorausgesagt hatte, dann würde man auch jeden Juden darauf hinweisen können. Das Geschehen um Judas würde ihr Zeugnis von Christus also nicht schwächen, sondern stärken.

Bei seinem Schriftstudium fand Petrus den Hinweis, dass Judas ersetzt werden müsste: "Sein Amt empfangen ein anderer" (Ps 109,8). Das war der Grund für seinen Vorschlag, einen weiteren Zeugen der Auferstehung Jesu den elf Aposteln hinzuzufügen. Damit würden sie auch die Zwölfzahl wieder erreichen, denn der Herr selbst hatte ihnen versprochen:

Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.²⁷¹

Alle Anwesenden waren sich gewiss, dass der Vorschlag des Petrus richtig war. Deshalb stellen sie zwei Personen mit der gleichen Qualifikation auf und wollten durch Losentscheid den Willen des Herrn erfahren. So lange der Tempel stand, waren Entscheidungen durch das Los an der Tagesordnung. Die anstehenden Dienste wurden zum Beispiel täglich an die einzelnen Priester verlost²⁷². In der Bibel ist es aber das letzte Mal, wo der Wille des Herrn auf diese Weise ermittelt wurde²⁷³. Nach dem Kommen des Heiligen Geistes wird es nie mehr erwähnt.²⁷⁴

Die Qualifikation der beiden Kandidaten bestand darin, von der Taufe des Johannes an bis zur Himmelfahrt des Herrn dabeigewesen zu sein, damit sie auch Zeugen der Auferstehung werden konnten, denn die Bedeutung der Auferstehung des Herrn lag zum großen Teil in dem, was er noch vor seiner Kreuzigung gesagt und getan hatte. Die Augen- und Ohrenzeugenschaft war das notwendige Kriterium für das Apostolat. Schon von daher war die Anzahl der Apostel beschränkt. Dazu kam als hinreichendes Kriterium die Auswahl durch den Herrn, an den sie sich auch jetzt im Gebet wandten. Dieses Gebet ist übrigens das erste uns überlieferte Gebet der Gemeinde, das an den auferstandenen Herrn gerichtet ist.

Der Herr entschied durch das Los und Matthias wurde fortan den Zwölfen zugezählt. Diese Entscheidung wird im Neuen Testament an keiner Stelle hinterfragt.

269 -- vgl. dazu Gooding [20] 44ff

270 -- vgl. dazu H.N. Ridderbos: Die Reden des Petrus in der Apostelgeschichte, in [59] 74

271 -- Mt 19,28. Diese Verheißung bezieht sich so deutlich auf Israel, dass es nicht möglich ist, Paulus als den Apostel der Nationen als den Zwölfen zu zählen.

272 -- Strack-Billerbeck [43] II 596

273 -- Vgl. Spr 16,33: "Im Gewandbauseh schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom Herrn."

274 -- Das Losverfahren gehört zur alttestamentlichen Weise, den Willen des Herrn zu erfragen. Von daher ist zumindest zweifelhaft, ob heutige Gläubige es benutzen sollten.

Eintreffen des Geistes

Das Geschehen

Kurz nach dieser Versammlung war der Tag des Pfingstfestes "erfüllt", d.h. der fünfzigste Tag nach der Darbringung der ersten Feldfrüchte²⁷⁵ zum Fest der ungesäuerten Brote war gekommen²⁷⁶. Das war sieben Wochen nach dem Passa. Von daher hieß das Fest bei den Juden auch Wochenfest. Sieben Wochen waren auch seit der Auferstehung des Herrn vergangen und zehn Tage nach seiner letzten Verheißung, ihnen den Geist zu senden. Die Gläubigen waren in den letzten anderthalb Wochen täglich im Tempel gewesen und hatten sich auch immer wieder in dem etwa 1000 Meter entfernten Obersaal getroffen.

Dort im Haus²⁷⁷ erlebten die Zwölf²⁷⁸ die Einlösung des Versprechens, als sie am frühen Morgen des Pfingsttages zusammen waren. Noch hatte keiner von ihnen gefrühstückt, denn an Festtagen enthielten sich fromme Juden von Essen und Trinken, bis das tägliche Morgenopfer im Tempel dargebracht war,

was erst gegen 10 Uhr geschah.²⁷⁹ Wahrscheinlich beteten sie miteinander.

Mit einem Mal vernahmen sie ein starkes Geräusch, das sich wie ein gewaltiger Sturm anhörte. Es war auffällig laut und dröhnte durch das ganze Haus, in dem sie saßen. Doch drinnen und draußen regte sich kein Lüftchen. Noch während sie sich darüber wunderten, empfangen die Gläubigen ein zweites Zeichen für die Gegenwart Gottes. Sie sahen auf einmal Feuerzungen, die sich auf jeden Einzelnen von ihnen setzten. So erlebten alle die Verwirklichung der Verheißung und wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Jeder wusste augenblicklich: jetzt war der versprochene Beistand gekommen, der Geist der Wahrheit, den kein Ungläubiger empfangen kann. Dieser Beistand würde fortan in ihnen wohnen bleiben.²⁸⁰

In dieser Weise wurden sie mit dem Heiligen Geist getauft und empfangen die Kraft, von Jerusalem bis ans Ende der Erde, Zeugen ihres Herrn Jesus zu sein.²⁸¹ Jetzt konnten sie nicht mehr schweigen, ja sie konnten nicht einmal mehr sitzen bleiben. Es trieb sie sogleich zu denen, die draußen waren. Denn das Sturmgetöse hatte man nicht nur im Haus, sondern auch draußen, wahrscheinlich in ganz Jerusalem gehört. Es war auch nicht sofort wieder abgebrochen, sondern dauerte eine ganze Zeit²⁸² an, so dass die Juden zusammengelaufen waren, vermutlich in dem riesigen Vorhof des Tempels. Das war auch der beste Platz, um die Leute zu erreichen. Deshalb werden die vom Heiligen Geist erfüllten Apostel sogleich in den Tempel geeilt sein. Und zu jedem, der es hören wollte, redeten sie von den großen Taten Gottes, so, wie der Geist es ihnen eingab.

275 -- 3Mo 23,15-16: "Und ihr sollt für euch zählen von dem Tag nach dem Sabbat, von dem Tag, an dem ihr die Garbe fürs Schwingopfer gebracht habt: es sollen sieben volle Wochen sein. Bis zum andern Tag nach dem siebten Sabbat sollt ihr fünfzig Tage zählen. Dann sollt ihr dem Herrn ein neues Speisopfer darbringen."

276 -- Der Termin für dieses Fest war damals aufgrund unterschiedlicher Auslegungen von 3Mo 23 etwas umstritten. Für die Pharisäer galt das Passah, egal auf welchen Wochentag es fiel, praktisch als Sabbat. Das Wochenfest lag für sie also immer genau fünfzig Tage nach dem Passah. Die Sadduzäer und Samariter glaubten, es sei in 3Mo 23 der Sabbat gemeint, der dem Passah folgte. Demzufolge lag das Wochenfest für sie meist einige Tage später. Für die Essener von Qumran lag der Termin noch eine Woche später, denn der Ausgangspunkt für ihre Rechnung war der Sabbat, der nach der Woche der ungesäuerten Brote kam.

277 -- Dass mit diesem Begriff von V. 2 der Tempel gemeint sein soll, ist sehr unwahrscheinlich, denn Lukas bezeichnet den Tempel normalerweise mit *to hieron* (22x). Nur ein Mal, als er Paulus zitiert, kann er auch *oikos* dafür gebrauchen (Apg 7,47). Sonst ist vom Zusammenhang her immer klar, was gemeint ist. Haus wird von Lukas entweder im Sinn von Geschlecht (Haus Davids) gebraucht oder im Sinn von Wohnhaus.

278 -- Es wird oft behauptet, dass eine größere Menge von Jüngern einschließlich einiger Frauen das ursprüngliche Pfingstgeschehen erlebten, doch das hat keinen wirklichen Anhaltspunkt im Text. Zwar nennt Lukas zuletzt eine Zahl von 120 Personen, jedoch in einem anderen Zusammenhang bei einer anderen Begebenheit. Außerdem hatte der Herr nur den zwölf Aposteln (Apg 1,2-4) die Sendung des Geistes angekündigt, vgl. auch Joh 14, 15-20; 16, 7-14. Nach der Pfingstpredigt des Petrus richteten sich die Anfragen der Leute auffälligerweise nur an die Zwölf (vgl. Apg 2,37). Alle Indizien sprechen dafür, dass nur die zwölf Apostel bei der ersten Geistausgießung anwesend waren.

279 -- [43] II 615, vgl. auch Ryrie [51] zu Apg 2. Es war auf jeden Fall noch ein gutes Stück vor neun Uhr, denn um diese Zeit predigte Petrus schon im Tempel (2,15).

280 -- Joh 14,16-17

281 -- Apg 1,5.8

282 -- Darauf weist die grammatische Form des Verbs in V. 6 "Als aber das Brausen geschah". Das Imperfekt verweist im Griechischen auf einen Vorgang, der vor einiger Zeit begann und noch andauert.

Die Zahl der auswärtigen Juden, die in Jerusalem ihren Wohnsitz nahmen, um dem Tempel nahe zu

sein, in der heiligen Stadt ihr Leben zu beschließen und im Land Israel begraben zu werden, war ziemlich hoch. Lukas berichtet: "Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer, von jeder Nation unter dem Himmel."²⁸³

Parther und Meder und Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien und von Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien und Phrygien und Pamphylien, Ägypten und den Gegenden von Libyen gegen Kyrene hin und die hier weilenden Römer, sowohl Juden als Proselyten, Kreter und Araber (Apg 2,9f).

Dass es wirklich Juden waren, wird besonders an den erwähnten Römern deutlich, denn die werden in Juden und Proselyten unterschieden, also in Rom lebende Juden und in Römer, die zum Judentum übergetreten waren. Alle diese Gruppen aus all den Nationen besaßen eigene Synagogen in Jerusalem, in denen sie die griechische Übersetzung des Alten Testaments²⁸⁴ gebrauchten. Deshalb nannte man sie im Gegensatz zu den Hebräern (Apg 6,1) Hellenisten.

Lukas zählt praktisch die ganze Diaspora seiner Zeit auf. Zu Beginn der christlichen Ära konzentrierten sich die jüdischen Gemeinden vor allem auf den östlichen, griechisch sprechenden Teil des Römischen Reiches. Lukas beginnt ganz im Osten jenseits der Grenzen des römischen Imperiums mit Parthien, Medien, Elam und Mesopotamien, wozu auch Babylonien gehörte, dessen Judengemeinden unter der Herrschaft der Parther aufblühten. Dann erwähnt Lukas Judäa, wendet sich nach Norden und fügt Kappadozien und Pontus hinzu, das Gebiet der späteren galatischen Christen. Von den Ufern des Schwarzen Meeres wendet sich Lukas nach Westen zur Provinz Asia, dann landeinwärts nach Phrygien und Pamphylien. Schließlich wandern seine Gedanken über das Mittelmeer bis nach Ägypten und dessen Nachbarland Kyrene. Rom stellte die westliche Diaspora dar. Ein Blick auf Kreta und Arabien, das Land der Nabatäer, beendet die Übersicht.²⁸⁵

Alle diese Leute sprachen neben dem Griechisch natürlich noch ihre heimatlichen Dialekte und Sprachen. Als sie das gewaltige Brausen vernommen hatten, waren sie zusammengelaufen.

Um uns das Geschehen etwas anschaulich zu machen, stellen wir uns einen aus Elam stammenden Juden vor, der sich in Jerusalem niedergelassen hatte. Mit vielen anderen war er herbeigelaufen und rätselte, was dieses merkwürdige Geräusch wohl bedeuten solle. Dann sah er, wie eine Gruppe von Galiläern²⁸⁶ eifrig redend in den Tempel kam. Sie wurden schon von vielen Neugierigen, aber auch von Spöttern begleitet. Er drängte sich näher heran, doch er konnte einfach nichts verstehen. Diese Leute sprachen weder Griechisch noch Aramäisch, aber auch nicht ihr galiläisches Kauderwelsch. Zunächst kam ihn das ziemlich verrückt vor und er hatte schon den Verdacht, dass die Typen betrunken wären. Doch dann stellte er fest, dass die einzelnen Galiläer offenbar in verschiedenen Sprachen redeten und plötzlich, als er seinen Weg durch die Menge fortsetzte, vernahm er heimatliche Klänge. Er drängte sich zu dem Sprecher durch und stellte zu seiner Überraschung fest, dass dieser Galiläer auf elamitisch von den großen Taten Gottes sprach. Ratlos und bestürzt sah er sich nach Bekannten um, aber denen erging es genau so wie ihm. Einzelne der Galiläer sprachen elamitisch, andere phrygisch, andere medisch usw., obwohl sie diese Sprachen niemals gelernt hatten.

Das Wunder der Sprachen war kein Wunder an den Hörern, sondern an den Sprechern. Es war ein deutliches Zeichen, dass der Heilige Geist auf die Sprecher gekommen war. Von den Hörern hatte ihn in diesem Augenblick noch keiner empfangen.²⁸⁷

283 -- Apg 2,5. Dass es sich bei den Genannten nicht um Besucher handelte, die nur zum Pfingstfest nach Jerusalem gekommen waren, wird auch aus V. 8 und V. 14 klar. Sie wohnten in der Stadt und wurden von den Judäern unterschieden.

284 -- Im 3. Jahrhundert v.Chr. begannen in Alexandrien mehrere Gelehrte unabhängig voneinander mit der Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische. Später wurde erzählt, es hätten 72 Gelehrte, je sechs aus jedem Stamm Israels, daran gearbeitet. Deshalb wird diese Übersetzung auch Septuaginta genannt, abgekürzt LXX. Im zweiten Jahrhundert v.Chr. kam dann die Standardversion des griechischen Alten Testaments zustande, die dann vor allem im Mittelmeergebiet, überall wo es Synagogen gab, immer stärker in Gebrauch kam. Die LXX war von größter Bedeutung für die ersten Christen. Sie haben sie praktisch immer verwendet und regelmäßig daraus zitiert, wenn es um das Alte Testament ging. [19] 39f

285 -- Nach [1] S. 150f

286 -- Apg 2,7: "Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer?"

287 -- Manchmal wird das "hören" in 2,8 zu sehr gepresst und man behauptet, die Jünger hätten alle Aramäisch gesprochen, aber die Hörer hätten ihre eigene Muttersprache herausgehört. Das ergibt in dem Zusammenhang keinen Sinn und außerdem macht schon 2,4 klar, dass die Jünger schon begonnen hatten, in anderen Sprachen zu sprechen, bevor die Menge überhaupt zusammengelaufen war. Vgl. Gooding [20] S. 57

Die Erklärung

Die zusammengelaufene Menge, die aus Judäern und den oben erwähnten Diasporajuden bestand, gab den Aposteln Gelegenheit, die Bedeutung des wunderbaren Geschehens zu erklären. Die Apostel standen im direkten und im übertragenen Sinn hinter Petrus, als der die Menschenmenge ansprach.

Als Anknüpfung benutzte Petrus die spöttischen Bemerkungen derer, die behauptet hatten, die Jünger seien betrunken. Er erinnerte seine Zuhörer daran, dass es gerade erst neun Uhr war. Jeder wusste doch, dass man an so einem Festtag erst nach der Darbringung des Morgenopfers frühstückte, also vor 10 Uhr überhaupt noch nichts zu sich genommen hatte. Deshalb wäre es äußerst unwahrscheinlich anzunehmen, dass eine ganze Gruppe von Männern schon so früh am Morgen betrunken sei.

"Diese Leute sind nicht betrunken, wie ihr denkt, sondern an ihnen hat sich erfüllt, was beim Propheten Joel geschrieben steht!" Und dann zitierte Petrus den Propheten - natürlich auswendig. Er benutzte aber nicht den hebräischen Originaltext - den hätte damals kaum einer verstanden - sondern er zitierte aus der griechischen Übersetzung des Alten Testaments²⁸⁸, die den meisten seiner Zuhörer geläufig war. Außerdem modifizierte er den Text ein wenig, um ihn gleich auf seine Zuhörer anwenden zu können. Den Text von Joel 3,1: "Und danach wird es geschehen" veränderte Petrus in "Und es wird geschehen in den letzten Tagen." Petrus erkannte, dass Joels Prophetie sich auf die letzten Tage bezog und dass diese Tage mit der Sendung des Geistes schon begonnen hatten. Petrus hatte ja nicht die Absicht, den Propheten Joel auszulegen, sondern er wollte betonen, dass sich das Wort des Propheten vor den Augen seiner Zuhörer erfüllt hatte. Deshalb eröffnete er das Zitat mit den Worten: "Sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist".

Zwei Arten von Ereignissen würden dem kommenden Tag des Herrn vorausgehen, hatte Joel gesagt, beide universal, aber beide so verschieden voneinander, dass man sich kaum vorstellen kann, dass sie gleichzeitig stattfinden können. Die eine Gruppe von Ereignissen wird in kosmischen und irdischen Katastrophen bestehen, die den Gerichtstag unmittelbar ankündigen. Die andere aber wird nicht weniger Unruhe auf der Erde hervorrufen, allerdings im geistlichen Sinn, nicht im physischen. Jene Ereignisse kündigen keine weltweite Zerstörung an, sondern weltweite Errettung, es würden keine Vorboten der Schrecken dieses Tages sein, sondern die erste Früchte einer endgültigen

Petrus machte seinen erstaunten Zuhörern klar, dass der erfreuliche Teil von Joels Weissagung sich jetzt erfüllt hatte. Aus diesem Grund musste er den Propheten bis zu dem Satz zitieren: "Und es wird geschehen: jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden." Die anderen schrecklichen Dinge würden auch noch geschehen, aber später, am Ende jener "letzten Tage". Jetzt war für die Zuhörer der Tag des Heils angebrochen und das, obwohl sie Jesus, den Nazoräer, verworfen hatten.

Petrus konnte die Weissagung direkt auf den Herrn Jesus beziehen, obwohl Joel doch von Jahwe²⁹⁰ sprach. Ganz gewiss hat der Geist Gottes ihn so geleitet. Unterstützt wurde der Gedanke aber auch durch die Verwendung der Septuaginta, die "Jahwe" schon damals mit "Kyrios", also "Herr" übersetzte. Weiterhin konnte Petrus an das anknüpfen, was allen seinen Zuhörern gut bekannt war, dass nämlich Jesus von Nazareth machtvolle Zeichen und Wunder unter ihnen getan hatte.

Und dann ging derselbe Petrus, der zwei Monate vorher vor einer Magd und ein paar Soldaten behauptet hatte, Jesus nicht einmal zu kennen, zum Angriff über. Furchtlos erinnerte er seine Zuhörer, dass sie am Tod des Jesus von Nazareth, den Gott doch zu ihnen gesandt hatte, schuld waren. Allerdings hatte Gott schon lange zuvor bestimmt, dass das so kommen müsste.

Anschließend bezeugte Petrus die Auferweckung des Herrn und erklärte das Geschehen mit einem Zitat von David. David hatte in Ps. 16 von Gott gesagt, dass er nicht zulassen würde, "dass sein Frommer die Verwesung sehe". Das konnte sich natürlich nicht auf David selbst beziehen, denn David war ganz offensichtlich gestorben und verwest. Jeder Einwohner Jerusalems kannte sein Grabmal. Die zitierten Worte können sich also nicht auf David selbst beziehen, sondern nur auf des großen Davids größeren Sohn. So weit allerdings hätte jeder Rabbiner mit Petrus übereingestimmt. Doch Petrus fuhr jetzt fort und erklärte, dass diese Worte nur auf einen einzigen Menschen zutreffen könnten: auf Jesus von Nazareth. "Dieser Jesus" wurde auferweckt und zu Gottes Thron erhöht. Und diese Machtposition ermöglichte es ihm, den Heiligen Geist auf seine Jünger auszugießen. Der Beweis dafür war das, was seine Zuhörer jetzt erlebten.

Petrus schloss mit einem kühnen prophetischen Zeugnis an Israel: "Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Messias gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt."

288 -- [37] 73.

289 -- Gooding [20] 54f

290 -- Es gibt eine Lehre im Zusammenhang mit dem Engel Jahwes, die in Jahwe grundsätzlich eine Erscheinung des Herrn im Alten Testament sieht.

Die Wirkung

Jetzt spottete keiner von den Zuhörern mehr, im Gegenteil: alle waren tief betroffen. Wie ein Schwert bohrte sich die Erkenntnis der eigenen Schuld in ihre Herzen, hineingestoßen durch die Macht des göttlichen Wortes. Jeder wusste: "Ich bin gemeint!" Bestürzt fragten sie Petrus und die anderen Apostel, was sie nun machen sollten.

Es fällt auf, dass diese Wirkung nicht durch die Wunderzeichen hervorgerufen wurden, sondern durch

die vollmächtige Predigt. Und das Ergebnis der Predigt war ein tief in die Menschen eingedrungenes Bewusstsein von Schuld. Das war der Wendepunkt bei den Zuhörern und bei der Predigt. Bis dahin hatte Petrus noch keine Aufforderung an die Menschen gerichtet. Doch jetzt war die Zeit reif dafür, jetzt hatte Gott sein Werk an ihnen begonnen.

Petrus forderte jeden seiner Zuhörer auf, zwei Dinge zu tun und versprach ihnen, dass Gott mit zwei Wirkungen antworten würde. Jeder Einzelne²⁹¹ sollte erstens Buße tun, das heißt, seine Einstellung ändern, zu Gott umkehren und sich zweitens auf den Namen von Jesus, dem Messias, taufen lassen. Gott würde ihnen so die Vergebung der Sünden zusprechen und die Gabe des Heiligen Geistes schenken. Ihnen und auch ihren Kindern in der Ferne der Diaspora, überhaupt allen, die den Namen des Herrn anrufen, würde diese Verheißung gelten. Petrus beschwor seine Zuhörer, an denen Gott sein Werk bereits begonnen hatte, sich retten zu lassen. Ungefähr 3000 Menschen ließen sich an jenem Tag "retten von diesem verkehrten Geschlecht" und wurden zu denen, die schon an den Herrn glaubten, "hinzugetan".

Das "verkehrte Geschlecht" ist ein Ausdruck für die Gottlosigkeit und Inkonsequenz der damaligen Juden, die Gott nicht gehorchten, aber vorgaben, an ihn zu glauben, die behaupteten, Söhne Gottes zu sein, in Wirklichkeit aber Kinder des Teufels waren.²⁹² Die "das Wort annahmen" mussten wenigstens innerlich eine Trennung von ihren Volksgenossen vollziehen und dokumentierten das äußerlich durch die Taufe. Andererseits aber wurden sie sofort in eine neue Gemeinschaft eingegliedert, als "lebendige Steine" in das "geistliche Haus" eingefügt, wie es Petrus später schrieb (1Petr 2,5), wo sie als "ein heiliges Priestertum" "geistliche Schlachtopfer" darbringen würden, die Gott "durch Jesus Christus" gern von ihnen annehmen würde. So entstand die erste Gemeinde.

291 -- Das hier verwendete Wort *hekastos* hebt im Gegensatz zu *pas* (das auch "jeder" heißt) jeden Einzelnen hervor.

292 -- Vgl. Mt 16,4; 17,17; Joh 8,41-44.

Harmonie und Hochspannung

Die Gemeinde in Jerusalem konnte sich nach ihrer Gründung am Pfingsttag nur drei Jahre lang einigermaßen ungestört entwickeln. Der erste Teil dieser Zeit war durch eine große Gottesfurcht, ein rasantes Wachstum und eine herrliche Gemeinschaft gekennzeichnet. Doch schon bald wurden auch Heuchelei und Unstimmigkeiten sichtbar, es kam zu ersten Problemen mit der jüdischen Obrigkeit. Die Phase der Großgemeinde, in der sich die Gläubigen ungestört in der Öffentlichkeit der Säulenhalle Salomos versammeln konnten, ging abrupt durch die Verfolgung zu Ende, die nach der Steinigung des Stephanus einsetzte.

Die ersten glücklichen Tage

An drei Stellen seines Werkes gibt Lukas einen zusammenfassenden Überblick über das Ergehen der ersten Gläubigen in Jerusalem²⁹³. Dazwischen schildert er einzelne wesentliche Einzelereignisse, die für den Fortschritt des Evangeliums wichtig waren. Wir sind von daher recht gut über die frühe Entwicklung der Gemeinde informiert.

Das erste dieser Summarien beginnt mit einer Aufzählung von vier Elementen des Gemeindelebens, die alle das gleiche Merkmal tragen: Beständigkeit. Beständigkeit ist ein wesentliches Zeichen von Echtheit. Die Gläubigen "blieben beständig" oder "hielten fest" oder "verharrten"²⁹⁴ in folgenden vier Elementen: "in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten".

1. Die inspirierte Lehre der Apostel, die für uns im Neuen Testament festgehalten ist, wurde zunächst mündlich von den Aposteln weitergegeben. Sie enthielt zweifellos die Wiedergabe der Worte und Taten Jesu und den Bericht von seinem Leiden und seiner Auferstehung, aber nicht nur das: sie erklärte auch, was dieses Geschehen für die Erlösung der Menschen bedeutete. Diese Lehre der Apostel ist bis heute die allein verbindliche Lehre über Jesus Christus.

2. Die Gemeinschaft. Der bestimmte Artikel im Griechischen deutet an, dass sich diese Gemeinschaft von anderen Gemeinschaften im Judentum unterschied. Von den Juden selbst zwar wurden die Gläubigen zunächst für eine der vielen akzeptierten Synagogengemeinschaften gehalten. Man nannte sie die "Synagoge der Nazoräer" und niemand verwehrte ihnen das Recht, sich im Tempel zu versammeln. Doch die neu entstandene christliche Gemeinschaft war keine dieser jüdischen Synagogengruppen. Obwohl die Gläubigen weder mit ihrer Nation noch mit deren Institutionen brachen, stellten sie sich durch die Proklamation von Jesus als dem verheißenen Messias und Herrn aller Menschen abseits von ihren Volksgenossen.

3. Das Brotbrechen kann zwar auch eine gewöhnliche Mahlzeit bezeichnen, bezieht sich hier aber offensichtlich auf das Mahl des Herrn, denn sonst hätte die Bemerkung in diesem Zusammenhang keinen Sinn.²⁹⁵ Die Gläubigen feierten regelmäßig das Mahl, das der Herr ihnen zu seinem Gedächtnis befohlen hatte.

4. Die Gebete. Der von Lukas gebrauchte bestimmte Artikel deutet im Zusammenhang mit dem Plural an, dass die Christen die jüdischen Gebetstraditionen nicht gleich verwarfen, sondern mit neuem Inhalt füllten. Deshalb nahmen die Gläubigen in Jerusalem auch an den täglichen Gebetsgottesdiensten des jüdischen Volkes im Tempel teil, solange es ihnen ermöglicht wurde.²⁹⁶

293 -- Apg 2,42-47; 4,32-37; 5,12-16. Man nennt diese zusammenfassenden Berichte Summarien.

294 -- So kann das griechische Wort *proskartere* in Apg 2,42 wiedergegeben werden.

295 -- Es wäre an dieser Stelle gewiss nicht nötig gewesen zu vermerken, dass die Gläubigen auch jeden Tag etwas aßen. Später allerdings werden solche Liebesmahle extra erwähnt (V. 46).

296 -- Gleich im nächsten Kapitel berichtet Lukas, wie zwei Apostel zur Stunde des Gebets in den Tempel gingen (Apg 3,1 - vgl. auch 2,46).

Gottesfurcht

Unter den Gläubigen war die Gegenwart Gottes fast mit Händen zu greifen. Das merkten auch die Juden, die sie in der Öffentlichkeit des Tempels beobachteten - und sie fürchteten Gott²⁹⁷. Die Haltung der Gläubigen war natürlich besonders von Gottesfurcht geprägt. Petrus und Paulus würden dieses Verhalten später "Gottseligkeit" nennen²⁹⁸. In allem, was sie taten, brachten die Gläubigen ihrem Herrn liebevolle Ehrfurcht entgegen.

Die Gegenwart des allmächtigen Gottes war so intensiv, dass sich Außenstehende nicht leichtfertig mit ihnen zusammentun oder Glauben heucheln konnten, obwohl sie durch die Wunder angezogen wurden. Viele fürchteten sich, weil sie sahen, wie Halbherzigkeit in der Gemeinde ans Licht kam und von Gott gerichtet wurde.

Wirkliche Gottesfurcht, die mehr ist, als ein Lippenbekenntnis wird immer Auswirkungen nach draußen haben.

Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, welche dies hörten ... von den übrigen aber wagte keiner, sich ihnen anzuschließen, doch das Volk rühmte sie (Apg 5, 11.13).

Die Juden merkten offenbar, dass sie etwas anderes als eine neue jüdische Partei vor sich hatten.

297 -- Apg 2,43: Es kam aber über jede Seele Furcht.

298 -- Zum Beispiel 1Tim 4,7: Übe dich aber zur Gottseligkeit. 2Petr 3,11: Da dies alles so aufgelöst wird, was für <Leute> müsst ihr <dann> sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit.

Gütergemeinschaft

Ein auffälliges Merkmal der ersten Gemeinde in Jerusalem war die brennende Liebe zu ihrem Herrn Jesus Christus, die sich außergewöhnlich deutlich in der Liebe untereinander äußerte. "Sie waren ein Herz und eine Seele und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam" (Apg 4,32). Ihre geistliche Einheit zeigte sich in der spontanen Bereitschaft zum Teilen ihrer Habe. Niemand hatte ihnen das befohlen. Es war eine natürliche Reaktion auf das Wunder ihrer Errettung.

Die Gütergemeinschaft war keine Bedingung für die Mitgliedschaft in der Gemeinde, wie es bei den Essenern oder später in Klostergemeinschaften der Fall war. Niemand wurde gezwungen, seine Habe zu verkaufen, aber alle waren bereit, das, was sie hatten, mit anderen zu teilen. Lukas sagt auch nicht, dass alle ihren ganzen Besitz verkauft hätten. Sonst hätte die in Kapitel 12 erwähnte Mutter von Johannes Markus auch kein Haus mehr besessen, in das sie die Gemeinde hätte aufnehmen können.

Das Recht auf Privateigentum wurde nicht aufgehoben. Es war offenbar so: Einzelne Grundbesitzer verkauften von Zeit zu Zeit²⁹⁹, je nach Notwendigkeit, Äcker oder Häuser und brachten den Erlös den Aposteln, die ihn dann einzelnen Bedürftigen zuteilten. Zwei Dinge sind hier bemerkenswert:

1. Die reicheren Geschwister teilten das Geld nicht selbst an die Armen aus, sondern übertrugen diese Aufgabe den Aposteln. Dadurch wurde keiner der ärmsten Gläubigen beschämt und sie selbst konnten andererseits nicht in die Versuchung geraten, jemand von sich abhängig machen.
2. Die Apostel verteilten das Geld nicht nach dem Gießkannenprinzip wie das heute bei staatlichen Organisationen der Fall ist, sondern nach dem jeweiligen Bedürfnis der betreffenden Gläubigen.

Lukas berichtet noch von dem besonderen Fall des aus Zypern stammenden Leviten Josef Barnabas. Er hatte vielleicht niemals in seinem Leben im Tempel gedient. Aber jetzt, als er sein Feld verkaufte und das Geld den Aposteln übergab, erfüllte er den Geist des Gesetzes, das sagte: "Aber dem Stamm Levi gab Mose kein Erbteil. Der Herr, der Gott Israels, er ist ihr Erbteil, wie er ihnen zugesagt hat" (Jos 13,33).

Diese vorbildliche Haltung der Gläubigen in Jerusalem war durchaus nicht einzigartig. Sie hat sich ebenso bei den Geschwistern in Antiochien und Korinth³⁰⁰ und bei Millionen von Gläubigen in der ganzen Welt gezeigt. Wenn eine Gemeinde dieses Gefühl für die Wirklichkeit der Errettung und die Gemeinschaft der Familie Gottes verliert, verkrüppelt sie zu einer egoistischen, auf materiellen Besitz ausgerichteten Clique.

299 -- Darauf deutet das Imperfekt der Verben. Vgl. auch Gooding [20]92

300 -- Vgl. 2Kor 8,1-5; Apg 11,29-30

Göttliche Beglaubigung

Am Pfingsttag hatte Petrus seine Zuhörer daran erinnert, dass Jesus als Gottes Sohn durch Machttaten, Wunder und Zeichen unter den Juden beglaubigt worden war.³⁰¹ In der Folgezeit bestätigte Gott die Gesandten seines Sohnes in gleicher Weise. Gerade den Juden sollte unmissverständlich klar gemacht werden, dass Gott selbst hinter der neuen Bewegung stand. Als Petrus den Lahmen an der schönen Pforte im Namen Jesu geheilt hatte und das Erstaunen der Menge bemerkte, betonte er sogleich, dass er das nicht kraft seiner Frömmigkeit bewirkt habe, sondern der Lahme durch den Glauben an den Namen Jesu wieder gehen könne.

Von der Volksmenge aber wurde besonders Petrus als Mensch angesehen, in dem Wunderkräfte wirkten. Das sprach sich schnell bis in die umliegenden Städte herum. Sofort brachten die Leute ihre Kranken nach Jerusalem in der Hoffnung, dass wenigstens der Schatten des Petrus auf einen von ihnen fallen würde. Aber auch die Obersten fragten aufgeregt: "In welcher Kraft oder in welchem Namen

habt ihr dies getan?" (Apg 4,7). Es war die Kraft dieses Jesus, den sie gekreuzigt hatten und der durch den Heiligen Geist unter den Menschen wirkte und die Jünger Jesu als Apostel bestätigte.³⁰² Petrus versäumte nie darauf hinzuweisen, dass alles, was er tun konnte, im Namen seines Herrn geschah und dass er und seine Mitapostel nur Kanäle für die Kraft Gottes waren, der die neue Bewegung derer, die an Jesus als ihren auferstandenen Messias glaubten, bestätigte. Die gleiche Kraft wurde auch im Zeugnis der Apostel offenbar und machte ihre Predigt wirksam.

Natürlich spülten die auffälligen Wunder auch Neugierige heran, denn die Geheilten und viele andere rühmten die Gläubigen, doch Lukas macht deutlich, dass diese Leute es nicht wagten, sich der Gemeinde anzuschließen. Nur die wurden hinzugetan, die wirklich an den Namen des Herrn Jesus glaubten (Apg 5,13f).

301 -- Apg 2,22: "Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat - wie ihr selbst wisst..."

302 -- Vgl. auch 2Kor 12,12: Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.

Wachstum

Im Vergleich zu den anderen jüdischen Gruppen

Die Gemeinde war so schnell gewachsen, dass sie in kurzer Zeit etwa 5000 Männer³⁰³ zählte. Die Bevölkerung der Stadt Jerusalem zu dieser Zeit wird meistens auf etwa 50.000 Einwohner geschätzt.³⁰⁴ Demnach wären mehr als 10% Jerusalemer Christen geworden. Weil Frauen nicht mitgezählt waren, müssen wir von einer noch höheren Anzahl ausgehen. Die Zahl wird gern bestritten, sie ist aber nicht unglaubwürdig, wenn wir auch die anderen Angaben des Lukas akzeptieren. Lukas spricht von 3000 Seelen, die schon zu Pfingsten gerettet wurden und erwähnt, dass in der Folgezeit täglich Menschen hinzugetan wurden.³⁰⁵

Noch in einer anderen Hinsicht ist die Zahl von 5000 Männern auffallend, wenn man nämlich bedenkt, dass die Zahl aller Pharisäer in Israel damals etwa 6000 betrug³⁰⁶ und die der Essener etwa 4000³⁰⁷. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Pharisäer in genossenschaftlich geordneten Gemeinschaften (Chaberut) zusammenlebten, in die jemand erst nach erfolgreich durchlaufener Probezeit aufgenommen wurde. Auch die Essener lebten nach besonders strengen Regeln in Gruppen zusammen und praktizierten Gütergemeinschaft.

Die Gemeinde war eine bedeutende Gruppe in Israel geworden, die man nicht mehr ignorieren konnte. Vom Volk wurde sie hoch geachtet.

303 -- Apg 4,4: Viele aber von denen, die das Wort gehört hatten, wurden gläubig; und die Zahl der Männer kam auf etwa fünftausend.

304 -- Es wird aber auch eine Größe von bis zu 200.000 Einwohnern vertreten. Dabei sind dann allerdings die Vororte einbezogen. [13] II 671; Thiede [60] 161

305 -- Apg 2,41.47: Es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan... Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten. 306 -- Josephus [27] 17,2,4

307 -- Josephus [27] 18,1,5

Die Priester, die dem Glauben gehorsam wurden

Einen weiteren starken Wachstumsschub beschreibt Lukas in Folge der Neuordnung der Dienste innerhalb der Gemeinde: "Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam" (Apg 6,7). Was waren das für Priester? Es kommen zunächst zwei Gruppen dafür in Frage, denn in Judäa wurden die Priester hauptsächlich von den Sadduzäern und den Essenern repräsentiert.

Sadduzäische Priester?

Die Sadduzäer stammten aus dem geistlichen und weltlichen Adel Israels. Sie bildeten praktisch die Partei der Reichen. Da viele von ihnen bedeutende politische Ämter bekleideten, hatten sie sich mit den Römern arrangiert. Deshalb versuchten sie auch, der wachsenden Römerfeindschaft im Volk entgegenzutreten und alles zu vermeiden, was auf einen Konflikt mit der Weltmacht hinauslaufen konnte.³⁰⁸ An der Spitze ihrer Gemeinschaft standen die hohenpriesterlichen Familien. Josephus schreibt: "Ihre Anhänger sind nur wenige, doch gehören sie den besten Ständen an."³⁰⁹ Und an einer anderen Stelle:

Während aber die Pharisäer sich eng aneinander anschließen und zum Wohl der Gesamtheit die Eintracht hochhalten, ist das Benehmen der Sadduzäer gegen ihresgleichen weit unfreundlicher, so dass sie mit ihren Gesinnungsgenossen so abstoßend wie mit Fremden verkehren.³¹⁰

Religiös gesehen waren sie konservativ eingestellt, d.h. sie hielten sich ausschließlich an die Thora, die fünf Bücher Moses, und wandten sich schroff gegen die mündliche Ausdeutung des Gesetzes, wie das die Pharisäer taten, bei denen die "mündliche Thora" allerdings fast die gleiche Verbindlichkeit wie das Wort Gottes erlangte. Die Sadduzäer glaubten aber weder an eine Totenauferstehung, noch an Engel oder Geister.³¹¹ Ihren Namen leiteten sie wahrscheinlich von Zadok ab, dem Hohenpriester zur Zeit Salomos³¹².

Sie waren wesentlich für die Verurteilung des Herrn verantwortlich gewesen, denn der Hohe Rat bestand wenigstens zur Hälfte aus Sadduzäern.³¹³ Aber nicht nur die Sadduzäer des Hohen Rates, sondern die ganze Gruppe der Sadduzäer stand der Gemeinde feindlich gegenüber.³¹⁴ Sie wurden neidisch als sie das Wachstum der Gemeinde bemerkten und verhafteten die Apostel wiederholt³¹⁵. Sadduzäer waren später auch für den Tod des Herrenbruders Jakobus verantwortlich.³¹⁶ Von daher ist es schwer denkbar, dass die erwähnten Priester aus der Gruppe der Sadduzäer stammten.

308 -- Joh 11,48: Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und unsere Stadt wie auch unsere Nation wegnehmen.

309 -- Josephus [27] 18,1,4

310 -- Josephus [26] 2,8,14

311 -- Apg 23,8: Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die Pharisäer aber bekennen beides.

312 -- 1Kö 2,35: Und der König setzte Benaja, den Sohn Jojadas, an seiner Stelle über das Heer; und den Priester Zadok setzte der König an die Stelle Abjatars.

313 -- Apg 23,6 Da aber Paulus wusste, dass der eine Teil von den Sadduzäern, der andere aber von den Pharisäern war, rief er in dem Hohen Rat: Ihr Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn von Pharisäern; wegen der Hoffnung und Auferstehung der Toten werde ich gerichtet.

314 -- Apg 4,1f: "Während sie aber zu dem Volk redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu, empört [darüber], dass sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten." Hier werden die Sadduzäer neben den Priestern erwähnt und auch hier: Apg 5,17: Der Hohepriester aber trat auf und alle, die mit ihm waren, nämlich die Sekte der Sadduzäer, und wurden von Eifersucht erfüllt...

315 -- Apg 4,1; 5,17f

316 -- Siehe das Kapitel "Der Tod des Herrenbruders Jakobus"

Essenische Priester?

Wahrscheinlicher ist, dass diese Priester aus der Gruppe der Essener kamen. Ein Großteil der Essener waren nämlich Priester, Nachkommen Zadoks. Sie bildeten mit Leviten und Laien zusammen eine endzeitlich orientierte und von der Welt distanzierte Gemeinde. In ihren Gemeinschaftssiedlungen, wie z.B. in Qumran, war vieles genau so geordnet wie im Tempelgottesdienst, denn die Essener verstanden sich als die wahre Priesterschaft Israels. Dem sadduzäischen Tempelpriestertum warfen sie vor, den Tempel zu verunreinigen. Außerdem beanstandeten sie, dass die Hohenpriester für den Tempelgottesdienst einen Festkalender eingeführt hatten, der nicht mehr auf dem biblischen, sondern auf dem babylonisch-persischen Modell aufgebaut war.³¹⁷ Allerdings besuchten sie trotzdem den Tempel, weil er ja Gottes Wohnung war. Sie weigerten sich aber, zu opfern. In Jerusalem gab es in der Nähe des Versammlungsortes der Christen ein ganzes Stadtviertel, das von Essenern bewohnt war.³¹⁸ Es könnten also durchaus Essener gewesen sein, die hier "dem Glauben gehorsam" wurden. Sicher wissen wir es aber nicht, denn es ist noch eine dritte Möglichkeit denkbar.

317 -- Pixner [46] 340f

318 -- Schon Josephus erwähnt ein "Tor der Essener" in Jerusalem. Der englische Archäologe F. J Bliss vermutete bereits 1894, dieses Tor bei einer Ausgrabung wiedergefunden zu haben. Das wurde durch den österreichischen Forscher Bargil Pixner bei einer neuen Ausgrabung 1977 bestätigt. Er fand in der Nähe Ritualbäder, wie sie für die Essener typisch sind und durch einen Kanal mit koscherem Wasser gespeist wurden. Pixner [46] 205ff

Arme Landpriester?

Die Priesterschaft am Tempel war ursprünglich nach den Familienoberhäuptern der Enkel Aarons in 24 Ordnungen³¹⁹ eingeteilt. Weil nach der babylonischen Gefangenschaft aber nur vier Ordnungen mit insgesamt 4289 Priestern³²⁰ zurückgekommen waren, wurden aus ihnen wieder 24 Ordnungen gebildet, die auch die Namen der ursprünglichen Familien übernahmen³²¹. Jede Ordnung hatte der Reihe nach für eine Woche den Dienst am Heiligtum zu verrichten. Diese Dienstwoche wiederum wurde unter den Familien, die zu der Ordnung gehörten, aufgeteilt, so dass jeder Priester in der Woche höchstens zweimal aktiv war. Am Sabbat allerdings hatte die ganze Ordnung Dienst.

Ungefähr die Hälfte der Priester wohnte in Jerusalem auf dem Ophel, der Rest war über das ganze Land verstreut. Wenn wir die oben genannte Zahl zugrunde legen, die damals ungefähr ein Sechstel der Priesterschaft ausmachte, dann gab es vor der babylonischen Gefangenschaft etwa 25000 Priester

in Israel. Es ist durchaus möglich, dass diese Zahl zur Zeit des Neuen Testaments wieder erreicht war. Auf jeden Fall muss es etliche tausend Priester gegeben haben. An hohen Festtagen waren manchmal mehr als 500 gleichzeitig im Tempel und verrichteten weißgekleidet ihren Dienst.

Nach Beendigung des Tempeldienstes gingen die von außerhalb kommenden Priester in ihre Heimatorte zurück und sorgten für ihre Familien. Wenn jemand von ihnen verhindert war, in seiner Dienstwoche nach Jerusalem zu kommen, musste er während dieser Zeit in der heimatlichen Synagoge beten und fasten.³²²

Die Rabbinen unterteilten die Priester in "gelehrte" und "ungebildete". Letztere wurden teilweise von den freiwilligen Gaben an die Priester ausgeschlossen, weil sie angeblich aus Unkenntnis des Gesetzes nicht ermessen könnten, ob sie beim Genuss dieser Gaben in einem Zustand der Unreinheit waren und damit eine Todsünde begingen.³²³ Viele von diesen einfachen Landpriestern werden arm gewesen sein. Einfluss auf die Leitung des Tempels hatten sie praktisch keinen.³²⁴ Sie taten den Dienst nach Anweisung ihrer Vorgesetzten, die zu der Jerusalemer Priesteraristokratie der Sadduzäer gehörten.

An der Spitze der Tempelhierarchie stand der Hohepriester. Seine rechte Hand war der Hauptmann des Tempels. Er vertrat den Hohenpriester wenn der verhindert war, handelte ansonsten als sein Helfer und hatte die Oberaufsicht über alle Priester. Er hatte grundsätzlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Tempel zu sorgen. Dabei standen ihm zwei Aufseher zur Seite, deren Hauptaufgabe ansonsten in der Verwaltung des Tempelschatzes bestand. Deshalb werden sie auch Schatzmeister genannt. Diesen wiederum waren sieben weitere Aufseher untergeordnet, die besonders die Aufsicht über die Tore hatten und drei Hilfsschatzmeister die für die heiligen Gerätschaften und Gewänder verantwortlich waren.

Diese 14 Personen bildeten in dieser Rangfolge den Rat des Tempels. Er war für sämtliche Belange des Tempels verantwortlich. Josef von Arimathia war übrigens einer von ihnen.³²⁵ Die Häupter der Ordnungen, die jeweils eine Woche lang Dienst hatten, standen noch eine Rangstufe tiefer. Diesen untergeordnet waren die 15 Aufseher über die Dienstzeiten und erst dann kamen die gewöhnlichen Priester.³²⁶

Es lässt sich gut denken, dass viele dieser einfachen Priester von der Botschaft des Evangeliums, das ja im Tempel öffentlich verkündigt wurde, und von der deutlichen Gegenwart Gottes in der Gemeinde so beeindruckt waren, dass sie zum Glauben kamen und sich der Gemeinde anschlossen.

Das wiederum könnte die oben erwähnten scharfen Gegenreaktionen von seiten der führenden Priester gut erklären, die sich natürlich sehr darüber ärgerten, wenn eine große Zahl von Priestern "dem Glauben gehorsam" wurde.

319 -- 1Chr 24; Lk 1,8

320 -- Esra 2,36-39

321 -- Aus diesem Grund gehörte Zacharias, der Vater von Johannes dem Täufer, nicht zur Familie des Abija, denn die war in Babylon geblieben, sondern zur Abteilung des Abija, wie Lukas korrekt wiedergibt (Lk 1,5). Vergleiche auch Edersheim [16] 65ff

322 -- Edersheim [16] 64

323 -- Edersheim [16] 68

324 -- Neudorfer [42] 231

325 -- In Mk 15,42 wird er mit dem entsprechenden Titel bezeichnet.

Späteres Wachstum

Das Wachstum der Gemeinde in Jerusalem hörte nicht auf als die Verfolgung begann und alle bis auf die Apostel zerstreut wurden. 24 Jahre nach dem Beginn der Verfolgung war Paulus wieder in der Stadt und Jakobus hatte große Sorge wegen der "Myriaden der Juden", die "gläubig geworden", aber auch "Eiferer für das Gesetz" waren.³²⁷ Diese Zahl von Jakobus ist gewiss nicht wörtlich gemeint und beschränkt sich keineswegs nur auf die Gläubigen Juden in der Stadt, macht aber deutlich, dass die Verfolgung nur ein Ausstreuen des Samens bewirkte, der überall neues Leben hervorbrachte, auch in der Stadt Jerusalem selbst.

327 -- Apg 21,20: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, die gläubig geworden sind, und alle sind Eiferer für das Gesetz.

Die Struktur der Gemeinde

Ihre öffentlichen Versammlungen

Bis zum Kommen des Geistes waren die Jünger immer wieder in dem genannten Obersaal in Jerusalem zusammengekommen. Mit dem explosiven Wachstum der Gemeinde nach Pfingsten, wurde der Saal natürlich viel zu klein, um ihre Glieder alle zu fassen. Doch es gab einen Platz, der für ihre öffentlichen Versammlungen wie geschaffen war: der Tempel.

Die Tempelanlage in Jerusalem war zur Zeit des Neuen Testaments bei weitem die größte Anlage dieser Art in der ganzen damaligen Welt. Sie nahm einen Platz ein, der ungefähr 10% des Stadtgebietes entsprach. Die Umfassungsmauern waren mehr als anderthalb Kilometer lang. Ungefähr 200.000 Menschen konnten sich gleichzeitig auf dem Tempelplatz aufhalten.

Einige Male erwähnt Lukas, dass die Gläubigen sich tatsächlich im Vorhof des Tempels versammelten. Er sagt von der Anfangszeit der Gemeinde: "Täglich verharrten sie einmütig im Tempel." Das bedeutet gewiss, dass sie einen Teil des Tempelhofs als Versamlungsstätte benutzten. Es kann aber auch meinen, dass sie weiterhin an den Tempelgottesdiensten teilnahmen. Sie standen dabei, wenn das morgendliche und das abendliche Brandopfer dargebracht wurde, beteiligten sich am Gebet und empfingen den Segen des Priesters. Gerade weil sie durch den Glauben an ihren Messias und Herrn Jesus tatsächlich mit Gott Gemeinschaft bekommen hatten, war es ganz natürlich für sie, an den allgemein anerkannten Gottesdiensten teilzunehmen.³²⁸ Der Gedanke, sich von Israel und seinem Tempel zu trennen, war den ersten Gläubigen überhaupt nicht gekommen.³²⁹

Dann berichtet Lukas, dass Petrus in der Säulenhalle predigte, die Halle Salomos genannt wurde (Apg 3,11). Die Säulenhalle Salomos zählte zum Vorhof der Heiden und befand sich an der Ostseite des Tempelplatzes, gegenüber dem Ölberg. In dieser Halle hatte auch der Herr einige Monate vorher

seine große Hirtenrede gehalten.³³⁰

Die öffentlichen Versammlungen waren vor allem zur Evangelisation geeignet, weil sich ja immer eine Menge Menschen auf dem Tempelplatz befanden. Es war für die Apostel aber auch möglich, dort die Gläubigen über ihren Herrn Jesus Christus zu belehrten, wie Lukas deutlich macht.³³¹ Das wiederum setzt voraus, dass die Gläubigen sich zu bestimmten Zeiten treffen mussten. Die Zeit des Morgen- oder Abendgebets war dafür gut geeignet.

328 -- Marshall [37]85

329 -- Apg 2,46. Apg 3,1: "Petrus aber und Johannes gingen um die Stunde des Gebets, die neunte, zusammen hinauf in den Tempel." Apg 22,17: "Es geschah mir aber, als ich nach Jerusalem zurückgekehrt war und im Tempel betete, dass ich in Verzückung geriet." Paulus war sogar bereit, ein Opfer im Tempel zu bringen - Apg. 21,26.

330 -- Joh 10,22-30

331 -- Apg 5,12: ...und sie waren alle einmütig in der Säulenhalle Salomos. Apg 5,42: und sie hörten nicht auf, jeden Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und Jesus als den Christus zu verkündigen.

Die Hauskreise

Neben den öffentlichen Versammlungen hatten vor allem die Hauskreise Bedeutung für die Gemeinde in Jerusalem. Von Anfang an trafen sich die Gläubigen täglich nicht nur im Tempel sondern auch in verschiedenen Häusern. Dort aßen sie miteinander und feierten das Mahl des Herrn³³². So waren in vielen Häusern der Stadt Gläubige in jubelnder Freude beieinander. Im Tempel wäre eine Feier des Brotbrechens bei der riesigen Zahl der Gläubigen und dem öffentlichen Charakter der Versammlungen nicht möglich gewesen.

Später erfahren wir, dass die Apostel die jungen Christen, die man damals noch Nazoräer³³³ nannte, sowohl im Tempel als auch in den Häusern kontinuierlich belehrten. Das setzt voraus, dass sich in bestimmten Häusern bestimmte Gruppen von Gläubigen trafen, denn wir können nicht annehmen, dass die Apostel in einigen tausend Familien Hausbesuche gemacht hätten. Zu ihrer Belehrung durch die Apostel kamen die Gläubigen zwar auch in den Tempel, das Wesentliche wird aber in den Hauskreisen geschehen sein. Dort konnte die Schulung intensiver und beständiger erfolgen. Lukas berichtet: Die Apostel "hörten nicht auf, jeden Tag ... in den Häusern zu lehren und Jesus als den Christus zu verkündigen" (Apg 5,42). Nach dem Verbot durch den Hohen Rat "hörten" sie damit "nicht auf". Daraus folgt natürlich, dass sie das schon vorher beständig getan hatten.

Einige Jahre nach der Verfolgung und Zerstreuung der Gemeinde, die durch den Tod des Stephanus entstanden war, kam es erneut zu Verhaftungen, Misshandlungen und sogar zu einer Hinrichtung. Diesmal wurde die Verfolgung durch den König ausgelöst. Es war Herodes Agrippa, der Enkel Herodes des Großen. Er hatte von seinem Freund, dem Kaiser Caligula³³⁴ ein großes Gebiet in und um Palästina geschenkt bekommen, dazu auch noch den Königstitel. Sein letztes Opfer war Petrus, der aber durch ein wunderbares Eingreifen Gottes aus dem Gefängnis befreit wurde. In diesem Zusammenhang berichtet die Apostelgeschichte drei bemerkenswerte Dinge:

1. Die Gemeinde betete anhaltend für ihn. Wörtlich: "Von der Gemeinde geschah ein anhaltendes Gebet für ihn zu Gott" (Apg 12,5). Das meint nicht, dass etwa nur ein Teil der Gemeinde für Petrus gebetet hätte, denn "von" deutet hier nicht auf eine Auswahl, sondern auf den Urheber des Gebets³³⁵.

Die ganze Gemeinde wusste um das Anliegen und alle beteten um die Befreiung des Petrus. Aber sie kamen dazu nicht an einem Ort zusammen, sondern trafen sich in verschiedenen Hauskreisen.

2. Als Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung wieder zur Besinnung kam, fand er sich in der Nähe des Hauses "der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele versammelt waren und beteten" (Apg 12,12). Es waren viele zusammengekommen, aber doch nur ein Teil der Gemeinde, denn alle hätten dort keinen Platz gehabt. Das große Haus der Maria besaß nach den Andeutungen des Lukas einen ummauerten Innenhof und war durch ein eigenes Torgebäude zugänglich.³³⁶ Weil dieses Pförtnerhaus bei Nacht aber nicht besetzt war, musste eine der Sklavinnen hinausgehen und nach dem nächtlichen Störenfried schauen, der durch sein Klopfen die Gebete unterbrochen hatte. Kurz darauf hatten die Gläubigen ihre Gebetserhörung lebendig vor sich stehen.

3. Noch in der gleichen Nacht verabschiedete sich Petrus von den Christen, die im Elternhaus des Markus versammelt waren und verließ Jerusalem. Doch bevor er ging, gab er den Zurückbleibenden den Auftrag: "Berichtet dies Jakobus und den Brüdern!" (Apg 12,17). Es ist nicht ganz sicher, welche Brüder er damit meinte³³⁷ ist, höchstwahrscheinlich aber andere verantwortliche Brüder der Gemeinde, oder wie Kapitel 21,18 die Ältesten. Das könnte darauf hindeuten, dass es nicht nur einen weiteren Hauskreis bei Jakobus gegeben hat, sondern noch einige mehr, die von einzelnen dieser Brüder geleitet wurden. In jedem Fall sollten wir davon ausgehen, dass in dieser Nacht nicht nur die Gläubigen im Haus der Maria um die Befreiung des Petrus gebetet hatten, sondern noch einige andere Gruppen. Dass Jakobus und andere Verantwortliche in dieser Nacht nicht für Petrus gebetet hätten, ist sehr unwahrscheinlich. Aber sie hatten sich anderswo versammelt und deshalb ließ Petrus ihnen die Mitteilung von seiner wunderbaren Befreiung zukommen.

332 -- Apg 2,46: Täglich verharrten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens.

333 -- Das geht aus Apg 24,5 hervor: "Denn wir haben diesen Mann als eine Pest befunden und als einen, der unter allen Juden, die auf dem Erdboden sind, Aufruhr erregt, und als einen Anführer der Sekte der Nazoräer." Später im Ausland nannte man sie "die des Weges sind", vgl. Apg 9,2; 19,9.23; 24,14.22

334 -- Regierte von 37-41 n.Chr. Kaiser Claudius, er regierte von 41-54 n.Chr., übergab ihm zusätzlich die Gebiete Judäa und Samaria.

335 -- hypo mit Genitiv weist im Griechischen auf den Ursprung oder den Urheber einer Sache, vgl. [24] 280

336 -- Dass Lukas hier bewusst einen weiteren Versammlungsort der Jerusalemer Gemeinde einführt, zeigt nicht nur die relativ genaue Beschreibung des Äußeren, ein Haus mit eigenem Torgebäude (pylon) sondern auch die ausdrückliche Nennung der Besitzerin, Maria, der Mutter des Johannes Markus. Riesner [50] 64

337 -- Es ist unwahrscheinlich, dass damit die Brüder des Herrn gemeint wären, wie Pixner [46] meint, denn dann hätte Lukas ein persönliches Fürwort gebraucht, wie auch sonst, wenn er sie meint.

Wir wissen nicht, in wieviel Hauskreise die Gemeinde Jerusalem aufgeteilt war, aber dass sie sich in Häusern versammelte, steht fest. Außerdem kennen wir neben dem Tempel zwei ihrer Versammlungsstätten in der Stadt: Da ist einmal der Obersaal, in dem der Herr mit seinen Jüngern das letzte Passa gefeiert hatte. Dieser Saal befand sich in einem Haus, dessen Herr ein Mann war und das offenbar keinen erwähnenswerten Hof hatte.³³⁸ Die andere Versammlungsstätte ist das oben beschriebene Haus der Mutter von Markus, in dem sich viele versammeln konnten. Es muss aber noch einige mehr gegeben haben. Bestimmt haben auch die gläubigen Hellenisten, auf die wir weiter unten zu sprechen kommen, einen Hauskreis gehabt.

Dass sich die Christen der ersten beiden Jahrhunderte hauptsächlich in Häusern versammelten, ist

bekannt. Das Neue Testament spricht öfter davon³³⁹ und auch aus der Kirchengeschichte wissen wir um Hausgemeinden. Praktisch entstanden alle Gemeinden zuerst als Hauskreise, wie es auch heute geschieht. Manchmal haben sich Gemeinden fremde Räume gemietet wie die Schule des Tyrannus in Ephesus (Apg 19,9), oder sie haben Synagogen umfunktioniert, wie aus dem Jakobusbrief³⁴⁰ hervorzugehen scheint. Erst seit dem 3. Jahrhundert haben die Christen in größerem Maßstab angefangen, eigene Häuser für ihre Versammlungen zu bauen, die sie dann Kirchen nannten, d.h. Gebäude, die dem Herrn gehören³⁴¹.

Oft wird aber vergessen, dass sich in dieser Zeit größere Gemeinden an einem Ort in mehreren Hauskreisen versammelten, ja aufgrund ihrer Größe versammeln mussten.

So war es auch in Rom, wo Paulus eine Gemeinde im Haus von Priska und Aquila (Röm 16,3.5) erwähnt. Es gab gleichzeitig eine Gemeinschaft im Zusammenhang mit Asynkritus, Phlegon, Hermes, Patrobas und Hermas (Röm 16,14), sowie eine Gruppe um Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester und Olympas (Röm 16,15). Das sind wenigstens drei. Es könnte sein, dass Paulus bei einigen der anderen erwähnten Personen auch an Hauskreise denkt, z.B. bei Aristobul und Narzissus (Röm 16,10.11) und außerdem selbst einen regelmäßigen Hauskreis um sich versammelte (Apg 28,30f). Auch in Kolossä könnte es mehrere Hauskreise gegeben haben, nämlich den im Haus des Philemon (Phm 1,1f) und den im Haus der Nympha.³⁴²

Es passt also gut in den Rahmen des Neuen Testaments, und in den Rahmen des damaligen Judentums (wo jede Gruppe ihre eigene Synagoge hatte), wenn wir uns die Gemeinde in Jerusalem nicht als homogene große Gruppe, sondern als eine in mehrere Hauskreise aufgeteilte Gemeinschaft vorstellen. Dort trafen sich die Geschwister in der Anfangszeit täglich zum gemeinsamen Essen, zum Brotbrechen und zur Belehrung durch die Apostel. Gewöhnlich wird das abends, nach der Arbeit stattgefunden haben, wenn man in Israel die Hauptmahlzeit des Tages einzunehmen pflegte. Nur zu besonderen Gelegenheiten wurde die Gesamtgemeinde extra zusammengerufen, wie zum Beispiel bei der Entscheidung über die Versorgung der hellenistischen Witwen.

338 -- Vgl. Lk 22,10-12.

339 -- Apg 20,7-9.20; 28,30f; Kol 4,15, Phm 1,2; Röm 16,3-5.

340 -- Siehe Jak 1,2. Es kann aber auch sein, dass die Christen größere Räume in Privathäusern einfach Synagogen genannt haben, denn das heißt ja weiter nichts als Versammlung(sraum).

341 -- Kirche kommt aus dem Griechischen *kyriake*, was wörtlich "dem Herrn gehörig" bedeutet oder einfach "Haus des Herrn".

342 -- Die meisten Ausleger sind allerdings der Meinung, dass der Hauskreis der Nympha nach Laodicea gehörte Kol 4,15: "Grüßt die Brüder in Laodizea und Nympha und die Gemeinde in ihrem Haus!" Dann wäre aber auch merkwürdig, dass die Brüder neben der Gemeinde erwähnt werden. Aus dem Grund nehmen einige an, dass es sich bei der Gemeinde in Nymphas (oder eines Nymphos - die Textüberlieferung ist an dieser Stelle nicht eindeutig) Haus um eine Gemeinde in einer dritten Stadt in der Nähe gehandelt habe, vielleicht in Hierapolis.

Apostel

Beim Lesen der ersten Kapitel der Apostelgeschichte entsteht zunächst der Eindruck, dass der Apostel Petrus selbstverständlich und unangefochten der Führer der ersten Christenheit gewesen ist. In einer Hinsicht stimmt das natürlich. Er ergriff die Initiative bei der Wahl des Matthias, er hielt die Pfingstpredigt, er war der Sprecher bei der Heilung des Lahmen und predigte anschließend dem Volk.

Er ergriff das Wort als er zusammen mit Johannes vor dem Hohen Rat stand. Er hinterfragte Hananias und seine Frau als sie heuchlerisch einen Teil ihres Geldes spenden wollten und sprach die Worte, die ihnen den Tod brachten. Er war der Sprecher der Apostel nach ihrer erneuten Verhaftung. Er stellte sich später dem Zauberer Simon entgegen, er heilte den Äneas und erweckte die Dorkas vom Tod, er predigte im Haus des Kornelius. Andererseits aber hat Petrus nie eigenmächtig Entscheidungen getroffen.

In allem, was sie taten, stimmten sich die Apostel miteinander ab. Als Petrus die Pfingstpredigt hielt, standen die anderen elf geschlossen hinter ihm. Als die Leute dann ins Fragen kamen, antworteten alle Apostel. Alle belehrten die Gläubigen und predigten in der Öffentlichkeit. Durch alle Apostel geschahen Wunder und Zeichen. Gemeinsam verwalteten sie die Gelder, die der Gemeinde gespendet wurden und sorgten dafür, dass die Bedürftigen das Nötige bekamen. Manchmal trafen sie sich zu internen Beratungen. Als sie "gehört hatten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen" (Apg 8,14). Gerade diese Bemerkung macht deutlich, dass die Apostel die Verantwortung gemeinsam trugen. Nicht Petrus entschied: "Ich muss mit Johannes nach Samaria gehen und dort nach dem Rechten sehen!", sondern die Apostel delegierten beide dorthin. Die Apostel sorgten gemeinsam dafür, dass die notwendigen Dienste ordnungsgemäß ausgeführt wurden und beauftragten Einzelne mit besonderen Aufgaben.

Petrus war in den Augen seiner Mitgeschwister keineswegs der große Führer, dessen Wort man bedingungslos befolgte. Bei einer Gelegenheit musste Petrus sich von seinen jüdischen Brüdern sogar schwere Vorwürfe gefallen lassen, weil er bei einem Nichtjuden eingekehrt war. Außerdem ging die Führung der Gemeinde Jerusalem immer mehr auf Jakobus, den Bruder des Herrn, über. Doch Petrus kämpfte nicht um ein Amt. Es ging ihm schon lange nicht mehr um den ersten Platz. Das hatte er von seinem Herrn gelernt. Von ihm wollte er sich führen lassen und ordnete sich gerade darum vorbildlich in die Schar der Apostel ein.

Ihre eigentliche Verantwortung sahen die Apostel im Gebet, in der Weitergabe des Evangeliums und in der Belehrung der Gläubigen. Gelegentlich riefen sie die Gesamtgemeinde zu besonderen Entscheidungen zusammen.

Auch über die erste Verfolgungswelle im Jahr 33 n.Chr. hinaus blieben die Apostel in der Stadt. In den darauffolgenden neun Jahren festigten sie die Gläubigen und verkündigten das Evangelium in Judäa, Galiläa und Samaria. Doch von diesen Einsätzen kehren sie regelmäßig in die Stadt zurück. Erst nachdem die zweite Verfolgungswelle über die Gemeinde hereingebrochen war und den Tod von Jakobus, dem Bruders des Johannes, mit sich gebracht hatte, verließ wenigstens einer von ihnen die Stadt für längere Zeit.

Wann die anderen Apostel sich von Jerusalem trennten, um anderswo in der Welt das Evangelium zu verkündigen, erwähnt Lukas nicht³⁴³. Auch wohin sie gingen, wird nur von einigen gesagt. Eusebius berichtet in seiner Kirchengeschichte über die Wirksamkeit der Apostel:

Die heiligen Apostel und Jünger unseres Erlösers aber hatten sich über die ganze Erde zerstreut. Nach der Überlieferung hatte Thomas Parthien als Wirkungskreis erhalten, Andreas Scythien, Johannes Asien, wo er nach längerem Aufenthalt in Ephesus starb. Petrus hatte offenbar im Pontus, in Galatien, Bithynien, Kappadozien und Asien den Diasporajuden gepredigt; schließlich kam er auch noch nach Rom und wurde seinem Wunsch entsprechend mit dem Kopf nach unten gekreuzigt.³⁴⁴

In der alten Kirche wurden einige Legenden über die Zerstreuung der Zwölf in die zur Missionierung verteilten Länder des Erdkreises erzählt. Deren Wahrheitsgehalt ist aber sehr umstritten. Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Apostel den Auftrag ihres Herrn, der weit über Jerusalem hinaus reichte, ausführten. Erst zur Zeit des sogenannten Apostelkonzils finden wir einige von ihnen wieder in der Stadt.

343 -- Das kann natürlich auch schon vorher, vor Petrus, gewesen sein.

344 -- Eusebius [17] 3,1,1-2

Älteste

Wenn die Apostel Jerusalem für längere Zeit verlassen wollten, mussten sie sicher sein, dass die Gemeinde während ihrer Abwesenheit geistlich versorgt wurde. Dazu hatten sie nach dem Vorbild des Alten Testaments und der Synagoge Älteste eingesetzt. Wie sie diese auswählten und einsetzten, teilt Lukas zwar nicht mit, doch werden wir nicht fehl gehen, wenn wir uns das ähnlich wie die Bestimmung der sieben Brüder vorstellen, die in Jerusalem die Tische bedienen sollten. Es mussten Männer sein, die einen vorbildlichen Lebenswandel führten, einen guten Ruf in der Öffentlichkeit besaßen, sich im Glauben bewährt hatten und so imstande waren, die geistliche und seelsorgerliche Verantwortung für die Gemeinde zu tragen und die Gläubigen im Sinn ihres Herrn zu unterrichten.³⁴⁵ Bis Männer mit solchen Eigenschaften zu erkennen waren, musste freilich einige Zeit vergehen, obwohl andererseits neben den Aposteln natürlich auch bald "führende Männer unter den Brüdern" (Apg 15,22) in Erscheinung traten, die genauso wie die Sieben das Vertrauen der ganzen Gemeinde besaßen und zu besonderen Diensten ausgesandt werden konnten. Die Einsetzung der Ältesten müssen wir uns so wie die Einsetzung der Sieben vorstellen. Die Apostel haben vor der Gemeinde für sie gebetet und ihnen als Zeichen, dass sie sich mit ihnen und ihrem Dienst eins machten, die Hände aufgelegt.³⁴⁶

In der Apostelgeschichte werden Älteste direkt erst ab Kapitel 11 erwähnt und zwar im Zusammenhang mit einer Hilfssendung, die von den Christen in Antiochien organisiert worden war. "Sie beschlossen aber, dass ... jeder von ihnen zur Hilfeleistung den Brüdern, die in Judäa wohnten, etwas senden sollte; das taten sie auch, indem sie es durch die Hand des Barnabas und Saulus an die Ältesten sandten" (Apg 11,29f). Das muss um das Jahr 46 n.Chr. herum geschehen sein. Natürlich galt die Hilfssendung nicht nur den Geschwistern in Jerusalem, sondern den Christen in ganz Judäa. Überall waren ja Gemeinden entstanden und vermutlich inzwischen auch Älteste eingesetzt worden. Es ist aber gut denkbar, dass die Aktion doch von den Ältesten der Gemeinde Jerusalem koordiniert wurde, denn Lukas erwähnt, dass Barnabas und Saulus nach Vollendung ihres Dienstes von Jerusalem aus zurückkehrten.

Um diese Zeit muss es aber praktisch in allen Gemeinden, die älter als ein paar Monate waren, Älteste gegeben haben, denn Jakobus setzte das in dem Brief voraus, den er in dieser Zeit an judenchristliche Gemeinden in aller Welt schrieb: "Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben³⁴⁷ im Namen des Herrn".³⁴⁸ Daraus können wir drei Schlüsse ziehen:

1. Die hohe Zeit der spektakulären Heilungen durch die Apostel war offenbar vorbei.³⁴⁹ Es mussten

nun gewisse Ordnungen eingeführt werden, die das Verhalten der Gläubigen im Krankheitsfall regelten, denn es war abzusehen, dass die Apostel nicht ständig zur Verfügung stehen würden. Älteste aber würde die Gemeinde immer haben.

2. Die Gemeinde Jerusalem war darüber belehrt worden, dass kranke Gläubige die Ältesten an ihr Lager rufen sollten, denn wenn Jakobus diese Praxis auswärtigen Gemeinden empfahl, musste sie auch in seiner Heimatgemeinde üblich gewesen sein. Es ist undenkbar, dass Jakobus etwas empfahl, von dem er nicht wusste, dass sein Herr das so wollte.

3. Wenn kranke Gläubige die Ältesten rufen sollten, setzt das voraus, dass sie genau wussten, wen sie da ansprechen mussten. Diese Brüder mussten ihnen namentlich als Älteste bekannt gewesen sein.³⁵⁰ In jedem anderen Fall hätte Jakobus eine solche Praxis nicht empfehlen können.

345 -- Apg 6,3: So seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von <gutem> Zeugnis, voll Geist und Weisheit, die wir über diese Aufgabe setzen wollen!

346 -- Apg 6,6: Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf

347 -- Das Salben mit Öl sollte man sich nicht im Sinn einer "letzten Ölung" oder einer Gesundbeterei vorstellen. Die griechischen Begriffe, die Jakobus verwendet, weisen eher darauf hin, dass es sich um eine Art erste medizinische Hilfe handelte (aleifo: = salben, einreiben - nicht chrio:; elaion = das medizinische Öl wie beim barmherzigen Samariter Lk 10,34 also nicht das chrisma, wovon auch Christus abgeleitet ist), und der Zusammenhang zeigt, dass es sich eher um ein geistlich-seelsorgerliches Anliegen handelte, als um eine Weihe zum Dienst. Die Krankheit wurde so eine Chance, das Leben vor dem Herrn neu zu ordnen.

348 -- Jak 5,14. Jakobus hat den Brief wahrscheinlich zwischen 45 und 49 n.Chr. geschrieben.

349 -- Lukas berichtet davon hauptsächlich aus den ersten drei Jahren der Gemeinde in den Kapiteln 4+5. Nur in Kapitel 9 werden noch zwei Wunder von Petrus berichtet, die wohl in die Zeit nach der ersten Verfolgung einzuordnen sind.

350 -- In manchen Gemeinden wird die Ansicht vertreten, dass Älteste nicht benannt werden dürften. Das hängt mit zwei Ansichten Darbys zusammen, der einerseits glaubte, dass nur Apostel Älteste einsetzen konnten. Weil es heute keine Apostel mehr gibt, könnte es demnach kein Ältesten mehr geben, nur noch "Ältestendienste", die irgend jemand im Verborgenen tut. Andererseits meinte Darby, dass bereits die Gemeinden zur Zeit des Paulus in Verfall gerieten. Deshalb hätte Gott es nicht zugelassen, dass irgend eine äußere Struktur der Gemeinde beibehalten werden konnte. Man nennt diese Ansicht "Verfallstheorie".

Der zweite direkte Hinweis auf Älteste in der Jerusalemer Gemeinde kommt ebenfalls aus Antiochien:

Und einige kamen von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden. Als nun ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage. (Apg 15,1-2.)

Darin wird deutlich, dass es neben den Aposteln längst Ältesten in Jerusalem gegeben hat, die sogar Autorität über die örtliche Gemeinde hinaus besaßen, denn sie werden neben den Aposteln ausdrücklich als Schlichter im Streitfall der Gemeinde Antiochien angerufen. Es hätte ja genügt, nur die Apostel zu fragen. Die ständige ausdrückliche Erwähnung der Ältesten von Jerusalem in diesem Zusammenhang muss als Hinweis auf ihre Autorität³⁵¹ verstanden werden. Der Brief mit dem gefundenen Kompromiss ging dann auch im Namen der Ältesten an die Gemeinde in Antiochien und die anderen heidenchristlichen Gemeinden.³⁵²

Das letzte Mal erwähnt Lukas die Ältesten von Jerusalem als Paulus acht Jahre später zusammen mit ihm die Stadt besuchte. Sie wurden von Jakobus eingeladen, der dazu auch "alle Ältesten" gebeten hatte. Als Paulus die Ältesten

"begrüßt hatte, erzählte er eines nach dem anderen, was Gott unter den Nationen durch seinen Dienst getan hatte. Sie aber, als sie es gehört hatten, verherrlichten Gott und sprachen zu ihm: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, die gläubig geworden sind, und alle sind Eiferer für das Gesetz. Es ist ihnen aber über dich berichtet worden, dass du alle Juden, die unter den Nationen sind, Abfall von Mose lehrst und sagst, sie sollen weder die Kinder beschneiden noch nach den Gebräuchen wandeln. Was nun? Jedenfalls werden sie hören, dass du gekommen bist. Tu nun dies, was wir dir sagen: Wir haben vier Männer, die ein Gelübde auf sich genommen haben. Diese nimm zu dir und reinige dich mit ihnen und trage die Kosten für sie, damit sie das Haupt scheren lassen! Und alle werden erkennen, dass nichts an dem ist, was ihnen über dich berichtet worden ist, sondern dass du selbst auch zum Gesetz stehst und es befolgst."³⁵³

Dieser Rat, den Juden öffentlich zu beweisen, dass er sich an die Vorschriften des Gesetzes hielt, erwies sich für Paulus allerdings als verhängnisvoll. Er wurde von Diasporajuden aus Asien erkannt und geriet in größte Gefahr, von seinen Landsleuten gelyncht zu werden. Er konnte nur mit äußerster Mühe von den Soldaten der römischen Garnison gerettet werden.

351 -- Dass Älteste über ihre örtliche Gemeinde hinaus Autorität besitzen, ist nicht die Regel und entspricht auch nicht ihrem normalen Auftrag. Denkbar ist es aber, wenn Einzelpersonen große persönliche Autorität besitzen (2Jo 1; 3Jo 1), die dann auch von Auswärtigen anerkannt wird. Im Fall von Jerusalem besaß entweder die ganze Ältestenschaft diese Autorität oder die Ältesten waren nur deshalb angerufen worden, weil das Problem in ihrer Gemeinde seinen Ursprung hatte und die Ältesten die Sache deshalb klären mussten. Trotzdem ist auffällig, welch großes Vertrauen die Gläubigen in Antiochien dann in die Jerusalemer Ältesten setzten, denn sie konnten ja nicht wissen, ob die Gesetzeslehrer nicht doch von ihnen geschickt worden waren. Und diese Lehrer hatten ja behaupteten, sie kämen von Jakobus.

352 -- Apg 15,1f.4.6.22f; 16,4.

353 -- Apg 21,18-24

Propheten

Im Zusammenhang mit der ersten Erwähnung von Ältesten in Jerusalem treffen wir auch auf die Bezeichnung "Propheten". Propheten sind Menschen, die im Auftrag Gottes göttliche Botschaft weitergeben. Ob sich diese Botschaft auf die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft bezieht, ist dabei zweitrangig. Wichtig ist, dass die Propheten ihre Botschaft wirklich von Gott empfangen hatten. Man könnte sie deshalb auch als "Sprecher Gottes" bezeichnen. Als solche waren sie der Gemeinde gut bekannt.

Die Propheten bildeten aber keinen eigenen Stand in der Gemeinde, sondern bestimmte Geschwister³⁵⁴ waren von Gott mit dieser Gabe beschenkt und dienten den Gläubigen innerhalb und außerhalb der Gemeinde damit im Rahmen ihrer sonstigen Aufgaben. Drei von ihnen werden namentlich erwähnt: Agabus, der sowohl die Hungersnot im Römischen Reich als auch die Gefangenschaft des Paulus voraussagte,³⁵⁵ dann Judas und Silas, führende Männer unter den Brüdern, die bei späterer Gelegenheit die Gläubigen in Antiochien sehr ermutigten.³⁵⁶ Wahrscheinlich gehörten die meisten von ihnen zu den Ältesten, wie es auch später in Antiochien der Fall war.

Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit Herodes, dem Vierfürsten, aufgezogen worden war, und Saulus (Apg 13,1).

Auf jeden Fall zählten sie zu den Personen, auf deren Wort man hörte. Ihr Dienst vollzog sich hauptsächlich in der Gemeinde, war aber nicht ausschließlich auf den Ort beschränkt.³⁵⁷

Die Juden glaubten damals, dass der Geist der Prophetie sich mit dem letzten Schriftpropheten aus Israel zurückgezogen habe. Allerdings würde das kommende messianische Zeitalter den Geist Gottes erneut hervortreten lassen und auch die Prophetie neu beleben. Und genau das war zu Pfingsten in der Gemeinde Wirklichkeit geworden.

354 -- Auch Schwestern konnten diesen Dienst ausüben, vgl. Apg 21,9

355 -- Apg 11,27f; 21,10ff.

356 -- Apg 15,22.30ff

357 -- Vgl. Apg 11,27; 15,32; 21,10.

Äußere und innere Konflikte

Einer der größten Fehler, die sich mit dem Begriff "Urgemeinde" verbinden, ist die Vorstellung von einer in jeder Hinsicht vollkommenen Gemeinde. Man denkt, damals wäre die Gemeinde herrlich und makellos gewesen, fast so wie die ersten Menschen vor dem Sündenfall. Doch schon ein kurzer Blick in die Apostelgeschichte belehrt eines Besseren und ein gründlicheres Studium macht unmissverständlich klar, dass erlöste Sünder und in Christus Geheilte nicht automatisch zu fehlerlos perfekten Menschen werden. Auch in der sogenannten Urgemeinde gab es Heuchelei, Geldgier, Missverständnisse, Streit, Neid, Eigenmächtigkeit. Natürlich waren das nicht die vorherrschenden Elemente, aber sie waren neben herzlicher Gemeinschaft, Liebe, Opfer, Glauben, Hingabe eben auch vorhanden. Die Heilige Schrift vertuscht die Schwächen ihrer "Helden" nicht, stellt sie freilich auch nicht groß heraus, sondern belässt sie an dem Platz, wo sie hingehören. Gerade das ist eines der Geheimnisse der Schrift, dass sie uns Menschen von Fleisch und Blut vorstellt, die auch als Erlöste noch mit Problemen zu kämpfen haben, aber dennoch mehr als Überwinder werden, die schwach sind, aber dennoch stark in ihrem Herrn.

Dass die Gemeinde Jesu in dieser Welt nicht überall auf ungeteilte Zustimmung stößt, ist von ihrem Grundcharakter her auch nicht zu erwarten. Der Herr hatte das seinen Jüngern wiederholt deutlich gemacht:

"Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen."

Ein wenig später kündigte er ihnen an:

"Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen; es kommt sogar die Stunde, dass jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu tun."³⁵⁸

Schon durch ihre bloße Existenz in dieser Welt erregt die Gemeinde Anstoß. So natürlich auch die Gemeinde in Jerusalem.

358 -- Joh 15,19-20; 16,2

Ärger und Verdruss

Anfangs wuchs die Gemeinde sehr stark, weil der Herr ihr täglich Menschen zuführte. Die Gläubigen wurden vor allem vom einfachen Volk hoch geachtet und auf eine Stufe mit den Pharisäern und Essenern gestellt. Es konnte aber nicht ausbleiben, dass eine so auffällige Bewegung mit der religiösen Führung in Konflikt geriet.

Als Petrus und Johannes eines Nachmittags zum Gebet in den Tempel gingen, kam es zum ersten Zusammenstoß. Auf dem Weg hatten sie einen gelähmten Mann geheilt, der daraufhin sogleich mit in den Tempel kam, dort voller Freude herum hüpfte und Gott lobte. Das fiel natürlich auf, denn im Tempelareal war selbst die Höhe der Treppenstufen so gewählt, dass man gemessenen Schrittes hinaufsteigen konnte. Die Apostel nutzen die so ausgelöste Aufmerksamkeit der Menge und erklärten, dass der Kranke im Namen des auferstandenen Jesus geheilt worden war. Petrus erinnerte ihre Zuhörer dabei deutlich an die Schuld, die sie unwissend auf sich geladen hatten, als sie im Prozess vor dem römischen Gouverneur den Mörder Barabbas anstelle von Jesus wählten und den Sohn Gottes damit zum Tod verurteilten. Beide Apostel ermahnten die Menge, ihr Leben zu ändern und aufrichtig zu Gott umzukehren.

Während sie in dieser Weise zum Volk redeten wurde es Abend und die priesterliche Wachmannschaft kam, um die schweren Tempeltore zu schließen. Durch die Menge verunsichert, machten sie dem Tempelhauptmann Meldung über den Volksauflauf und die Redner in der Nähe des Tores. Der Tempelhauptmann war nach dem Hohenpriester der zweitmächtigste Mann im Tempel und mit allen Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausgestattet. Er wurde von einigen Sadduzäern begleitet, die sich sehr darüber aufregten, dass die Apostel in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten, an die sie grundsätzlich nicht glauben wollten. Der Hauptmann, der auch zu den Sadduzäern gehörte, ließ die beiden Apostel und den Geheilten³⁵⁹ sofort verhaften und unter verschärften Bedingungen festsetzen.

Am nächsten Morgen wurde der Hohe Rat zusammengerufen, um über die Verhafteten Gericht zu halten. Der Hohe Rat, das Synedrium, war zu jener Zeit der oberste Gerichtshof Israels. Er bestand aus drei Gruppen:

1. Die Obersten, das meint den amtierenden Hohenpriester und seine Vorgänger, soweit sie noch am Leben waren, und die anderen Angehörigen der hohenpriesterlichen Familie.
2. Die Ältesten, das waren von allen geachtete Männer aus den führenden Familien, die sich genau im Gesetz auskannten, hauptsächlich Laien aber auch Priester.
3. Die Schriftgelehrten, das waren hauptsächlich Pharisäer.

Zum Hohen Rat gehörten 70 Personen und der amtierende Hohepriester. Zur Beschlussfassung genügte allerdings die Anwesenheit von 23 Personen. Er tagte gewöhnlich in der "Halle der

Quadersteine" im Tempel. Die Versammlungen fanden wahrscheinlich zweimal in der Woche statt, aber niemals nachts, am Sabbat, an Festtagen oder den entsprechenden Vorabenden. Die Sitzordnung war ähnlich wie in einem Theater in Halbkreisen angeordnet. Vorn in der Mitte befand sich der Platz des Hohenpriesters. Alle trugen Talare, den jeweiligen Angeklagten aber wurden Trauergewänder angezogen.³⁶⁰

Dieses Gremium, vor dem die Apostel sich verantworten sollten, setzte sich aus den reichsten, mächtigsten und gebildetsten Männern Israels zusammen. Es war das gleiche Gericht, das ihren Herrn wenige Wochen vorher zum Tod verurteilt hatte. Und seine Mitglieder waren aufgebracht und empört darüber, dass die Apostel das Volk lehrten. Sie ärgerten sich, dass diese ungebildeten Leute mit dem fürchterlichen galiläischen Dialekt in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten und hofften, sie einschüchtern zu können.

Doch Petrus antwortet überraschend klar und nicht ohne Ironie sinngemäß: "Stehen wir hier vor Gericht, weil wir einem kranken Menschen geholfen haben?" Und dann sagte er, in welcher Kraft und in welchem Namen sie den mehr als vierzig Jahre alten Gelähmten, der jetzt neben ihnen stand, geheilt hatten. Die Apostel erlebten hier zum ersten Mal, was Jesus ihnen versprochen hatte: "Wenn sie euch aber überliefern, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet" (Mt 10,19f).

Dem Hohen Rat blieb nichts weiter übrig, als den Aposteln unter Strafandrohung zu verbieten, "in diesem Namen zu irgend einem Menschen" zu reden. Das konnten diese aber nicht hinnehmen. Sie sagen den mächtigsten Männern ihres Volkes ins Gesicht, dass sie es sich doch selbst überlegen könnten, ob es richtiger wäre auf sie oder auf Gott zu hören. Sie könnten nicht von dem schweigen, was sie gesehen und gehört hatten. Der Rat reagierte hilflos mit noch schärferen Strafandrohungen, musste die Angeklagten aber frei lassen. Fortan würde er ein scharfes Auge auf die Vertreter dieser neuen Sekte haben.

Auf freien Fuß gesetzt suchten die beiden Apostel sogleich die "Ihren" auf. Der Ausdruck meint aber nicht (nur) ihre Angehörigen, sondern ganz offensichtlich die Gläubigen, die in einem Haus³⁶¹ versammelt waren - wahrscheinlich um für sie zu beten. Ihnen berichteten die Apostel vom Verlauf und dem unerfreulichen Ergebnis der Verhandlung. Die Geschwister reagierten auf das Redeverbot und die Drohung der Regierung aber nicht mit Lagebesprechung und Diskussion, sondern mit einem bemerkenswerten Gebet, das sie in völliger Übereinstimmung an ihren Gott richteten, den "Herrscher", der "den Himmel und die Erde und das Meer gemacht" hat "und alles, was in ihnen ist".

Lukas gibt wahrscheinlich nur den Hauptinhalt davon wieder, aber der ist bemerkenswert. Zunächst fällt die ausführliche Anrede auf. Sie preisen Gott als den souveränen Schöpfer, gegen dessen Macht die Mächtigsten dieser Welt unbedeutend werden. Gott ist aber nicht nur eine stumme Schöpfermacht³⁶², er hat geredet. Er tat es im "Heiligen Geist durch den Mund unseres Vaters, deines Knechtes David". Es fällt auf, wie die Gläubigen in ihrem Gebet die Schrift gebrauchten. Sie zitierten nicht nur Psalm 2, sondern beteten ähnlich wie Hiskia in einer vergleichbaren Lage³⁶³. Konkret baten sie Gott um Freimut in der Verkündigung des Wortes und um göttliche Beglaubigung der Botschaft durch weitere Machttaten. "Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren." Vielleicht war das eine Art Erdbeben, auf jeden Fall ein sichtbarer Ausdruck der Gegenwart

Gottes. "Und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit." Das war also nicht nur ein Vorrecht der Apostel; alle dort versammelten Gläubigen werden (erneut) mit dem Geist erfüllt. Und alle nehmen am Weitersagen der Botschaft teil. Unter dem gläubigen Beten wird das Redeverbot zum Durchbruch eines neuen, breiten Stroms der Verkündigung.³⁶⁴

Lukas gibt uns nur wenig Hinweise darauf, wie wir uns den Ablauf dieses Gemeindegebets vorzustellen haben. Dass die ganze Gruppe im Chor gesprochen habe, ist kaum vorstellbar. Man müsste in diesem Fall annehmen, dass das Gebet vorher für alle aufgeschrieben worden wäre oder dass alle es auswendig gelernt hätten. Das hätte aber in keiner Weise der Situation entsprochen, denn der Text sagt, dass sie, (gleich) als sie die Nachricht hörten, zu Gott beteten. Außerdem hätte dann Lukas den Plural von "Stimme" verwenden müssen: "Sie erhoben ihre Stimmen"³⁶⁵ und sich auch den Hinweis auf das "einmütige" Gebet sparen können, denn einstimmig ist immer auch einmütig. Am einfachsten ist es, wenn wir von der Annahme ausgehen, dass mehrere der Anwesenden gebetet haben ("sie ... sprachen"), alle Gebete aber dasselbe Anliegen bewegten ("erhoben einmütig ihre Stimme") und von allen durch "Amen" bestätigt wurden. Dabei kann man sich vorstellen, dass einer der Beter Psalm 2 zitierte und gleich auf die Situation anwandte und dass andere an die Situation des Hiskia erinnert wurden und in dem gleichen Sinn beteten, wie dieser.

Lukas zeigt dann in seinem zweiten zusammenfassenden Bericht³⁶⁶, wie das Gemeindeleben sich entwickelte und wie das Leben im Heiligen Geist praktisch aussieht. Er nutzt die Gelegenheit, Barnabas vorzustellen, der später eine wichtige Rolle in der Gemeinde und darüber hinaus spielen sollte.

359 -- Das geht aus Apg 4,14 hervor.

360 -- [13]III,1339

361 -- Es ist schwierig, sich vorzustellen, dass "die Stätte, wo sie versammelt waren" (V. 31) in diesem Zusammenhang einen Teil des Tempels meint (obwohl auch der Tempel so bezeichnet werden kann). Wahrscheinlich waren die Gläubigen in einem Haus wie auch in Apg 2,2 und 12,12.

362 -- W. de Boor [15] 102

363 -- Jes 37,16-20

364 -- W. de Boor [15] 104

365 -- Wie etwa in Offenbarung 11,15, wo man durchaus an ein Sprechen im Chor denken kann.

366 -- Siehe das Kapitel "Die ersten glücklichen Tage"

Selbstsucht und Heuchelei

Die nächste Szene aus dem Leben der Gemeinde Jerusalem wird durch die uneigennützigste Handlungsweise des Josef Barnabas eingeleitet. Dieser von der Insel Zypern stammende Levit hatte offenbar in seiner Heimat Grund und Boden besessen. Es ist aber auch möglich, dass das Grundstück seiner Frau gehörte, denn ein Levit durfte nach dem Gesetz³⁶⁷ keinen Landbesitz haben. Jedenfalls verkaufte Barnabas sein Grundstück und "legte" das Geld "zu den Füßen der Apostel nieder", das heißt, er stellte es dem Fond für die Armen, der von den Aposteln verwaltet wurde, zur Verfügung.

Die anschließende Begebenheit macht einerseits deutlich, dass die Urgemeinde keinesfalls idealisiert wird, andererseits aber lässt sie ein kleines Stück Gemeindealltag sichtbar werden.

Der Gemeindealltag

Es hat den Anschein, als ob wenigstens in einem der Häuser³⁶⁸, in denen die Gläubigen sich versammelten, den ganzen Tag über Geschwister anwesend waren. Manche von ihnen waren vielleicht nur eine Zeit dabei, gingen dann wieder nach Hause, wenn sie andere Dinge zu erledigen hatten. Andere kamen später, wie die Frau des Ananias, die mindestens³⁶⁹ drei Stunden nach der ersten Begebenheit eintraf und immer noch viele vorfand. Es werden junge Männer erwähnt, die sofort praktisch tätig werden konnten, als es erforderlich war, und die Apostel, die das Evangelium erklärten und die Gläubigen belehrten. Man konnte sie fragen und miteinander beten. Gewiss wurden auch Psalmen gesungen und neue Lieder gemeinsam gelernt. Keiner behauptete, von den anderen vernachlässigt zu werden. Sie alle waren ein Herz und eine Seele (Apg 4,32).

In diesem Zusammenhang gebraucht Lukas das erste Mal den Begriff "Gemeinde" (*ekklesia*). Das Wort müssen wir hier im israelitischen Raum vom Alten Testament her hören. "Ekklesia" ist "Kahal Jahwe", das versammelte Volk Gottes. Der Gemeinde wird damals immer mehr bewusst, innerhalb des ablehnenden Israel das eigentliche Volk Gottes zu sein.³⁷⁰

Der Schock

Im Gegensatz zu dem vorbildlichen Verhalten des Barnabas wird anschließend die Handlungsweise von Ananias und Saphira geschildert. Das Ehepaar, das sich zu seinem Tun verabredet hatte, wollte als aufopfernde Spender vor den Aposteln und der Gemeinde dastehen, denn im frommen Kreis gibt das fromme Verhalten Ansehen und Ehre.³⁷¹ Indem sie es öffentlich den "Aposteln zu Füßen legten", dokumentierten sie, dass sie wie die anderen den ganzen Kaufpreis opfern wollten. Dennoch wollten sie nicht wirklich alles hingeben. Selbstverständlich hätten beide den Erlös aus dem Verkauf ihres Ackers ganz oder teilweise behalten dürfen, niemand hätte sie deshalb gerügt. Aber so machten sie sich praktisch der Unterschlagung schuldig. Sie "beraubten Gott", wie es Maleachi sagt.³⁷²

Als Ananias den verabredeten Betrag in die Versammlung brachte, erfuhr er, was bedeutet, dass kein Geschöpf vor Gott unsichtbar ist, "sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben" (Hebr 4,13). Als Petrus ihn fragte, warum er Gott³⁷³ versuchen und belügen würde, begriff er, dass der Apostel auf übernatürliche Weise Einblick in sein Herz bekommen hatte und erschrak so tief, dass er wie vom Blitz getroffen zu Boden stürzte. Die anwesenden Gläubigen konnten nur noch seinen Tod feststellen und fassungslos als Gericht Gottes zur Kenntnis nehmen. Die Strafe für Ananias fiel so schwer aus, weil er ähnlich gehandelt hatte wie einst Achan³⁷⁴ bei der Eroberung des Landes Kanaan und ebenfalls als abschreckendes Beispiel dienen sollte. Gott wollte an ihm ein Exempel statuieren, um die Wirklichkeit der Gegenwart des Heiligen Geistes in der Gemeinde zu verdeutlichen.³⁷⁵ Die frühe Christenheit erlebte einige Male, wie solch ein Gericht Gottes unmittelbar auf sündige Taten folgte.³⁷⁶

Die ganze Gemeinde war über das offensichtliche Eingreifen Gottes so erschüttert dass sie für ein sofortiges Begräbnis sorgte, wie es einem von Gott gerichteten Sünder zukam. Ohne irgendwelche Zeremonien oder Trauerkundgebungen wurde der Leichnam des Ananias aus der Stadt gebracht und

bestattet. Nicht einmal der Ehefrau wurde Bescheid gegeben.

Als diese dann nichtsahnend in die Versammlung kam, wagte niemand, sie über ihr Witwenlos aufzuklären. Stattdessen wurde sie von Petrus gefragt, ob sie wirklich die Summe, die durch Ananias überbracht worden war, für ihr Grundstück erhalten hatten. Die Frau bekam damit die Chance zur Umkehr, die sie aber nicht nutzte. Sie konnte ihren Mann unter den Anwesenden nicht entdecken und blieb bei der verabredeten Lüge. "Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr übereingekommen, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind an der Tür, und sie werden dich hinaus tragen ... Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, welche dies hörten" (Apg 5,9.11). Sie verstanden, dass es gefährlich ist auszuprobieren, wie lange Gott sich ausnutzen und herausfordern lässt, oder wie weit man ungestraft gehen kann.

Das Ergebnis dieses Geschehens veranlasste Lukas, einen weiteren zusammenfassenden Bericht über die Wirkungen, die von der Gemeinde ausgingen, einzufügen. Anschließend richtet sich sein Blick wieder auf die Reaktion der Obrigkeit.

367 -- Siehe 4Mo 18,20.24, vgl. aber Jer 1,1; 32,6-15. Höchstwahrscheinlich wurden diese Einschränkungen für die Leviten später nicht mehr befolgt. Stanley D. Toussaint [63] IV, 462

368 -- Es kann sich hier nicht um die Säulenhalle Salomos handeln, denn das vorausgesetzte Gebäude hat eine Tür (Apg 5,9).

369 -- Die drei Stunden können sich auf den Tod des Ananias oder das danach erfolgte Begräbnis beziehen.

370 -- W. de Boor [15] 113

371 -- W. de Boor [15] 110

372 -- Mal 3,8. Gooding [20] 95

373 -- Dass Petrus Gott und den Heiligen Geist in V. 3+4 synonym verwendet, ist ein deutliches Indiz für die Göttlichkeit des Heiligen Geistes.

374 -- Jos 7. Vergleiche auch 4Mo 15,32-36; 16,1-35. Stanley D. Toussaint [63] IV, 463

375 -- Gooding [20] 97

376 -- 1Kor 5,1-11; 11,27-32. Vgl. I. Howard Marshall [37] 111

Neid und Eifer

Über der Pause nach dem ersten Zusammenstoß mit dem Hohen Rat lag immer noch die Drohung des Redeverbots. Es war nicht zu erwarten, dass die führenden Priester sich mit der dauernden Übertretung ihrer Befehle abfanden.³⁷⁷ Deshalb verhafteten sie auf einen Schlag alle zwölf Apostel und ließen sie in das öffentliche Gefängnis schaffen. Von religiösem Eifer³⁷⁸ erfüllt, ergriff der Hohepriester zusammen mit der sadduzäischen Tempelaristokratie die Initiative und versuchte, die Köpfe der neuen Bewegung in seine Gewalt zu bringen. Jetzt hätte er die früheren Drohungen³⁷⁹ wahr machen können, doch Gott sorgte rasch dafür, dass die Gemeinde nicht führerlos blieb.

Beim Morgengrauen, als die Tempeltore geöffnet wurden und das Morgenopfer stattfand, kamen die in der Nacht durch einen Engel des Herrn befreiten zwölf Apostel wieder in den Tempel und begannen ihre Lehrtätigkeit unter dem Volk, was sie eine ganze Zeit ungestört tun konnten.³⁸⁰

Lukas berichtet nicht ohne hintergründigen Humor von der für den Hohen Rat peinlichen Lage, als er darauf wartete, dass die Gefangenen vor ihn gebracht würden, während diese bereits wieder im Tempel, nur ein paar Meter von ihnen entfernt, zum Volk sprachen. Als man sie dann vorsichtig ohne

Gewalt vor das Gericht geführt hatte, und Petrus auf die zornigen Vorwürfe des Hohenpriesters unerschrocken und freimütig antwortete, gerieten die Machthaber in solche Wut, dass sie ernsthaft überlegten, wie sie diese Menschen aus dem Weg schaffen könnten. Dass Petrus sie an ihre Schuld erinnert und angedeutet hatte, dass sie Buße tun sollten, ging ihnen derartig ins Gewissen, dass sie sich fühlten, als ob sie innerlich zersägt würden.³⁸¹ Sie wussten ja, dass Petrus recht hatte, waren aber entschlossen, ihre Haltung zu den Anhängern des Jesus von Nazareth nicht zu ändern. Deshalb hatten sie nur noch das Eine im Sinn, diese Männer endgültig zum Schweigen zu bringen.

Doch Gott wachte über seine Gemeinde und benutzte den beim Volk sehr beliebten und verehrten Pharisäer Gamaliel, bei dem auch Saulus von Tarsus studiert hatte, um den Hohen Rat von einem Todesurteil über die Apostel abzubringen.

Gamaliel gehörte zu den wenigen Männern, denen der Ehrentitel "Rabban" verliehen worden war. Er war ein Sohn Simons und vielleicht sogar ein Enkel Hillels. Ihn kennzeichnet eine praktisch besonnene und nüchterne Denkweise. So hatte er zum Beispiel eine ihm vorgelegte Übersetzung des Buches Hiob beim Tempelbau mit vermauern lassen, einerseits um sie zu beseitigen, andererseits um sie wegen der darin enthaltenen Gottesnamen nicht gewaltsam zu zerstören. Als er um 40-50 n.Chr. starb, verbrannte der Proselyt Aqilas mehr als 80 Minen Spezereien. Man sagte ihm: "Aus welchem Grund hast du das getan?" Er antwortete: "Es steht geschrieben (Jer 34,5): 'In Frieden wirst du sterben und Leichenbrände wird man dir anzünden.' Ist Rabbi Gamaliel nicht viel besser, als hundert Könige?"³⁸² Man nannte ihn "die Zierde des Gesetzes" und die Leute sagten: "Mit dem Tod Rabbi Gamaliels, des Alten, hörte die Ehrfurcht vor dem Gesetz auf und starben Reinheit und Enthaltbarkeit."³⁸³

Gamaliel setzte sich freilich nicht aus Sympathie für diese "Nazoräer" vor dem Hohen Rat ein, sondern aus Einsicht in das souveräne Handeln Gottes auf Erden.³⁸⁴ Gamaliel war kein heimlicher Sympathisant, sondern er hat den Bann auf die Christenheit gelegt und dafür gesorgt, dass er radikal zur Durchführung gebracht wurde. Es ist schwer denkbar, dass die Kreuzigung Jesu ohne Zustimmung von Gamaliel möglich war. Doch gegen die von ihm "Verführten" wollte man nicht gleich so hart vorgehen.³⁸⁵

Gott sorgte so dafür, dass die junge Bewegung die meisten der von dem Herrn selbst ausgebildeten Führer noch einige Jahrzehnte behalten durfte. Der Hohe Rat ließ sich dazu bewegen "nur" das Redeverbot zu erneuern. Um dem aber Nachdruck zu verleihen, ließ er alle Zwölf geißeln. Das ging gewöhnlich nicht mit ein paar Striemen ab, sondern hatte blutige, aufgeplatzte Rücken zur Folge. Doch die Apostel freuten sich, "dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen" ihres Herrn "Schmach zu leiden" (Apg 5,41).

Alle Bemühungen des Hohen Rates hatten aber nur den Erfolg dass die Apostel nicht aufhörten, "jeden Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und Jesus als den Christus zu verkündigen".³⁸⁶

377 -- W. de Boer [15] 119

378 -- Das griechische Wort *ze:los* bedeutet Eifer (auch in der Verfolgung) oder Eifersucht bzw. Neid, was dann durch das starke Wachstum der Gemeinde hervorgerufen worden wäre - wie in Apg 13,45.

379 -- Apg 4,18: Und als sie sie gerufen hatten, geboten sie ihnen, sich überhaupt nicht in dem Namen Jesu zu äußern noch zu lehren. 4,21: Sie aber bedrohten sie noch mehr und entließen sie.

380 -- Das griechische Imperfekt weist darauf hin, dass diese morgendliche Lehrtätigkeit eine längere Zeit andauerte. W. de Boer

[15] 120

381 -- So die wörtliche Bedeutung des Wortes *diaprio*: (ergrimmen), das noch einmal in Apg. 7,54 vorkommt.

382 -- [43] II, 584

383 -- [43] II, 639

384 -- I. Howard Marshall [37] IV, 465

385 -- Schlatter [53] 102f

386 -- Apg 5,42

Gerede und Gemurre

In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.³⁸⁷

Um das Problem zu verstehen, müssen wir zunächst klären, wer die Hellenisten waren, die Lukas hier ohne weitere Erklärung einführt und den Hebräern gegenüberstellt.

Die Hellenisten

In der Gemeinde gab es zwei große Gruppen, die sich von ihrer Sprache, ihrer geographischen Herkunft, eventuell auch von ihrer ethnischen Abstammung, vielleicht von ihrer religiös-theologischen Einstellung und bestimmt von ihrer kulturellen Prägung her unterschieden. In der theologischen Forschung werden fünf verschiedene Positionen vertreten.³⁸⁸ Ich beschränke mich in den folgenden Darlegungen auf die Sicht, die schon von den Kirchenvätern seit Chrysostomus vertreten wurde.

Demnach haben wir uns unter den Hellenisten hauptsächlich Juden aus der griechisch sprechenden Diaspora vorzustellen, die vor allem aus religiösen Motiven nach Jerusalem, in ihre heilige Stadt, die Stadt des Tempels umgesiedelt waren.³⁸⁹ Wie Lukas vermerkt³⁹⁰ stammten etliche von ihnen aus der Kyrenaika (Nordafrika) und aus Zypern, aus Gebieten, die seit Jahrhunderten eine starke Gruppe hellenisierter Juden beheimateten. Schon unter der Gruppe der 3000 Bekehrten zu Pfingsten befanden sich viele Hellenisten. Namentlich erwähnt werden Barnabas und Mnason, die beide aus Zypern stammten.³⁹¹ Auch die Familie des Simon von Kyrene zählte wohl zu den Hellenisten³⁹².

Dass es sich in der Aufzählung von Apg 6 wirklich um (griechisch sprechende) Juden handelt, wird vor allem an dem aus Antiochien stammenden Nikolaus deutlich, der in der Siebenerliste betont am Ende steht und als einziger als zum Judentum übergetretener Heide (Proselyt) bezeichnet wird. Demnach müssen alle anderen Juden gewesen sein, was besonders an der Person des Stephanus deutlich wird. Er ist eindeutig ein Jude gewesen, was daraus hervorgeht, dass er in den Synagogen der Diasporajuden diskutieren konnte, dass er von einem jüdischen Gericht verhört, von Abraham, unserem Vater sprechen konnte und dann auch nach jüdischer Weise bestattet wurde.³⁹³

Die Diaspora, die Zerstreuung und Umsiedlung der Juden in fremde Länder wird schon im dritten Buch Mose³⁹⁴ dem Volk als Strafe für künftigen Ungehorsam angedroht. Die Geschichte der israelitischen Diaspora beginnt etwa 700 Jahre später mit dem Untergang des Nordreiches und der

Wegführung der zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft, wo sie sich mit den Völkern vermischten. Ab 586 v.Chr. folgte der Großteil des Südreiches Juda in die babylonische Gefangenschaft. Obwohl König Kyrus den Juden einige Jahrzehnte später die Heimreise erlaubte, blieben viele von ihnen doch in Babylon. Zur Zeit der Wegführung floh ein Teil des in Juda übriggebliebenen Volkes gegen den Willen Gottes nach Ägypten. So entstand auch dort eine jüdische Gemeinde, wie bei Jeremia³⁹⁵ nachzulesen ist.

Seit dieser Zeit also gab es die jüdische Diaspora in heidnischer Umgebung. Diese Umgebung blieb nicht ohne Einfluss auf die Zerstreuten. So übernahmen die Juden nach der Zeit Alexanders des Großen in Ägypten, Syrien, Kleinasien, also im Mittelmeerraum die griechische Sprache, die dort zur Verkehrssprache wurde³⁹⁶ und damit auch ein Stück der griechischen Kultur. In Nordafrika sind zum Beispiel zahlreiche jüdische Bau- und Grabdenkmäler erhalten, die fast durchweg griechische Inschriften tragen. Diasporajuden konnten ihren Kindern griechische Namen, ja selbst die Namen griechisch-römischer Götter geben, wie zum Beispiel "Diana".³⁹⁷

387 -- Apg 6,1

388 -- Neudorfer [42] 220-234

389 -- Neudorfer [42] 221

390 -- Apg 11,20: Es waren aber unter ihnen einige Männer von Zypern und Kyrene, die, als sie nach Antiochia kamen, auch zu den Griechen redeten, indem sie das Evangelium von dem Herrn Jesus verkündigten.

391 -- Apg 4,36; 21,16

392 -- Mk 15,21 und Röm 16,13

393 -- Apg 6,8ff; 6,12ff; 7,2; 8,2. Neudorfer [42] 223.330

394 -- 3Mo 26,33: "Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen, und ich werde das Schwert hinter euch herziehen. Euer Land wird eine Öde und eure Städte werden eine Trümmerstätte sein."

395 -- Jer 44,1: "Das Wort, das zu Jeremia geschah an alle Judäer, die im Land Ägypten wohnten, die in Migdol und in Tachpanhes und in Nof und im Land Patros wohnten."

396 -- Nur in Babylonien und Medien sprachen die Juden weiterhin aramäisch.

397 -- Neudorfer [43] 135

Parallel dazu gab es aber auch eine eher national-konservativ zu nennende Tendenz. Juden in der Diaspora hatten ein besonders starkes Empfinden dafür, dass sie Juden waren. Sie fühlten sich an den Tempel in Jerusalem gebunden, dem sie auch regelmäßig ihre Steuer überwiesen. Nicht selten gehörten diese Diasporajuden zu den extremen Vertretern des mosaischen Glaubens, die Abweichungen von der alten Lehre besonders übelnahmen.³⁹⁸

Viele der Diasporajuden versuchten wenigstens zu den großen Festen in Jerusalem zu sein oder gar den Lebensabend in der Stadt zu verbringen und am Ölberg begraben zu werden, denn sie wussten seit dem Propheten Sacharja³⁹⁹, dass der Messias dort erscheinen werde. So wurde Jerusalem zu einem Sammelbecken von Juden verschiedenster geographischer Herkunft. Eine beträchtliche Anzahl griechisch sprechender Diasporajuden besaßen ihre eigenen Synagogen, hielten ihre Gottesdienste in griechischer Sprache ab, wie sie es von der Diaspora her gewohnt waren und pflegten ihr besonderes Brauchtum, wie es noch heute geschieht. Ausgrabungen in Jerusalem haben gezeigt, dass diese Synagogen, die oft von einzelnen finanzkräftigen Gemeindegliedern erbaut worden waren, sogar Übernachtungsmöglichkeiten für Festpilger aus der alten Heimat bieten konnten.⁴⁰⁰

In den verschiedenen Synagogengemeinschaften fanden sich die Juden zusammen, die entweder aus

dem gleichen Ort stammten oder die eine ähnliche Herkunft hatten, wie z.B. die in der Synagoge der Libertiner, die Lukas später erwähnt. Dort waren Kyrenäer und Alexandriner, sowie Juden aus Zilizien und Asien zusammen. Ihre Gemeinschaft gründete sich darauf, dass sie vermutlich alles ehemalige im Krieg gefangene Juden waren oder Nachkommen von ihnen, also Sklaven, die von den Römern freigelassen worden waren und sich dann irgendwo im römischen Reich angesiedelt hatten.⁴⁰¹

Von solchen Diasporajuden hatten sich nun auch etliche bekehrt und der Gemeinde angeschlossen. Man nannte sie Hellenisten, weil sie als Muttersprache Griechisch hatten und kaum aramäisch verstanden. Mit dem weiteren Wachstum der Gemeinde wurde nun auch die Zahl der hellenistischen Witwen, die auf die Hilfe angewiesen waren größer, vielleicht sogar überproportional größer, denn viele der Ehepaare, die nach Jerusalem gekommen waren, um dort ihre letzten Tage zu verbringen, hatten ihre Kinder natürlich weit weg im Ausland. Wenn dann der Mann starb und keine Mittel hinterließ, war die Not groß, denn für Frauen gab es im Judentum kaum Erwerbsmöglichkeiten. Hatte eine Witwe keine Kinder, die für ihren Unterhalt sorgten, so war sie auf die Gnade der Gemeinschaft oder auf Betteln angewiesen. In dieser Lage waren besonders die Witwen der "Hellenisten".

Im Gegensatz zu den Hellenisten handelte es sich bei den Hebräern um in Palästina geborene Aramäisch sprechende Juden⁴⁰², die zum Teil allerdings auch Griechisch verstehen konnten, aber meist für die griechische Kultur nichts übrig hatten. Die Hellenisten wiederum bewunderten die "barbarischen" Hebräer auch nicht gerade, so dass Spannungen vorprogrammiert waren. Die erste Gemeinde war also sprachlich und kulturell gemischt. Es ist gut denkbar, dass die Hellenisten sogar eigene Gottesdienste hatten.

Als die Gemeinde immer größer und unübersichtlicher wurde, geschah es, dass die armen hellenistischen Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen, die hebräischen aber offensichtlich versorgt wurden. Das führte zu einer Missstimmung und zu einem deutlichen Murren der hellenistischen Männer, die sich diskriminiert fühlten. Sie wagten nicht, offen etwas gegen die Apostel zu sagen, aber sie waren deutlich unzufrieden.

Wahrscheinlich hat Lukas den Begriff "Murren" absichtlich gebraucht, um an das Murren der Israeliten gegen Mose zu erinnern, denn damals ging es auch meist um Essen und Trinken.⁴⁰³ Auf der anderen Seite ist gut denkbar, dass die hellenistischen Witwen nicht ganz unabsichtlich übersehen wurden, denn "übersehen" kann auch "verachten" bedeuten und es ist sehr unwahrscheinlich, dass man wirklich Hungernde übersehen hätte. Wurden die Hellenisten in der Gemeinde von den Hebräern, die bisher allein für die Aufgabe verantwortlich waren, vielleicht als minderwertig angesehen und schlechter als die anderen behandelt?

Wie dem auch sei - in der Gemeinde mussten Lösungen für ganz alltägliche Probleme gefunden werden, von denen die ersten Christen genauso wenig frei waren wie wir.

398 -- Neudorfer [43] 144. Das wird gerade bei der Gefängennahme des Paulus deutlich: Apg 21,27f: "Als aber die sieben Tage beinahe vollendet waren, sahen ihn die Juden aus Asien im Tempel und brachten die ganze Volksmenge in Aufregung und legten die Hände an ihn und schrien: Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle überall lehrt gegen das Volk und das Gesetz und diese Stätte; und dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte verunreinigt."

399 -- Sach 14,4: "Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten <liegt>; und der Ölberg wird sich von seiner Mitte aus nach Osten und nach Westen spalten zu einem sehr großen Tal, und die <eine> Hälfte des Berges wird nach Norden und seine <andere> Hälfte nach Süden weichen."

400 -- Neudorfer [43] 145

401 -- So die sinnvollste Deutung von Apg 6,9 mit Neudorfer [42] und [43], Marshall [37] und der NIV study Bible [45]. Als Libertiner bezeichnete man Personen, die aus der Sklaverei entlassen worden waren.

402 -- Es könnte die Frage entstehen, warum Paulus, der nach obiger Erklärung eigentlich zu den Hellenisten gerechnet werden müßte, sich selbst als Hebräer (2Kor 11,22; Phil 3,5) bezeichnet. Seine Familie stammte aber sehr wahrscheinlich aus Palästina. Dafür spricht, dass Paulus sich auch als "Pharisäer" bezeichnet, was sonst bei Diasporajuden kaum je geschah. Lukas benutzt die Begriffe "Hellenisten" und "Hebräer" zur innerjüdischen Unterscheidung zwischen geborenen Palästinajuden und Diasporajuden. Neudorfer [42] 331

403 -- 2Mo 15,24;16,7-9; 17,3; 4Mo 14.

Die Lösung

"Die Zwölf"⁴⁰⁴ hielten die Angelegenheit für so wichtig, dass sie zu ihrer Regelung "die Menge der Jünger"⁴⁰⁵ zu einer Gemeindeversammlung herbeiriefen. Das wiederum setzt voraus, dass sie zunächst miteinander über die Sache gesprochen hatten. Sie entschieden dabei, das Problem nicht selbst zu regeln, sondern die ganze Gemeinde in die Lösung einzubeziehen.

Die Zwölf aber riefen die Menge der Jünger herbei und sprachen: Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und die Tische bedienen (Apg 6,2).

Das bedeutet nicht, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Apostel die Tische selbst bedient, die griechischen Witwen übersehen und außerdem das Wort Gottes vernachlässigt⁴⁰⁶ hätten. Das werden vielmehr einige der "Hebräer" gewesen sein, die sich bisher um die Bedienung der Tische gekümmert hatten. Die Apostel befürchteten aber, dass sie das Wort Gottes vernachlässigen würden, wenn sie sich jetzt selbst um diese Sache kümmern müssten. Deshalb rieten sie der Gemeinde:

So seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von <gutem> Zeugnis, voll Geist und Weisheit, die wir über diese Aufgabe setzen wollen! (Apg 6,3).

In der Synagoge kannte man die sogenannten Almosenempfänger. Jeden Freitagmorgen sammelten zwei Männer auf dem Markt und in Privathäusern Geld, Lebensmittel und andere Dinge, die noch am gleichen Tag an die Bedürftigen verteilt wurden. Wer nur vorübergehend in Not geraten war, erhielt soviel, wie er brauchte, um durchzuhalten, bis er sich wieder selbst versorgen konnte; wer hingegen dauernd außerstande war, für seinen Lebensunterhalt selbst aufzukommen, erhielt Nahrungsmittel für 14 Mahlzeiten, d.h. für täglich zwei Mahlzeiten in der bevorstehenden Woche. Der Vorrat, der für diesen Zweck angelegt wurde, hieß kuppah (Korb). Zusätzlich wurde für Menschen, die sich in großer Not befanden, täglich eine Sammlung von Haus zu Haus veranstaltet, die als tambui (Tablett) bezeichnet wurde.⁴⁰⁷

Vielleicht haben die Apostel an ein ähnliches System für die Gemeinde gedacht. Dass sie gerade sieben Männer vorschlugen, könnte ebenfalls eine jüdische Entsprechung haben, denn in späteren jüdischen Gemeinden bestand der Ortsvorstand meist aus sieben Männern, welche die "Sieben einer Stadt" genannt wurden.⁴⁰⁸ Auch die Gruppe der von der Gemeinde vorgeschlagenen Brüder wurde später "die Sieben" genannt.⁴⁰⁹

Diese Sieben sollten künftig für die Versorgung aller bedürftigen Witwen in der Gemeinde

verantwortlich sein, also nicht nur für die der Hellenisten. Die geforderte Qualifikation ist bemerkenswert, denn es ging dabei ja "nur" um einen diakonischen Dienst. Doch solche Aufgaben werden in der Schrift nie gering geachtet. Diese Männer sollten generell ein gutes Zeugnis, also einen guten Ruf haben. Das ist nötig, weil der Umgang mit Spenden immer Versuchungen und oft üble Nachrede mit sich bringt. Zweitens sollten sie mit dem Geist erfüllt sein, das heißt, es mussten geistliche Menschen sein, die auch geistliche Anliegen verstehen und selbst geistlich reagieren konnten. Drittens brauchten sie Weisheit, um bei ihrer Aufgabe niemand zu benachteiligen. Übrigens wurden auch später in heidenchristlichen Gemeinden bedürftige Witwen von der Gemeinde versorgt.⁴¹⁰

Die Apostel wollten sich auf ihre ureigenste Aufgabe, nämlich auf Gebet und Wortverkündigung, beschränken und nicht in allen möglichen Funktionen verzetteln.

Der Vorschlag stieß bei den Versammelten auf große Zustimmung und sie wählten nach den von den Aposteln genannten Kriterien sieben Männer aus. Es ist bemerkenswert, dass die Zwölf diese Leute nicht selbst vorschlugen. Sie hielten die Gemeinde offenbar für reif genug, diese Sache selbst zu klären, was wiederum auch ihr Vertrauen zu den Geschwistern ausdrückt.

Die Gläubigen wählten nun sieben Männer aus, ohne dass wir über das Verfahren dabei unterrichtet würden. Es fällt aber auf, dass die Namen der Gewählten alle einen griechischen Klang haben. Das muss nicht bedeuten, dass die Sieben jetzt alles Hellenisten waren, denn auch in Israel geborene Juden konnten griechische Namen tragen, wie zum Beispiel die Apostel Andreas und Philippus⁴¹¹. Es wäre wohl auch nicht sehr klug gewesen jetzt nur Hellenisten mit dieser Aufgabe zu betrauen, denn damit wären die Hebräer kaum einverstanden gewesen. Es ist außerdem nur von zwei der Sieben sicher, dass sie hellenistische Judenchristen waren, nämlich Stephanus und Nikolaus. Vermutlich sprachen alle Sieben aber sowohl Griechisch, als auch Aramäisch. Wie dem auch sei, sieben Männer werden gewählt, von denen keiner einen eindeutig hebräischen Namen trug.

404 -- Lukas gebraucht diesen Ausdruck in der Apostelgeschichte nur an dieser Stelle (Apg 6,1).

405 -- Die Christen werden in diesem Zusammenhang das erste Mal "Jünger" genannt, wie später noch oft in der Apostelgeschichte (insgesamt 24mal).

406 -- *Kataleipo*: ("vernachlässigen") steht im Aorist Partizip, was hier im konstatierenden Sinn verstanden werden muss. Vgl. Briem [6] 130

407 -- Barclay [3] 64f

408 -- W. de Boor [15] 130

409 -- vgl. Apg 21,8: Wir gingen in das Haus des Philippos, des Evangelisten, der <einer> von den Sieben war, und blieben bei ihm.

410 -- 1Tim 5; Jak 1,21

411 -- vgl. das Kapitel "Die Führungspersönlichkeiten" S. 42ff

Die Sieben

Es wird manchmal behauptet, dass die Sieben die Leiter der hellenistischen Gemeindegruppe gewesen wären. Der Text gibt aber keinen Anlass dazu, im Gegenteil: Den Sieben wurde die Verantwortung für einen praktischer Dienst zugeteilt. Ihre Wahl macht gerade deutlich, dass die Apostel die Führung der Gesamtgemeinde hatten. Außerdem waren die sieben Brüder vorher noch nicht groß in Erscheinung getreten, obwohl sie gewiss angesehene Gemeindeglieder gewesen waren,

sonst hätte man sie ja nicht gewählt. Ihre Beauftragung schloss die Beteiligung an Wortdiensten freilich nicht aus, wie am Beispiel von Stephanus und Philippus gleich deutlich wird. Doch Führer einer griechisch sprechenden Gemeinde oder gar Gegenapostel, wie einige Theologen behaupten, waren sie trotzdem nie. Wir sollten nicht vergessen, dass auch die Apostel griechisch sprechen und so auf den hellenistischen Teil der Gemeinde Einfluss nehmen konnten.

Nach ihrer Erwählung durch die Gemeinde beteten die Apostel öffentlich für die Sieben. Das heißt, sie stellten sich zu der Wahl der Gemeinde und baten Gott um seine Gnade für den Dienst dieser Männer. Dann legten sie ihnen die Hände auf und machten sich so mit ihnen und ihrem Dienst eins.

Im Alten Testament wurde die Geste der Handauflegung verwendet, um den Segen auf den zu übertragen, dem die Hände auf den Kopf gelegt wurden. Auf diese Weise segnete Israel die Söhne Josefs. Andererseits wurde die Handauflegung auch vollzogen, um die Schuld vom Sünder auf das Opfertier zu übertragen und schließlich auch dann, wenn eine Person in eine neue Aufgabe eingesetzt wurde, wie es Mose bei Josua tat, als er ihn im Auftrag Gottes zu seinem Nachfolger einsetzte.⁴¹² Handauflegung bedeutet also Identifikation dessen, der die Hände auflegt mit demjenigen, dem sie aufgelegt werden. Aus diesem Grund warnte Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus später: "Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden! Bewahre dich selbst rein!" (1Tim 5,22.) Durch Handauflegung kann man sich demnach auch mit einem Menschen, der in Sünde lebt identifizieren.

Es ist nicht anzunehmen, dass die Apostel das getan haben, obwohl der Letztgenannte unter den Sieben später wahrscheinlich auf Abwege geriet. Das würde aber nur deutlich machen, dass selbst eine Handauflegung durch die Apostel kein makellostes Leben garantierte, denn die Handauflegung ist keine magische Handlung.

Stephanus

Stephanus, der Name bedeutet soviel wie "Siegeskranz" oder "Krone", wird als "Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes" bezeichnet, "voller Gnade und Kraft", der "Wunder und große Zeichen unter dem Volk" tat (Apg 6,5.8). Welche Folgen seine Auseinandersetzung mit einigen Leuten aus der Synagoge der Libertiner hatte, berichtet Lukas im nächsten Kapitel. Doch zunächst sagt er uns, dass diese Hellenisten der Weisheit und dem Geist, womit Stephanus redete, nicht widerstehen konnten.⁴¹³ Das ärgerte sie so sehr, dass sie ihn durch eine geschickt eingefädelte Intrige aus dem Weg räumten.

Dass Stephanus sich nicht ausschließlich um die armen Witwen kümmerte, spricht nicht gegen ihn sondern zeigt eher seine große Begabung.

Philippus

Philippus, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Apostel, heißt zwar "Pferdefreund", aber dieser Mann liebte vor allem die Menschen und suchte sie zum Herrn zu führen. Nach der durch den Tod des Stephanus ausgelösten Verfolgung hatte sich seine Aufgabe als Diakon offenbar erledigt und wir treffen ihn als Evangelist in Samarien an. Später konnte der Herr ihn dazu gebrauchen, den Finanzminister aus Äthiopien zum Glauben zu führen. Schließlich nahm er seinen Wohnsitz in Cäsarea

wo er offenbar eine Gemeinde aufgebaut hatte.⁴¹⁴ Dass Philippus in Judäa und Samaria als Evangelist arbeiten konnte, setzt aber voraus, dass er perfekt Aramäisch sprach und demnach nicht zu den Hellenisten, sondern zu den Hebräern gehörte.

Prochorus, Timon, Parmenas

Von diesen Männern kennen wir nur die griechischen Namen. Prochorus heißt soviel wie "Reigenführer" oder "Chorleiter", Timon heißt soviel wie "der Geehrte" und Parmenas "der Ausharrende".

Nikanor

Nikanor war ein in Jerusalem sehr geläufiger Name, denn das berühmteste Tor des Tempels hieß das "Nikanor-Tor". Es bildete den Eingang vom Frauenvorhof zum Männervorhof und damit das Außentor des eigentlichen Tempels. Die beiden Flügel waren je 25 Meter hoch und 20 Meter breit. Zwanzig Männer waren jeden Abend nötig, um sie zu schließen. Dieses Tor "war sogar von korinthischem Erz (d.h. Bronze) und übertraf die versilberten und vergoldeten (anderen Tore) ganz bedeutend an Wert."⁴¹⁵ Es war außerdem mit massiven Gold- und Silberplatten beschlagen.⁴¹⁶ Seine kostbare Ausschmückung und Größe war zugleich ein Zeichen der nahezu verschwenderischen Pracht, die ein wohlhabender Jude zur Ehre Gottes entfalten konnte.⁴¹⁷ Im Jahr 1902 fand man im Norden Jerusalems auf dem Skopusberg das Ossuar⁴¹⁸ des "Nikanor aus Alexandria, der die Tore gemacht hat". Die Inschrift ist zweisprachig in Griechisch und Aramäisch auf der Stirnseite des Ossuar angebracht. Die Familie hielt also Zweisprachigkeit bis in die Ehrung der Toten hinein für selbstverständlich.

Nun wird der Stifter des Tempeltors kaum etwas mit dem Nikanor der Sieben zu tun gehabt haben. Doch die Eltern des Jerusalemer Nikanor konnten durchaus an das berühmte Tor, an dem die Mütter das Reinigungsoffer für ihre Kinder dem Priester übergaben⁴¹⁹, gedacht haben, als sie ihrem Kind den Namen Nikanor gaben, d.h. griechisch "der Männerbesieger" oder "Eroberer". Nikanor war mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein einheimischer Jude, der aber beide Sprachen sprechen und so die großen Erwartungen erfüllen konnte, die beide Seiten der Gemeinde in ihn setzten.⁴²⁰

Nikolaus

Nikolaus heißt soviel wie "Volkssieger". Er fällt aus der Reihe, weil er kein Jude, sondern ein zum Judentum übergetretener Heide, ein Proselyt aus Antiochien war, der nun zur Jerusalemer Gemeinde gehörte. Weiterhin fällt auf, dass später in der Offenbarung eine Gruppe erwähnt wird, die seinen Namen trägt.⁴²¹ Der Kirchenvater Irenäus behauptete um 180 n.Chr., dass Nikolaus der Begründer jener Sekte gewesen sei und dass die Sexualität für ihn zum Stolperstein geworden wäre. Dafür würde sprechen, dass er zuletzt in der Reihe genannt wird, wie es auch in den Jüngerlisten bei Judas der Fall war. Natürlich ist das noch kein Beweis dafür, dass Nikolaus wirklich der Begründer jener Sekte war, aber der Weg von der Mitverantwortung in der Gemeinde zum Sektierertum ist manchmal recht kurz.⁴²²

412 -- vgl. 1Mo 48,13-20; 3Mo 1,4; 4Mo 27,22-23

413 -- Apg 6,10

414 -- vgl. Apg 8, 4-13; 21,8.

415 -- Josephus [26] V,5,3

416 -- Kroll [30] 136

417 -- Thiede [60] 166

418 -- Kasten aus Stein, in dem die Knochen nach Verwesung des Leichnams aufbewahrt wurden. Man nimmt an, dass dieser Brauch, die Knochen ein zweites Mal zu bestatten, eng mit dem jüdischen Glauben an die Auferstehung verbunden war, vgl. (Jes 26,19; Hes 37,5f). vgl. [60] 143

419 -- vgl. Lk 2,22-35

420 -- Thiede [60] 166f

421 -- Offb 2,6.15: Aber dies hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hasst, die auch ich hasse... So hast auch du solche, die in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten.

422 -- Neudorfer [43] 140

Das Ende der Großgemeinde

Bis zu diesem Zeitpunkt war Jakobus, der Bruder des Herrn, noch nicht besonders hervorgetreten. Er gehörte zur Gemeinde, beteiligte sich an den Gebeten und begann vielleicht auch schon das Wort im Hauskreis zu verkündigen. Unter die Sieben aber wurde er nicht gewählt.

Doch mit der nach dem Tod des Stephanus einsetzenden Verfolgung rückte er immer mehr in den Mittelpunkt, obwohl er sich nie eine Führerrolle angemaßt hatte. Dennoch wurde er für fast 30 Jahre der anerkannte Führer der Gemeinde in Jerusalem, dessen Autorität noch weit darüber hinaus reichte.

Der Tod des Stephanus

Lukas berichtet, dass Stephanus ebenso wie der Herr und die Apostel "voller Gnade und Kraft Wunder und große Zeichen unter dem Volk tat" (Apg 6,8). Die Wunder werden von derselben Art gewesen sein, wie sie auch durch die Hände der Apostel geschahen, nämlich Heilung von Kranken. Und sie geschahen "unter dem Volk", also über den Rahmen der Gemeinde und das Umfeld seines Auftrags als einer der Sieben hinaus. Damit wurde deutlich, dass nicht nur die Apostel diese Gabe geschenkt bekommen hatten, sondern auch ein Nichtapostel und dazu ein Hellenist.

Anklage gegen die Wahrheit

Aufgrund seiner Herkunft hatte Stephanus auch zu hellenistischen Kreisen außerhalb der Gemeinde Zugang. Er suchten den Kontakt, um ihnen die gute Botschaft von dem Messias zu predigen, der in der Person des Jesus von Nazareth zu ihnen gekommen war. Bestens dazu geeignet waren die Synagogen, in denen das Alte Testament gelesen und ausgelegt wurde. In der Synagoge der Libertiner⁴²³ bekam Stephanus die Gelegenheit und nutzte sie.

Lukas hat uns nicht überliefert, was die Hellenisten an der Predigt des Stephanus so aufgeregt hatte.

Denn das, was sie später behaupteten, war offensichtlich gelogen. Doch alle ihre Einwände wurden von Stephanus widerlegt. "Sie konnten der Weisheit und dem Geist nicht widerstehen, womit er redete". Statt nun der erwiesenen Wahrheit die Ehre zu geben und sich für besiegt zu erklären, "schoben sie heimlich Männer vor, die sagten: Wir haben ihn Lästerworte reden hören gegen Mose und Gott" (Apg 6,11).

Bis dahin war die Volksgunst, der die Gemeinde sich erfreuen konnte, ein gewisser Schutz gegen die feindlichen Absichten der regierenden Kreise gewesen. Jetzt aber, wo es um das Gesetz des Mose und die Verehrung Gottes ging, gelang es, das Volk in Aufregung zu versetzen und damit auch die Ältesten und Schriftgelehrten aufmerksam zu machen,⁴²⁴ denn die Beschuldigung betraf sowohl die Interessen der Pharisäer, als auch die der Sadduzäer. Für die einen war die Gotteslästerung das schlimmste Verbrechen, für die anderen der Angriff auf den Tempel.

Dennoch machte sich bei den Ältesten eine gewisse Besonnenheit bemerkbar, und sie sorgten dafür, dass Stephanus nicht gleich gesteinigt, sondern erst vor den Hohen Rat gebracht wurde. Dadurch konnten sich die Gemüter ein wenig abkühlen. Andererseits hatte die Anführer der wütende Menge Gelegenheit, die Zeugen entsprechend zu präparieren. Lukas hat die ganze Szene aber so dramatisch geschildert, dass man davon ausgehen sollte, dass der Hohe Rat gerade eine seiner zwei wöchentlichen Sitzungen abhielt und sofort über die Angelegenheit entscheiden konnte.

Vor den stimmberechtigten Mitgliedern des Hohen Rates, die sich in dem aufsteigenden Halbrund des Gerichtssaales niedergelassen hatten, saßen drei Reihen von Rabbinenschülern in fester Ordnung. War man genötigt, eine Ordination zum Richteramt vorzunehmen, so wählte man einen der Rabbinenschüler aus der ersten Reihe.⁴²⁵ Nach der Rolle, die Saulus von Tarsus von da an spielte,⁴²⁶ ist anzunehmen, dass er in der ersten Reihe der Anwärter auf eine Richterstelle saß.

Zuerst traten die Zeugen auf, die Lukas als falsche Zeugen beschreibt. Das heißt nicht, dass ihre Aussagen völlig aus der Luft gegriffen waren:

"Dieser Mensch hört nicht auf, Worte zu reden gegen die heilige Stätte und das Gesetz; denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus, der Nazoräer, wird diese Stätte zerstören und die Gebräuche verändern, die uns Mose überliefert hat."

Doch das hatte Stephanus so gewiss nie gesagt. Kein Vertreter der Gemeinde hatte sich bis dahin negativ über das Gesetz geäußert. Keiner der Gläubigen hatte je Mose oder den Tempel gelästert oder irgendwelche Versuche unternommen, das Gesetz für ungültig und den Tempel für überflüssig zu erklären. Im Gegenteil, sie besuchten nach wie vor den Tempel und die Opfergottesdienste, sie hielten sich so streng an das Gesetz, dass sie sogar ihren Führern schwere Vorwürfe machten, wenn sie den Verdacht hatten, diese nähmen es damit nicht mehr so genau - worauf wir später noch einzugehen haben. Sie verkündigten allein, dass Jesus von Nazareth der Messias ist, sie riefen die Leute auf, sich zu ihm zu bekehren und ihre Hoffnung auf ihn zu setzen.

Nach allem, was die Evangelien berichten, hat der Herr nie gesagt, dass er den Tempel in Jerusalem zerstören würde. Von daher ist es äußerst unwahrscheinlich anzunehmen, dass Stephanus dies von ihm behauptet hätte. Allerdings hat er angekündigt, dass Jerusalem und der Tempel von den Feinden Israels zerstört werden würde, weil das Volk ihren Messias abgelehnt hatte.⁴²⁷ Aber darin lag keine Gotteslästerung, denn schon der Prophet Jeremia hatte ähnliches prophezeit, was dann unter

Nebukadnezar in Erfüllung ging.⁴²⁸

Doch als die Juden nun das Gesetz ins Spiel brachten, wurde es für die Gemeinde gefährlich, denn eine Verachtung des Gesetzes hätte auch Gamaliel nicht mehr tolerieren können. Die Pharisäer hielten es für ihre Pflicht, so etwas in Israel auszurotten. Wenn die Christenheit Jesus höher als Mose stellte und geringschätzig über den Tempel urteilte, dann begingen sie ein Verbrechen, das in den Augen ihrer Richter unentschuldig war.⁴²⁹

Unerschrocken, ja mit strahlendem Gesicht hörte sich Stephanus die Anklage an, gab ihm die Verhandlung doch Gelegenheit, vor dem gleichen Gremium, das seinen Herrn verurteilt hatte, die Wahrheit des Wortes Jesu zu bezeugen. Die Frage, woher Lukas das Bild von dem engelgleichen Angesicht des Stephanus hatte, beantwortet sich von der Teilnahme des Saulus an dieser Sitzung. Stephanus freute sich offenbar auf die Möglichkeit, seine Zuhörer von der vollen Übereinstimmung der christlichen Botschaft mit dem Alten Testament überführen zu können.

423 -- Wir können nicht sicher entscheiden, ob sich die Szene in einem Gebäude abspielte oder irgendwo auf der Straße mit denen, die zu dieser Gruppe gehörten. Zur Gruppe der Libertiner siehe oben das Kapitel "Die Hellenisten".

424 -- Zahn [67] 243

425 -- Mischna Sanhedrin IV, 3 nach Zahn [67] 246f

426 -- Apg 7,58-8,3; 9,1-2

427 -- vgl. Mt 24

428 -- vgl. Jer 7

429 -- Schlatter [55] Apg S. 55

Wovon Stephanus überzeugt war

Um zu verstehen, was Stephanus vor dem Hohen Rat sagte, sollten wir überlegen, was bis zu diesem Zeitpunkt in Stephanus vorgegangen war, was er als Christ erfahren, was er von den Aposteln gelernt und was Gott ihm bereits an Erkenntnis geschenkt hatte.⁴³⁰

Wir wissen nicht wie Stephanus sich bekehrt hat. Aber nach dem, was die Apostelgeschichte berichtet, wurden die Menschen vor allem mit Tatsachen des Lebens von Jesus Christus vertraut gemacht, mit seiner Kreuzigung, seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Es wurde ihnen versichert, dass sie völlige Vergebung und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen würden, wenn sie ihre Einstellung ändern und ihr Vertrauen ganz auf den gekreuzigten, auferstandenen und verherrlichten Herrn setzen würden.⁴³¹

Stephanus glaubte an den Herrn Jesus und erfuhr, was Vergebung bedeutet. Nie zuvor hatte er Vergebung dadurch erhalten, dass er an einen Mann glaubte, der kurz zuvor auf der Erde gelebt hatte. Vorher war ihm Vergebung nur dann zugesprochen worden, wenn er ein Opfer in den Tempel gebracht hatte.

Gleich nach seiner Bekehrung war Stephanus eingeladen worden, mit anderen Gläubigen zusammen das Mahl des Herrn zu feiern. In der ersten Zeit taten sie das täglich. Und bestimmt hörte Stephanus sehr oft die Worte des Herrn: "Nehmt, esst, dies ist mein Leib! ... Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." (Mt 26,26.28.) Gewiss wird er sich Gedanken darüber gemacht und die Apostel gefragt haben, was "Blut des Bundes" bedeutet. Die

Antwort lautete: Es ist der neue Bund, den Gott durch den Propheten Jeremia verheißen hat.⁴³² Stephanus wird intensiv darüber nachgedacht haben. In alttestamentlicher Zeit wurde ein Bund gewöhnlich durch das Vergießen des Blutes vom Bundesopfer bestätigt. Demnach musste der neue Bund durch das Blut Jesu also auch schon ratifiziert und in Kraft sein.

Früher oder später wird Stephanus überlegt haben, wie sich der neue Bund nun zu dem alten verhält und muss schon damals zu dem Schluss gekommen sein, zu dem auch der Verfasser des Hebräerbriefes später gelangte, dass der alte Bund aufgehoben sei. Auf diese Weise hat Jesus Christus wirklich die von Mose gegebenen Opfergesetze geändert. Er war der Mittler eines besseren Bundes geworden, der sich auf bessere Verheißungen gründet.

Stephanus wird auch von den Tempelreinigungen des Herrn Jesus gehört haben. Schon bei seiner ersten hatte er gesagt: "Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten."⁴³³ Das war natürlich missverständlich und auch die Jünger haben zunächst nicht verstanden, was er damit meinte. Erst nach der Auferstehung hatten sie begriffen, dass er damit den Tempel seines Leibes meinte. Stephanus verstand nun auch, dass der Herr damit eine neue Art von Tempel gemeint hatte, denn sein Leib würde nach der Auferstehung wieder als Tempel errichtet werden.

Das änderte automatisch seine Vorstellung davon, wie er Gott nahen konnte. Als echter Jude glaubte er zwar an die Allgegenwart Gottes, wie sie zum Beispiel in Psalm 139 von David bezeugt wird, aber er verband mit der Gegenwart Gottes immer den Gedanken an den Tempel. Das war natürlich auch nicht falsch, denn Gott wollte ja "seinen Namen dort wohnen lassen".⁴³⁴ Aber jetzt hatte der auferstandene und verherrlichte Herr einen ganz neuen Weg gezeigt. Wer zu Gott kommen wollte, musste sich nicht mehr auf den Weg nach Jerusalem machen, sondern konnte direkt zu Jesus Christus gehen.

Bis dahin war es dem Stephanus nie erlaubt gewesen, Gott besonders nahe zu kommen. Die Gegenwart Gottes war auf das Allerheiligste im Inneren des Tempels beschränkt, wo nicht einmal die gewöhnlichen Priester Zutritt hatten. Nur der Hohepriester durfte ein einziges Mal im Jahr dort hinein. Nun war aber sein Herr direkt in den Himmel in die unmittelbare Gegenwart Gottes gegangen. Am Ende seiner Rede wurde es dem Stephanus sogar geschenkt, das, was er bisher nur im Glauben erfasst hatte, mit seinen natürlichen Augen zu sehen. Er sah "die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen" (Apg 7,56).

Aus der prophetischen Aussage seines Herrn wusste Stephanus, dass der Tempel eines Tages zerstört werden würde.⁴³⁵ Doch schon jetzt hatte er das Interesse daran verloren, denn er brauchte ihn nicht mehr, um in die Nähe Gottes zu kommen. In diesem Sinn hatte Jesus den Tempel tatsächlich schon "zerstört". Seit seinem Opfer waren die Opfer im Tempel überflüssig. Viele von den ersten Christen, die ja alle Juden waren, brauchten Jahre, manche vielleicht sogar bis zur Zerstörung des Tempels, um diesen radikalen Bruch mit dem Tempel zu verstehen. Paulus und vor allem der Verfasser des Hebräerbriefes haben es später klar gelehrt. Stephanus hatte es gleich erfasst und öffentlich verkündigt. Dass er damit überall Probleme bekam, ist nicht verwunderlich.

430 -- Ich folge hier der Argumentation von Gooding in [20] S. 118ff

431 -- Vgl. Apg 2, 38; 3,19; 10,42-43; 13,38-39

432 -- Jer 31,31-34

433 -- Von der ersten Tempelreinigung am Beginn seines Dienstes berichtet Johannes Kap. 2,13-22. Von der zweiten am Beginn

seiner Leidenswoche berichten die drei anderen Evangelisten, vgl. z.B. Mt 21,12-17.

434 -- 5Mo 16,2: Und du sollst für den HERRN, deinen Gott, das Passah schlachten, Schafe und Rinder, an der Stätte, die der HERR erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen.

435 -- Mt 24,1-2: Und Jesus trat hinaus und ging von dem Tempel weg; und seine Jünger traten zu <ihm>, um ihn auf die Gebäude des Tempels aufmerksam zu machen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht ihr nicht dies alles? Wahrlich, ich sage euch: Hier wird {nicht} ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird.

Fünf Lektionen für den Hohen Rat

Die Rede des Stephanus ist mit Abstand die längste in der Apostelgeschichte. Das ist auch ein Hinweis darauf, welche Bedeutung Lukas ihr beimaß. In seiner Rede wollte Stephanus dem Hohen Rat zeigen, dass es keine Gotteslästerung war, was er lehrte. Er tat es anhand der Geschichte Israels und der Selbstoffenbarung Gottes, wie sie im Alten Testament dargestellt wird.⁴³⁶

1. Das Alte Testament zeigt, dass Gott sich seinem Volk vielfältig und auf vielerlei Weise geoffenbart hat. Er sprach zu Abraham in Haran und in Kanaan, er offenbarte sich durch Josef und durch Mose, durch David, Salomo, später durch Amos, Jesaja und die anderen Propheten und schließlich durch den Messias. Immer war es derselbe Gott, der sprach, der handelte und sich so offenbarte.

2. In jeder Epoche, in der Gott seine Herrlichkeit dem auserwählten Volk offenbart, wird ein neues Element, ein Fortschritt in der Vorbereitung ihrer Erlösung sichtbar. Die Herrlichkeit Gottes brachte Abraham dazu, Ur und Haran zu verlassen und in das verheißene Land zu ziehen. Die spätere Offenbarung Gottes an Jakob führte ihn wieder von dort weg nach Ägypten. Als Gott sich dem Mose im brennenden Dornbusch offenbarte, befahl er, Israel wieder zurück nach Kanaan zu führen. Was Gott dem Mose offenbarte war viel umfassender als das, was Abraham erhielt. Aber auch das Zelt des Zeugnisses, das Mose nach einem himmlischen Muster anfertigen sollte, wurde später durch einen herrlichen Tempel überboten. Doch auch der konnte nicht dem entsprechen, was Gott im Sinn hatte, denn "der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind", wie schon Salomo begriffen hatte, und wie es dann der Prophet Jesaja klar ausspricht.⁴³⁷

3. Der Offenbarungsfortschritt, der in der Geschichte Israels sichtbar wird, war jedoch niemals Irrtum oder Willkür. Gott hatte immer seinen ursprünglichen Zweck verfolgt. Dabei war z.B. von Anfang an klar, dass kein irdisches Gebäude je dem Schöpfer von Himmel und Erde als Wohnort dienen könnte. Die Verheißung, dass Gott bei den Menschen wohnen wollte, ist immer deutlicher erfüllt worden, zuletzt in Jesus, dem "Sohn des Menschen". Jeder, der an ihn glaubt, hat in ihm einen direkten Zugang zum Himmel. Dieser bahnbrechende herrlich neue Weg bedeutete aber keine Verleugnung der Offenbarung, die den Hohepriester einmal im Jahr in das Allerheiligste gehen ließ, sondern zeigte ihre Erfüllung auf einem höheren Niveau.

4. Wenn eine neue Stufe in Gottes Offenbarung erreicht war, bedeutete das für die Israeliten oft, dass sie auch anders darauf reagieren mussten. Obwohl Gott sein Volk zunächst nach Ägypten geführt hatte, war es nach dem Auszug auf der Wüstenwanderung falsch, dass sie sich "in ihren Herzen nach Ägypten" zurücksehnten. Und wer jetzt immer noch mit aller Gewalt am Tempel festhalten wollte, verstieß nun gegen das Prinzip vom göttlichen Offenbarungsfortschritt, denn der Tempel war nicht das letzte, was Gott wollte, obwohl er ihn einst angeordnet hatte,

5. Jede neue Stufe in Gottes Offenbarung wurde lange, bevor sie erreicht war, ausdrücklich angekündigt. Die Rückführung des Volkes Israel aus Ägypten war dem Abraham schon einige hundert Jahre vorher angekündigt worden. Genauso hatten Mose und alle Propheten die Ankunft des Messias angekündigt. Auch dass der Tempel in Jerusalem nicht Gottes eigentlichem Ideal entsprach, war schon lange vorher bekannt.

Stephanus machte den Mitgliedern des Hohen Rates also durch die Geschichte Israels deutlich, dass Veränderungen und Fortschritt durchaus zu Gottes Plan gehören. In der Vergangenheit zeigte Israel aber stets Widerstand gegen die Pläne Gottes, was sich in wiederholtem Ungehorsam und in der Verfolgung der Propheten ausdrückte.

Am Schluss Rede tritt deutlich hervor, dass Stephanus gar nicht daran interessiert war, seinen Hals zu retten, sondern dass er dem Hohen Rat seinen Herrn nahebringen wollte. Er will, dass sie die richtigen Schlussfolgerungen aus der Geschichte Israels ziehen. Er möchte sie zu der Erkenntnis führen, dass Jesus von Nazareth wirklich der von Gott verheißene Messias ist. Darum spricht er sie jetzt mit brennendem Herzen an. Und selbst diese schweren Vorwürfe sind bis in den Wortlaut hinein biblisch. Stephanus schimpft nicht, sondern gibt nur weiter, was die Schrift sagt.

Seine Ankläger hatten so getan, als ob sie Mose und den Gott Israels gegen die Lästerungen des Stephanus in Schutz nehmen müssten. In Wirklichkeit hatten sie selbst das Gesetz nicht befolgt. Stephanus empfindet diese Unwahrheit tief und wird deshalb vom Angeklagten zum Ankläger.

436 -- In der Argumentation folge ich wieder David Gooding [20] 124ff

437 -- Apg 7,47f; vgl. 1Kö 8,27. Jes 66,1-2.

Die Bedeutung der Rede

Viele Auslegern können die Rede des Stephanus so wenig als Verteidigung vor Gericht akzeptieren, dass sie an ihrer historischen Wirklichkeit zweifeln. Sie halten sie eher für eine Predigt des Lukas.

Doch ein Blick in die Geschichte zeigt, dass "Überzeugungstäter" nicht selten solch eine Gelegenheit nützen, um ein flammendes Bekenntnis für ihre Weltanschauung abzulegen. Es wäre jedenfalls nicht unverständlich, wenn Stephanus im Verlauf seiner Rede und der Reaktion der Zuhörer, seine eigene Sicherheit zurückstellte und provokativ zu einer missionarischen Bußpredigt überging. Wenn wir außerdem bedenken, dass Lukas ja nicht die "gesamte Rede dokumentieren kann, so haben wir es hier wohl mit einem historisch erstaunlich zuverlässig überlieferten und von Lukas überraschen präzise dargestellten Text zu tun".⁴³⁸

Lukas will mit der Rede des Stephanus zeigen, wie die Feindschaft der Juden gegenüber den Christen zu ihrem Höhepunkt geführt wird, andererseits aber auch, wie es dadurch zur Mission unter Nichtjuden kam. Damit lieferten die Juden selbst den Auslöser für die Heidenmission.

In der Rede selbst fällt die positive Beschreibung und Wertung außerjüdischen Landes auf. Gott redet und handelt in Mesopotamien, in Haran, in Ägypten, in Midian, am Sinai, am Roten Meer. Ein Stück Wüstenboden am Sinai wird "heiliges Land". Besonders die Juden, die gerade erst ins "heilige Land" gekommen waren, sollten begreifen: "Nicht Äußerlichkeiten machen einen Ort zur Stätte Gottes, sondern Gott selbst heiligt einen Ort in freier Verfügung."⁴³⁹ Anscheinend war das eine Frage die

unter den Diasporajuden damals heftig diskutiert wurde. Viele Juden waren extra nach Jerusalem gezogen, um dort begraben zu werden. Von daher musste die Erwähnung Sichems⁴⁴⁰, der "Hauptstadt" der Samariter, als Begräbnisstätte für die Stammväter Israels bei ihnen auf großes Missfallen stoßen.

Der Leser der Stephanusrede jedenfalls ist vorbereitet auf die im nächsten Kapitel berichtete Missionsarbeit in Samaria. Doch bevor diese Arbeit beginnen konnte, musste die aufgestaute Spannung explodieren. Die Juden konnten die Worte des Stephanus einfach nicht länger ertragen.

438 -- Neudorfer [41] 45f

439 -- Neudorfer [41] 54

440 -- Auf die historisch-chronologischen Probleme, die in der Rede des Stephanus im Vergleich zum Alten Testament auftauchen (z.B. 400 oder 430 Jahre Knechtschaft in Ägypten, Familie Jakobs 70 oder 75 Menschen, begraben in der Höhle Machpela oder in Sichem), soll im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Man informiere sich über Lösungsvorschläge in den einschlägigen Kommentaren, z.B. in [63], [18], [37], [65].

Die Rache der Rasenden

Sie waren sich sicher gewesen, das göttliche Gesetz gegen solche Unruhestifter wie Stephanus verteidigen zu müssen und mussten sich nun daran erinnern lassen, dass sie es selbst nicht gehalten hatten. Stephanus warf ihnen vor, den Sohn Gottes verraten und ermordet zu haben, und zwar nicht aus Unwissenheit, wie es Petrus drei Jahre zuvor noch seinen Zuhörern bescheinigen konnte, sondern aus Widerspenstigkeit und Ungehorsam.

Die Zuhörer waren in ihrem Innersten so getroffen, dass sie vor Ärger und Wut mit den Zähnen knirschten, wie es von den Gottesverächtern in Ps 35,16 gesagt ist. Sie kochten vor Zorn, aber hielten sich noch zurück, denn das Urteil musste ja erst gesprochen werden.

Stephanus aber war sich längst sicher, dass das Todesurteil praktisch schon gesprochen war. Da schenkte ihm der Heilige Geist einen Blick in die unsichtbare himmlische Welt. Von der Herrlichkeit Gottes überwältigt, rief Stephanus ohne irgendwelche Folgen zu bedenken in die erbitterte Schar seiner Ankläger: "Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen!"

Gott hatte ihn innerlich allem entnommen und ihn vor jene Wirklichkeit gestellt, die er glaubend erfasst und bezeugt hat. Er sah seinen Herrn Jesus als den Messias Israels zur Rechten Gottes stehen. Etwas Ähnliches hatte der Herr drei Jahre zuvor auch seinen Richtern gesagt. "Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels."⁴⁴¹ Das, was damals noch eine unglaubliche Weissagung war, erklärt Stephanus jetzt als erfüllt und von ihm geschaut. Der von den Juden als Gotteslästerer hingerichtete Jesus steht an der Ehrenseite Gottes.

Das war der Zündfunke, der die Explosion auslöste. Schreiend und sich die Ohren zuhaltend, um solche "Lästerung" nicht mehr hören zu müssen, stürzten sie auf den Angeklagten los und stießen ihn zur Stadt hinaus. Innerhalb der heiligen Stadt sollte ja kein Menschenblut vergossen werden.

Dann wurde Stephanus gesteinigt. Die Zeugen, welche die ersten Steine zu werfen hatten, legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes namens Saulus ab. Das deutet darauf hin, dass der Vollzug der

Todesstrafe doch noch einigermaßen nach den Regeln von 5Mo 14,4-7 ablief. Nach den Regeln der Mischna entkleidete man den zur Steinigung Verurteilten kurz vor der Hinrichtungsstätte. Sie lag gewöhnlich an einem steilen Hang, der eine doppelte Manneshöhe hoch sein musste⁴⁴². Der erste Zeuge stieß den Verurteilten dann kopfüber hinunter. Überlebte er das, dann warf der zweite Zeuge einen Steinblock - so schwer, dass er ihn gerade noch heben konnte - von oben auf seinen Brustkorb. Überlebte er das immer noch, dann mussten sich alle an der Steinigung beteiligen.

Der als junger Mann bezeichnete Saulus wird knapp 30 Jahre alt gewesen sein.⁴⁴³ Offenbar war er nicht nur zufällig dabei, sondern wahrscheinlich sogar der Leiter der Exekution zumindest aber eine offizielle Persönlichkeit, denn bald darauf agiert er als selbständig handelnder Verfolger der Gemeinde. Saulus hatte zwar nicht mit Hand angelegt, aber er "stand ... dabei und willigte mit ein und bewachte die Kleider derer, die ihn umbrachten" (Apg 22,20).

Die Worte, die Stephanus vor seinem Tod betete sind bemerkenswert. Einmal erinnern sie deutlich an die Gebete des Herrn am Kreuz: "Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!" und "Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23,46.34). Zum anderen offenbaren sie die gleiche Gesinnung. Schließlich aber zeigen sie einen deutlichen Unterschied: Stephanus betete nicht zum Vater, sondern zu Jesus, seinem auferstandenen Herrn.

Das Gebet zu dem Herrn Jesus war eines der wichtigsten Kennzeichen der ersten Christen geworden. Wer begriffen hatte, dass Jesus wirklich der Sohn Gottes war und ihm sein Leben anvertraute, der würde in jeder Lage zu ihm beten wollen. Stephanus wandte sich in höchster Lebensgefahr an diesen seinen Herrn. Und gerade das macht deutlich, dass er als Christ starb. Ein Jude hätte so etwas immer als Gotteslästerung empfunden.

Nach der Steinigung band man dem Getöteten die Hände fest zusammen und hängte ihn so bis zum Abend an einem Pfahl auf. Über Nacht durfte er nach 5Mo 21,23 nicht hängen bleiben.

Man begrub ihn nicht in den Gräbern seiner Väter, sondern in einer Begräbnisstätte des Gerichtshofes. "Auch hält man keine öffentliche Trauer um einen Hingerichteten, wohl aber darf man ihn beklagen, denn das Beklagen geschieht nur im Herzen."⁴⁴⁴

Lukas berichtet Apg 8,2: "Gottesfürchtige Männer aber bestatteten den Stephanus und stellten eine große Klage über ihn an."

Weil die Christen sich nach der Hinrichtung des Stephanus nicht mehr öffentlich zeigen durften, konnten sie ihn nicht selbst bestatten⁴⁴⁵. Aber es gab in der Judenschaft noch solche, die es wagten, den getöteten Christen zu bestatten. Lukas nennt sie "gottesfürchtige Männer", genauso wie er den greisen Simeon im Tempel und den Christen Ananias von Damaskus bezeichnet.⁴⁴⁶ Deshalb werden die sonst unbekannten "gottesfürchtigen Männer" hier Juden sein, die zumindest offen für die christliche Botschaft waren und dem Stephanus den gleichen Liebesdienst erweisen wollten, wie Josef von Arimathäa dem Herrn Jesus.⁴⁴⁷

441 -- Mt 26,64. Dass Stephanus ihn dort stehen und nicht sitzen sah, wie der Herr es ausgedrückt hatte, könnte bedeuten, dass er selbst als Zeuge für Stephanus vor Gott auftritt oder dass er den Märtyrer willkommen heißt oder es ist einfach ein Sinnbild für seine Macht, die er bereits jetzt aktiv ausübt.

442 -- Strack-Billerbeck [43] II, 685

443 -- Neanias bezeichnet in griechischen Schriften einen jungen Mann zwischen 24 und 40 Jahren.

Schwere Verfolgungen

Saulus gab sich nicht damit zufrieden, dass einer der führenden Nazoräer aus dem Weg geräumt war, er wollte die ganze Bewegung vernichten. Er war wohl von Anfang an die Triebfeder der Verfolgung, die an jenem Tag über die Gemeinde in Jerusalem hereinbrach. Lukas berichtet: "Saulus aber verwüstete die Gemeinde, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als auch Frauen fort und überlieferte sie ins Gefängnis." Nicht einmal Frauen verschonte er.

Die Versammlungen der Gemeinde waren jetzt ganz auf die Hauskreise beschränkt. Doch Saulus kundschaftete einen nach dem anderen aus und nahm fest, was in seine Hände fiel. Die Gläubigen brachte er ins Gefängnis. Das hatte den Sinn, die Schuldigen sicher vor den Gerichtshof stellen zu können. Der verfügte zunächst die Geißelung und wenn das wiederholt erfolglos blieb, die Hinrichtung.⁴⁴⁸

Paulus schreibt in einem späteren Brief: "Denn ihr habt von meinem früheren Verhalten im Judentum gehört, dass ich die Gemeinde Gottes über die Maßen verfolgte und sie zu vernichten suchte und im Judentum mehr Fortschritte machte als viele Altersgenossen in meinem Volk; ich war ja für meine väterlichen Überlieferungen in viel höherem Maße ein Eiferer." Dass er dabei überhaupt nicht zimperlich vorging, geht auch aus einem anderen Brief hervor, in dem er sich als einen früheren "Lästerer und Verfolger und Gewalttäter" bezeichnet.

Er wütete gegen die Gemeinde, "schnaubte Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn" und verfolgte alle, die den Weg mit Jesus gingen, "bis zum Tod". Er hatte viele der Heiligen ins Gefängnis gebracht "und wenn sie umgebracht wurden", gab er seine Stimme dazu. "Und in allen Synagogen zwang ich sie oftmals durch Strafen, zu lästern; und indem ich über die Maßen gegen sie wütete, verfolgte ich sie sogar bis in die ausländischen Städte." ⁴⁴⁹

Schon hier erfüllte sich, was der Herr einige Jahre vorher angekündigt hatte: "Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch an Gerichte überliefern und in ihren Synagogen euch geißeln" (Mt 10,17).

Die Gläubigen sahen sich nun diesem Saulus und seinen Helfern ausgeliefert. Er brachte es so weit, dass einige von ihnen unter der Folter lästerten. Er zwang sie, dem Herrn Jesus zu fluchen. Er ließ sie mit 39 Geißelhieben auspeitschen. Diese Strafe wurde öffentlich in den Synagogen vollzogen.

Offenbar besaß er alle Vollmachten dazu, denn ohne eine gewisse Mitwirkung der römischen Beamten ist eine Verfolgung in dem Umfang, wie Saulus sie betrieb, schwer vorstellbar. Die Machthaber in Jerusalem müssen sich die Vollmachten verschafft haben, gegen die Christen einschreiten zu dürfen, ohne dass der Statthalter sich darum kümmerte. Der Statthalter, der das zugestand, hieß Pilatus. Und es passt zu ihm, dass er, der Jesus zur Kreuzigung ausgeliefert hatte, nun auch seine Jünger dem Zorn ihrer Feinde preisgab.⁴⁵⁰

Weil die Gläubigen in Jerusalem aber nicht gerade wie Schafe darauf warteten, abgeschlachtet zu werden, sondern aus der Stadt flohen, verlegte Saulus sein Wüten auch in ausländische Städte. Dazu brauchte er allerdings besondere Vollmachten, die ihm ohne Zögern vom Hohenpriester und vom Hohen Rat ausgestellt wurden.⁴⁵¹ Man hat es in Jerusalem gewagt, Abgeordnete nach Damaskus zu schicken um die Christen von dort als Gefangene nach Jerusalem zu transportieren, obwohl Damaskus nicht zum Gebiet des Pilatus, sondern zur Provinz Syrien gehörte und unter dem in Antiochia regierenden Beamten stand.⁴⁵² Die Juden haben sich wahrscheinlich mit Pilatus verständigt, ihren Kampf gegen die Christen als eine innerjüdische Angelegenheit zu sehen, was auch von den umliegenden römischen Beamten toleriert wurde.⁴⁵³

Dass die Gläubigen in Damaskus dennoch vor dem Mord schnaubenden Saulus verschont wurden, hatten sie einem besonderen Eingreifen Gottes zu verdanken, der aus einem eifernden Verfolger einen glühenden Bekenner machte.

448 -- "Die Meinung ist häufig geäußert worden, außer Stephanus sei niemand oder doch nur wenige umgebracht worden. Wenn aber z.B. Paulus die Christen von Damaskus gefesselt nach Jerusalem transportierte, was sollte dort mit ihnen geschehen? Es gab in Jerusalem kein Zuchthaus, wo sie untergebracht werden konnten, und bloß um ihnen die Hiebe zu erteilen, wurden sie nicht nach Jerusalem geschleppt. Das konnte auch in Damaskus geschehen." Schlatter [55] II

449 -- Gal 1,13-14; 1Tim 1,13; Apg 9,1; 22,4; 26,10f

450 -- Schlatter [55] II

451 -- Apg 9,21; 22,5

452 -- Aretas, der Schwiegervater des Herodes, beherrschte Damaskus wahrscheinlich zwischen 34 und 40 n.Chr. Seine Herrschaft begann also ein Jahr später, vg. 2Ko 11,32.

453 -- Schlatter [53] 99f

Die Zerstreuung der Gemeinde

Es wird manchmal behauptet, dass nur der hellenistische Teil der Gemeinde von der Verfolgung betroffen gewesen wäre.⁴⁵⁴ Dagegen spricht zunächst einmal der Text selbst, der sagt, dass alle außer den Aposteln zerstreut wurden. Das muss zwar nicht heißen, dass kein Einziger außer den Zwölf noch in Jerusalem geblieben wäre, aber es kann nicht bedeuten, dass der größte Teil der Gemeinde nicht von der Verfolgung betroffen gewesen wäre.⁴⁵⁵ Außerdem berichtet Lukas in Kapitel 9, also zwei bis drei Jahre später, dass die Gemeinde in ganz Judäa, Galiläa und Samaria Frieden hatte. In all diesen Gegenden waren in der Zwischenzeit also Gemeinden entstanden. Die Verfolgung wird bald wieder aufgehört haben, denn Verfolgungen dauern selten lange an vor allem, wenn sie nicht organisiert sind⁴⁵⁶, wie wir auch aus der Kirchengeschichte wissen. Wahrscheinlich hat die Verfolgung nur einige Wochen, höchstens jedoch wenige Monate gedauert, denn noch im gleichen Jahr bekehrte sich der Verfolger. Von daher konnte auch die Gemeinde in Jerusalem bald wieder wachsen. Als der bekehrte Saulus dann allerdings bei ihnen auftauchte,⁴⁵⁷ scheuten sich die Gläubigen zunächst, ihn bei sich aufzunehmen. Das setzt voraus, dass sie auch für sich weitere Verfolgungen durch ihn fürchteten. Das wiederum ist ein Hinweis darauf, dass die Verfolgung nicht nur die Hellenisten betroffen haben kann.

Mit dem Sturz des Pilatus 36 n.Chr. erloschen auch die Vereinbarungen, durch die Pilatus den Regenten Jerusalems freie Hand zur Unterdrückung der Christenheit gewährt hatte. Seine Nachfolger

scheinen keine öffentliche Verfolgung der Christen mehr gestattet zu haben. Der erste der Zwölf verlor sein Leben erst als Jerusalem wieder einen jüdischen König hatte.⁴⁵⁸

Lukas berichtet, dass die Gläubigen zunächst "in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut" wurden. Doch die Zerstreuten verhielten sich anders, als gewöhnliche Flüchtlinge, denn überall, wohin sie kamen, "evangelisierten" sie das Wort, d.h. sie brachten eine gute Botschaft. Offenbar redeten sie weniger von dem Unrecht, das sie erlitten hatten, als von dem Evangelium. Sie verkündigten, dass der auferstandenen Messias Israels alle von ihren Sünden retten würde, die ihn im Glauben in ihr Leben aufnehmen. An vielen Orten entstanden so neue Gemeinden, die in den nächsten Jahren ungestört wachsen konnten.

Einige der Zerstreuten aber verließen die Grenzen Israels und zogen bis in das 250 km nördlich von Jerusalem gelegene Damaskus, andere zogen die Küstenstraße entlang nordwärts und kamen bis nach Phönizien. Durch ihre Evangelisation werden die Gemeinden in Ptolemais und Tyrus entstanden sein. Andere verließen das Festland und ließen sich auf der Insel Zypern nieder. Wieder andere zogen noch weiter nach Norden und kamen bis nach Antiochien, in die drittgrößte Stadt des Römerreiches. Dort entstand eine große und lebendige Gemeinde, die später die Basis für die Mission des Paulus wurde.⁴⁵⁹

454 -- Gefolgert wird das z.B. aus dem Vergleich von Apg 8,1 und 9,31. Nach 8,1 wurde die ganze Gemeinde auch Jerusalem vertrieben, in 9,31 ist sie (wieder?) friedlich in Jerusalem. Von einer Rückkehr ist aber nirgendwo die Rede. Daraus schließt man, dass nur der hellenistische Teil der Gemeinde von der Verfolgung betroffen wäre. So z.B. Brünning [11] 70f; in gemilderter Form Gaebelein [18] IX 353 und Marshall [37] 151

455 -- Dass in Kapitel 9,31 wieder eine friedlich in Jerusalem lebende Gemeinde vorausgesetzt wird, kann auch ganz anders erklärt werden.

456 -- vgl. Neudorfer [42] 327

457 -- Das war nach Gal 1,18ff im dritten Jahr nach seiner Bekehrung.

458 -- Schlatter [53] 106

459 -- Vgl. Apg 8,4; 9,19; 11,19.

Verantwortung und Gemeinschaft

Mission in Judäa und Samaria

Der Herr hatte den Aposteln kurz vor seiner Himmelfahrt gesagt: "Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." Die ersten Teile des Versprechens bekamen sie schon zum Pfingsttag eingelöst. Jetzt erlebten sie, wie das Evangelium über Jerusalem hinaus drängte, allerdings in einer Art und Weise, die sie selbst nie gewollt hätten. Doch Gott gebrauchte die Verfolgung, um dem Evangelium "Beine zu machen". Erst dadurch⁴⁶⁰ entstanden außerhalb von Jerusalem in Judäa, Samaria und später auch Galiläa neue Gemeinden. Am Beispiel des Philippos macht Lukas deutlich, wie so etwas geschehen konnte.

Philippus gehörte zu den sieben Brüdern, die für die Versorgung der Witwen in Jerusalem zuständig waren. Durch die Verfolgung konnte er diesen spezieller Dienst nun nicht mehr ausführen. Er musste fliehen und ging direkt zu den von den Juden verachteten Samaritern. Das bot sogar einige Sicherheit, denn Samaria war ein Gebiet, das der gesetzesstrenge Saulus wohl kaum betreten würde.

In welcher Stadt Samarias Philippus das Evangelium predigte, wird nicht direkt gesagt. Die Apostel hören später nur, "dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe" (Apg 8,14). Damit ist gewiss nicht die Hauptstadt "Samaria" gemeint, denn die gab es damals nicht mehr. Das alte Samaria war 108 v.Chr. völlig zerstört worden, kam dann in die Hände der Römer, wurde aber wieder aufgebaut, zuletzt von Herodes dem Großen. Der machte die Stadt zu einer der prachtvollsten Städte in Israel und nannte sie zu Ehren des Kaisers Augustus "Sebaste". Sebaste war zur Zeit des Philippos weitgehend von Heiden besiedelt. Deshalb ist es sehr unwahrscheinlich, dass er damals schon dort gepredigt hat.

Die "Stadt Samarias" muss dennoch ein größerer Ort gewesen sein, von dem aus sich das Evangelium leicht in die Umgebung verbreiten konnte, wie das später in Ephesus geschah. Höchstwahrscheinlich ist Sychar gemeint, die am Osthang des Berges Ebal gelegene "religiöse Hauptstadt" der Samariter. Sychar hatte die besten Voraussetzungen, das Evangelium anzunehmen, denn viele der Einwohner waren schon einige Jahre zuvor dem Herrn begegnet und hatten an ihn geglaubt. Johannes berichtet davon: "Er kommt nun in eine Stadt Samarias, genannt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab." Dort begegnete Jesus der Frau am Jakobsbrunnen und blieb anschließend zwei Tage in der Stadt. Das Ergebnis beschreibt Johannes so:

"Aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute glaubten um seines Wortes willen."⁴⁶¹

Die Einwohner waren schon von daher sehr offen für das Evangelium. Als Philippus ihnen Jesus als den auferstandenen Messias predigte und der Herr sein Wort durch besondere Wunderzeichen

bestätigte, kamen Massen von Menschen zu Glauben und wurden getauft. Aber sie empfangen noch nicht den Heiligen Geist. Offenbar hängt das damit zusammen, dass auch die Samariter an die Autorität der Apostel gebunden werden mussten. Und so berichtet Lukas: "Als die Apostel in Jerusalem gehört hatten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen." Die beteten für die Gläubigen und legten ihnen die Hände auf, damit sie den Heiligen Geist empfangen und unterwiesen sie weiter im Glauben.

Ihre Rückreise nach Jerusalem wurde zur Predigtreise, denn in vielen Dörfern der Samariter verkündigten die beiden Apostel das Evangelium. Sie staunten darüber, wie der Herr sein Werk auch unter denen tat, mit denen ein Jude am liebsten nichts zu tun haben wollte.

Auch Philippus wurde von Gott wieder nach Süden geschickt, auf die einsame Straße die von Jerusalem nach Gaza führt, um dort einem Ausländer die gute Botschaft zu bringen. Bei weitem nicht alle Gläubigen wären zu diesem Zeitpunkt dazu bereit gewesen. Die meisten predigten nur den Juden, denn sie waren schließlich das auserwählte Volk. Gott musste viel Mühe aufwenden, um den jüdischen Gläubigen Schritt für Schritt klar zu machen, dass die Botschaft wirklich allen Menschen gilt und nicht nur den Juden.

Als Philippus seinen Auftrag an dem äthiopischen Minister ausgeführt hatte, predigte er das Evangelium in der ganzen Küstenebene. Er begann in der alten Philisterstadt Asdod und durchzog in Richtung Norden alle Städte und Städtchen, bis er nach Cäsarea kam. An einigen Orten entstanden dadurch Gemeinden, auf jeden Fall in Asdod, Lydda und Joppe.

Philippus hatte es schon gelernt, sich im Dienst für den Herrn keinesfalls von religiöse Grenzen abschrecken zu lassen. So überschritt er auch wieder die Grenze⁴⁶² von Judäa nach Samarien und gelangte bis nach Cäsarea am Meer. Auch dort entstand eine Gemeinde.

Herodes der Große hatte diese Stadt zwischen 22 und 10 v.Chr. völlig neu erbaut und mit einem großen Hafen versehen. Der jüdische Historiker Josephus schildert ihre Pracht. Cäsarea war seit dem Jahr 6 v.Chr. Sitz der römischen Statthalter. Die etwa 50.000 Einwohner setzten sich aus syrische Griechen und Juden zusammen, zwischen denen es aber immer wieder Spannungen gab.

Philippus ließ sich an diesem Ort nieder und gründete eine Familie. Das tat seinem evangelistischen Dienst keinen Abbruch, denn 20 Jahre später wirkt er immer noch als Evangelist. Auch seine vier Töchter, denen der Herr eine prophetische Gabe geschenkt hatte, arbeiteten dann mit im Werk des Herrn, vermutlich in der persönlichen Seelsorge (Apg 21,8f).

Doch nicht nur Philippus zog missionierend durch Israel. Es müssen hunderte unbekannter Geschwister gewesen sein, die überall, wohin sie kamen, die gute Nachricht von dem auferstandenen Jesus von Nazareth weitergaben. Durch ihren Einsatz entstanden überall in Judäa, Samaria und Galiläa neue Gemeinden der "Nazoräer". Lukas berichtet summarisch: "So hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den Trost des Heiligen Geistes" (Apg 9,31).

Auch die Apostel selbst zogen missionierend durch Israel, kehrten aber immer wieder nach Jerusalem zurück. Lukas berichtet noch ein Beispiel von Petrus. "Es geschah aber, dass Petrus, indem er überall hindurchzog, auch zu den Heiligen hinabkam, die zu Lydda wohnten" (Apg 9,32). Die merkwürdige Wendung, dass er überall "hindurchzog" bedeutet: Petrus verkündigte überall, wo er hinkam, das

Evangelium.⁴⁶³ Auf einer dieser Missionsreisen kam er auch nach Lydda, wo er einen Gelähmten heilte. Das erregte in Lydda und der ganzen Scharon-Ebene ungeheures Aufsehen. Die Scharon-Ebene ist ein 15 km breiter und 75 km langer sehr fruchtbarer Streifen am Mittelmeer von Lydda im Süden bis zum Berg Karmel im Norden. In diesem Gebiet wohnten auch viele Nichtjuden. Es muss ähnliches geschehen sein, wie in Ninive, als Jona der Stadt Buße predigte. Lukas schreibt: "Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und Scharon wohnten; die bekehrten sich zum Herrn" (Apg 9,35).

Anschließend wurde Petrus eilig nach dem 18 km entfernten Joppe gerufen, um eine Frau, die den Gläubigen dort viel bedeutete, von den Toten zu erwecken. Diese Sache "wurde aber durch ganz Joppe hin bekannt, und viele glaubten an den Herrn" (Apg 9,42).

Diesmal kehrte Petrus aber nicht gleich wieder nach Jerusalem zurück, sondern blieb "viele Tage in Joppe bei einem Gerber Simon." Die Arbeit in dieser Stadt muss Petrus sehr wichtig gewesen sein und Simon muss ihm viel bedeutet haben, dass er in seinem Haus blieb, denn bei einem Gerber zu wohnen, war wegen des penetranten Gestanks eine Zumutung. Die Rabbinen der damaligen Zeit erlaubten Ehefrauen von Gerbern deswegen sogar, durch eigenen Antrag die Scheidung vom Ehemann zu erreichen, selbst wenn sie im Ehekontrakt ausdrücklich bestätigt hatte, ihn in voller Kenntnis seines Gewerbes zu heiraten. Trotz bester Vorsätze war es in der Nähe von Gerbern auf Dauer kaum auszuhalten. Dafür hatten selbst die Rabbinen Verständnis.⁴⁶⁴ Umso höher muss man den langen Aufenthalt des Petrus bei Simon dem Gerber schätzen.

460 -- Einzelne Gemeinden könnten allerdings auch schon durch die zum Pfingstfest anwesenden Juden und Proselyten entstanden sein, zum Beispiel die in Rom, vielleicht auch die in Damaskus.

461 -- Joh 4,5.39-41

462 -- Das war in dieser Zeit natürlich keine politisch Grenze. Es kennzeichnete nur ein Gebiet, in dem Samariter wohnten.

463 -- Diese Formulierung wird fast ausschließlich von Lukas gebraucht, nur einmal findet sie sich bei Paulus - 1Kor 16,5 - wo sie aber dasselbe bedeutet, nämlich eine permanente Evangelisation. Durch welchen Ort sie auch kamen, überall verkündigten sie das Evangelium. Man vergleiche Lk 8,1; 9,6; 13,22; Apg 8,40; 9,32; 11,22; 13,6.14; 14,24; 15,3.41; 16,4.6; 18,23; 19,1.21; 20,2; 27,5.

464 -- Vergleiche Stegemann [56] 78f

Verfolgung des Verfolgers

In der Zwischenzeit hatte sich der Verfolger Saulus bekehrt. Der Herr selbst war ihm begegnet als er die Christen in Damaskus verhaften und gefesselt zur Aburteilung nach Jerusalem bringen wollte und hatte sein Leben völlig umgekrempelt. Der, der anderen so viel Leid gebracht hatte würde nun im Dienst dieses Herrn freiwillig Leid auf sich nehmen. "Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss" hatte der Herr dem Ananias in Damaskus mitgeteilt, aber auch: "Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels" (Apg 9,15f).

Damaskus besaß eine starke Judenschaft, die sich in verschiedenen Synagogengemeinschaften sammelte, zu denen auch sehr viele, vor allem weibliche, Proselyten gehörten.⁴⁶⁵ Dort verkündigte Paulus, gleich nachdem er wieder zu Kräften gekommen war, Jesus als den Sohn Gottes. Das brachte alle, die es hörten außer sich, denn sie wussten, dass er eigens dazu hergekommen war, um die Anhänger dieses Jesus festzunehmen und den Hohenpriestern auszuliefern. Aber Saulus trat umso

entschiedener auf und brachte die Juden von Damaskus durcheinander, weil er ihnen beweisen konnte, dass Jesus der Messias ist.⁴⁶⁶

Doch anschließend verschwand Paulus für längere Zeit von der Bildfläche. Wie er in seinem späteren Brief an die Galater (Gal 1,18f) erwähnt, war er nach Arabien gegangen. Warum er das tat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wollte er die Schrift von seiner neuen Sicht über den Messias her gründlicher studieren, um sich auf die Aufgabe vorzubereiten, in die der Herr ihn berufen hatte.

In der Zwischenzeit war die Stadt Damaskus in die Hand der Nabatäer gekommen, denen sie schon vor der Eroberung durch die Römer gehörte. Aretas IV., der vormalige Schwiegervater von Herodes Antipas und nach dessen Scheidung sein bitterer Feind, hatte die Stadt um das Jahr 34 von den Römern erhalten. Erst um das Jahr 62 kam Damaskus wieder unter die direkte Herrschaft der Römer.

Als Paulus wieder in der Stadt auftauchte, arbeitete er genau dort weiter, wo er vorher aufgehört hatte. Paulus war ein gelehrter Rabbi und konnte ohne weiteres in den Synagogen auftreten. Wahrscheinlich brachte er eine ganze Anzahl Juden dazu, ihm in seinem Glauben an den Messias Jesus zu folgen. Das könnte der Grund dafür sein, dass die Neubekehrten hier "seine Jünger"⁴⁶⁷ genannt werden. Einer von ihnen besaß anscheinend ein Haus, das direkt an die Stadtmauer gebaut war und sie wie ein kleiner Turm überragte. Das kam dem Paulus zugute, als die ungläubigen Juden einige Zeit darauf beschlossen, ihn zu töten. Offenbar konnten die Juden auch die neuen Oberen der Stadt hinter sich bringen. Er berichtet selbst:

In Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Damaszenerstadt bewachen, weil er mich verhaften wollte. Ich entkam ihm nur, weil ich durch ein Fenster kletterte und in einem Korb die Mauer hinuntergelassen wurde.⁴⁶⁸

Lukas fügt in seinem Bericht hinzu, dass das nachts geschah und seine Jünger ihm zur Flucht verhelfen. Die Geschichte ist nicht ohne Ironie. Als Blinder hatte Paulus die Stadt betreten, in einem Korb in der Nacht verließ er sie wieder. Als Verfolger war er gekommen, um Christen zu Tode zu bringen, als verfolgter Christ musste er die Stadt verlassen, weil die Juden ihn töten wollten. Von Jerusalem war er mit Vollmachten des Hohenpriesters gekommen, nach Jerusalem ging er wieder, ohne jegliche Anerkennung, weder bei seinen früheren Auftraggebern, noch bei denen, die er früher verfolgt hatte.

Auch in seinem 13 Jahre später geschriebenen Brief an die Galater erwähnt Paulus diese Reise nach Jerusalem. Wenn wir die verschiedenen Texte kombinieren, könnte sich dieser Besuch folgendermaßen abgespielt haben:

Paulus reiste nach Jerusalem und quartierte sich zunächst bei seiner Schwester⁴⁶⁹ ein. Er war als Christenverfolger gegangen und kehrte nun als Christ zurück. Welche Reaktionen das bei seinen Verwandten hervorrief, wissen wir nicht. Das verwandtschaftliche Verhältnis hatte durch seine Bekehrung aber nicht ernsthaft gelitten, denn sein Neffe verhinderte später seine Ermordung durch fanatische Juden.⁴⁷⁰

465 -- vgl. Josephus [26] 2,20,1

466 -- Apg 9,22 NeÜ

467 -- So der Grundtext von Apg 9,25 in den meisten Handschriften. Sonst bezeichnet der Ausdruck "Jünger" in der Apostelgeschichte immer nur die Nachfolger des Herrn.

468 -- 2Kor 11,32f NeÜ

469 -- Apg 23,16 wird der Sohn der Schwester des Paulus erwähnt.

470 -- Apg 23,12-22

In Jerusalem versuchte Paulus, Kontakt zu den dortigen Christen zu bekommen. Das war nicht einfach, denn woher sollten die Gläubigen wissen, dass seine Bekehrung echt war. Es hätte ja sein können, er verstellte sich nur, um noch mehr von ihnen ins Gefängnis zu bringen. Lukas berichtet, dass die Gläubigen immer noch Angst vor ihm hatten, denn sie konnten nicht glauben, dass er wirklich einer der Ihren geworden war.

Da nahm sich Barnabas seiner an. Er brachte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf seiner Reise den Herrn gesehen und wie der Herr zu ihm gesprochen hatte. Er schilderte auch, wie mutig Saulus in Damaskus im Namen von Jesus aufgetreten war. Von da an ging Saulus bei den Jüngern in Jerusalem aus und ein. Mit ihnen zusammen trat er unerschrocken im Namen des Herrn auf.⁴⁷¹

Barnabas hieß eigentlich Josef und hatte von den Aposteln diesen Beinamen "Sohn des Trostes" bekommen, offenbar wegen seines hervorragenden seelsorgerlichen Einsatzes unter den Geschwistern in Jerusalem. Er hatte sich als Hirte in der Gemeinde bestens bewährt und bewies das auch durch sein persönliches Engagement für den ehemaligen Christenverfolger.

Auf diese Weise fassten die Apostel Vertrauen zu dem bekehrten Pharisäer⁴⁷² und Petrus nahm ihn sogar bei sich auf. Fünfzehn Tage wohnte Paulus bei ihm. Ohne Zweifel hat er ihm in dieser Zeit seine Bekehrungsgeschichte noch einmal ausführlich erzählt und bekam andererseits Gelegenheit, aus erster Hand vom Leben und dem Dienst des Herrn zu erfahren. Paulus hatte als Außenstehender vorher so gut wie nichts über den göttlichen Auftrag des Herrn Jesus erfahren können. Jetzt saß er an der Quelle und wird die Gelegenheit ausgiebig genutzt haben.

Persönlichen Kontakt hatte er aber zu den anderen Aposteln nicht, nur noch zu Jakobus, dem Bruder des Herrn. So entstand hier ein Vertrauensverhältnis zu den beiden "Säulen" der Gemeinde in Jerusalem, zu Petrus und Jakobus (Gal 2,9), das auch späteren Belastungsproben standhielt. Dennoch war es ihm in seinem Brief an die Galater wichtig, festzuhalten, dass er sein Apostelamt nicht durch Vermittlung von Menschen, auch nicht von den Aposteln in Jerusalem erhalten hatte, sondern vom Herrn selbst.⁴⁷³

Nachdem Paulus bei den Aposteln in Jerusalem Eingang gefunden hatte, trat er dort auch öffentlich für seinen Herrn ein. Vor allem aber fühlte er sich gerufen, mit den Hellenisten ins Gespräch zu kommen, denn von seiner Herkunft aus Tarsus war er ja selbst Hellenist. Damit trat er in die Fußstapfen des Stephanus und es wäre ihm auch bald so wie dem Stephanus ergangen. Die jerusalemer Hellenisten konnten seine Überlegenheit in den Diskussionen nicht ertragen.

Für die anderen Christen in Jerusalem wurde der Eifer des Paulus, obwohl diesmal in ganz anderer Richtung, wieder zu Gefahr. Zu frisch waren die Erinnerungen an die Verfolgung, die durch ähnliche Diskussionen des Stephanus mit den Hellenisten begonnen hatte. Und auch jetzt planten die Hellenisten, den eifrigen Bekenner umzubringen.

Als die führenden Brüder in der Gemeinde das erfuhren, brachten sie ihn nach Cäsarea und schickten ihn von dort nach Tarsus weg.⁴⁷⁴

Auf den ersten Blick sieht das so aus, als ob sie um ihres lieben Friedens willen den Paulus "in die Wüste" geschickt hätten. Doch Paulus hatte schon einige Zeit vorher im Tempel eine Weisung des Herrn erhalten, die ihn zunächst ziemlich befremdet hatte:

Als ich dann wieder nach Jerusalem zurückgekehrt war und im Tempel betete, hatte ich eine Vision. Ich sah den Herrn und der sagte zu mir: 'Verlass Jerusalem auf dem schnellsten Weg, denn die Leute hier werden nicht annehmen, was du ihnen als mein Zeuge über mich sagst.' Ich erwiderte: 'Herr, sie wissen aber doch, dass ich von einer Synagoge zur anderen ging, um die, die an dich glauben, verhaften und auspeitschen zu lassen. Und sie wissen auch, dass ich damals, als dein Zeuge Stephanus sein Leben ließ, ganz damit einverstanden war und die Kleider seiner Mörder bewachte.' Doch er befahl mir: 'Geh, denn ich will dich weit weg zu den anderen Völkern senden!'"⁴⁷⁵

Als nun der Mordplan bekannt wurde, war dies der schlagendste Beweis dafür, dass die Juden in Jerusalem sein Zeugnis wirklich nicht annehmen würden. Einige Brüder aus der Gemeinde begleiteten ihn bis nach Cäsarea, um ihn vor einem Überfall auf der Straße zu schützen. Von da aus reiste der Apostel über Syrien⁴⁷⁶ in die Provinz Zilizien, deren Hauptstadt Tarsus seine Heimatstadt war. Das war nun schon das zweite Mal, wo die Gläubigen, die er vorher bis aufs Blut verfolgt hatte, sein Leben retteten - zuerst die aus Damaskus und jetzt die Jerusalemer Brüder.

471 -- Apg 9,27f NeÜ

472 -- Apg 23,6: "Ihr Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn von Pharisäern."

473 -- Gal 1,17-19. Lukas berichtet die Begebenheit pauschaler, denn wenn man nur die Apostelgeschichte liest, könnte man den Eindruck bekommen, dass Paulus mit allen Aposteln Umgang hatte. Paulus präzisiert: Es waren nur Petrus und Jakobus.

Möglicherweise bezeichnete er damit auch Jakobus, den Bruder des Herrn, als Apostel. Damit kann er aber nicht gemeint haben, dass Jakobus zu den Zwölfen zu rechnen sei, denn er erfüllte ja nicht die Bedingung von Apg 1,21f. Dennoch wurde im Zuge der Ausbreitung des Evangeliums auch Barnabas als Apostel bezeichnet (Apg 14,14) eventuell auch Andronikus und Junias (Röm 16,7 - Übersetzungsproblem). Jakobus wäre ein Apostel im weiteren Sinn gewesen (vgl. [66] 31f) Damit widerspricht der Text von Gal 1,19 auch nicht den Aussagen des Lukas in Apg 9,28. Paulus präzisiert nur die allgemeineren Aussagen des Lukas.

474 -- Apg 9,30 NeÜ

475 -- Apg 22,17-21 NeÜ

476 -- nach Gal 1,21

Die Jerusalemer und die anderen Christen

Bis zum Tod des Stephanus sind uns keine Gemeinden außerhalb Jerusalems bekannt, obwohl es schon an einigen Plätzen Christen gegeben haben könnte, denn viele von denen, die sich zu Pfingsten bekehrt hatten, waren ja nur Gäste auf dem Fest gewesen. Sie werden sich kaum der Gemeinde in Jerusalem angeschlossen haben, sondern wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein.

Erst die Verfolgung nach dem gewaltsamen Tod des Stephanus ließ die Missionsarbeit richtig beginnen. Die von Jerusalem vertriebenen Christen bildeten überall den Grundstock der entstehenden Gemeinden bis nach Zypern und Antiochien hin. Schon von daher war zu erwarten, dass eine gewisse Verbindung zu den Aposteln in Jerusalem erhalten blieb. Aber auch die Gemeinde selbst wurde aktiv, wie die Sendung von Petrus und Johannes nach Samaria beweist. Später schickten die Jerusalemer Christen Barnabas nach Antiochien, damit er dort nach dem Rechten sähe. Bald darauf machten sich

noch andere Gläubige aus der "Urgemeinde" auf, um die neuen Jünger Jesu zu besuchen. Dabei trat allerdings ein Problem auf, das uns noch länger beschäftigen muss.

Die jüdischen Christen in Israel behielten nämlich die alten Gottesdienstordnungen bei. Damit bewahrten sie zwar den Zusammenhang zu ihrem Volk, aber einige von ihnen verlangten von der gesamten jüdischen Christenheit in der Diaspora dass sie genauso wie sie die Ordnungen des Gesetzes einhalte. Schwieriger wurde es noch, als immer mehr Proselyten und solche, die sich zur Synagoge hielten, zum Glauben kamen. Denn sie kamen ja alle aus heidnischen Hintergrund, waren allerdings bereit, sich das Joch des Gesetzes auflegen zu lassen. Richtig problematisch wurde es dann, als sich die ersten Heiden bekehrten, die vom Judentum und seinen Vorschriften, aber auch von den Gesetzen des Alten Testaments keine Ahnung hatten.

Viele der Geschwister in Jerusalem waren von Angst und Sorge erfüllt, wenn sie an gläubige Galater oder Phrygier, an Griechen oder Römer dachten, die nichts vom Gesetz wussten. Wie sollten diese Gläubigen jemals ein Leben führen können, das den Maßstäben Gottes entsprach. Ohne Gesetz erschien ihnen das völlig unmöglich. Und sie wussten auch nicht, wie sie das ihren Volksgenossen erklären sollten. Diese Spannung machte ihnen noch Jahrzehnte zu schaffen.

Aber selbst diese Schwierigkeiten deuten an, dass die Christen vielfältigen Kontakt untereinander hatten. Nicht nur die Apostel sondern auch die anderen Christen in Jerusalem empfanden eine Last der Verantwortung für die neu entstehenden Gemeinden. Dabei kam freilich niemand von ihnen auf die Idee eine Art Kirchenleitung in Jerusalem zu installieren. Auch den Aposteln selbst war solches Denken völlig fremd. Vielmehr handelten sie nach dem Wort ihres Herrn: "Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder." und: "Wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein."⁴⁷⁷

Nachdem das Wort in Jerusalem ausgerichtet war, begaben sich die Apostel nach Judäa, Samaria, und Galiläa, besuchten die neu entstandenen Gemeinden und stärkten die Gläubigen, gründeten aber auch selbst neue Gemeinden.

Nach einer Überlieferung hat Jakobus in Bethsaida gepredigt und ein Versammlungshaus errichtet. Nach der völligen Zerstörung von Bethsaida-Julias durch das Erdbeben von 115 n.Chr. trennten sich die Juden von den Judenchristen. Die rabbinischen Juden, die den Glauben an Jesus Christus nicht angenommen hatten, gingen 1 km Nordwesten und bauten in ed-Dikke eine Synagoge. Die Christen, die wohl besonders unter den Fischern Anhänger gewannen, gingen ans Seeufer und bauten in el-Aradsch ein Gebetshaus.⁴⁷⁸

Vor einigen Jahren hat man das sogenannte Haus des Petrus in Kapernaum ausgegraben. Es gab mit Sicherheit dort Menschen, die an Jesus glaubten, denn man fand unter den Resten des Petrushauses auf Mörtelbrocken Graffiti mit Anrufungen des Namens Jesu. Dieses Gebäude diente bis zum Ende des 4. Jahrhunderts als Hauskirche. Auch in vielen anderen Häusern dort fand man christliche Symbole, besonders das Christusmonogramm.⁴⁷⁹

Natürlich gab es auch eine Gemeinde im galiläischen Nazareth, sowie in der Batanäa, in Kochaba - östlich des Sees Genezareth. In beiden Orten wohnten Verwandte des Herrn, welche die Genealogien der davidischen Familie aufbewahrt hatte, wie Eusebius berichtet. Es wohnten dort sowohl rechtgläubige Nazoräer, als auch häretische Ebioniten.⁴⁸⁰ Eusebius zitiert einen Bericht des Hegesipp

über ein Verhör eines der Herrenverwandten aus Nazareth. Vermutlich geschah das um das Jahr 95 n.Chr.:

"Auf des Domitian Befehl hin, die Nachkommen Davids hinzurichten, sollen nach einem alten Berichte einige Häretiker die Nachkommen des Judas, eines leiblichen Bruders unseres Erlösers, angezeigt haben mit dem Bemerken, sie stammen aus dem Geschlecht Davids und seien mit Christus selbst verwandt. Hegesippus berichtet darüber wörtlich also: Noch lebten aus der Verwandtschaft des Herrn die Enkel des Judas, der ein leiblicher Bruder des Herrn gewesen sein soll. Diese wurden als Nachkommen Davids gerichtlich angezeigt. Ein Evokatus führte sie vor Kaiser Domitian. Denn gleich Herodes fürchtete sich dieser vor der Ankunft Christi. Domitian fragte jene, ob sie von David abstammen. Sie bestätigten es. Sodann fragte er sie nach dem Umfange ihrer Besitzungen und nach der Größe ihres Vermögens. Sie antworteten, sie besäßen beide zusammen nur 9000 Denare, und davon gehöre jedem die Hälfte. Aber auch dieses Vermögen bestünde - so fügten sie bei - nicht in Geld, sondern im Werte eines Feldes von nur 39 Morgen, die sie mit eigener Hand bewirtschafteten, um davon die Steuern zu zahlen und ihren Lebensbedarf zu decken. Hierauf zeigten sie ihm ihre Hände und bewiesen durch die Härte ihres Körpers und durch die Schwielen, welche sich infolge ihrer angestregten Arbeit an ihren Händen gebildet hatten, dass sie Handarbeiter waren. Als man sie über Christus und über die Art, den Ort und die Zeit seines Reiches fragte, antworteten sie, dasselbe sei nicht von dieser Welt und Erde, es sei vielmehr ein Reich des Himmels und der Engel das erst am Ende der Welt kommen werde, wenn Christus in Herrlichkeit erscheinen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten und jedem nach seiner Lebensweise zu vergelten. Daraufhin verurteilte sie Domitian nicht sondern verachtete sie als gemeine Leute. Er setzte sie in Freiheit und befahl, die Verfolgung der Kirche einzustellen. Sie aber erhielten nach der Freilassung, da sie Bekenner und Verwandte des Herrn waren, führende Stellungen in der Kirche. Nachdem Frieden geworden war, lebten sie noch bis Trajan. So berichtet Hegesippus."⁴⁸¹

Neben den Gemeinden der Scharon-Ebene und den bereits genannten sind uns aus der damaligen Zeit christliche Gemeinden in Pella östlich des Jordan, in Rimmon im nördlichen Galiläa, in Ptolemais und Tyrus bekannt.⁴⁸²

Manchmal riefen die Gemeinden einzelne Apostel zur Hilfe, wie das Beispiel der Christen in Joppe zeigt. Manchmal schickten die Geschwister von Jerusalem von sich aus Brüder, um nach dem Rechten zu sehen, wie das Beispiel von Petrus und Johannes in Samaria deutlich macht oder auch die Sendung des Barnabas nach Antiochien.

All diese Gemeinden mussten aus autoritativem Munde hören, was der Herr seinen Aposteln anvertraut hatte, denn die Gemeinde sollte gebaut werden auf dem Grund der Apostel und Propheten, wie es Paulus später schreibt (Eph 2,20). Dadurch besaß die Gemeinde in Jerusalem eine große Autorität in der damaligen christlichen Welt. Selbst die heidenchristlichen Gläubigen in Antiochien suchten in dem Streit um die Funktion des jüdischen Gesetzes den Rat der Apostel und Ältesten von Jerusalem.

Auch in umgekehrter Richtung nahmen viele der neu entstandenen vor allem heidenchristlichen Gemeinden ihre Verantwortung für die Existenz der Christen in Jerusalem und Judäa wahr. Besonders im Zusammenhang mit der Hungersnot in Judäa, die im Jahr 45 ausgebrochen war, stehen die Christen vorbildlich für ihre jüdischen Geschwister ein. So konnten die Ältesten von Jerusalem im Jahr darauf eine größere Spende der Gemeinde Antiochien entgegennehmen, die ihnen durch Barnabas und Paulus

überbracht wurde (Apg 11,29f). Auch in späterer Zeit legte Paulus großen Wert darauf, den Geschwistern in Judäa materiell zu helfen, wie seine Briefe an die Korinther und Galater beweisen.⁴⁸³

477 -- Mt 23,8; 10,43f

478 -- Pixner [46] 423

479 -- Pixner [46] 124f. Das Christusmonogramm ist eine Kombination der Anfangsbuchstaben des Wortes Christus (Chi und Rho - XP)

480 -- Pixner [46] 163f

481 -- Eusebius [17] III,10-20

482 -- Aharoni [1] 163

483 -- 1Kor 16,1-4; 2Kor 8+9; Gal 2,10.

Auseinandersetzung mit dem König

König Herodes Agrippa I., der Enkel von Herodes, dem Großen, hatte eine abenteuerliche Jugend in Rom erlebt. Er war aber dem römischen Kaiser Caligula bei dessen Thronbesteigung so behilflich gewesen, dass dieser ihm das Gebiet des Archelaus, also Judäa, schenkte. Zusammen mit einigen anderen Gebieten in Palästina, die er vorher und nachher geschenkt bekommen hatte, beherrschte er ein Reich, das fast dem seines Großvaters entsprach. Er regierte aber nur wenige Jahre (von 37-44 n.Chr.) und löste in dieser Zeit die Herrschaft der römischen Prokuratoren ab.

Wegen seiner Großmutter Mariamne wurde er von den Juden als Hasmonäer, als Nachkomme der makkabäischen Könige, anerkannt obwohl er väterlicherseits von den Edomitern abstammte. Auch von sich aus warb er um das Wohlwollen seiner jüdischen Untertanen. So unterhielt er freundschaftliche Beziehungen zu den führenden Priestern und zeigte sich als lernbegieriger Gönner des jüdischen Glaubens.

Es wird von ihm berichtet, dass er einmal, als er am Laubhüttenfest das Gesetz vorlas, in Tränen ausgebrochen sei, weil er sich an den edomitischen Ursprung seiner Familie erinnerte. Er hatte gelesen: "Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist." Doch die Menge schrie: "Sei nicht betrübt, du bist unser Bruder!"⁴⁸⁴ Dass er auf einmal verschiedene Mitglieder der Gemeinde in Jerusalem festnehmen und schwer misshandeln ließ, passt gut zu seinen innenpolitischen Anbiederungsversuchen.

Eines seiner ersten Opfer war Jakobus, der Bruder von Johannes. Herodes ließ ihn kurzerhand enthaupten. Als König hatte Agrippa das Recht über Leben und Tod, das dem Hohen Rat vor und nach ihm verweigert wurde⁴⁸⁵. Als die Gläubigen davon hörten werden sie sehr bestürzt gewesen sein, denn gewiss hatten sie für ihn und die anderen Opfer intensiv gebetet. In der ersten Verfolgung, die nach dem Tod des Stephanus entstanden war, mussten zwar auch einige Gläubige sterben, aber ihre Führer waren davon nicht betroffen. Jetzt aber traf es auch die, von denen scheinbar alles abhing, auf deren Grundlage die Gemeinde gebaut werden sollte.

Als aber Agrippa merkte, dass sein Wüten gegen die Führer der "Nazoräer" den Juden gefiel, ging er

noch einen Schritt weiter und ließ auch den Petrus gefangennehmen - gerade in den Tagen des Passafestes. Herodes wollte ihm nach dem Fest den Prozess machen. Petrus saß streng bewacht im Gefängnis, die Gemeinde aber betete Tag und Nacht inständig für ihn zu Gott.⁴⁸⁶ Natürlich konnte die Gemeinde dazu nicht alle ihre Glieder zusammenrufen oder gar eine öffentliche Versammlung im Tempel abhalten. Das wäre in der momentanen Lage undenkbar gewesen. So trafen sich die Gläubigen in den Häusern. Dort konnten sie ungestört zusammensein, so lange sie wollten.

Eine der größten Gruppen hatte sich in dem Haus der Maria, der Mutter von Johannes Markus versammelt. Sie alle befürchteten das Schlimmste und wollten wahrscheinlich die ganze Nacht vor dem Prozess gegen Petrus beten, als sie auf einmal unterbrochen wurden, weil Petrus Einlass begehrte. Er hatte lange am Tor klopfen müssen, bis sie begriffen, dass er es wirklich war. Und als er dann drinnen vor ihnen stand, waren sie immer noch außer sich und wunderten sich, wie er so plötzlich frei sein konnte, denn ihre Gebete um das Leben des Jakobus hatte Gott offenbar nicht erhört.

Petrus erklärte ihnen, wie Gott ihn auf wunderbare Weise auf dem Gefängnis befreit hatte und verabschiedete sich dann. Es ist klar, dass er nicht in der Stadt bleiben konnte, denn sein Leben war in Gefahr. Noch in der Nacht verließ er Jerusalem und dann auch das Herrschaftsgebiet des Herodes Agrippa. Um sich und die Gläubigen nicht zu gefährden, konnte er niemand sagen, wohin er sich begeben wollte.

Als Herodes am nächsten Tag den Gefangenen vorführen lassen wollte, er aber nirgendwo zu finden war, ließ der König die Wachen nach eindringlichen Verhören hinrichten. Wütend darüber, dass er den Massen die Gunst versagen musste, den Petrus unter großem Spektakel öffentlich hingerichtet zu sehen, ließ der König die 16 Wachsoldaten exekutieren, obwohl die an dem Entkommen des Petrus völlig unschuldig waren.

Petrus missionierte etwa drei Jahre lang außerhalb von Israel. Wo er hinging, wissen wir bis heute nicht sicher. Es gibt Vermutungen, dass er nach Rom ging, andere meinen, er sei im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris gewesen. Vielleicht besuchte er in dieser Zeit die Gebiete, in denen später sein Brief kursieren sollte: Pontus, Galatien, Kappadozien, die Provinz Asien und Bithynien (1Petrus 1,1).

Inzwischen war Herodes in Cäsarea während eines Theaterfestivals gestorben. Am zweiten Tag der Schauspielwoche hatte er sich "in einem Gewand, das mit wunderbarer Kunstfertigkeit ganz aus Silber gewirkt war, zum Theater" begeben. "Hier nun leuchtete das Silber, das von den ersten Strahlen der Sonne getroffen wurde, in schimmerndem Glanze auf und blendete das Auge derart, dass man erschauernd sich abwenden musste. Als bald riefen seine Schmeichler ihm von allen Seiten zu, nannten ihn Gott und sprachen: 'Sei uns Gnädig! Haben wir dich bisher nur als Mensch geachtet, so wollen wir in Zukunft ein überirdisches Wesen in dir verehren.'" Josephus berichtet weiter, wie der abergläubische König ein Unglückszeichen erkennt und darin seinen nahen Tod angezeigt sah, "weshalb er bittere Gram empfand. Bald stellten sich auch heftige Schmerzen in seinem Leibe ein, die ihn gleich von Beginn der Krankheit an in unerhörter Weise folterten ... Noch fünf Tage lang ertrug er die Qual in seinen Eingeweiden, bis ihn dann endlich der Tod erlöste."⁴⁸⁷

Lukas berichtet sachlich: "Sogleich aber schlug ihn ein Engel des Herrn, dafür, dass er nicht Gott die Ehre gab; und von Würmern zerfressen, verschied er" (Apg 12,23).

484 -- Das Gesetzeszitat stammt aus 5Mo 17,15. Bruce [8]

485 -- Keener [28] 69

486 -- Apg 12, 1-5

487 -- Josephus [27] 19,8,2

Wechsel in der Führung der Gemeinde

Bisher war Jakobus, der Bruder des Herrn, noch nicht in Erscheinung getreten. Sein Name wird in der Apostelgeschichte bis zu der Zeit, als sein Cousin Jakobus, hingerichtet wurde, nicht genannt. Nur einmal wird er indirekt erwähnt, als die Apostel nach der Himmelfahrt des Herrn "mit einigen Frauen ... und den Brüdern des Herrn" zum Gebet auf dem Obersaal zusammen waren.

Inzwischen waren neun Jahre vergangen. Allein schon durch seine Verwandtschaft mit dem Herrn genoß Jakobus Achtung in der Gemeinde. Aber er war wohl schon damals durch seinen Eifer im Gebet aufgefallen. Hegesipp überliefert:

"Allein pflegte er in den Tempel zu gehen, und man fand ihn auf den Knien liegend und für das Volk um Verzeihung flehend. Seine Knie wurden hart wie die eines Kameles, da er ständig auf den Knien lag, um zu Gott zu beten und ihn um Verzeihung für sein Volk zu bitten. Wegen seiner hervorragenden Gerechtigkeit wurde er der Gerechte genannt."⁴⁸⁸

Im Galaterbrief erwähnt Paulus, wie er drei Jahre nach seiner Bekehrung Jerusalem besuchte und dabei auch Jakobus, den Bruder des Herrn, kennen lernte. Dieser gesetzestreue Mann muss schon damals etwas Besonderes gewesen sein.⁴⁸⁹

Als Petrus nun nach seiner wunderbaren Befreiung aus der Haft die Stadt verließ, sagte er den im Elternhaus des Markus versammelten Geschwistern: "Berichtet dies Jakobus und den Brüdern!" (Apg 12,17). Das bedeutet nicht nur, dass der Herrenbruder Jakobus inzwischen zu den verantwortlichen Brüdern gezählt wurde sondern inzwischen sogar eine gewisse Führungsposition inne hatte. In den Jahren des Abwesenheit des Petrus wurde die Stellung des Jakobus in der Gemeinde natürlich noch stärker.

Nach dem Tod von Agrippa I. kehrte Petrus in die Stadt zurück und wird gewiß auch berichtet haben, was Gott durch ihn in der Zeit getan hatte. Ob Jakobus nun durch seinen Missionsbericht angeregt wurde oder ob der Geist Gottes ein anderes Mittel gebrauchte, um ihm den Anlass für den seinen Brief zu geben, wissen wir nicht. Jedenfalls schrieb Jakobus um diese Zeit⁴⁹⁰ einen Brief an die Gesamtheit der jüdischen Christen in der Diaspora. Damals hatte Paulus noch nicht mit seiner eigentlichen Missionsarbeit begonnen. Barnabas hatte ihn gerade aus Tarsus geholt und sie begannen, die Gemeinde in Antiochien aufzubauen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die meisten Bekehrten also noch Juden.

Auf jeden Fall aber macht der Brief deutlich, welche Verantwortung Jakobus für die ganze damalige Christenheit empfand und natürlich auch, welche hervorragende Stellung er in der Gemeinde Jerusalem hatte, obwohl Petrus inzwischen zurückgekehrt war. Jakobus schreibt damit den ersten Brief, ja die erste Schrift des Neuen Testaments überhaupt.

Ein Jahr später kommt die allgemeine Anerkennung, die Jakobus genoss, noch deutlicher zum Ausdruck als Paulus nämlich das zweite Mal nach Jerusalem reiste. Er kam diesmal mit einer Geldspende der Gemeinde Antiochien (Apg 11,29f). Paulus berichtet später von dieser Reise:

Darauf ... zog ich wieder nach Jerusalem hinauf mit Barnabas und nahm auch Titus mit ... Aber nicht einmal Titus, der bei mir war, wurde, obwohl er ein Grieche ist, gezwungen, sich beschneiden zu lassen ... die Angesehenen haben mir nämlich nichts zusätzlich auferlegt ... und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben worden ist, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas den Handschlag der Gemeinschaft. (Gal 2,1-9.)

Paulus war nach Jerusalem gekommen, um die "Angesehenen" von dem, was er predigte, zu informieren, denn er wollte mit ihnen übereinstimmen ohne jedoch von ihnen abhängig zu sein. In unserem Zusammenhang ist wichtig, zu erkennen, wer diese Angesehenen in Jerusalem waren. Drei Namen werden nebeneinander genannt, unter ihnen Jakobus. Er wurde also den Aposteln Petrus (Kephas) und Johannes gleich gezählt. Aber nicht nur das: sein Ansehen war sogar größer, als das von Petrus und Johannes, denn die Reihenfolge, in der die drei Namen genannt werden, ist gewiss nicht zufällig. Alle drei wurden als "Säulen" angesehen, als wesentliche Stützen und Zierden der Gemeinde.

Bei diesem Treffen kam es zu einer wichtigen Übereinkunft: Paulus sollte mit seinen Mitarbeitern weiterhin unten den Nichtjuden arbeiten, während die anderen vor allem unter den "Beschnittenen" wirken wollten. Paulus kehrte dann zusammen mit Barnabas, Titus und Johannes-Markus nach Antiochien zurück.

Einige Zeit später besuchte auch Petrus die Gläubigen in der Großstadt Antiochien und genoß die Gemeinschaft mit seinen Geschwistern. Doch dann kam es zu einem Vorfall, der in fast erschreckender Weise die Autorität deutlich macht, die Jakobus inzwischen gewonnen hatte, obwohl er selbst sie niemals ausnutzte. Doch der Mann an der Spitze der Muttergemeinde hatte ein so großes Ansehen in der ganzen damaligen Christenheit dass andere offenbar reichlich von seiner Autorität Gebrauch machten, obwohl sie dazu nicht berechtigt waren.

Dann kamen einige Leute aus Judäa nach Antiochia und erklärten den Brüdern in der Gemeinde: "Wenn ihr euch nicht nach mosaischem Brauch beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden."⁴⁹¹

Noch in Antiochien wirkte der Name des Jakobus mit solcher Macht, dass sogar Petrus eingeschüchtert wurde,⁴⁹² denn zunächst hatte er ohne Bedenken mit seinen nichtjüdischen Geschwistern an den gemeinsamen Mahlzeiten teilgenommen. Aber dann kamen diese Leute aus dem Kreis um Jakobus, die das jüdische Gesetz streng befolgen, vermutlich bekehrte Pharisäer. Da zog sich Petrus von den gemeinsamen Mahlzeiten zurück und aß aus Furcht vor ihnen nicht mehr mit den Nichtjuden. Paulus machte dem Petrus später deshalb starke Vorwürfe, dass er diesen Leuten klein beigegeben hatte.⁴⁹³

Die Spannungen zwischen den Vertretern des Gesetzes und den Heidenchristen wurde schließlich so stark, dass es zu einem klärenden Gespräch zwischen den Hauptbeteiligten in Jerusalem kommen musste. Und auch in diesem sogenannten Apostelkonzil sprach Jakobus das entscheidende Wort, das dann von allen befolgt wurde.

Bevor Antiochien durch die von dort ausgehenden Missionsreisen des Paulus eine zweite, von

Jerusalem unabhängige Zentrale der Christenheit geworden war, mußte der Mann an der Spitze der Muttergemeinde eine Autorität für die ganze Christenheit sein. Bis dahin war auch in Antiochien sein Name eine Macht, wodurch man selbst einen Petrus einzuschüchtern vermochte.

Einen starken Beweis dafür, dass es unter den Christen apostolischer Zeit nur einen Jakobus gab, der alle seine Namensvettern in den Schatten stellte, liefert Judas in seinem viel später geschriebenen Brief, wo er sich "Bruder des Jakobus" nennt.⁴⁹⁴ Alle seine Leser werden gewusst haben, welchen Jakobus er meint.

Jakobus stand mindestens 20 Jahre an der Spitze der Muttergemeinde in Jerusalem. Er ist ein glänzendes Beispiel dafür, wie man das Gesetz lieben kann ohne gesetzlich zu sein, wie man Autorität besitzen kann, ohne die Mitaltesten auszuschalten und wie man ungeheure Spannungen aushalten kann, ohne je die Liebe zu verletzen oder seine Aufgabe hinzuwerfen.

488 -- Zitiert bei Eusebius [17] 2,23,6

489 -- Gal 1,18f. Die Bemerkung des Paulus geht allerdings von der Bedeutung aus, die Jakobus zu der Zeit gewonnen hatte, als Paulus seinen Brief schrieb, also sechs Jahre später.

490 -- Wir haben allerdings nur ein paar Indizien für diese Datierung. Andere nehmen an, dass der Brief erst um das Jahr 60 entstand.

491 -- Apg 15,1 NeÜ. Es handelt sich hier wahrscheinlich um die gleichen Leute, die Paulus auch in Gal 2,12 erwähnt. Wann dieser Vorfall stattfand, wissen wir aber nicht - entweder vor oder nach der ersten Missionsreise des Paulus.

492 -- Zahn [67] 73

493 -- Gal 2,11f

494 -- Jud 1,1: "Judas, Knecht Jesu Christi, aber Bruder des Jakobus". Der Brief ist frühestens im Jahr 70 n.Chr. geschrieben worden, wahrscheinlich sogar um das Jahr 80.

Der Brief des Jakobus

Jakobus empfand eine große Verantwortung für die Menschen, die angefangen hatten, an den Namen des Herrn Jesus zu glauben. Er wusste, wie nötig es für ihr Zeugnis unter den Menschen im Umfeld des Synagoge war, dass ihr Glaube gerade im Alltag sichtbar wurde. So schreibt er zum Beispiel am Anfang des zweiten Kapitels: "Meine Brüder, verbindet den Glauben an unsren Herrn der Herrlichkeit, Jesus Christus, nicht mit Ansehen der Person!" Weder Menschengefälligkeit noch Eigensucht, weder Geldliebe noch zügelloses Geschwätz, weder Einbildung noch Streit sollte ihr Leben bestimmen sondern der Glaube an Jesus Christus sollte darin sichtbar sein.

Jakobus nennt die christliche Verkündigung "das vollkommene Gesetz der Freiheit" (Jak 1,25). Auch das durch Christus vermittelte Wort ist ein Gesetz, d.h. eine Offenbarung des göttlichen Willens, aber es ist kein Joch der Knechtschaft⁴⁹⁵, sondern ist in das Herz des Menschen eingepflanzt und macht sein ganzes Wesen neu.⁴⁹⁶

Der Jakobusbrief ist gerade in dem, was er beweisen will, ganz in Übereinstimmung mit Paulus, dass nämlich ein Glaube ohne entsprechende Werke wertlos ist. Paulus nennt das, was Jakobus als Werke bezeichnet, welche die Echtheit des Glaubens beweisen müssen, "Frucht des Geistes".

Jakobus bekämpft nicht die Lehre einer falschen Freiheit, sondern eine mit dem Bewusstsein der

Gläubigkeit und dem rechtgläubigen Bekenntnis verbundene sittliche Trägheit. Er wirft den Gläubigen nicht unsittliches Leben, sondern Mangel an Werken vor.⁴⁹⁷ Deshalb muss er vor allem gegen Verweltlichung und Veräußerlichung des Glaubens vorgehen. Der Jakobusbrief bekämpft nicht eine falsche Lehre, sondern eine falsche Praxis. Deshalb sind in seinem Brief die sittlichen Ausführungen Jesu, besonders die der Bergpredigt in einem Umfang zur Geltung gekommen, wie bei keinem anderen neutestamentlichen Schriftsteller.⁴⁹⁸

Schlatter sagt: "Für den Ernst, den die Gemeinde in Jerusalem in ihre Zucht legte, ist der Brief des Jakobus ein starkes Zeugnis".⁴⁹⁹

"Ohne weitläufige Erörterungen und Begründungen zeugt Jakobus von der in ihm lebenden Wahrheit mit einer Wucht der Rede, welche in der altchristlichen Literatur, abgesehen von den Reden Jesu, ihresgleichen vergeblich sucht. Hier findet man eine von Herzen kommende und die Gewissen treffende Beredsamkeit, welche man in keiner Schule lernt."⁵⁰⁰

Die Predigt des Jakobus mit seiner Fülle an Bildern aus der Natur erinnert stark an die Verkündigung Jesu, vor allem in der Bergpredigt. Darüber hinaus spielt Jakobus immer wieder auf einzelne Jesusworte an, ohne sie jedoch direkt zu zitieren. Möglicherweise setzt er die Kenntnis dieser Worte bei seinen Lesern voraus.⁵⁰¹

Die Empfänger seines Briefes nennt Jakobus: "Die zwölf Stämme in der Zerstreuung". Er wusste, dass mit dem Kommen des Herrn die Endzeit angebrochen war und glaubte nach alttestamentlicher Verheißung und jüdischer Erwartung an die Wiederherstellung der zwölf Stämme. Er legt hier also ein Zeugnis für Jesus als den Messias und zugleich für die Hoffnung Israels ab.⁵⁰² Auf jeden Fall schreibt er an jüdische Christen, denn die erwähnten "zwölf Stämme in der Diaspora" deuten auf Juden hin, unter denen sich freilich auch einzelne geborene Heiden oder Proselyten befunden haben.⁵⁰³

Die Synagoge, die Jakobus in seinem Brief erwähnt, ist ein christlicher Versammlungsort, in dem die Christen Herren des Hauses sind.⁵⁰⁴ Das könnte entweder bedeuten, dass die bekehrten Juden sich schon eigene Häuser gebaut hatten, die sie Synagoge nannten oder an manchen Orten so zahlreich waren, dass auch das Versammlungsgebäude der Juden den Besitzer wechselte.⁵⁰⁵

In seinem Brief lernen wir Jakobus sozusagen persönlich kennen. Sein Christus ähnlichen Wesen wird darin noch deutlicher, als in externen Zeugnissen. Er stand keinesfalls unter pharisäischem Einfluss. In diesem Brief spricht kein Ritualist, denn er enthält nicht eine einzige Äußerung über die Ordnung des Tempeldienstes, über die Beschneidung, das Opfer, den Sabbat und die Reinheitsvorschriften.⁵⁰⁶ Jakobus war allerdings auch kein Evangelist. Er zeigt nicht den Weg zum Heil auf, denn er redet ja zu Christen. Von daher widerspricht er Paulus an keiner Stelle, wie wir noch sehen werden.

Er stellt sich so vor: "Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus" (Jak 1,1). Da er sich nicht als Apostel bezeichnet, liegt es nahe, bei dem Verfasser wirklich an den Bruder des Herrn zu denken. Ernsthaft kommt kein Anderer als Verfasser des Briefes in Frage. Auch die Zeugnisse aus der Alten Kirche bestätigen das übereinstimmend.

495 -- Gal 5,1; Apg 15,10

496 -- Jakobus 1,21.18. Hauck [21] VIII 583

- 497 -- Zahn [67] 90
- 498 -- Hauck [21] VIII 583
- 499 -- Schlatter [53] 85
- 500 -- Zahn [67] 79
- 501 -- Vgl. [49] 776.
- 502 -- Maier [35] 17. Maier belegt hier auch aus biblischen und apokryphen Texten, dass die Reste der 12 Stämme niemals verschwunden sind.
- 503 -- Zahn weist darauf hin, dass die Erwähnung der heidnischen Frau Rahab in Jakobus 2,25 sonst wenig Sinn hätte. Zahn [67] 64
- 504 -- Jakobus 2,2-3: Wenn in eure Synagoge ... ihr sprecht... [21] VIII 585
- 505 -- [13] III 1512
- 506 -- Schlatter [53] 71

Gesetz oder Christus

Gesetz oder Christus? Nach der Auskunft des Apostels Paulus ist das keine Frage, sondern eine klare Aussage: "denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben" (Gal 2,21). Das Gesetz kann niemand retten. Entweder hält man das Gesetz, um vor Gott bestehen zu können, dann ist man ganz allein auf sich gestellt und muss das Gesetz bis aufs I-Tüpfelchen erfüllen oder man glaubt an Christus, dann wird man allein durch den Glauben gerecht gesprochen. Den Christen in Galatien hält Paulus entgegen: "Wenn ihr durch das Gesetz vor Gott bestehen wollt, habt ihr euch von Christus getrennt und die Gnade verloren".⁵⁰⁷

Für einen Juden aber war das Gesetz zusammen mit der Beschneidung und dem Sabbat der Inbegriff des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte. Die meisten Juden - auch die an Christus Gläubigen - konnten sich nicht vorstellen, daß ein Nichtjude jemals Gott gefallen würde, wenn er das Gesetz nicht hielte. Das musste zwangsläufig zu Spannungen führen.

507 -- Gal 5,4 NeÜ

Jüdisches Selbstbewußtsein

In seiner Streitschrift gegen Apion zitiert Josephus eine Begebenheit, die er bei dem griechischen Schriftsteller Hekataös gefunden hat:

Als ich ans Rote Meer reiste, war in der jüdischen Reiterabteilung, die uns begleitete, jemand mit Namen Mossolam, ein recht beherzter Mensch, der bei Griechen und Barbaren übereinstimmend als der beste Bogenschütze anerkannt war. Als nun viele auf dem Weg einhergingen und ein Wahrsager, der den Flug der Vögel beobachtete, alles stillstehen ließ, fragte Mossolam, weshalb sie denn warten. Der Wahrsager wies auf einen Vogel und sagte: "Wenn dieser sitzen bleibt, ist es für alle nützlich zu bleiben, wenn er aufsteht und vorwärts fliegt, sollte man weiterziehen, wenn er zurückfliegt, umkehren". Schweigend nahm der Jude den Bogen und schoß den Vogel ab. Der Wahrsager und einige andere wurden unwillig und verwünschten ihn. Er antwortete: "Warum rast ihr, ihr Besessenen?" Dann nahm der den Vogel in die Hände und sprach: "Wie soll der, der nicht einmal seine eigene Rettungsmöglichkeit vorausgesehen hat, uns etwas Vernünftiges über unsere Reise verkündigen können. Wenn er fähig gewesen wäre, die Zukunft vorher zu wissen, so wäre er wohl nicht an diesen Ort gekommen aus Furcht, der Jude Mossolam könnte ihn mit einem Pfeilschuß töten."⁵⁰⁸

Die Geschichte zeigt, dass auch Juden ohne theologische Gelehrsamkeit ihre Religion sehr wohl gegen Aberglauben und fremde Religionen verteidigen konnten.

Die Juden besaßen das stolze Bewusstsein, mit ihrer bildlosen Gottesverehrung nicht nur auf der Höhe der Zeit zu stehen, sondern den Heiden so weit voraus zu sein, dass nur deren größte Philosophen ihnen überhaupt das Wasser reichen konnten. Sie wußten sich berufen, den anderen im Dunkel das Licht zu bringen, Blinde zu führen, Unverständige zu erziehen und Unwissende zu

belehren. Sie waren überzeugt, alles in ihrer Thora zu haben, was der Mensch über Gott und seinen Willen wissen muss, und zwar in vollendeter Form. (Röm 2,19f.)

Die ganze Nation erhob den Anspruch, in engem Verhältnis zu Gott zu stehen und sein auserwähltes Volk zu sein. Einer der Rabbinen lehrte sogar: "Wenn jemand einen Israeliten ohrfeigt, so ist es, als hätte er die Gottheit geohrfeigt." Die Synagoge - auch in der Diaspora - glaubte, über die entscheidenden Heilsgüter zu verfügen. Es wurde sogar der Gedanke geäußert, die Zerstreuung habe den Zweck, dass die Juden wie ein Saatgut unter die Völker gestreut werden, um Proselyten zu werben.⁵⁰⁹

Dass die Juden wirklich große Energie daran setzten, Proselyten zu gewinnen, bestätigt ein Ausspruch unseres Herrn: "Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr durchzieht das Meer und das trockene Land, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr" (Mt 23,15).

Das Ziel aller Proselytenwerbung war die Beschneidung. Erst dann war der Heide in das Volk Gottes aufgenommen.⁵¹⁰ Damit verbunden war natürlich die Übernahme der Halacha, des verbindlichen jüdischen Gewohnheitsrechts. Die Meinung, dass man Gott verehren können, ohne beschnitten zu sein, war für viele Juden völlig indiskutabel. Die Zugehörigkeit zum Volk Gottes war nur durch das Bundeszeichen der Beschneidung zu erlangen. Wer das ablehnte, lehnte praktisch Gottes Bund mit seinem Volk ab und das Bundeszeichen wog für die Juden schwerer als alle zehn Gebote.⁵¹¹

Man darf nicht annehmen, dass dieses Bewusstsein nun automatisch mit der Bekehrung zu Christus verschwand. Viele der Bekehrten in Jerusalem waren ehemalige Pharisäer oder Priester. Ihr Leben lang waren sie erzogen worden, das Gesetz mit allen Konsequenzen zu halten. Selbstverständlich hielten sie sich auch nach ihrer Bekehrung streng an das Gesetz Moses und zum großen Teil liebten sie es aufrichtig. Es war Teil ihres Wesens. Die Apostel wären nie auf den Gedanken gekommen, jemand zu lehren, das Gesetz zu verachten. Auch Paulus verachtete das Gesetz nicht, sondern nannte es "heilig ... gerecht und gut" (Röm 7,12). Er wusste allerdings viel klarer als die meisten seiner Zeitgenossen, dass es nicht retten kann und dass jeder verloren ist, der darauf vertraut.

Solange es keine an Christus gläubige Nichtjuden gab, war das Gesetz kein Problem, denn jeder männliche Jude war natürlich beschnitten und hielt sich im Prinzip an die Halacha. Die erste Gemeinde pflegte bis hin zum Tempelgottesdienst und den Speisegesetzen die jüdische Lebensweise. Es kann sogar sein, dass einzelne Gläubige immer noch das jüdische Gewohnheitsrecht mit dem Gesetz Gottes verwechselten, wie es viele ihrer unbekehrten Landsleute taten. Aber die Heiden kannten das Gesetz überhaupt nicht. Sollten sie errettet werden können, ohne das heilige Gesetz Gottes anzunehmen und durch die Beschneidung in seinen Bund einzutreten? Das war für die meisten jüdischen Nachfolger Jesu undenkbar. Von daher lässt sich der Eifer der bekehrten Pharisäer in Jerusalem gut verstehen:

"Einige aber von denen aus der Sekte der Pharisäer, die gläubig waren, traten auf und sagten: Man muß sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten" (Apg 15,5).

Und einige von ihnen reisten in die neu entstandenen Gemeinden und belehrten die jungen Gläubigen, das Gesetz zu halten und die Beschneidung anzunehmen. Durch ihre genaue Kenntnis des Alten Testaments und ihren Glauben an Jesus als den Christus, hatten sie damit sogar einen gewissen

Erfolg. So zum Beispiel in Antiochien: Die Gesetzeslehrer erwarteten dort auch beim Essen die Einhaltung der jüdischen Tischsitte und bestanden auf der Aufhebung der Tischgemeinschaft, die zwischen Juden und Griechen entstanden war.⁵¹² Für sie war es nicht denkbar, dass ein Beschnittener mit einem Unbeschnittenen am gleichen Tisch sitzen konnte.

Als Paulus das letzte Mal nach Jerusalem reiste, war trotz des Apostelkonzils die Frage nach der Rolle des Gesetzes dort immer noch nicht für alle beantwortet. Es liefen sogar böse Gerüchte über ihn durch die Gemeinde und die Ältesten sagten ihm:

"Du siehst, lieber Bruder, dass auch bei den Juden Zehntausende zum Glauben gekommen sind, und alle halten sich nach wie vor streng an das Gesetz. Nun hat man ihnen über dich erzählt, du würdest den Juden im Ausland Abfall vom Gesetz des Mose predigen; du würdest sie auffordern, ihre Kinder nicht mehr zu beschneiden und sich überhaupt nicht länger an unsere Bräuche zu halten."⁵¹³

Jakobus versuchte, das irgendwie auszubalancieren und überredet zusammen mit den Ältesten den Apostel, die Bezahlung eines Gelübdes auf sich zu nehmen. Sie hofften dadurch, die gesetzestreuen Juden zu beruhigen. Paulus würde auf diese Weise öffentlich den Beweis erbringen, daß er selbst das Gesetz hielte.

Ob dieser Rat wirklich gut war, ist bis heute umstritten, denn die Geschichte endet mit der Gefangennahme des Apostel. Das allerdings bedeutete nicht das Ende des gesetzesfreien Evangeliums. Sein Siegeszug war durch nichts aufzuhalten.

Doch wie war es dazu gekommen, dass die Apostel und Ältesten in Jerusalem den ehemaligen Christenverfolger Paulus, der lehrte, daß Christus das Ende des Gesetzes sei, als einen der Ihren aufnahmen, daß Jakobus und Kephas und Johannes seinen Dienst unter den Nichtjuden bestätigten und ihm den Handschlag der Gemeinschaft gaben, dass der Grieche Titus in Jerusalem voll als Christ akzeptiert wurde und wohl auch am gemeinsamen Mahl des Herrn teilnahm, obwohl er nicht beschnitten war? Es war jedenfalls nicht einfach.

Einer der wenigen, die es gleich am Anfang begriffen hatten, war Stephanus gewesen. Doch er hatte sein Eintreten für die erkannte Wahrheit mit dem Leben bezahlt.

Der nächste, der vom Herrn auf diesen neuen Weg geführt wurde, war der Evangelist Philippus. Er hatte dem Finanzverwalter der äthiopischen Königin die Gute Nachricht von Jesus erklärt und ihn getauft. Daraufhin war der Äthiopier voller Freude in seine Heimat zurückgereist. Er war damit der erste Nichtjude, der zum Glauben an Jesus Christus kam, jedenfalls der erste, der ausdrücklich erwähnt ist. Mit ihm hatten die Geschwister in Jerusalem schon deshalb keine Probleme, weil er weit weg, am Ende der Welt, lebte. Außerdem war dieser hohe Beamte wahrscheinlich schon vorher ein Gottesfürchtiger, wenn auch noch kein Vollproselyt, gewesen.

508 -- Zitiert bei Lerle [32] 11f.

509 -- Zitiert bei Lerle [32] 13.

510 -- Zum Übertrittsritual gehörte freilich noch die Taufe, die eine Woche nach der Beschneidung stattfand und ein Opfer, bzw. die Besprengung mit Blut. Die Proselytentaufe wurde später immer mehr zum eigentlichen Initiationsritus, durch den sowohl Männer als auch Frauen in das Judentum aufgenommen wurden. [32] 52f.

511 -- Lerle [32] 46ff

512 -- Schlatter [53] 45; siehe Gal 2,11-13

513 -- Apg 21,20-21 NeÜ

Der Übergang zur Mission unter Nichtjuden

Petrus lernt seine Lektion

Dann aber wurde Petrus vom Herrn auf diesen neuen Gedanken vorbereitet. Er hatte damals gerade eine Rundreise durch die verschiedenen Gemeinden in Israel gemacht und war nach Joppe gekommen, wo er bei dem schon oben erwähnten Gerber Simon wohnte.

Es ist möglich, dass auch er dem Gedanken huldigte, der bei vielen Juden verbreitet war: Erst wenn ganz Israel bekehrt ist, beginnt die Bekehrung unter den Heiden. Die Heiden müssen erst die jüdische Treue zum Gesetz kennen, bevor sie den Messias kennen lernen können.

Da konfrontierte Gott den Petrus, der um die Mittagszeit auf dem flachen Dach betete, mit einer Vision: Petrus sah den Himmel geöffnet und es kam daraus etwas auf die Erde herab, das sah aus wie ein großes Tuch, das an seinen vier Zipfeln gehalten wird. Darin befanden sich alle Arten von vierfüßigen Tieren, Kriechtieren und Vögeln. Eine Stimme rief: "Auf, Petrus, schlachte und iß!" (Apg 10,11ff.) Petrus weigerte sich natürlich, so etwas zu essen, denn es war ihm vom Gesetz verboten. "Auf keinen Fall, Herr! Noch nie habe ich etwas Verbotenes oder Unreines gegessen." Zur Zeit der Makkabäer waren manche Juden lieber gestorben, als etwas Nichtkoscheres zu sich zu nehmen.

Damit Petrus nicht denken konnte, einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen zu sein, wiederholte Gott seine Aufforderung drei Mal. Petrus kam dadurch in ziemliche Verlegenheit, denn Gott hatte doch die Reinheitsgebote erst gegeben und nun forderte der gleiche Gott ihn auf, gegen seine eigenen Reinheitsgebote zu verstoßen. Die Aufklärung lieferte ihm die Stimme Gottes, als Petrus sie das zweite Mal hörte: "Was Gott für rein erklärt hat, das erkläre du nicht für unrein!" (Apg 10,15.)

Das ist eine sehr wichtige Aussage im Blick auf die Reinheitsgebote. Gott hat es sich nicht anders überlegt, er hat sein Gesetz nicht geändert, sondern er hat die unreinen Tiere gereinigt! Inzwischen hat sich nämlich etwas Wichtiges ereignet. Christus hatte am Kreuz die Sünde und Unreinheit der ganzen Welt auf sich genommen, dadurch wurden auch die Tiere rein. Das Geschehen am Kreuz bringt eine Neubewertung des alttestamentlichen Gesetzes mit sich. Und Petrus begriff sehr schnell: Man muß nicht erst Jude werden, um zu Christus kommen zu können. Während Petrus noch darüber nachdachte, sagte der Geist Gottes zu ihm: "Drei Männer wollen zu dir! Geh hinunter und folge ihnen ohne Bedenken; ich habe sie geschickt."

Da standen auch schon die drei Boten aus dem 50 km entfernten Cäsarea am Tor und fragten nach ihm. "Wir kommen vom Hauptmann Kornelius", sagten sie. "Er führt ein vorbildliches Leben und hält sich zur jüdischen Gemeinde; alle Juden bei uns reden nur das Beste über ihn. Ein heiliger Engel hat ihm aufgetragen, dich in sein Haus einzuladen und zu hören, was du zu sagen hast."

Darauf ließ Petrus die Männer herein, bewirtete sie und gab ihnen ein Nachtquartier. Am anderen Morgen machte er sich mit ihnen auf den Weg zu dem heidnischen Hauptmann. Er war sich der kritischen Situation bewußt und nahm deshalb zur Sicherheit einige Brüder jüdischer Herkunft als

Zeugen mit.

Schon bei der Begrüßung im Haus des Hauptmanns sagte Petrus, was Gott ihm klar gemacht hatte:

"Ihr wißt, daß ein Jude nicht mit einem Nichtjuden verkehren und vollends nicht sein Haus betreten darf. Aber mir hat Gott gezeigt, daß ich keinen Menschen als unrein oder unberührbar betrachten soll."

Und nachdem Kornelius seine Geschichte erzählt hatte rief Petrus:

"Jetzt begreife ich, wie wahr es ist, dass Gott nicht bestimmte Menschen anderen vorzieht. Er nimmt aus jedem Volk alle an, die in Ehrfurcht vor ihm leben und seinen Willen tun. Ihr kennt ja die Botschaft, die Gott dem Volk Israel gesandt hat. Es ist das Evangelium des Friedens durch den, der Herr über alle Menschen ist: Jesus, der Messias."⁵¹⁴

Dann verkündigte er ihm samt seinen Verwandten und Freunden die Gute Nachricht von Jesus Christus etwa so, wie wir sie im Markusevangelium finden.⁵¹⁵ Er schloss: Alle Propheten bezeugen, "dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen."

Petrus hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da kam der Heilige Geist auf alle herab, die bei Kornelius versammelt waren und die Botschaft hörten. Der Beweis für die Brüder jüdischer Herkunft war, dass die Versammelten auf einmal in unbekannten Sprachen redeten und Gott priesen. Gott mußte die Bekehrung der Heiden so offensichtlich zeigen, daß die Vorbehalte der anwesenden Juden überwunden wurden. Petrus sagte dann zu ihnen: "Diese Leute haben genau wie wir den Heiligen Geist empfangen. Wer kann ihnen da noch die Taufe verweigern?" Und er befahl, sie im Namen von Jesus Christus zu taufen. Die sechs Zeugen jüdischer Herkunft (Apg 11,12), die Petrus mitgenommen hatte, taufte also diese Nichtjuden auf den Namen des Herrn Jesus.

⁵¹⁴ -- Apg 10,34ff. NeÜ

⁵¹⁵ -- Ausleger weisen immer wieder auf die erstaunliche Übereinstimmung mit dem Markusevangelium hin. Markus schreibt die Geschichte Jesu in der gleichen Reihenfolge auf, wie sie Petrus hier erzählt.

Die Apostel beginnen zu begreifen

Als Petrus nach Jerusalem zurückgekehrt war, zeigte sich, dass er weise gehandelt hatte, als er die Zeugen mitnahm, denn er wurde sofort von seinen Mitaposteln und den verantwortlichen Brüdern angegriffen: "Du bist zu Leuten gegangen, die nicht zu unserem Volk gehören! Du hast sogar mit ihnen gegessen!" Fromme Juden hätten niemals das Haus eines Götzendieners betreten, um sich nicht selbst unabsichtlich des Götzendienstes schuldig zu machen; das führte dazu, dass ein Jude das Haus eines Nichtjuden grundsätzlich mied. Auch die Speise eines Nichtjuden zu essen oder seinen Wein zu trinken, galt grundsätzlich als Verunreinigung.⁵¹⁶

Selbst die Apostel, die von ihrem Herrn doch den deutlichen Auftrag erhalten hatten, das Evangelium allen Menschen zu predigen, hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht von ihrer jüdischen Vergangenheit lösen können. Die jüdischen Speisegesetze waren ihnen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass Petrus mehr als zehn Jahre nach dieser Lektion immer noch verunsichert werden konnte, als es deshalb zu den Auseinandersetzungen in Antiochien kam.

Der Herr musste großen Aufwand treiben, um seine Jünger zu überzeugen, dass es wirklich sein Wille war, was er ihnen noch vor der Himmelfahrt gesagt hatte: "Geht zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern!" Es scheint so, als ob die Apostel bis dahin nur Juden darunter verstanden hatten, zwar auch solche, die unter die Völker zerstreut waren, aber eben nur Juden. Das Gesetz, das Israel Jahrhunderte lang in seiner Identität bewahrt hatte, schien nun zu einem Hindernis für die Mission zu werden. Wohlgemerkt: Gott hatte es nicht außer Kraft gesetzt, sondern er hatte es in Christus erfüllt. Doch das zu verstehen, fiel selbst den Aposteln sehr schwer.

In weiser Voraussicht hatte Petrus die sechs Brüder aus Joppe mit nach Jerusalem gebracht. Sieben jüdische Männer konnten so das Handeln Gottes an nichtjüdischen Menschen übereinstimmend bezeugen. Dem hätten die Aposteln und Ältesten, die Brüder des Herrn und die anderen Brüder kaum etwas entgegen setzen können. Doch es genügte schon das Zeugnis des Petrus.

Er erzählte ihnen die Geschichte von der Vision und dem gemeinsamen Erleben im Haus des Kornelius. "Ich hatte aber noch kaum begonnen, zu ihnen zu sprechen, da kam der Heilige Geist auf sie herab, genauso wie damals am Anfang auf uns ... Da war mir klar: Gott hatte ihnen das gleiche Geschenk gegeben wie damals uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen waren. Wie hätte ich mich da Gott in den Weg stellen können?" (Apg 11,15-17.)

Als die Apostel und die anderen das hörten, gaben sie ihren Widerstand auf. Sie priesen Gott und sagten: "Also hat Gott auch den Nichtjuden den Weg eröffnet, zu ihm umzukehren und das wahre Leben zu gewinnen." Wenn Gott jemand mit seinem Geist tauft, dann hat er dessen Bekehrung zweifellos akzeptiert - mit oder ohne Beschneidung. Das war für sie höchst erstaunlich, denn viele von ihnen hatten geglaubt, dass Nichtjuden nur durch den Übertritt zum Judentum gerettet werden könnten. Dass solche Menschen aber sogar zu den gleichen Bedingungen gerettet würden, wie sie, das hatte auch Jakobus noch nie gehört.

Auf diese Weise hatte Petrus das Reich Gottes zu Pfingsten nicht nur für die Juden, sondern jetzt auch für die Nichtjuden aufschließen dürfen. Und Gott hat ihn ebenfalls dazu gebraucht, das seinen Mitaposteln klar zu machen. Das war die entscheidende Grundlage dafür, die Einheit des Leibes Christi zu wahren wenn nun auch unbeschnittene Nichtjuden zur Gemeinde gehörten. Andererseits vertiefte sich damit die Kluft zu den jüdischen Volksgenossen, die immer noch auf ihren Messias warteten. Deren anfängliches Wohlwollen gegenüber den Nazoräern schlug immer mehr in Misstrauen um, als die Führer der Christen sich auch Nichtjuden zuwandten. Seinen ersten Höhepunkt fand diese zunehmende Ablehnung, als der Apostel Jakobus hingerichtet und Petrus gefangen genommen wurde.

516 -- Keener [28] 63

Die Missionsarbeit in Antiochien

Doch Gott führte sein Werk weiter. Die führenden Brüder in Jerusalem griffen nun aktiv in die Missionsarbeit unter Nichtjuden ein. Ähnliches hatten sie zwar schon bei den Samaritern getan, als sie Petrus und Johannes zu ihnen schickten. Aber die Samariter waren sozusagen Halbjuden gewesen.⁵¹⁷ Jetzt schickten sie Barnabas 500 Kilometer nach Norden bis nach Antiochien, in die drittgrößte Stadt des Römischen Reiches, denn sie hatten gehört, dass einige aus Zypern und Kyrene

stammenden Juden dort auch den Nichtjuden das Evangelium verkündigt hatten und viele zum Glauben an den Herrn gekommen waren. So war in Antiochien eine große Gemeinde aus Juden und Griechen, aus Beschnittenen und Unbeschnittenen entstanden, die sich gemeinsam versammelten, beteten, den Herrn lobten und das Brot brachen.

Die Jerusalemer waren unsicher, wie sie sich dazu stellen sollten und hatten deshalb den Barnabas geschickt. Unter seiner Leitung kamen noch mehr Menschen zu Glauben, sodass Barnabas sich bald nach einem treuen und begabten Mitarbeiter umsehen musste. Er fand ihn in der 200 km entfernten Stadt Tarsus. Ein ganzes Jahr lang unterwiesen die beiden viele Menschen im Glauben an den Herrn Jesus. Hier bekamen die Jünger des Herrn auch den griechischen Namen "Christen", was soviel wie "Nachfolger von Christus" bedeutet oder "solche, die zum Haushalt des Christus gehören".⁵¹⁸

Der Kontakt zu Jerusalem riss auch später nicht ab, denn bald kamen einige Propheten von dort in die Gemeinde und dienten den Christen in Antiochien mit ihren Gaben. Bei einer dieser Gelegenheiten sagte einer von ihnen, Agabus, eine große Hungersnot voraus. Die Gläubigen nahmen das so ernst, dass sie bald darauf begannen, Gaben zusammenzulegen. Im Jahr 46 n.Chr. ließen ihre Spende durch Barnabas und Paulus nach Jerusalem schaffen.

Allerdings kamen dann auch andere Brüder von Jerusalem, die ziemliche Unruhe in die Gemeinde brachten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Juden und Nichtjuden in harmonischer Gemeinschaft gelebt. Sie hatten die notwendigen Dienste in der Gemeinde getan und auch gemeinsame Liebesmahle gefeiert. Das war ihnen durch die prophetische Weisung ermöglicht worden, die Petrus in Joppe empfangen hatte. Dort hatte der Herr ihm mitgeteilt, dass Gott jetzt alle Speisen gereinigt und damit zum Verzehr freigegeben hatte. Und Petrus wusste, dass er keinen Menschen mehr als unrein oder unberührbar betrachten durfte und dass sein Herr Jesus Herr für alle die werden wollte, die an seinen Namen glauben würden. Diese Erkenntnis hatte Petrus in Jerusalem erfolgreich verteidigt. Deshalb hatte er auch keinerlei Skrupel, mit den gläubigen Nichtjuden in Antiochien zusammen zu essen - bis diese anderen Brüder aus Jerusalem gekommen waren.

Paulus sah in diesen Dingen noch klarer. Er ließ sich von den Gesetzesgläubigen nicht irritieren und widerstand sogar dem Petrus öffentlich, als dieser sich ebenso wie Barnabas von den Jerusalemer Brüdern einschüchtern ließ, die überall erklärten : "Ihr könnt nicht gerettet werden, wenn ihr euch nicht beschneiden lasst, wie es das Gesetz Moses vorschreibt!"⁵¹⁹

Darüber kam es dann zu einer heftigen Auseinandersetzung in Antiochien, denn Paulus und Barnabas bestritten das energisch. Doch die Jerusalemer hatten soviel Autorität, dass die Gemeinde beschloss, eine kleine Delegation von Brüdern zusammen mit Paulus und Barnabas nach Jerusalem zu schicken, um die Angelegenheit von den Aposteln und Ältesten dort klären zu lassen.

517 -- [63] I, 486

518 -- [18] IX, 402. Christus ist das griechische Wort für "Messias". Der Begriff entstand wahrscheinlich in Analogie zu der Bezeichnung von Anhängern politischer Parteien, wie z.B. "Herodianer", "Pompejaner". Keener [28] II, 67

519 -- Apg 15,1f, vgl. auch Gal 2,11-14.

Auseinandersetzung um das Gesetz

Um diesen Streit und seine Lösung zu verstehen, wollen wir noch einmal zusammenfassen, was die Gegner des Paulus eigentlich wollten und feststellen, wie Paulus sich verteidigte und was er im Gegensatz zu den Juden über das Gesetz lehrte. Wir orientieren uns dabei hauptsächlich an den wahrscheinlich ältesten Paulusbriefen, die wir im Neuen Testament haben, dem Galater und dem 1. Thessalonicherbrief und natürlich an der Apostelgeschichte.

Die Gegner des Paulus

Die jüdischen Gegner des Paulus in Jerusalem, Antiochien und Galatien bekannten sich durchaus zu dem gekreuzigten Christus. Sie hatten ihn als ihren Herrn angenommen und glaubten an ihn.⁵²⁰ Wir dürfen sie nicht mit den Juden verwechseln, die Jesus als Messias ablehnten und die Bevölkerung in den Städten des Römischen Reiches und zuletzt auch in Jerusalem gegen Paulus aufhetzten. Diese Juden hatten eine ähnliche Haltung zum Gesetz und den Überlieferungen der Gesetzeslehrer, wie Paulus vor seiner Bekehrung. Die judenchristlichen Gegner des Paulus unterschieden sich von ihnen vor allem dadurch, daß sie an Jesus als ihren Messias glaubten und nicht militant gegen den Apostel vorgingen.

Doch in den Gemeinden richteten sie beträchtlichen Schaden an. So verlangten sie von jedem Juden, der sich bekehrt hatte, dass er nach wie vor streng am Gesetz des Mose festhalten müsse.⁵²¹ Von den Nichtjuden erwarteten sie, daß sie sich nach ihrer Bekehrung beschneiden ließen und beginnen würden, das Gesetz Moses zu halten.

Einige von ihnen gingen sogar noch weiter. Sie verlangten, dass auch Nichtjuden sich nach dem mosaischen Kalender richten müssten. Sie mussten die Sabbat- und Jubeljahre einhalten, die vorgeschriebenen Feste wie Passa, Pfingsten, Laubhüttenfest feiern, sie mussten den Neumond beachten und vor allem den wöchentlichen Sabbat.⁵²² Sie verlangten die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften, was ja zur Unterbrechung der Tischgemeinschaft in Antiochien geführt hatte. Sie fingen also an, den nichtjüdischen Christen vorzuschreiben, was sie essen und trinken sollten, was sie kosten und was sie nicht einmal anfassen durften.⁵²³

Kurz gesagt: die messiasgläubigen Gegner des Apostels wollten auch die nichtjüdischen Christen unter das Gesetz zwingen (Gal 2,4). Dazu verleumdeten sie Paulus und behaupteten, er würde allen Juden, die unter den fremden Völkern leben, den Abfall von Mose predigen und sie auffordern, ihre Kinder nicht mehr zu beschneiden und nicht länger nach den Vorschriften des Gesetzes zu leben.

Um ihre Forderung nach Beschneidung bei Nichtjuden durchzusetzen, unterstellten sie dem Paulus sogar, er würde ja selbst verlangen, dass Christen sich beschneiden lassen müssten (Gal 5,11). Doch ihr Eintreten für Beschneidung hatte auch einen ganz praktischen Grund, denn damit konnten sie vor ihren Landsleuten glänzen und liefen nicht Gefahr wegen ihrem Bekenntnis zu dem Gekreuzigten verfolgt zu werden (Gal 6,12).

Sie behaupteten weiterhin, Paulus würde die Nichtjuden lehren, es käme nicht mehr auf Gut und Böse an. Seine Lehre würde einem sündigen Leben Vorschub leisten. Die Menschen könnten dann um ihrer Rettung willen an Christus glauben und in übrigen tun und lassen, was sie wollten, da sie es ja nicht mehr nötig hätten, gute Werke zu vollbringen.⁵²⁴

520 -- Apg 15,5; 21,20; Gal. 6,12

521 -- Apg 21, 20ff

522 -- Apg 15,5; Gal 4,10

523 -- Kol 2,16f; 20f

524 -- [63] V, 123 zu Gal 2,17. Ähnliche Gedanken wurden übrigens auch von heidnischer Seite geäußert, worauf Paulus im Römerbrief eingeht (vgl. 6,1-2.15).

Die Argumente des Apostels

Paulus lehrte von Anfang an, dass Christus das Ende des Gesetzes ist und dass ein Mensch nur dann vor Gott bestehen kann, wenn er an Christus glaubt. Das muss ihm schon in den ersten Jahren nach seiner Bekehrung klar geworden sein. Sein Brief an die Galater legt ein klares Zeugnis davon ab.

Die Misere des Gesetzes

1. Das Gesetz wurde später als die Verheißung gegeben. Es war nicht die erste und nicht die wichtigste Offenbarung Gottes für sein Volk, denn wurde erst 430 Jahre nach den direkten Zusagen Gottes an Abraham dem Volk durch Engel und Mose indirekt vermittelt. Es ist ein Nachtrag zu den ursprünglichen Zusagen Gottes und so von geringerer Bedeutung. (Gal 3,19f.)

2. Das Gesetz galt nur begrenzte Zeit. Es sollte von Beginn an nur solange gelten, bis der Nachkomme da wäre, an dem die Zusage in Erfüllung ging, also bis zu Jesus Christus (Gal 3,16.19.23).

3. Das Gesetz macht das Ausmaß menschlicher Sünde sichtbar. Es wurde aus diesem Grund zu der Verheißung hinzugefügt, damit die Macht der Sünde in den Gesetzesübertretungen offenbar wird. Das Gesetz macht deutlich, wie schlecht und unfähig der Mensch wirklich ist, es ist wie ein Aufseher im Gefängnis der Sünde, wie ein strenger Erzieher für Unmündige, wie ein grausamer Herr für seine Sklaven. (Gal 3,19.23ff; 4,5.)

4. Das Gesetz fordert vollständige Erfüllung aller seiner Bestimmungen. Dafür gibt es keine Ausnahme. Wer ein Gebot halten will, verpflichtet sich damit automatisch, das ganze Gesetz zu erfüllen. Das Gesetz muss nicht geglaubt, sondern getan werden.⁵²⁵

5. Das Gesetz bringt die Menschen unter einen Fluch, denn kein einziger von ihnen kann das ganze Gesetz halten. Das Gesetz stellt jeden unter Fluch, der die darin enthaltenen Bestimmungen nicht genau befolgt.⁵²⁶

6. Das Gesetz lässt keinen Menschen vor Gott bestehen. Niemand, der sich auf das Halten des Gesetzes stützt, kann damit rechnen, von Gott angenommen zu werden oder irgend etwas von Gott zu erhalten. (Gal 2,16.21; 3,2.5.21.)

525 -- Vgl. Gal 3,10.12; 5,3; 6,13. Diese Grundsatz wurde auch von Jakobus in bemerkenswerter Klarheit ausgesprochen: Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden. (Jak 2,10.)

526 -- Vgl. Gal 3,10.13. 5Mo 27,26

Die gute Nachricht von Jesus Christus

- 1.** Christus hat alle freigekauft, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen. Dazu wurde er von Gott zur festgesetzten Zeit gesandt, als Mensch geboren und selbst dem Gesetz unterstellt. (Gal 4,4f; 5,1.)
- 2.** Christus hat die Menschen vom Fluch des Gesetzes erlöst, indem er den Fluch an ihrer Stelle auf sich genommen hat, ja zum personifizierten Fluch geworden ist. Auf diese Weise kommt der Abraham zugesagte Segen zu allen Völkern. (Gal 3,13f.)
- 3.** Wer vertrauensvoll an Jesus Christus glaubt, kann vor Gott bestehen. Solche Menschen werden von Gott angenommen und können als gerecht vor ihm bestehen, solche, die im Glauben annehmen, was Gott durch Jesus Christus für sie getan hat. Das gilt für Juden und für Nichtjuden gleicherweise. (Gal 2,16f.)
- 4.** Durch diesen Glauben erhalten Menschen den Geist Gottes und alle Zusagen, die damit verbunden sind, z.B. die Kindschaft und das Erbe (Gal 3,2.5.22.29; 4,6f.)
- 5.** Durch diesen Glauben werden sie zu neuen Menschen, in denen Christus lebt. Damit sind sie für das Gesetz tot und leben jetzt im Vertrauen auf den Sohn Gottes. Sie sind auf jeden Fall völlig vom Gesetz befreit. (Gal 2,19f; 3,27f; 5,1; 6,15.)

Der Gegensatz zwischen Gesetz und Evangelium kann kaum schärfer herausgestellt werden, als Paulus das im Galaterbrief tut. Der Unterschied zwischen dem, was man selbst in eigener Kraft tun muss und dennoch nie erreicht und dem, was Gott aus reiner Gnade und Liebe an uns tut ist gewaltig. Gott hat aus denen, die an das glauben, was er durch Christus getan hat, neue Menschen gemacht.

Nun können sich bis heute viele nicht vorstellen, wie ein Mensch ohne Gesetz Gott überhaupt gefallen kann. Aus diesem Grund macht Paulus vor allem im letzten Teil seines Briefes klar, wie das Leben eines neuen Menschen praktisch aussieht. Er benutzt dazu ebenfalls die äußere Form von Befehlen, wie wir das aus dem Alten Testament gewohnt sind - und doch sind es keine Gebote, sondern Imperative der Freiheit. Die Befehle sind von ganz anderer Art. Sie sprechen nicht zu Sklaven, sondern zu Freien, sie verlangen keine Einzelheiten, sondern geben ein Ziel vor, sie appellieren nicht an gedankenlosen Gehorsam, sondern an die Verantwortung.

Die Imperative der Freiheit

- 1.** Lasst euch nicht wieder ins Sklavenjoch spannen! Wenn das geschieht, würde alles, was Christus gebracht hat, nutzlos sein. (Gal 5,1f.)
- 2.** Missbraucht die Freiheit nicht zur Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche! Wer auf den Boden menschlicher Selbstsucht sät, wird den Tod ernten. (Gal 5,13; 6,8.)
- 3.** Lasst euer Leben vom Heiligen Geist bestimmen! Wer das tut, braucht nicht mehr seinen selbstsüchtigen Wünschen folgen. Denn die Folgen menschlicher Selbstsucht sind genauso offenkundig wie die Frucht, die der Geist Gottes wachsen lässt. Wenn wir durch den Geist Gottes neues Leben haben, dann wollen wir auch aus der Kraft dieses Geistes das Leben führen. (Gal 5,16-

25.)

4. Prüft, ob euer eigenes Tun vor Gott bestehen kann! Gebt nicht voreinander an, sondern helft euch gegenseitig! (Gal 5,26-6,5.)

5. Werdet nicht müde, Gutes zu tun! (Gal 6,9f.)

Diese "Imperative der Freiheit" entsprechen ihrem Wesen nach genau den Weisungen, die Paulus in einem anderen seiner frühen Briefe an Christen weitergegeben hat, die vorher nicht mit dem Gesetz konfrontiert worden waren. Es sind eher Ratschläge, als Gebote. An die Thessalonicher schrieb er zum Beispiel:

Führt ein Leben, das Gott Ehre macht! ... Gott will, dass ihr heilig seid! ... Bemüht euch stets das Gute zu tun, im Umgang miteinander und mit allen Menschen! ... Von jeder Art des Bösen haltet Euch fern! ... Freut euch immerzu! Lasst nicht nach im Beten! Dankt Gott in jeder Lebenslage!⁵²⁷

Paulus wusste, dass der neue Mensch tatsächlich existiert und nicht nur eine Fortsetzung eigener Anstrengungen mit anderem Vorzeichen ist.⁵²⁸

Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, dass man euch schreibt, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben (1Thes 4,9).

Es ist sehr wohl möglich, so zu leben, wie es Gott gefällt, auch ohne Gesetz. Wer aber beides vermischt, begibt sich in große Gefahr, denn er macht das Evangelium zu Gesetz und zerstört es dabei.

527 -- 1Thes 2,12; 4,3; 5,15.22; 5,16ff.

528 -- Wie befreiend ist das gegenüber solchen Gesetzen, die auch heute noch das Leben vieler Christen bestimmen: Frauen dürfen keine Hosen tragen ... Christen dürfen keinen Fernseher haben ... Beim Beten muss man sich niederknien usw. Das sind selbst erfundene Gebote für Sklaven, die so in der Schrift nicht zu finden sind.

Die gefährliche Mischung: Christus + Gesetz

Wer den Glauben an das, was Gott durch Jesus Christus getan hat, mit dem Halten des Gesetzes verbindet und so vor Gott bestehen will,

- verkehrt das Evangelium in sein Gegenteil (Gal 1,6f)
- ersetzt den Glauben durch Werke und lebt unter einem Fluch (Gal 3,1.12)
- macht sich wieder zum Sklaven (Gal 5,1)
- erklärt Christus und alles, was er gebracht hat, für nutzlos (Gal 5,2)
- verpflichtet sich, das ganze Gesetz mit allen seinen Geboten zu halten (Gal 5,3)
- sagt sich von Christus los und verwirft die Gnade Gottes (Gal 5,4)

Wir sehen, dass der Standpunkt der judenchristlichen Gesetzeslehrer sich wirklich nicht mit dem Evangelium, das Paulus predigte, vereinbaren ließ. Deshalb sollte die Angelegenheit vor den Aposteln und Ältesten in Jerusalem geklärt werden.

Die Entscheidung in Jerusalem

Der Konflikt, der von den christlichen Gesetzeslehrern in Jerusalem ausgelöst wurde, musste irgendwie beigelegt werden. Heute können wir sagen: Wenn diese Männer Erfolg gehabt hätten, wäre das Christentum weiter nichts als eine Sekte des Judentums geworden oder es wäre von vornherein zu einer Spaltung der Gemeinde in einen jüdischen und einen nichtjüdischen Teil gekommen. Die Konfliktfelder lagen einerseits auf theologischem Gebiet, andererseits auf dem praktischen.

1. Theologisch: Gesetzestreue Judenchristen konnten nur sehr schwer akzeptieren, dass Nichtjuden gerettet und Glieder des Gottesvolkes werden konnten, ohne die von Gott gegebenen Gebote des alttestamentlichen Gesetzes zu halten.

2. Praktisch: Wie sollte es für gesetzestreue Judenchristen möglich sein, im Alltag mit nichtjüdischen Christen zusammenzuleben, da diese für sie rituell unrein waren und jede Speise, die sie von ihrem Tisch genossen, ebenso.

Die Gemeinde Antiochien hatte entschieden, diese Streitfrage von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem klären zu lassen. Deshalb schickten sie Paulus und Barnabas zusammen mit einigen anderen Brüdern zu den Verantwortlichen nach Jerusalem.

Auf ihrer Reise kamen die Brüder durch Syrien, Phönizien und Samarien. Überall, wo sie Gläubige fanden, z.B. in Tyrus, in Ptolemais, in Cäsarea erzählten sie die aufregende Neuigkeit, dass Nichtjuden sich direkt zum Herrn Jesus bekehren konnten, ohne erst Proselyten werden zu müssen. Die Gemeinden nahmen die Nachricht mit großer Freude auf und selbst in Jerusalem wurde die Delegation von der Gemeinde freundlich empfangen.

Der Verlauf der Versammlung

Man begann nicht gleich mit theologischen Verhandlungen und Auseinandersetzungen. Paulus und Barnabas durften erst einmal berichten, was Gott durch sie unter den Nichtjuden getan hatte. Allerdings regte sich schon in dieser ersten Versammlung Widerspruch. Einige der bekehrten Pharisäer standen auf und erklärten: "Man muss sie beschneiden und von ihnen fordern, dass sie das ganze Gesetz Moses befolgen!"

Bald darauf wurde eine weitere Versammlung von den Aposteln und Ältesten⁵²⁹ einberufen. Es ist bemerkenswert, dass diese Versammlung nicht von einer einzelnen Person, etwa Jakobus, geleitet wurde. Jeder hatte das Recht, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Verantwortlichen scheinen dem Brauch jüdischer Ratsversammlungen gefolgt zu sein, indem sie erst einmal die jüngeren Mitglieder aufforderten, ihre Meinung zu sagen und es gab eine lange Debatte. Erst als sie ziemlich hitzig geworden war, stand Petrus auf.

Im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten in Antiochien machte Petrus hier seinen ganzen Einfluss gegen die bekehrten Pharisäer geltend. In seinem Beitrag verwies er auf die Tatsachen, die Gott fünfzehn Jahre zuvor geschaffen hatte. Damals war er von Gott selbst zu dem Hauptmann Kornelius geschickt worden, um ihm das Evangelium zu predigen. Und er hatte erlebt, wie Gott diesen Nichtjuden den gleichen Heiligen Geist gegeben hatte, wie auch ihnen. Das alles war schon damals

von der Gemeinde in Jerusalem voll anerkannt worden. Deshalb konnten die gesetzlichen Gegner jetzt nicht widersprechen. Durch Petrus hatte Gott den Nichtjuden die Tür zum Evangelium geöffnet. Das war allgemein anerkannte Tatsache und Petrus wusste die entsprechenden Schlüsse daraus zu ziehen. Er erinnerte seine Zuhörer, daß Gott jedem Menschen ins Herz sehen kann und stellte folgende Dinge für nichtjüdische Christen klar:

- Gott hat ihnen den gleichen Heiligen Geist gegeben, wie auch uns.
- Gott hat keinen Unterschied zwischen ihnen und uns gemacht.
- Auch sie sind durch den Glauben an Christus gereinigt.
- Auch wir hoffen allein auf die Gnade Gottes - genau wie sie.

Daraus zog Petrus den eindeutigen Schluss: Wer diesen Menschen eine Last auferlegt, die weder unsere Vorfahren noch wir selbst tragen konnten, der fordert Gott heraus! Das war so unmissverständlich klar, dass niemand mehr widersprach.

Jetzt hatten Barnabas und Paulus noch einmal Gelegenheit, ausführlich zu berichten, was Gott durch sie unter den Nichtjuden getan hatte.

Als dann Jakobus aufstand, stellte er sich voll auf die Seite des Petrus. Er bestätigte die von ihm erwähnten Tatsachen und bekräftigte sie durch einen Schriftbeweis, den er aus dem Propheten Amos gewann und mit Aussagen von Jesaja und Jeremia ergänzte.⁵³⁰

Was Jakobus von den Propheten her sagen wollte, ist wahrscheinlich⁵³¹ dies: Wenn Christus zurückkehren und die verfallene Hütte Davids im Tausendjährigen Reich wieder aufbauen wird, werden auch die Nichtjuden gerettet werden. Aber Amos schreibt kein Wort davon, dass sie vorher beschnitten werden müssten. Die Rettung der Nichtjuden auch ohne Gesetz stellt also keinen Widerspruch zu den Aussagen der alttestamentlichen Propheten dar.⁵³²

Jakobus folgert daraus, man solle den Nichtjuden, die sich jetzt zu Gott bekehren, keine unnötige Last auferlegen und nicht verpflichten, das jüdische Gesetz zu befolgen. Um aber das Zusammenleben mit den gläubigen Juden praktisch zu ermöglichen, schlug Jakobus drei Regelungen für nichtjüdische Christen vor.⁵³³

1. Sie sollten kein Fleisch von Tieren essen, die als Opfer für die Götzen geschlachtet wurden.
2. Sie sollten sich vor Blutschande hüten.
3. Sie sollten kein Fleisch von Tieren essen, deren Blut nicht vollständig ausgeflossen ist und generell kein Tierblut genießen.

Jakobus begründete seine Vorschläge damit, daß diese Vorschriften des mosaischen Gesetzes in jeder Stadt, wo es eine Synagoge gab, bekannt waren. Und Juden, die in diesem Sinn erzogen waren, hatten einen körperlichen Ekel vor Götzenopferfleisch und Blut. Auch wäre es für sie unerträglich gewesen, mit Gläubigen Gemeinschaft zu haben, die vielleicht in Blutschande (Inzest) zusammenlebten. Nein, man kann keine Gemeinschaft miteinander haben, wenn man sich voreinander ekelt. Deshalb die drei praktischen Regeln für das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden in einer Gemeinde.

530 -- Amos 9,11-12. Das Zitat ähnelt in seinem Wortlaut der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX) und weicht stärker von dem uns vorliegenden hebräischen Text ab. Es könnte sein, dass das Zitat im Wortlaut des Jakobus genau dem Urtext entsprach. Dazu sind noch Aussagen aus Jer 12,15; Jes 45,22 ergänzt. Deshalb spricht Jakobus von Propheten im Plural.

531 -- Es gibt wenigstens drei verschiedene Deutungen dieses Textes von Apg 15,16-18.

532 -- [63] 501

533 -- Die Deutung dieser Aussagen des Jakobus ist umstritten. Manche sehen darin moralische Forderungen, die auch heute für die Gemeinde Jesu Geltung hätten. Doch in diesem Fall hätte Jakobus sich selbst und auch dem Petrus widersprochen, denn sie hätten den Nichtjuden dann ja doch Teile des Gesetzes auferlegt und hier einen Kompromiss geschlossen. Es handelt sich aber nicht um eine auferlegte Minimaethik, auch nicht um die Noahgebote, denn in diesem Zusammenhang war noch nichts von Götzen gesagt worden. Mit den meisten Auslegern denke ich, dass Jakobus keinen Kompromiss vorschlägt, sondern praktische Regeln für das Zusammenleben zwischen Juden- und Heidenchristen vorschlägt.

Ergebnisse und Folgen

Der gute Rat des Jakobus wurde von allen angenommen und als klare Führung des Heiligen Geistes bestätigt. Offenbar hatten sich alle, auch die bekehrten Pharisäer, dem Urteil der Ältesten unterworfen. Das wird für sie nicht leicht gewesen sein, denn noch acht Jahre später sprach Jakobus von Tausenden von Juden, die Jesus als den Herrn angenommen haben und sich weiterhin streng an das Gesetz Moses hielten (Apg 21,20). Aber der Lösungsvorschlag des Jakobus war eine praktikable Möglichkeit des Zusammenlebens. In Jerusalem freilich waren die Beschlüsse mehr oder weniger Theorie, denn in der Gemeinde wird es abgesehen von einigen Gästen kaum nichtjüdische Christen gegeben haben, und wenn, dann kaum solche, die sich nicht an das Gesetz hielten.

Die gesamte Gemeinde fanden es nun gut, zwei führende Männer aus ihrer Mitte zusammen mit Paulus und Barnabas zurück zu schicken. Sie gaben ihnen den Brief mit, in dem sie die von Jakobus vorgeschlagenen Regeln aufgeschrieben hatten. Der Brief und die beiden glaubwürdigen Zeugen Judas und Silas sollten die Übereinkunft bestätigen.

Der Brief war an die Gläubigen in Antiochia, Syrien und Zilizien gerichtet. Offenbar waren die Gemeinden in der ganzen Gegend von dem vorherigen Streit berührt worden. Lukas berichtet, wie der Brief in Antiochien übergeben wurde und große Freude auslöste. Von da aus ging er wahrscheinlich in die anderen Gemeinden. Paulus unterrichtete auch die Gemeinden in Galatien von den praktischen Beschlüssen der Apostel und Ältesten in Jerusalem. Die Gemeinden, die meist einen großen Anteil an gläubig gewordenen Juden und Proselyten besaßen, wurden dadurch in ihrem Glauben gefestigt und nahmen täglich an Zahl zu (Apg 16,4f).

Beide Probleme waren gelöst.

1. Es bestand keine theologische Notwendigkeit, die nichtjüdischen Christen auf die Beschneidung und das Halten des mosaischen Gesetzes zu verpflichten.
2. Es bestand aber eine praktische Notwendigkeit auf jüdische Christen Rücksicht zu nehmen, weil die sich nach wie vor dem Gesetz verpflichtet sahen. Andernfalls wäre ein Zusammenleben in einer Gemeinde nicht möglich gewesen.

Für die neu entstandenen heidenchristlichen Gemeinden im ersten Jahrhundert bedeuteten die Beschlüsse der Apostel und Ältesten Freunde und Frieden, für die Ausleger allerdings bringen sie

einige Probleme. Sie fragen zum Beispiel: (1) Warum finden sich keine Spuren dieses Beschlusses in den Briefen des Paulus an die Galater und Korinther? (2) Warum erwähnt Jakobus acht Jahre später bei seinem Treffen mit Paulus diese Beschlüsse, als ob Paulus nichts davon gewusst hätte? (3) Sind diese Beschlüsse heute noch verbindlich?

(1) Wenn wir annehmen, dass der Galaterbrief unmittelbar vor dem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem geschrieben wurde, erklärt sich die Nichterwähnung von allein. Dann kann auch Gal 2 nicht mit Apg 15 in Zusammenhang gebracht werden, was verschiedene Ausleger versuchen und dadurch zu teilweise abenteuerlichen Konstruktionen kommen.⁵³⁴ Wenn wir weiterhin annehmen, dass die Aufforderungen an die nichtjüdischen Christen weniger theologischer sondern eher soziologischer Natur waren, daß sie keine Voraussetzungen für die Annahme bei Gott darstellten, sondern Zugeständnisse an die Skrupel jüdischer Christen⁵³⁵ und damit eine weitere jüdisch-christliche Missionsarbeit ermöglichten, dann war es auch nicht überall nötig, diese Beschlüsse zu überbringen. Die Notwendigkeit bestand nur dort, wo die jüdisch-christlichen Gesetzeslehrer Einfluss gewonnen hatten. Das war aber in der Gemeinde Korinth mit ihrem falschen Freiheitsverständnis überhaupt nicht der Fall und Paulus ging auf die spezifischen Probleme in Korinth ein. Letztlich kam er dabei aber zu dem gleichen Ergebnis, dass man nämlich die Skrupel seiner Glaubensgeschwister nicht ignorieren darf.

(2) Die Bemerkung des Jakobus gegenüber dem Paulus (Apg 21,25): "Was aber die Gläubigen aus den Nationen betrifft, so haben wir geschrieben und verfügt, daß sie sich sowohl vor dem Götzenopfer als auch vor Blut und Ersticktem und Unzucht hüten sollen", verunsichert den aufmerksamen Leser von Apg 15. Doch offensichtlich wollte Jakobus den Paulus nur an ihre gemeinsame Basis erinnern, ihm andeuten, dass auch er das nicht vergessen hatte obwohl er ihm jetzt die Bezahlung eines Gelübdes, das mit entsprechenden Opfern im Tempel verbunden war, also die öffentliche Befolgung eines jüdischen Gesetzes, empfahl.

(3) Ob die Beschlüsse über das Blut auch heute noch verbindlich sind, hängt von ihrem Verständnis ab. Fasst man sie als moralische Minimalforderung auf, dann sind sie verbindlich. Versteht man sie aber als praktische Ratschläge für das Zusammenleben in einer Gemeinde, dann sind die Beschlüsse über das Blut sinngemäß aufzufassen, wie Paulus an die Korinther schreibt: "Seht aber zu, daß nicht etwa diese eure Freiheit den Schwachen zum Anstoß werde!" (1Kor 8,9.) Ansonsten steht der Fleischgenuß unter dem Wort von 1Tim 4,4-6, wo Paulus unter anderem sagt: "Jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird!"

Die Freunde, mit der die Beschlüsse der Apostelversammlung überall aufgenommen wurden, und der Bericht von dem weiteren Wachstum der Gemeinden spricht dafür, dass Petrus und Jakobus wirklich vom Heiligen Geist geleitet waren, als sie die Forderung zurückwiesen, die nichtjüdischen Gläubigen auf das Gesetz zu verpflichten.

Jakobus hatte sich in einem schwierigen Konflikt eindeutig auf die Seite des Evangeliums gestellt und das Wachstum des Wortes Gottes in keiner Weise eingegrenzt, obwohl auch er das Gesetz liebte und mitten unter treuen Anhängern des Gesetzes lebte. Er pflegte praktische und brüderliche Gemeinschaft mit dem Apostel Paulus und predigte kein anderes Evangelium als dieser. Und er durfte erleben, wie die Gläubigen sich in Jerusalem und Judäa wieder stark vermehrten.

Tausende von Juden, die an Jesus Christus gläubig geworden waren, hatten in ihm einen Hirten, der

die Liebe zu seinem Herrn, zu seinen jüdischen und nichtjüdischen Glaubensgeschwistern und zu seinem eigenen Volk jeden Tag neu unter Beweis stellte. Seine tiefe Demut, sein großer Eifer zum Gebet, seine herzliche Brüderlichkeit, seine praktische Art machen ihn bis heute zu einem ausgezeichneten Vorbild für alle Gläubigen.

534 -- So nimmt z.B. Wander [64] an, dass Petrus in seiner Mission das "Reinheitsmodell" verwirklichte, d.h. die Beschlüsse des Apostelkonzils umsetzte, Paulus aber das "Almosenmodell" in seinen neu gegründeten Gemeinden verfolgte, d.h. er hätte die Freiheit bekommen, sich nicht an die Beschlüsse halten zu müssen, wenn er für Spenden für die Gemeinde in Jerusalem sorgen würde.

535 -- Vgl. Longenecker in [18] 448.

Ende und neuer Anfang

Noch dreizehn Jahre durfte Jakobus Jesus, mit dem er zusammen aufgewachsen war, und den er nun als seinen himmlischen Herrn verehrte, dienen. Dann nahm ihn der Herr zu sich.

Der Tod des Jakobus

Die verschiedenen Zeugnisse über den Tod des Jakobus werden uns von Eusebius in seiner Kirchengeschichte überliefert. Im Jahr 62 starb der römische Statthalter Festus mitten in seiner Amtszeit. Wir kennen ihn aus einem Verhör des Paulus (Apg 25). Dadurch war das Land eine Zeitlang ohne Regierung und Verwaltung, denn es verging einige Zeit, bis der Kaiser in Rom von dem Tod erfahren hatte, bis dann ein neuer Statthalter ernannt war und bis dieser schließlich in Judäa eintraf.

In der Zwischenzeit führte der gegenwärtige Hohepriester Hannas, ein außerordentlich stürmischer Draufgänger, ein wahres Schreckensregiment. Er war der jüngste Sohn jenes Hohenpriesters Hannas, der unseren Herrn nach seiner Verhaftung als erster verhört hatte und der Schwager von Kaiphas⁵³⁶. Er hasste die Nachfolger Jesu und benutzte die günstige Gelegenheit, den Führer der Jerusalemer Christen, den Bruder des Herrn aus dem Weg zu räumen. Wie sich das genau abgespielt hat, wissen wir nicht mehr. Josephus berichtet zusammenfassend:

Er versammelte daher den Hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ.⁵³⁷

Wahrscheinlich hatte Hannas von Jakobus verlangt, dass er vor dem ganzen Volk seinem Glauben an Christus abschwöre. Als Jakobus dann aber wider aller Erwarten offen und frei vor der ganzen Menge bekannte, dass Jesus, unser Erlöser und Herr der Sohn Gottes sei, da konnten sie das Zeugnis dieses Mannes nicht mehr ertragen, zumal er überall wegen der Strenge seiner Frömmigkeit als der gerechteste Mann galt.

Nach einem Bericht Hegesipps, den Eusebius zitiert, entstand ein Tumult, man zerrte Jakobus auf die Zinne des Tempels und stürzte ihn herunter.

Und sie begannen, ihn zu steinigen; denn obwohl er hinabgestürzt worden war, war er noch nicht tot. Vielmehr richtete er sich auf und betete auf den Knien: "Ich bitte dich, Herr, Gott und Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Während sie ihn noch steinigten, rief ein Priester aus der Familie Rechab, des Nachkommen der Rechabim, welche der Prophet Jeremias erwähnt: "Haltet ein! Was tut ihr? Der Gerechte betet für euch!" Da nahm einer aus ihnen, ein Walker, das Holz, womit er die Kleider presste, und schlug es auf den Kopf des Gerechten. So starb er den Zeugentod.

Josephus berichtet die weiteren Folgen:

Das aber erbitterte auch die eifrigsten Beobachter des Gesetzes, und sie schickten deshalb insgeheim Abgeordnete an den König ... Einige von ihnen gingen sogar dem Albinus, der von Alexandria kam,

entgegen und stellten ihm vor, dass Ananus (= Hannas, d.Vf.) ohne Genehmigung den Hohen Rat gar nicht zum Gericht habe berufen dürfen. Diesen Ausführungen pflichtete Albinus bei und schrieb im höchsten Zorn dem Ananus einen Brief, worin er ihm die gebührende Strafe androhte. Agrippa aber entsetzte ihn infolge dieses Vorfalles schon nach dreimonatlicher Amtsführung seiner Würde und ernannte Jesus, den Sohn des Damnaeus, zum Hohenpriester.⁵³⁸

Jakobus war 65 Jahre alt geworden. Von Kind auf an hatte er in der Familie des Herrn gelebt, sich aber erst mit 33 Jahren nach der Auferstehung seines Bruders bekehrt. Doch die ganze zweite Hälfte seines Lebens diente er seinem Bruder, den er nicht mehr Bruder, sondern Herr nannte, mit außergewöhnlicher Hingabe. Gleichzeitig liebte er sein eigenes Volk, das doch seinen Halbbruder damals als Gotteslästerer verworfen hatte. Und außerdem liebte er auch die Christen, die keine Juden waren, obwohl er als Jude Zeit seines Lebens streng am Gesetz festhielt. Er war ein Mann, der sich in Spannungen bewährt hatte. Eusebius⁵³⁹ urteilte später über ihn:

Jakobus war so bewunderungswürdig und bei allen anderen wegen seiner berühmten Gerechtigkeit so gefeiert, dass selbst die Juden, soweit sie noch klar dachten, glaubten, das erwähnte Vorgehen gegen ihn sei die Ursache der bald auf seinen Martertod erfolgten Belagerung von Jerusalem gewesen und in dem blutigen Frevel, den sie an ihm begangen hatten, sahen sie den Anlass ihres Schicksals. Auf jeden Fall trug Josephus kein Bedenken, in seinen Schriften diesen Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Er schrieb: "Dieses Schicksal widerfuhr den Juden als Rache für Jakobus den Gerechten, den Bruder Jesu, des sogenannten Christus; denn obwohl er der Gerechteste war, hatten ihn die Juden getötet."

Der Tod des Herrnbruders Jakobus hatte starke Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Judenchristen und Heidenchristen, denn die bis dahin praktizierte Glaubensgemeinschaft löste sich immer mehr auf. Das wird selbst in den aus jener Zeit erhaltenen Handschriften deutlich. Seit dem Jahr 62 benutzte man im christlichen Umfeld nicht mehr die in der Synagoge gebräuchliche Rollenform für Abschriften aus der Heiligen Schrift, sondern gebrauchte die viel bequemerem Kodizes.⁵⁴⁰ Man klebte die einzelnen Blätter also nicht mehr zu langen Rollen zusammen, sondern heftete sie in Buchform aneinander. Das betraf nach und nach die Abschriften des Alten Testaments, in jedem Fall aber die des entstehenden Neuen Testaments.

Die Gemeinde in Jerusalem, von der ein großer Segen für die ganze Welt ausgegangen war (Röm 15,27) verlor ihre Bedeutung für die Christenheit. Von ihr ging keine Entscheidung mehr aus, obwohl sie selbst noch Jahrhunderte existierte.

536 -- Joh 18,13: Und sie führten ihn zuerst hin zu Hannas, denn er war Schwiegervater des Kaiphas, der jenes Jahr Hoherpriester war.

537 -- Josephus [27] XX,9,1

538 -- Josephus [27] XX,9,1

539 -- Eusebius [17] II,23,20

540 -- Nach einer mündlichen Auskunft von Carsten Peter Thiede.

Die Irrlehre der Ebioniten und die Spaltung der Gemeinde

Nach dem Tod des Jakobus fühlte sich die Gemeinde in Jerusalem scheinbar führerlos, denn sie tat alles, um diesen Zustand schnell zu beenden. Die Verantwortlichen wollten eine dem Jakobus vergleichbare Person an der Spitze der Ältestenschaft sehen.

Die Apostel, die noch lebten, waren in aller Welt unterwegs, um das Evangelium auszubreiten. Das letzte Mal waren einige von ihnen zum sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem gewesen, das war im Jahr 49, also dreizehn Jahre vorher. Aber eine Gruppe von Ältesten muss auch jetzt vorhanden gewesen sein, denn sechs Mal werden in der Apostelgeschichte Älteste der Gemeinde Jerusalem neben den Aposteln erwähnt. Auch für die Zeit zwischen den beiden Aufständen (also zwischen 70 und 132 n.Chr.) ist eine Liste von Ältesten bekannt.⁵⁴¹ Es muss also Älteste gegeben haben. Warum wollte die Gemeinde dann einen Führer haben? Hatten die Gläubigen sich so an die überragende Gestalt des Jakobus gewöhnt, dass jetzt nicht mehr auf einen eindeutigen Führer verzichten konnten? Die Frage lässt sich nicht sicher beantworten.

Jedenfalls kam es, vermutlich auf dem Zion⁵⁴², dem Ort des Obersaals, zu einer "Bischofswahl". Hegesipp, der verlässlichste Zeuge der nachapostolischen Zeit berichtet uns darüber in seinen fünf Büchern der Erinnerung, von denen uns leider nur Bruchstücke in den Zitaten des Eusebius erhalten geblieben sind. Freilich müssen wir bedenken, dass unsere Gewährsmänner das alles von dem späteren kirchlichen Standpunkt eines bischöflichen Systems aus beschreiben. Aber es ist trotzdem merkwürdig, dass die Jerusalemer Christen unbedingt einen einzelnen Mann an ihrer Spitze haben wollten. Wir wissen nicht genau, ob es zu einer richtigen Wahl mit zwei Kandidaten kam, aber wir wissen, dass der andere gern der Erste geworden wäre.

Gewählt wurde Symeon Bar-Kleopha, der wie Jakobus aus der Verwandtschaft des Herrn stammte. Er war der Sohn von Kleophas, dem Bruder des Josef, des Mannes von Maria, der Mutter Jesu. Nach dem Zeugnis des Hegesipp war dieser Kleophas mit dem von Lukas genannten Emmaus-Jünger identisch, dessen Frau Maria hieß und mit unter dem Kreuz gestanden hatte.⁵⁴³ Kleophas war jedenfalls der Onkel von Jakobus und dessen Sohn Symeon war sein Cousin. Symeon würde also mit seinen Mitältesten die Gemeinde durch die Wirren des katastrophalen Aufstands gegen die Römer führen.

Der andere, der gern gewählt werden wollte, hieß Thebutis. Er muss auf jeden Fall aber eine bedeutende Persönlichkeit der Urgemeinde gewesen sein, sonst hätte er überhaupt nicht auf den Gedanken kommen können, wählbar zu sein. Es ist denkbar, dass er sogar einer der Ältesten war, der von Ehrgeiz besessen den ersten Platz in der Gemeinde haben wollte. Es gibt Spekulationen darüber, dass es sich bei ihm um einen gelehrten ehemaligen essenischen Priester handelte. Die Essener vertraten ja die Ansicht, dass den Priestern immer die Vorrangstellung gebühre.

Über die Wahl berichtet Eusebius:

"Nach dem Martyrium des Jakobus und der bald darauf folgenden Einnahme von Jerusalem kamen, wie berichtet wird, die damals noch lebenden Apostel und Jünger des Herrn von allen Seiten an einem Orte zugleich mit den leiblichen Verwandten des Herrn zusammen; denn auch von letzteren waren damals noch mehrere am Leben. Alle sollen nun gemeinsam darüber, wer es verdiene, Nachfolger des Jakobus zu werden, beraten, und einstimmig Symeon, den Sohn des Kleophas, den auch das Evangelium erwähnt des Bischofsstuhles in Jerusalem für würdig erklärt haben. Symeon war, wie man erzählt, ein Vetter des Heilands; denn nach dem Berichte des Hegesipp war Kleophas

der Bruder des Josef."⁵⁴⁴

541 -- Apg 11,30; 15,2.4.22.23 und 16,4. Eusebius nennt diese Leute in seiner Liste allerdings Bischöfe.

542 -- Nach einer Nachricht aus dem Jahr 540 n.Chr.

543 -- [Lk 24,18] Einer aber, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige, der in Jerusalem weilt und nicht weiß, was dort geschehen ist in diesen Tagen? [Joh 19,25] Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Klopas [Frau], und Maria Magdalena.

544 -- Eusebius [17] III,11

Hegesipp berichtet die Geschichte so:

"Nachdem Jakobus der Gerechte aus gleichen Gründen wie der Herr den Märtyrertod erlitten hatte, wurde Symeon, der Sohn des Klopas, eines Onkels des Herrn zum Bischof ernannt. Alle hatten ihn als Bischof vorgeschlagen, weil er ein Vetter des Herrn war. Da die Kirche noch nicht durch eitle Lehren befleckt war, wurde sie als Jungfrau bezeichnet. Thebutis machte, da er nicht Bischof geworden war, den Anfang damit, sie zu beschmutzen."⁵⁴⁵

Thebutis wurde also nicht gewählt. Darüber enttäuscht und beleidigt, begann er mit einer Rebellion, was schließlich zur Spaltung der Gemeinde führte. Es ist durchaus möglich, dass Thebutis mit Ebion identisch ist, dem Begründer der Irrlehre der sogenannten Ebioniten. Andererseits stammt der Name Ebjonim aus dem Essenertum und bedeutet einfach: "die Armen".

Wir wissen jedenfalls, dass sich bald nach dem Tod des Jakobus in judenchristlichen Kreisen eine Irrlehre breit machte, die behauptete, der "Prophet" Jesus sei nicht von einer Jungfrau geboren worden, sondern das leibliche Kind von Maria und Josef. Jesus sei erst durch seine Taufe im Jordan von Gott als Sohn adoptiert worden.⁵⁴⁶ Die Anhänger dieser Lehre wurden später Ebioniten genannt und waren offenbar stark von den Essenern beeinflusst. Sie versuchten nämlich auch die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde fortzusetzen. Eine judenchristliche Schrift sagt, dass ihnen nur so viel Eigentum erlaubt gewesen sei, wie man unbedingt zum Leben brauchte.⁵⁴⁷

In der Kupferrolle von Qumran, die einige Jahre später entstanden ist und eine Liste von Orten enthält, an denen Schätze des Tempels und der Gemeinschaft versteckt waren, wird eine Stelle erwähnt, die man mit "das gebannte Haus des Jeschu" übersetzen könnte. Das könnte eine Anspielung auf den Abendmahlssaal sein, welcher der Versammlungsort der Jerusalemer Judenchristen geworden war. Dabei könnte Beth-Jeschu auch die Anhänger Jesu selbst meinen. Das wäre dann ebenfalls ein Hinweis auf den Bruch zwischen den stark von den Essenern geprägten Ebioniten und den anderen Judenchristen.⁵⁴⁸

Eusebius berichtet, dass es unter den abgefallenen Judenchristen wieder zwei Gruppen gab. Eine Gruppe der Ebioniten würde die Geburt Jesu aus dem Geist radikal ablehnen, die andere nur seine Präexistenz leugnen. Beide wollten aber mit Paulus und seinen Schriften nichts zu tun haben, weil er ihrer Meinung nach vom Gesetz abgefallen sei.

Da der böse Dämon anderen den Glauben an den Christus Gottes nicht untergraben konnte, fand er eine andere schwache Seite an ihnen und gewann sie für sich. Die Alten nannten diese, da sie armselig und niedrig über Christus lehrten, treffend Ebioniten. Diese hielten Christus für einen ganz gewöhnlichen Menschen, der nur kraft seines hervorragenden sittlichen Lebenswandels gerecht geworden, und glaubten, er wäre durch die Gemeinschaft eines Mannes mit Maria erzeugt worden.

Die Beobachtung des Gesetzes erachteten sie für durchaus notwendig, gerade als ob sie nicht allein durch den Glauben an Christus und auf Grund eines glaubensgemäßen Lebens selig würden. Eine andere Richtung unter den Ebioniten vermied zwar den erwähnten seltsamen Unsinn, sofern sie die Geburt des Herrn aus der Jungfrau und dem Heiligen Geiste nicht leugnete; allein auch sie wollte nicht zugeben, dass er als Gott, Logos und Weisheit präexistierte, wodurch sie gleich jenen in Gottlosigkeit verfiel, zumal auch sie für die fleischliche Gesetzesbeobachtung eintrat. Sie meinte, man müsse die Briefe des Apostels, von dem sie erklärte, er sei vom Gesetze abgefallen, vollständig verwerfen. Nur das sogenannte Hebräerevangelium benützte sie, den übrigen Schriften aber legte sie geringen Wert bei. Den Sabbat und die sonstigen jüdischen Bräuche beobachtete diese Richtung gleich den anderen, doch feierte sie auch gleich uns den Tag des Herrn zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers. Wegen solcher Lehren erhielten diese Richtungen den erwähnten Namen; denn das Wort Ebionäer deutet ihre geistige Armut an. Die Hebräer bezeichneten nämlich mit diesem Worte einen armen Menschen.⁵⁴⁹

Noch Irenäus (130-202 n.Chr.) kennt die Ebioniten als eine judenchristliche Sekte, die nicht bloß das Gesetz und die jüdische Lebensweise festhalten, sondern auch Paulus als einen Abtrünnigen verwerfen und ausschließlich das Matthäusevangelium gebrauchen. Jakobus stand bei ihnen hoch im Kurs, er war ihrer Meinung nach der wahre Erbe der Lehren Jesu.

Doch die Ebioniten folgten nicht wirklich der Lehre und dem Verhalten des Jakobus, der Paulus den Handschlag der Gemeinschaft gegeben und einverstanden war, dass er unter den Heidenvölkern missionierte.⁵⁵⁰ Jakobus hatte immer viel Verständnis für die Heidenchristen bewiesen. Das fehlte den abgespaltenen Gruppen der Ebioniten völlig. Durch ihre Verwandtschaft mit den Essenern kam bei ihnen eine Gesetzlichkeit zum Tragen, die sogar die der Pharisäer weit übertraf. Dazu finden sich bei ihnen asketischer Rigorismus, dualistische Tendenzen und magische Praktiken⁵⁵¹.

In einer Hinsicht haben die Ebioniten sogar den Weg zum Islam bereitet, weil sie den Herrn Jesus zu einem Propheten herabstufen. Deshalb könnte man den Islam sogar einen "erfolgreichen Ebionismus" nennen.⁵⁵²

545 -- Eusebius [17] IV,22,5

546 -- Pixner [46] 30

547 -- Pixner [46] 332

548 -- Pixner [46] 228

549 -- Eusebius [17] III,27

550 -- [Gal 2,9] Und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben worden ist, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas den Handschlag der Gemeinschaft, damit wir unter die Nationen [gingen], sie aber unter die Beschnittenen.

551 -- Riesner [50] 115f

552 -- Riesner [50] 116

Die Flucht der Gemeinde und das Ende der Stadt

Als König Agrippa im Jahr 44 gestorben war, beschloss der römische Kaiser Claudius, Judäa wieder Prokuratoren zu unterstellen, weil der Sohn Agrippas noch ein Jüngling war⁵⁵³. Zu den Prokuratoren,

die Judäa bis zum Ausbruch des Aufstands regierten, gehörte z.B. Felix, ein von Claudius freigelassener Sklave. Er war korrupt, wie fast alle seine Nachfolger. Wohltuende Ausnahme war Festus, der bestrebt war gerecht zu regieren und Felix schon nach zwei Jahren folgte (Apg 24,27). Luceus Albinus, der nach dem Tod des Festus nach Judäa kam, führte den Freikauf von Gefangenen ein. Dadurch kam es zu Geiselnahmen durch die Zeloten, die damit hohe Lösegelder erpressten. Auch der Nachfolger von Albinus, Gessius Florus (64-66) war korrupt und grausam. Das Verhalten der Prokuratoren trug nicht unwesentlich dazu bei, dass es zum Aufstand kam. Florus plünderte nicht nur Häuser, sondern gleich ganze Städte. Er provozierte Unruhen im Land, damit er Anlässe für neue Plünderungen bekam. Das wiederum stärkte den Einfluss der Zeloten.

In zelotischen Kreis erklangen nun immer wieder die Stimme von (falschen) Propheten und verkündigten die Nähe des Reiches Gottes. Doch die Gläubigen waren schon von ihrem Herrn gerade davor gewarnt worden. Allerdings standen sie mitten in dem Kampf der jüdischen Parteien, der von Jahr zu Jahr heftiger wurde, und manchmal steckten sie direkt zwischen den Fronten.

Äußerer Anlass für den Aufstand wurde ein Zusammenprall zwischen jüdischen und griechischen Einwohnern von Cäsarea. Schon bei Gründung der Stadt hatte Herodes versucht, die Gleichberechtigung von jüdischer und griechischer Religion in der Stadt durchzusetzen. In der Verfassung gab er Juden und Griechen gleiche Anteile an den städtischen Rechten. Doch der Plan scheiterte an der unaufhörlichen Streitsucht beider Parteien. Als dann Nero durch einen kaiserlichen Erlass die ursprüngliche Verfassung der Stadt zugunsten der Griechen aufhob, erhitzte sich der Kampf vollends. Dazwischen stand die christliche Gemeinde, in der ein Jude wie Philippus und ein römischer Hauptmann wie Kornelius⁵⁵⁴ gleichberechtigt Gott dienten. Doch sie konnte den Streit der Parteien nicht verhindern. Der Aufruhr endete mit der Ermordung des größten Teil der Judenschaft und der Vertreibung des Restes aus der Stadt. Davon werden auch die jüdischen Mitglieder der Gemeinde betroffen worden sein.⁵⁵⁵

Nun kam es in Jerusalem zum Aufstand. Um seine Autorität wieder herzustellen, zog Florus im Mai nach Jerusalem, ließ den Markt der Oberstadt plündern und viele Bürger ans Kreuz schlagen. Er zwang die Bürger, zwei weitere Kohorten römischer Soldaten feierlich einzuholen. In den Gassen kam es daraufhin zum Handgemeine. Das Volk sah den Tempel bedroht, bemächtigt sich des Tempelberges und steckt die Brücke zwischen Tempel und Burg Antonia in Brand. Die Verbitterung wurde immer größer, so dass auch die Versuche Agrippas II., die Aufständigen zu beschwichtigen, völlig missglücken. Zwischen den Parteien bestand Todfeindschaft. Der Liberale schalt den Zeloten wahnsinnig und der Zelot den Sadduzäer gottlos, Verräter an der Sache Gottes und Jerusalems. Zwischen den Römernfreunden und des Zeloten standen die Pharisäer.⁵⁵⁶ Auch die Essener nahmen an dem Krieg teil. Das Durcheinander wurde immer größer. In Jerusalem lieferten sich zwei Hohepriester Straßenschlachten um ihr Amt. Der Althohepriester Hannas raubte mit Hilfe bewaffneter Banden den Priesterzehnten von den Tennen..

Nur die Christen nahmen nicht an den Kämpfen um die Macht teil. Eusebius berichtet, dass die Gemeinde im 13. Jahr des römischen Kaisers Nero infolge einer Weissagung Jerusalem verließ.

Als endlich die Gemeinde in Jerusalem in einer Offenbarung, die ihren Führern geworden war, die Weissagung erhalten hatte, noch vor dem Krieg die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt Peräas, namens Pella, niederzulassen und als sodann die Christgläubigen von Jerusalem weggezogen waren ...

da brach zuletzt das Strafgericht Gottes über die Juden ... herein.⁵⁵⁷

Die von Eusebius erwähnte Weissagung kann sich durchaus auf die Weissagung des Herrn in Mt 24 beziehen, die den Christen in Jerusalem natürlich bekannt war und jetzt von den führenden Männern als erfüllt angesehen wurde. Matthäus hatte sein Evangelium wahrscheinlich schon um das Jahr 50 in Palästina in aramäischer Sprache geschrieben, wie wir aus alten kirchlichen Nachrichten wissen und wie es neuerdings durch den sogenannten "Jesus-Papyrus" bestätigt wurde.⁵⁵⁸ Die Gläubigen hätten dann in dem ausbrechenden Chaos die Zeichen für die Wiederkunft des Herrn erkannt und die Stadt nach dem Befehl ihres Herrn verlassen. Dieser Gedanke wird von einer apokryphen Schrift, der sogenannten "Himmelfahrt des Jesaja"⁵⁵⁹, unterstützt. Sie wurde vielleicht von einem essenischen Judenchristen als Trostbuch verfasst und scheint auch auf die Umtriebe von Männern wie Thebutis anzuspielen:

"Und danach, wenn er nahe ist ... wird viel Streit entstehen über seine Ankunft und sein Nahesein. Und in jenen Tagen wird es viele geben, die das Amt lieben, obwohl sie der Weisheit bar sind. Und viele Älteste werden ungerecht und gewalttätige Hirten ihrer Schafe sein. Und sie werden zu Räubern an den Schafen werden, weil sie keine heiligen Hirten fanden. Und viele werden die Herrlichkeit des Kleides der heiligen mit dem Kleid des Habgierigen vertauschen."

"Und die vielen Gläubigen und Heiligen, nachdem sie gesehen haben, den sie erhofften, Jesus Christus, den Gekreuzigten, ... nur wenige von ihnen werden in jenen Tagen als seine Diener übrig bleiben, von Wüste zu Wüste fliehend und seine Ankunft erwartend."⁵⁶⁰

553 -- Später wurden ihm (Agrippa II.) aber doch einige Gebiete verliehen.

554 -- Apg 8,40; 21,8; Kap 10

555 -- Schlatter [53] 234f

556 -- Schlatter [53] 235f

557 -- Eusebius [17] III,5,3

558 -- Vgl. Thiede [61]

559 -- Das ist die christliche Überarbeitung eines jüdischen essenischen Werkes. In dieser Schrift werden Jesaja angeblich die Ereignisse um Jerusalem gezeigt, die sich von der irdischen Zeit des Herrn bis zur Zeit Neros abspielen würden. Zitiert wird Kapitel 3,21-25.

560 -- Zitiert nach [52] 370.72

Die Erwartung der Wiederkunft des Herrn im Zusammenhang mit der scheinbaren Erfüllung der von ihm angekündigten Zeichen könnte ein starkes Motiv für das Verlassen der Stadt gewesen sein:

Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, an heiliger Stätte stehen seht - wer es liest, der merke auf! -, dann sollen die in Judäa auf die Berge fliehen; wer auf dem Dach ist, soll nicht hinabsteigen, um die [Sachen] aus seinem Haus zu holen; und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren, um seinen Mantel zu holen.⁵⁶¹

Außerdem hatte der Herr von Kriegen und Kriegsgerüchten gesprochen. Im Jahr 67 erreichte Jerusalem die Nachricht, dass Galiläa in die Hände der Römer gefallen sei. Jetzt wurde es offenbar höchste Zeit für die Christen, ihre ärmlichen Häuser neben dem Essenerviertel⁵⁶² zu verlassen, in denen offenbar die meisten von ihnen wohnten. Unter der Führung von Symeon Bar-Kleopha verließen die Christen noch vor Ankunft der Römer die Stadt und wanderten nach Peräa aus, wo sie sich in der Gegend von Pella niederließen.

Während der Abwesenheit der Gemeinde erfüllten sich die Weissagungen der Propheten und auch die unseres Herrn über die Stadt in entsetzlicher Weise.

Und ich gebe es in die Hand der Fremden zur Plünderung hin und den Gottlosen der Erde zur Beute, dass sie es entweihen.

Wahrhaftig, ich werde kein Mitleid haben mit den Bewohnern des Landes, spricht der Herr. Und siehe, ich lasse die Menschen, einen jeden, in die Hand seines Nächsten und in die Hand seines Königs geraten; die werden das Land in Stücke schlagen, und ich werde [sie] nicht aus ihrer Hand befreien... Dann zerbrach ich meinen zweiten Stab "Verbindung", um die Bruderschaft zwischen Juda und Israel ungültig zu machen.

Und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, dafür dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht ihr nicht dies alles? Wahrlich, ich sage euch: Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird.⁵⁶³

In Jerusalem wütete Terror und Hunger, die jüdischen Parteien kämpften gegeneinander. Schließlich eroberten 80.000 Römer die Stadt in einem langwierigen Kampf und verwüsteten alles⁵⁶⁴. Eusebius deutet den Untergang der Stadt so:

Und als sodann die Christgläubigen von Jerusalem weggezogen waren, und weil damit gleichsam die heiligen Männer die königliche Hauptstadt der Juden und ganz Judäa völlig geräumt hatten, da brach zuletzt das Strafgericht Gottes über die Juden wegen der vielen Freveltaten, die sie an Christus und seinen Aposteln begangen hatten, herein und vertilgte gänzlich dieses Geschlecht der Gottlosen aus der Menschengeschichte. Wieviel Elend über das ganze Volk damals überall hereinstürzte, wie vor allem die Bewohner von Judäa in äußerste Not gerieten, wieviel Zehntausende von rüstigen Männern samt ihren Weibern und Kindern dem Schwert, Hunger und unzähligen anderen Todesarten anheimfielen, wie zahlreich und verschiedenartig die Belagerungen jüdischer Städte waren, wie furchtbar, ja über alle Maßen furchtbar die Erlebnisse derer waren, welche sich nach Jerusalem selbst geflüchtet hatten, weil sie die Hauptstadt für eine sehr feste Burg hielten, wie der Krieg im ganzen und in allen seinen Teilen verlief, wie schließlich der von den Propheten verheißene Greuel der Verwüstung in dem seit alter Zeit berühmten Gottestempel selbst sich dadurch verwirklichte, dass er vollständig zerstört und ganz und gar durch Feuer vernichtet wurde!⁵⁶⁵

561 -- Mt 24,15-18

562 -- Sowohl für das Wohngebiet als auch für die Zeit gibt es archäologische Hinweise. Pixner [46] 406

563 -- Hes 7,21; Sach 11,6.14; Lk 19,44; Mt 24,2.

564 -- Eine ausführliche Beschreibung des Kampfes in der Stadt und um die Stadt gibt uns Josephus in [26]

565 -- Eusebius [17]III,3

Die Gemeinde auf dem Zion

Wir haben gute Gründe dafür, anzunehmen, dass die Gemeinde von Jerusalem sich nicht zerstreut hat, sondern nach der Niederwerfung des Aufstands und dem Ausbleiben der Wiederkunft des Herrn nach

Jerusalem zurückkehrte und dort noch dreihundert Jahre als Gemeinde existierte.

Das "Davidsgrab"

In seiner ersten Predigt am Pfingsttag erwähnte Petrus ein Denkmal in Jerusalem, das damals allen Einwohnern und Besuchern bekannt war. "Ihr Brüder, es sei erlaubt, mit Freimütigkeit zu euch zu reden über den Patriarchen David, dass er gestorben und begraben und sein Grab bis auf diesen Tag unter uns ist" (Apg 2,29).

Ein Grabmal mitten in der Stadt ist auffällig. Rabbi Akiba wurde einmal gefragt, warum es erlaubt war, die Gräber der Familie Davids mitten in der Stadt anzulegen⁵⁶⁶. Sonst wurden Verstorbene immer außerhalb von Siedlungen begraben, um nicht den ganzen Ort durch die Unreinheit einer Leiche zu verunreinigen. Die einzige uns bekannte Ausnahme bildet die Königslinie von David bis Ahas.⁵⁶⁷ Noch zur Zeit Nehemias um 440 v.Chr. war dieses Grab allen Einwohnern bekannt.⁵⁶⁸ Rabbi Akiba, der wegen seiner Unterstützung des zweiten Aufstands der Juden (132-135 n.Chr.) hingerichtet wurde, erwiderte nun, dass die Unreinheit der Gräber durch einen Felskanal aus der Stadt in den Bach Kidron geleitet würde. Neben dem Einblick in die Denkweise des Pharisäer liefert uns diese Aussage einen Beleg für die damalige Lage dieses Grabes, also in der Nähe des Kidrontals, südlich des Tempelplatzes irgendwo in dem Gebiet der alten Davidsstadt.

Petrus bezog sich in seiner Predigt allerdings auf ein von Herodes dem Großen errichtetes Denkmal, dessen Entstehung Josephus berichtet: Herodes wollte wie schon sein Vorgänger Hyrkanus das Davidsgrab plündern. Als seine Leute das alte Grab aufmachten, seien zwei seiner Leibwächter auf geheimnisvolle Weise zu Tode gekommen (wahrscheinlich durch eine Gasexplosion). Daraufhin habe der König am Eingang der Grabkammer ein Denkmal aus weißem Marmor errichten lassen.⁵⁶⁹ Der römische Historiker Dio Cassius berichtet, dass dieses Denkmal sogar die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 überstanden habe, aber kurz vor Ausbruch des zweiten jüdischen Aufstands unter Bar Kochba eingestürzt sei.⁵⁷⁰ Als nach der Niederschlagung des Aufstands durch die Römer Jerusalem als eine heidnische Stadt unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut wurde, benutzte man das Gelände der königlichen Gräber dabei als Steinbruch.

Was man heute in Jerusalem als Davidsgrab bezeichnet, hat nichts mehr mit dem eigentlichen Grab zu tun, denn das lag an einer anderen Stelle. Der Gebäudekomplex um das heutige Davidsgrab auf dem heutigen Berg Zion⁵⁷¹ führt uns aber in die Geschichte der ersten Gemeinde nach der Zerstörung Jerusalems. Die verschiedenen Bauten, die man heute dort sieht, werden von einem Minarett und der Kuppel der Moschee "Nebi Daud" - "Prophet David" - überragt. Dieses Gebäude, das heute nicht mehr als Moschee dient, sondern ein jüdisches Heiligtum ist, beherbergt im ersten Stock den sogenannten "Abendmahlssaal" und im Erdgeschoss das sogenannte "Davidsgrab".

566 -- 1Kö 2,10: Und David legte sich zu seinen Vätern und wurde in der Stadt Davids begraben.

567 -- 1Kö 2,20; 11,43; 14,31; 15,8.24; 22,51; 2Kö 12,22; 14,20; 15,7.38; 16,20.

568 -- Neh 3,16: Nach ihm besserte Nehemja, der Sohn Asbuchs, aus, der Oberste des halben Bezirks von Bet-Zur, bis [zu der Stelle] gegenüber den Gräbern Davids und bis zu dem Teich, der angelegt worden war, und bis zu dem Haus der Helden.

569 -- Josephus [27] 16,7,1

570 -- Pixner [46] 291

571 -- Mit dem Zion verhält es sich ebenso, wie mit dem Davidsgrab. Ursprünglich war "Zion" die Bezeichnung der von David eroberten Burg, dann die der Davidsstadt auf dem Osthügel von Jerusalem zwischen dem Kidron und dem Tyropöontal (2Sam 5,7; 1Kö 8,1). Später wurde unter Zion der Tempelberg verstanden (vgl. Ps 20,2; 50,2; Jes 8,18) und die ganze Stadt Jerusalem (Jes 10,24.32). Heute bezeichnet man den höheren Westhügel als den Berg Zion.

Das erste Gemeindehaus

Bei den Kämpfen um den Zionsberg im Jahr 1948 explodierte eine Granate in dem Gebäudekomplex. Drei Jahre später wurde der israelische Archäologe Pinkerfeld⁵⁷² damit beauftragt, den Schaden zu reparieren. Vorher untersuchte er das Gebäude nach archäologischen Gesichtspunkten. Er fand den ursprünglichen Fußboden und eine Nische in der Nordmauer, die Teil des ursprünglichen Gebäudes war und vermutete, dass es sich um eine Synagoge gehandelt habe. Doch die Ausrichtung dieser Synagoge war nicht auf den Tempel orientiert, sondern auf den Ort der Kreuzigung des Herrn.⁵⁷³ Es ist auffällig, dass die Fluchtlinie der Nische den nördlich liegenden Golgatha-Felsen schneidet. Schon das weist auf einen christlichen Bau hin.⁵⁷⁴ Weiterhin fand Pinkerfeld Verputzstücke, auf denen Graffiti eingeritzt waren. Diese Stücke des Putzes waren von der ursprünglichen Mauer auf den Boden herabgefallen. Ein solches aus vier Buchstaben bestehendes Graffito lässt sich so deuten: "Besiege, Erretter, Gnade". Ein weiteres enthält mehr Buchstaben und kann so übersetzt werden: "O Jesus, Herr des Herrschers, dass ich doch leben möchte!"⁵⁷⁵

Wir können also davon ausgehen, dass es sich bei dem ursprünglichen Gebäude um ein christliches Haus, eine judenchristliche Synagoge gehandelt hat. Das wird auch von Hinweisen aus geschichtlichen Quellen unterstützt. Als der römische Kaiser Hadrian in den vorderen Orient reiste und um das Jahr 130 n.Chr. auch Jerusalem besuchte, fand er alles zerstört ...

... und das Heiligtum Gottes zertreten außer wenigen Häusern und der kleinen Kirche Gottes, die dort war, wohin die Jünger vom Ölberg zurückgekehrt nach der Himmelfahrt des Erlösers in den Obersaal hinaufstiegen. Sie war nämlich auf jenem Teil des Zion gebaut, der von der Zerstörung übrigblieb.⁵⁷⁶

Was in der Nachricht über Hadrian⁵⁷⁷ als "Kirche Gottes" bezeichnet wird, muss die christliche Synagoge gewesen sein, denn die Errichtung christlicher Kirchen wurde erst nach Konstantins Edikt von Mailand 313 n.Chr. möglich.

In der ersten Zeit bezeichneten die Judenchristen und sogar manche Heidenchristen ihre gottesdienstlichen Versammlungen als Synagogen.⁵⁷⁸ Das griechische Wort *synagôgê* bedeutet einfach "Versammlung". Auch Jakobus nennt die Versammlung der Christen in seinem Brief "Synagoge".⁵⁷⁹

Weitere Informationen haben wir von Euthychius aus Alexandria⁵⁸⁰, der eine Kirchengeschichte verfasste, die sich auf sehr alte Quellen stützt. Er schreibt, als die Judenchristen, die

"damals vor den Juden zu den nahen und entfernten Gegenden geflohen waren geflohen waren, hörten, dass Titus die heilige Stadt zerstört und die Juden getötet hatte, kehrten sie zu den Ruinen der heiligen Stadt zurück und bewohnten sie. Sie bauten eine Kirche ... Dies geschah im vierten Jahr der Herrschaft des Vespasian."⁵⁸¹

Das vierte Jahr Vespasians war das Jahr 73 n.Chr. In diesem Jahr hatten die Römer die letzte jüdische Festung Massada erobert. Die dadurch erfolgte Beruhigung der Situation lässt es verständlich erscheinen die meisten der Gläubigen, die 68 n.Chr. aus Jerusalem geflohen waren, schon damals zurückkamen und an der Stelle, wo sich der Obersaal befunden hatte, ein einfaches Versammlungsgebäude bauten, das sie Synagoge nannten. Ihr Baumaterial konnten sie aus den Trümmern der in der Nähe liegenden zerstörten Zitadelle des Herodes gewinnen. Wahrscheinlich haben sie sogar einige Steine aus der Ruine des Tempels verwendet.

Es kann sein, dass die späteren judenchristlichen Bewohner des Zion von daher auf die eigenartige Auslegung der Jesaja-Stelle kamen "Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden."⁵⁸² Sie meinten nämlich, das würde sich auf die Steine ihres Versammlungshauses beziehen. Eusebius kritisiert das massiv:

Wie ist es nicht kindisch und wahrhaft lächerlich von jenen fleischlich Denkenden zu behaupten, dass irgend einer aus diesen bestimmt wertvollen und hochgeehrten Steinen es sei, welcher nach Aussage des Herrn selbst in die Fundamente des materiellen Zion eingesetzt werde, und wer auf diesen sein Vertrauen setzt, werden nie zuschanden, wie es geweissagt ist.⁵⁸³

572 -- Pinkerfeld kam 1956 bei einem arabischen Terrorangriff auf einen Archäologenkongress in Ramat Rachel südlich von Jerusalem ums Leben.

573 -- Pixner [46] 298

574 -- Riesner [50] 61

575 -- Pixner [46] 299f, Kroll [30] 215, Riesner [50] 61

576 -- Pixner [46] 303 und Kroll [30] 312

577 -- Sie wird von Bischof Epiphanius von Salamis überliefert, der selbst aus Palästina stammte und von 315-403 n.Chr. lebte.

578 -- Brief des Ignatius von Antiochien an Polykarp 4,2; Hirt des Hermas 43,9, Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Tryphon 63,5.

579 -- Jakobus 2,2. Das muss sich nicht auf das Gebäude beziehen, sondern meinte ursprünglich nur die Versammlung. Erst später hat man das Wort dann auch auf den Versammlungsort und schließlich auf das Gebäude selbst übertragen. Ähnlich ist es im Deutschen mit dem Wort "Versammlung" oder "Gemeinde" ja auch passiert.

580 -- 896-940 n.Chr.

581 -- Pixner [46] 304. Für die Zeit zwischen den Aufständen scheint Eutychius das Werk des Hegesipp benutzt zu haben. Wortlaut des Eutychius-Zitats bei Riesner [50] 66f.

582 -- Jes 28,16 zitiert bei Petrus 1Pt 2,6

583 -- Zitiert in Pixner [46] 315

Gemeinde zwischen zwei Bürgerkriegen

Die Liste der Ältesten

Für die Zeit zwischen der Rückkehr aus Pella und dem Ausbruch des Bar-Kochba-Aufstandes (132-135) spricht Eusebius von einer sehr großen christlichen Gemeinde in Jerusalem.⁵⁸⁴ In seiner Kirchengeschichte führt er für diese Zeit zwischen 70 und 132 n.Chr. eine Reihe von 15 Bischöfen von Jerusalem auf. Der letzte unter ihnen war Juda, der den Beinamen "kyriakos" erhalten hatte. Eusebius, der natürlich das bischöfliche System im Blickfeld hatte, meinte, dass keiner von ihnen lange gelebt hätte, denn für diese kurze Zeit 62 Jahren sind fünfzehn Namen sehr viel.

Vermutlich handelt es sich dabei aber gar nicht um eine Aufzählung von Bischöfen im Sinn von Nachfolgern, sondern um eine Liste von Ältesten⁵⁸⁵, die in dieser Zeit der Gemeinde vorstanden. Viele von ihnen müssen gleichzeitig gewirkt haben, sonst hätte die Gemeinde nach Symeon etwa alle zwei bis drei Jahre ihren Bischof gewechselt, denn Symeon, der Nachfolger des Jakobus, ist mindestens 36 Jahre lang⁵⁸⁶ der Führer der Gemeinde gewesen. Für die anderen dreizehn wären dann nur noch 34 Jahre geblieben. Das bedeutet positiv: die Christen in Jerusalem haben das Prinzip der Ältestenschaft noch zu einer Zeit aufrechterhalten als in Antiochien die Leitung der Gemeinde bereits in die Hand des Ignatius gelegt war⁵⁸⁷.

Hier das vollständige Zitat des Eusebius:⁵⁸⁸

Über die Jahre der Bischöfe in Jerusalem konnte ich überhaupt keine schriftliche Nachricht ausfindig machen; dieselben haben allerdings nach der Überlieferung nur kurze Zeit gelebt. So viel habe ich jedoch aus Aufzeichnungen erfahren, dass bis zur Niederwerfung der Juden unter Hadrian sich in Jerusalem 15 Bischöfe gefolgt sind. Sie sollen alle von Geburt Hebräer gewesen sein, aber die Lehre Christi aufrichtig angenommen haben, weshalb sie des bischöflichen Amtes von den maßgebenden Personen für würdig erklärt worden waren. Es habe nämlich damals noch die ganze kirchliche Gemeinde (in Jerusalem) aus Hebräern bestanden, angefangen von den Aposteln bis zur erwähnten Niederwerfung, in der die Juden nach ihrem abermaligen Abfall von den Römern in bedeutenden Schlachten unterworfen wurden. Da damals die Bischöfe aus der Beschneidung aufhörten, so dürfte es am Platze sein, diese von Anfang an hier aufzuzählen:

1. Jakobus der sog. Bruder des Herrn, 2. Symeon, 3. Justus, 4. Zachäus, 5. Tobias, 6. Benjamin, 7. Johannes, 8. Matthias, 9. Philippus, 10. Senekas, 11. Justus, 12. Levi, 13. Ephres, 14. Joseph, 15. Judas

Dies sind die Bischöfe Jerusalems von den Aposteln an bis zur angegebenen Zeit; sämtliche waren aus der Beschneidung."

584 -- Riesner [50] 68

585 -- Siehe auch bei Schlatter [53] 363f

586 -- Von 62 n.Chr. bis zur Zeit Trajans, also mindestens bis 98 n.Chr., denn Trajan regierte von 98-117 n.Chr.

587 -- Schlatter [53] 364. Neuerdings wurde das von R. van den Broek bestätigt, der die zwölf nach Justus genannten Judenchristen als ein Zwölfergremium von Ältesten versteht, die den Herrenbruder umgaben. Siehe bei Riesner [50] 70f

588 -- Eusebius [17] IV,5

Die Spannungen mit den Juden

Noch während der Wirren des ersten Aufstands, zu Beginn der Belagerung Jerusalems, hatte sich der Schriftgelehrte Jochanan ben Zakkai von seinen Schülern in einem Sarg aus der Stadt schmuggeln lassen. Er ließ sich in dem Ort Jamnia südlich von Joppe in der Küstenebene nieder. Nach der Zerstörung Jerusalems sammelten sich die überlebenden Lehrer Israels um ihn. Sie gewannen in kurzer Zeit solche Autorität für die Juden der Diaspora, wie der frühere Hohe Rat. Man erkannte diese Lehrer nicht nur als Gesetzgeber in geistlichen und weltlichen Dingen an, sondern auch als Richter in Zivil- und Strafsachen.⁵⁸⁹

Damals fällten die Gelehrten eine Entscheidung, die es Judenchristen überall in der Welt unmöglich machte, in der Synagoge zu bleiben. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Christen als Gruppe innerhalb des Judentums geduldet worden und konnten im Prinzip jederzeit die Synagoge ihres Ortes besuchen. Nun veränderten die Gelehrten das *sjemone esre*, das Achzehn-Bitten-Gebet, das jeder fromme Jude täglich beten musste. Sie fügten unter anderem eine Fürbitte gegen die Christen ein: "Lass die Nazarener und die Sektierer plötzlich untergehen!" Diese Bitte wurde *birkat ha-minim*, der "Ketzersegen" genannt. Der Bruch zwischen judenchristlichen Nazoräern und rabbinischen Juden war damit endgültig und sollte nie mehr heilen.⁵⁹⁰

589 -- Bronkhorst [7] 156

590 -- Pixner [46] 363

Der Tod des Symeon

Zur Zeit der Kaiser Vespasian und Domitian⁵⁹¹ kam es aufgrund der vielen Aufstandsversuche zu einer Verfolgung der potentiellen Anwärtler auf den jüdischen Thron, besonders der Nachkommen Davids.

Ferner wird berichtet dass Vespasian nach der Eroberung Jerusalems wünschte, es solle kein Jude aus dem königlichen Geschlecht mehr am Leben bleiben, und deshalb den Befehl erließ, alle Nachkommen aus dem Geschlecht Davids ausfindig zu machen. Dies habe eine neue, sehr schwere Verfolgung der Juden veranlasst.⁵⁹²

Symeon konnte dieser Verfolgung entinnen und soll ein Alter von mehr als hundert Jahren erreicht haben. Sein Ende wird von Hegesipp berichtet und von Eusebius überliefert. Zur Zeit Trajans⁵⁹³ sei es in einigen Städten erneut zu Aufständen des jüdischen Volkes gekommen, wodurch wieder eine Verfolgung gegen die Nachkommen Davids entstand. Symeon wurde nun von anderen Juden als Vetter des Herrn angeklagt.

"Wie überliefert wird, entstand ... infolge von Volksaufständen gegen uns eine Verfolgung. In dieser erlitt Symeon der Sohn des Kleophas der, wie wir berichteten, als zweiter Bischof der Kirche von Jerusalem eingesetzt worden war gemäß der Überlieferung das Martyrium. Zeuge hierfür ist jener Hegesipp, den wir schon oben verschiedentlich zitiert haben. Wie dieser in einem Bericht über einige Häretiker mitteilt, wurde Symeon zu jener Zeit von seiten dieser Häretiker angeklagt, wegen seines christlichen Glaubens lange Zeit auf verschiedene Weise gepeinigt, wobei er die höchste Bewunderung des Richters selbst und seines Kollegiums erregte, und trug schließlich ein Ende, das dem Leiden des Herrn ähnlich war, davon. Doch ist es am besten, den Schriftsteller selber zu hören, welcher darüber also erzählt: "Gegen Symeon erhoben einige dieser Häretiker die Anklage, dass er von David abstamme und Christ sei, weshalb er im Alter von 120 Jahren unter Kaiser Trajan und dem Prokonsul Attikus den Martertod erlitt."

Der gleiche Schriftsteller berichtet, dass, weil damals nach jenen gefahndet wurde, welche vom Königsgeschlecht der Juden abstammten, auch die Ankläger des Symeon als solche Nachkommen verhaftet wurden. Mit gutem Grunde lässt sich behaupten, dass auch Symeon den Herrn gesehen und gehört hat. Denn man kann sich hierfür auf sein hohes Alter berufen sowie darauf, dass das Evangelium Maria, die Frau des Kleophas erwähnt, dessen Sohn, wie schon früher gesagt Symeon

war. Wie Hegesipp, mitteilt, lebten noch Nachkommen von einem anderen der sogenannten Brüder des Heilands, nämlich von Judas, bis zur gleichen Regierungszeit, nachdem sie unter Domitian, wie schon oben erzählt, für ihren christlichen Glauben Zeugnis abgelegt hatten. Hegesipp, schreibt: "Sie kamen nun und erhielten als Bekenner und Verwandte des Herrn führende Stellungen in der ganzen Kirche. Nachdem tiefer Friede in der ganzen Kirche eingetreten war, lebten sie noch bis zur Regierung des Kaisers Trajan, bis zu jener Zeit, da der oben erwähnte Symeon, der Sohn des Kleophas von den Häretikern als Vetter des Herrn angegeben und unter dem Prokonsul Attikus aus eben diesem Grunde vor Gericht gestellt wurde. Trotzdem er viele Tage lang gemartert wurde blieb er standhaft im Glauben, so dass alle und auch der Prokonsul sich wunderten, wie ein Mann von 120 Jahren solches aushalten konnte. Sodann befahl man, ihn zu kreuzigen".⁵⁹⁴

591 -- 69-96 n.Chr.

592 -- Eusebius [17] III,12

593 -- 98-117 n.Chr. vgl. Pixner [46] 363f

594 -- Eusebius [17] III,32

Das Verhältnis zu den Aufständischen

Damals ging der Name "Zion" auf die Umgebung der judenchristlichen Versammlung innerhalb ihrer Gettomauern über. Auf den Münzen, die während des zweiten jüdischen Aufstands geprägt worden sind, fehlt auffälligerweise der Begriff "Zion", der auf früheren Freiheitsmünzen sehr häufig war. "Zion" wurde durch "Jerusalem" oder "Israel" ersetzt. Das könnte darauf hinweisen, dass die judenchristliche Gruppe auf dem Zionsberg, die sich natürlich nicht an dem Aufstand beteiligte, diesen Namen inzwischen besetzt hatte.⁵⁹⁵ Für die Christen war Bar Kochba, der Führer des zweiten Aufstands von 132-135 n.Chr. ein falscher Messias, dem man nicht folgen durfte, auch wenn der berühmte Rabbi Akiba ihn als "messianischen König" angesprochen und die Weissagung Bileams auf ihn bezogen hatte: "Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel" (4Mo 24,17). Kein Wunder, dass Bar Kochba die Christen, die seinen Führungsanspruch nicht anerkannten, verfolgte.

595 -- Pixner [46] 306

Zwei Gemeinden in Jerusalem

Jerusalem war in der Zeit nach Christus zweimal völlig zerstört worden. Das erste Mal durch die Truppen des Titus im Jahr 70 und das zweite Mal im Jahr 135 durch die Legionen Hadrians. Nach der Niederwerfung des Aufstands war Hadrian so erbost über die Juden, dass er ihnen bei Todesstrafe verbot, Jerusalem zu betreten. Außerdem gestattete er weder Beschneidung, noch Sabbatfeier oder Unterricht in der Thora. Nur einmal im Jahr wurden den Juden der Zutritt nach Jerusalem erlaubt. Sie durften dann die Zerstörung des Tempels nahe einem "durchlöcherten Stein" beweinen. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um den durchbohrten Felsen unter dem heutigen Felsendom.

Auf die Trümmer der Stadt ließ Kaiser Hadrian eine römische Kolonie bauen, der er den Namen Aelia Capitolina gab. An der Stelle des zerstörten Tempels errichtete er einen Tempel für Jupiter.

Um das Forum Hadriani, einen Marktplatz, anlegen zu können, ließ er das Steinbruchgelände um den Golgatha-Felsen einebnen. Man musste dort bis zu 10 m Schutt auffüllen. Überragt wurde das Ganze von einem Heiligtum für die Göttin Aphrodite, das über dem Grab Jesu errichtet worden war. An der Stelle des Golgatha-Felsens wurde eine marmorne Venus-Statue errichtet.⁵⁹⁶

596 -- Pixner [46] S. 280

Eine neue heidenchristliche Gemeinde in Aelia Capitolina

In den sieben Stadtvierteln siedelten sich römische Veteranen und eine neue griechische Bevölkerung an. Unter ihnen gab es auch Christen, wie Eusebius berichtet: "Da nun die Kirche in Jerusalem aus Heiden sich zusammensetzte, wurde dort als ersten nach den Bischöfen aus der Beschneidung Markus mit dem Dienst an den dort Zugewanderten betraut."⁵⁹⁷

Nach dem Konzil in Nicäa 325 n.Chr. wurde auf Befehl Konstantins, des ersten römischen Kaisers, der das Christentum für eine erlaubte Religion erklärt hatte, der Götzentempel über dem Grab Jesu abgebrochen. Anschließend wurde dort die Grabeskirche errichtet.

597 -- Eusebius [17] IV,6,4

Die spätere judenchristliche Gemeinde auf dem Zion

Es ist möglich, dass Hadrian den Judenchristen erlaubte, in der Stadt zu bleiben, weil sie sich ja nicht an dem Aufstand des Bar Kochba beteiligt hatten und deshalb unterdrückt worden waren. Wie dem auch sei, kurze Zeit später, im Jahr 138 n.Chr. kam ein viel milderer Kaiser an die Macht: Antonius Pius (138-161 n.Chr.) Er setzte die gegen den Glauben der Juden gerichteten Gesetze außer Kraft. Auch aus diesem Grund liegt die Vermutung nahe, dass spätestens dann die Judenchristen auf den Zionsberg, der sich ja außerhalb der Stadt Aelia Capitolina befand, zurückkehren durften.

Auch galiläische Orte wurden wieder von Christen besiedelt. Wir hören von den Enkeln des Judas, des Bruders Jesu, dass sie in Galiläa als Bauern lebten. Von einem anderen Christen erfahren wir, dass er in der Umgebung von Sogane wohnte. Auch ein Christ aus Südjudäa ist uns bekannt. Vermutlich gab es an den erwähnten Orten auch Gemeinden.⁵⁹⁸

Anfang des 4. Jahrhunderts besaß der Zionsberg in Jerusalem eine eigene Stadtmauer, was archäologisch bestätigt ist.⁵⁹⁹ Der Berg selbst wurde aber zum größten Teil landwirtschaftlich genutzt. Als Eusebius von Cäsarea, der Verfasser der Kirchengeschichte, die Stadt besuchte, sah er, wie der Berg Zion von römischen Männern, wahrscheinlich Veteranen der 10. Legion, mit Ochsen gepflügt und besät wurde. Das erinnerte ihn an die Weissagung des Propheten Micha: "Darum wird euret wegen Zion als Acker gepflügt werden."⁶⁰⁰

Offenbar besuchte Eusebius auch die Judenchristen auf dem Zion, denn er erwähnt, dass sie den "Bischofsthron des Jakobus" aufbewahrt und hoch in Ehren gehalten hätten. Wie immer man das auffassen will, das eine scheint klar zu sein: Es hat bis weit ins vierte Jahrhundert hinein in Jerusalem eine judenchristliche Gemeinde neben der von Heidenchristen existiert. Aber die beiden Gruppen

hatten kaum noch Gemeinschaft mehr miteinander.

Im Jahr 348, kurz nachdem das Christentum zur anerkannten Religion im Römischen Reich geworden war, hielt Kyrill, der spätere Bischof von Jerusalem, seine berühmten Katechesen in der neuerbauten Grabeskirche. Im Lauf seiner Belehrung über den Heiligen Geist erwähnte er, dass es eigentlich passender gewesen wäre, diese Lektion in der "oberen Kirche der Apostel" zu halten, wo der Heilige Geist auf die ersten Christen herabkam.⁶⁰¹ Das konnte er aber nicht tun, weil sich diese Kirche auf dem Zion in der Hand von Judenchristen befand.

Als Gregor von Nyssa 381 Jerusalem besuchte, berichtete er, dass der Ort, an dem zuerst der Heilige Geist ausgegossen worden war, sich nun in Aufruhr befand und dass sogar ein Gegenaltar errichtet worden sei. Es war wohl schon nach dem Konzil zu Nicäa (325 n.Chr.), an dem übrigens keine judenchristlichen Bischöfe mehr teilnahmen, in Jerusalem zur Krise gekommen, denn es gab offenbar keine Verbindung mehr zwischen den Judenchristen auf dem Zion und den Heidenchristen in der Stadt. Epiphanius schrieb um 375: "Und die Anhöhe auf dem Zion hatte einst den Vorrang, doch nun ist sie abgeschnitten."⁶⁰²

598 -- Schlatter [53] 363

599 -- Der Südeingang dieser Ringmauer wurde bei den Grabungen von Bargil Pixner im Zusammenhang mit den Grabungen beim Essener-Tor freigelegt. [46] 239

600 -- Micha 3,12 - vgl. Jes 1,8.

601 -- Pixner [46] 313

602 -- Pixner [46] 315

Versöhnung mit den Heidenchristen

Auch Hieronymus (um 386) scheint die Judenchristen in der Stadt noch zu kennen, warf ihnen aber vor, die Einheit der Kirche zu zerreißen, weil sie immer noch den Sabbat hielten, kein Schweinefleisch aßen, das Osterfest zu einem anderen Termin feierten, ein Tausendjähriges Reich erwarteten und sich selbst nicht Christen, sondern Israeliten oder Juden nannten.⁶⁰³ Zur Versöhnung zwischen Juden- und Heidenchristen kam es erst durch Porphyrius, den späteren Bischof von Gaza. Porphyrius war selbst Judenchrist und ein großer Prediger. Er war von Thessalonich nach Jerusalem gekommen und hatte die Versöhnung zwischen beiden christlichen Gruppen in die Wege geleitet. Abgeschlossen wurde dieser Vorgang durch eine Predigt, die Bischof Johannes von Jerusalem im Jahr 394 in der neuerbauten Kirche auf dem Zion hielt.

Natürlich sind die Judenchristen danach nicht einfach ausgestorben. In einem Bericht des Adamnanus aus dem Jahr 670 werden in Jerusalem gläubige und ungläubigen Juden unterschieden. Ja, er spricht sogar direkt von Judenchristen. Das deutet zumindest darauf hin, dass es selbst nach der Eroberung durch die Moslems im Jahr 636 n.Chr. in Jerusalem noch Judenchristen gab.⁶⁰⁴ Sie bildeten aber keine eigenständige Gruppe mehr.

603 -- Pixner [46] 316

604 -- Pixner [46] 411

Schluss

In Jerusalem erlebten die Jünger die Ankunft des Heiligen Geistes mit seinen auffälligen Begleiterscheinungen und sein Wirken während der Predigt des Petrus. Folglich entstand in dieser Stadt die erste christliche Gemeinde. Diese Gemeinde war die erste Wirkungsstätte der Apostel. Sie befestigten die neugeborenen Gläubigen im Wort und verkündigten zunächst in der Stadt selbst dann aber auch in Judäa und Samaria und darüber hinaus bis an das Ende der Welt die wunderbare Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus .

Aus der Gemeinde Jerusalem kamen - abgesehen von den Aposteln - einige der ersten Führer der Christenheit, wie Barnabas, Silas und natürlich Jakobus. Diese Gemeinde hatte die ersten Märtyrer zu beklagen und die erste Christenverfolgung zu erleiden. In dieser Hinsicht war sie wirklich "Urgemeinde". Sie war aber niemals, zu keinem Zeitpunkt ihrer Geschichte, eine Idealgemeinde, die den Maßstab für das Leben aller künftigen Gemeinden liefern würde. Dazu hat der Herr nicht eine Gemeinde bestimmt, sondern sein Wort, das die Apostel weitersagen und aufschreiben würden

Die Ältesten von Jerusalem genossen zwar ein hohes Ansehen unter den Christen in den neu entstandenen Gemeinden. Die Gemeinde als solche war aber nie Zentrale der Christenheit, obwohl sie sich in ihren ersten Jahren für die Entwicklung des Christentums besonders im heidenchristlichen Bereich verantwortlich fühlte. Doch nach dem Tod des Jakobus verlor sie ihre Bedeutung für die Mission und das Wachstum des Wortes Gottes unter den Gläubigen, obwohl sie noch einige Jahrhunderte als selbständige judenchristliche Gruppe existierte.

Aber ihre Gläubigen durchlebten in den ersten Jahrzehnten am intensivsten die Spannungen des Übergangs vom Judentum zum Christentum. Zunächst mussten sie überhaupt begreifen, dass der gekreuzigte Nazoräer Jesus tatsächlich der von Gott versprochene Messias war. So waren sie durch die Gnade Gottes zum Glauben an ihn gekommen. Aber anschließend mussten sie verstehen, dass Gott nicht nur ihnen, sondern auch den nichtjüdischen Völkern das Heil in Christus anbot. Und als sie das verstanden hatten, mussten sie einsehen, dass jeder Mensch gerettet werden kann, ohne sich erst die unerträgliche Last des jüdischen Gesetzes aufzuladen. Das zu verstehen, fiel ihnen sehr schwer.

Doch in all diesen Spannungen hatte sich ein Mann ausgezeichnet bewährt: Jakobus. Sein Leben war ein solches Zeugnis, dass er selbst von den Juden, die keine Christen waren und Jesus als ihren Messias ablehnten, den Beinamen "der Gerechte" erhalten hatte.

Verzeichnis der verwendeten Literatur

In den Fußnoten beziehen sich die Ziffern in den eckigen Klammern auf das unten angegebene Werk. Die dahinterstehende Zahl ist die Seitenzahl. Die manchmal dazwischen stehende römische Zahl bezieht sich auf den jeweiligen Band des angegebenen Werkes.

Die Bibelzitate sind gewöhnlich der revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen (REÜ) und in einigen besonders gekennzeichneten Fällen der Schlachterbibel von 1951 (SCH), der Neuen evangelistischen Übersetzung des Verfassers von 2013 (NeÜ) und der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ), von der 2001 erst einige Teile des Neuen Testaments veröffentlicht waren.

- [1] Aharoni, Yohanan/ Avi-Yonah, Michael. Der Bibelatlas. Die Geschichte des Heiligen Landes 3000 Jahre vor Christus bis 200 Jahre nach Christus. Hoffmann und Campe: Hamburg 1982
- [2] Avi-Yonah, Michael. Illustrierter Führer zum Modell des alten Jerusalem zur Zeit des zweiten Tempels. Palphot: Herzlia (Israel)
- [3] Barclay, William. Apostelgeschichte. Auslegung des Neuen Testaments. Aussaat Verlag: Neukirchen-Vluyn 19915
- [4] Barclay, William. Brief des Jakobus. Briefe des Petrus. Auslegung des Neuen Testaments. Aussaat Verlag: Neukirchen-Vluyn 19923
- [5] Barclay, William. Briefe an die Korinther. Auslegung des Neuen Testaments. Aussaat Verlag: Neukirchen-Vluyn 19924
- [6] Briem, Christian. Grammatik zum Neuen Testament. Einführung in den Wortschatz des Neuen Testaments. Christliche Schriftenverbreitung: Hückeswagen 1995
- [7] Bronkhorst, A. J.. Von Alexander bis Bar Kochba. Aussaat Verlag: Wuppertal 1967
- [8] Bruce, F. F. Die Apostelgeschichte. Brockhaus Kommentar zur Bibel Bd.4, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1985
- [9] Bruce, F.F. Men and Movements in the Primitive Church. Studies in Early Non-Pauline. Paternoster Press: Carlisle (UK) 1995
- [10] Bruce, F.F. Pauline Circle. Paternoster Press: Carlisle (UK) 1995
- [11] Brüning, Gerhard. Ihr werdet meine Zeugen sein. Roter Faden Apostelgeschichte. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1997.
- [12] Bürgener, Karsten. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Der Versuch einer Osterharmonie. Verlag Die Spur: Berlin und Schleswig-Holstein 1971.
- [13] Burkhard, Helmut; Grünzweig Fritz; Laubach, Fritz; Maier, Gerhard (Hg.). Das große Bibellexikon. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1987 Band 1; 1988 Band 2; 1989 Band 3

- [14] de Boor, Werner. Das Evangelium des Johannes. 1. Teil. Wuppertaler Studienbibel. Evangelische Haupt- Bibelgesellschaft: Berlin 1971.
- [15] de Boor, Werner. Die Apostelgeschichte. Wuppertaler Studienbibel. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 19774
- [16] Edersheim, Alfred. Der Tempel. Mittelpunkt des geistlichen Lebens zur Zeit Jesu. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1997. Erstveröffentlichung des Originaltextes von Alfred Edersheim 1874.
- [17] Eusebius von Cäsarea. Kirchengeschichte. Kösel-Verlag: München 19893 Die erste Ausgabe dieses Werkes ist im Jahr 312 n.Chr. in griechischer Sprache erschienen.
- [18] Gaebelin, Frank E. (Hg). The Expositors Bible Commentary. The Zondervan Corporation: Grand Rapids, Michigan 1984 (12 Bände)
- [19] Glashouwer, Willem J.J. Hg. So entstand die Bibel. CLV Bielefeld 1987
- [20] Gooding, David. True to the faith. A fresh approach to the Acts of the Apostles. Hodder&Staughton: London, Sydney, Auckland, Toronto 1990
- [21] Hauck, Albert (Hg). Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig 1896-1913 (24 Bände). 3. Auflage
- [22] Heim, Karl. Die Gemeinde des Auferstandenen. Neubau-Verlag: München 1949
- [23] Hennig, Kurt (Hg.). Jerusalemer Bibellexikon. In Bible Workshop '97. Rechte: Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart
- [24] Hoffmann, Ernst G. / Siebenthal, Heinrich von. Griechische Grammatik zum Neuen Testament. Immanuel-Verlag, CH-Riehen 1985
- [25] Hunter, Jack. Was die Bibel lehrt. 1. Korintherbrief. Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg 1993
- [26] Josephus, Flavius. Geschichte des Jüdischen Krieges. Fourier-Verlag: Wiesbaden 199411. Der jüdische Historiker verfaßte dieses Werk um das Jahr 76 n.Chr. in Rom.
- [27] Josephus, Flavius. Jüdische Altertümer. Fourier-Verlag: Wiesbaden 199010. Der jüdische Historiker veröffentlichte dieses Werk um 93 n.Chr. in Rom.
- [28] Keener, Craig S. Kommentar zum Umfeld des neuen Testaments. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1998 (drei Bände)
- [29] Krimmer, Heiko: Erster Korintherbrief. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1985
- [30] Kroll, Gerhard. Auf den Spuren Jesu. St.Benno-Verlag GmbH: Leipzig 199011
- [31] Lerle, Ernst. Praktischer Kommentar zum ersten Korintherbrief. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin 1978
- [32] Lerle, Ernst. Proselytenwerbung und Urchristentum. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin 1960

- [33] MacDonald, William. Kommentar zum Neuen Testament. CLV: Bielefeld 1992. Zwei Bände.
- [34] Maier, Gerhard. Das Johannes-Evangelium. 1. Teil. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1984
- [35] Maier, Gerhard. Jakobusbrief. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1988
- [36] Maier, Gerhard. Lukas-Evangelium. 1. Teil. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1991
- [37] Marshall, I. Howard. Acts. Tyndale New Testament Commentaries. Leicester 1989
- [38] McDowell, Josh. Bibel im Test. Tatsachen und Argumente für die Wahrheit der Bibel. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1988
- [39] Meister, Abraham. Namen und Charakterzüge der Erlösten des Herrn. Ein Lexikon mit acht Exkursen. Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland: Wuppertal 1977
- [40] Mergler, Peter. Die Übereinstimmung der Osterereignisse in den vier Evangelien. Bibel und Gemeinde Nr. 4/96 S. 263
- [41] Neudorfer, Hans Werner (Hg.). Jahrbuch für evangelikale Theologie. 12. Jahrgang 1998. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1998.
- [42] Neudorfer, Heinz-Werner. Der Stephanuskreis in der Forschungsgeschichte seit F.C. Baur. Gießen; Basel: Brunnen Verlag 1983
- [43] Neudorfer, Heinz-Werner. Die Apostelgeschichte des Lukas. Teil 1. Edition C: Bibelkommentare B 8. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1986
- [44] Neudorfer, Heinz-Werner. Die Apostelgeschichte des Lukas. Teil 2. Edition C: Bibelkommentare B 9. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1990
- [45] NIV study Bible. New International Version with Study Notes and References, Concordance and Maps. Hodder und Stoughton: Great Britain 19893
- [46] Pixner, Bargil / Riesner, Rainer (Hg). Wege des Messias und Stätten der Urkirche. Brunnen Verlag: Gießen 1991. 3. erweiterte Auflage 1996
- [47] Pohl, Adolf. Das Evangelium des Markus. Wuppertaler Studienbibel Ergänzungsband. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1986
- [48] Rienecker, Fritz. Das Evangelium des Lukas. Wuppertaler Studienbibel. Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft: Berlin 1965.
- [49] Rienecker, Fritz; Maier, Gerhard. Lexikon zur Bibel. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich 1994
- [50] Riesner, Rainer. Essener und Urgemeinde in Jerusalem. Neue Funde und Quellen. Gießen; Basel: Brunnen Verlag 1998 (2. erweiterte Auflage)
- [51] Ryrie, Charles Caldwell. The Ryrie Study Bible. Chikago 1978

- [52] Schindler, Alfred (Hg). Apokryphen zum Alten und Neuen Testament. Manesse Verlag: Zürich 1993 5.Aufl.
- [53] Schlatter, Adolf. Die Geschichte der ersten Christenheit. C. Berthelsmann: Gütersloh 1926
- [54] Schlatter, Adolf. Die Geschichte des Christus. Calwer Vereinsbuchhandlung: Stuttgart 1921
- [55] Schlatter, Adolf. Erläuterungen zum Neuen Testament. Calver Vereinbsuchhandlung: Stuttgart 1921 (3 Bände) zweite durchgesehene Auflage der Gesamtausgabe.
- [56] Stegemann, Hartmut. Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus. Ein Sachbuch. Verlag Herder: Freiburg 19943
- [57] Strack, Hermann L. Billerbeck, Paul. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. C.H. Beck: München 1926. achte Auflage: 1985 (4 Bände)
- [58] Tenney, Merrill C. Die Welt des Neuen Testaments. Verlag der Francke-Buchhandlung: Marburg 19944
- [59] Thiede, Carsten Peter, Hg. Das Petrusbild in der neueren Forschung. TVG R. Brockhaus, Wuppertal 1987
- [60] Thiede, Carsten Peter. Ein Fisch für den römischen Kaiser. Juden, Griechen, Römer: die Welt des Jesus Christus. Luchterhand: München 1998
- [61] Thiede, Carsten Peter/ d'Ancona, Matthew. Der Jesus-Papyrus. Die Entdeckung einer Evangelien-Handschrift aus der Zeit der Augenzeugen. Luchterhand Literaturverlag GmbH, München 1996
- [62] Walter, Eugen. Der erste Brief an die Korinther. Geistliche Schriftlesung. St.Benno-Verlag GmbH: Leipzig 1968
- [63] Walvoord, John F. und Zuck, Roy B. (Hg). Das Neue Testament erklärt und ausgelegt. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1990-1992 (5 Bände).
- [64] Wander, Bernd. Trennungsprozesse zwischen Frühem Christentum und Judentum im 1.Jh. n.Chr. A. Francke Verlag: Tübingen und Basel 19972
- [65] Was die Bibel lehrt. Apostelgeschichte. CV-Kommentar-Reihe Neues Testament. Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg 1996
- [66] Was die Bibel lehrt. Galaterbrief, Epheserbrief. CV-Kommentar-Reihe Neues Testament. Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg 1989
- [67] Zahn, Theodor. Einleitung in das Neue Testament. Erster Band. A.Deichertsche Verlagsbuchhandlung: Leipzig 1897
- [68] Zarley, Kermit (Hg). Das Leben Jesu. Die authentische Biographie mit Erklärungen. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1992. Bibeltext: Neue Genfer Übersetzung. Copyright 1988 by Genfer Bibelgesellschaft, Genf.
- [69] Zohary, Michael. Pflanzen der Bibel. Calver Verlag: Stuttgart 19862

